UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 01467270 3

Reden Kaiser Wilhelms II.

2.

Wilhelm II, German Emperor
Dr. F. Zeidler.

Die Reden Kaiser Wilhelms II.

in den Jahren 1896—1900.

Gesammelt und herausgegeben

von

Johs. Penzler.

Zweiter Teil.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

DD
229
.3
P4
T.2

LIBRARY
FEB -5 1962
UNIVERSITY OF TORONTO

782866

Einleitung.

Von den Reden Kaiser Wilhelms II. legen wir hiermit den zweiten Band in die Hände des deutschen Volkes. Er umfaßt den fünfjährigen Zeitraum 1896—1900.

Für die Sammlung sind im ganzen dieselben Gesichtspunkte maßgebend gewesen, die wir auf Seite 4 des ersten Bandes dargelegt haben: daß nur Reden, deren Wortlaut offiziell oder wenigstens offiziös bekannt geworden ist, oder solche, die uns auf privatem Wege authentisch mitgeteilt wurden, Aufnahme finden sollten. In einigen Fällen ist davon eine Ausnahme gemacht worden. Sie betreffen vorwiegend Ansprachen des Kaisers aus der Zeit der chinesischen Wirren. Da hielten wir uns nicht für berechtigt, solche Reden von unserer Sammlung auszuschließen, die zuerst in nichtamtlichen Blättern veröffentlicht, dann aber fast regelmäßig auch durch das Wolffsche Telegraphenbureau weitergegeben wurden, ohne von maßgebender Stelle irgendwelchem Widerspruch zu begegnen.

Um so weniger glaubten wir auf die Aufnahme derartiger Reden verzichten zu dürfen, als sich meistens gerade an sie ausführliche Erörterungen in der Tagespresse anknüpften und auch in den Verhandlungen des Reichstages auf sie zurückgegriffen wurde.

Überhaupt halten wir an der Überzeugung fest, daß eine Sammlung von Kaiserreden möglichst vollständig sein muß, es sei denn, daß eine Auswahl der Reden einen ausgesprochenen Zweck verfolgt, wie es bei dem Klausmannschen Werke der Fall ist. Sonst aber — woher will ein Herausgeber das Recht nehmen, irgend eine Rede

aus kaiserlichem Munde für weniger wichtig zu erklären als andere und sie da auszuschließen, wo die übrigen vereinigt sind?

Auch die vorliegende Sammlung wird — des sind wir gewiß — den Lesern wieder ein Zeugnis sein von des Kaisers hochgemutem Streben, alle Kraft einzusetzen, „in deutscher Treue die Rechte des Reiches und seiner Glieder zu schützen, Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands zu stützen und die Kraft des Volkes zu stärken;" aber auch von dem festen Willen, alle idealen Güter des Volkes zu beschirmen, gegen jeden Feind, der ihnen ersteht.

Leipzig, 1904.

Der Herausgeber.

Reden Kaiser Wilhelms II.

18. Januar 1896.

Die 25jährige Jubelfeier der Begründung des Deutschen Reiches.

1. Thronrede.

Die Feier des 25jährigen Erinnerungstages der Neubegründung des Deutschen Reiches fand unter Entfaltung großer, des Tages würdiger Pracht im Weißen Saale des Königlichen Schlosses in Berlin statt. Der Kaiser verlas dabei folgende Thronrede:

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen usw. tun kund und fügen hiermit zu wissen:

Nachdem fünfundzwanzig Jahre verflossen sind seit dem Tage, an welchem Unseres in Gott ruhenden Herrn Großvaters Majestät der einmütigen Aufforderung der Deutschen Fürsten und Freien Städte und dem Wunsche der Nation entsprechend die Deutsche Kaiserwürde angenommen hat, haben Wir beschlossen, das Gedächtnis dieses denkwürdigen Ereignisses feierlich zu begehen, welches dem langen Sehnen des Deutschen Volkes endliche und glänzende Erfüllung brachte und dem wiedererrichteten Reiche die Stellung schuf, die ihm nach seiner Geschichte und kulturellen Entwicklung inmitten der Völker des Erdreichs gebührt.

Wir haben dazu die Bevollmächtigten Unserer Hohen Verbündeten und die Vertreter des Volkes sowie diejenigen Männer entboten, welche in jener großen Zeit an dem Werke der Einigung der deutschen Stämme hervorragend mitgewirkt haben.

Umgeben von den Fahnen und Standarten ruhmreicher Regimenter, den Zeugen des Todesmutes unserer Heere, die an jenem Tage den ersten Deutschen Kaiser grüßten, erinnern Wir Uns tiefbewegten Herzens des erhebenden Bildes, welches das in seinen Fürsten und seinen Völkern geeinte Vaterland den Zeitgenossen bot.

Im Rückblick auf die verflossenen fünfundzwanzig Jahre fühlen Wir Uns zunächst gedrungen, Unserem demütigen Danke gegenüber der göttlichen Vorsehung Ausdruck zu geben, deren Segen sichtlich auf dem Reiche und seinen Gliedern geruht hat.

Das bei der Annahme der Kaiserwürde von Unseres unvergeßlichen Herrn Großvaters Majestät abgegebene und von seinen Nachfolgern an der Krone übernommene Gelöbnis, in deutscher Treue die Rechte des Reiches und seiner Glieder zu schützen, Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands zu stützen und die Kraft des Volkes zu stärken, ist mit Gottes Hilfe bis dahin erfüllt.

Von dem Bewußtsein getragen, daß es berufen sei, niemandem zuliebe und niemandem zuleide im Rate der Völker seine Stimme zugunsten des Friedens zu erheben, hat das junge Reich sich ungestört dem Ausbau seiner inneren Einrichtungen überlassen können.

In freudiger Begeisterung über die heiß ersehnte und schwer errungene Einheit und Machtstellung, in festem Vertrauen auf die Führung des großen Kaisers und auf den Rat bewährter Staatsmänner, insonderheit seines Kanzlers, des Fürsten von Bismarck, stellten sich die werktätigen Kräfte der Nation rückhaltlos in den Dienst der gemeinsamen Arbeit. Verständnisvoll und opferbereit betätigte das Reich seinen Willen, das Erworbene festzuhalten und zu sichern, die Schäden des wirtschaftlichen Lebens zu heilen und bahnbrechend den Weg zur Förderung der Zufriedenheit der verschiedenen Klassen der Bevölkerung vorzuzeichnen.

Was in dieser Beziehung geschehen und geschaffen ist, dessen wollen wir uns freuen.

Neben der Ausbildung unserer Wehrkraft, welche zum Schutze der Unabhängigkeit des Vaterlandes auf der Höhe der Leistungsfähigkeit zu erhalten Unsere Kaiserliche Pflicht ist, haben Gesetzgebung und Verwaltung in deutschen Landen die Wohlfahrt auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und der wirtschaftlichen Tätigkeit zu pflegen sich angelegen sein lassen.

Freie Bahn für die Entfaltung der geistigen und materiellen Kräfte der Nation, Hebung des durch diese Entfaltung bedingten Wohlstandes, Herstellung einheitlichen Rechts, Sicherung unparteiischer, achtunggebietender Rechtspflege und Erziehung der Jugend zur Gottesfurcht und Treue gegen das Vaterland, das sind die Ziele, welche das Reich unablässig erstrebt hat.

So wertvoll aber die bisher erreichten Erfolge auch sein mögen, nicht müde werden wollen wir bei der Fortsetzung des uns vorgezeichneten Weges. Der weitere Ausbau der Reichseinrichtungen, die Festigkeit des Bandes, welches die deutschen Stämme umschlingt, die notwendige Abwehr der mancherlei Gefahren, denen wir ausgesetzt sind, erfordert neben den Ansprüchen einer schnell voranschreitenden Entwicklung aller Zweige menschlicher Tätigkeit dauernd unsere rastlose und hingebende Arbeit.

Wie Wir selbst von neuem geloben, dem Vorbild Unseres in Gott ruhenden Herrn Großvaters in treuer Pflichterfüllung nachzueifern, so richten Wir an alle Glieder des Volkes Unsere Kaiserliche Aufforderung, unter Hintansetzung trennender Parteiinteressen mit Uns und Unseren Hohen Verbündeten die Wohlfahrt des Reiches im Auge zu behalten, mit deutscher Treue sich in den Dienst des Ganzen zu stellen, um so in gemeinsamer Arbeit die Größe und das Glück des geliebten Vaterlandes zu fördern.

Geschieht dies, so wird, das hoffen Wir zuversichtlich, auch ferner der Segen des Himmels uns nicht fehlen, dann wer-

den wir, wie in jener großen Zeit, geeint und fest allen Angriffen auf unsere Unabhängigkeit begegnen und ungestört der Pflege unserer eigenen Interessen uns hingeben können.

Das Deutsche Reich aber wird, weit entfernt davon, eine Gefahr für andere Staaten zu sein, begleitet von der Achtung und dem Vertrauen der Völker, nach wie vor eine starke Stütze des Friedens bleiben.

Daß dem so sei, das walte Gott!

Gegeben Berlin im Schloß, den 18. Januar 1896.

(L. S.) **Wilhelm.**

Fürst zu Hohenlohe.

Nach Beendigung dieser Thronrede ergriff der Kaiser die Fahne des Ersten Garderegiments zu Fuß, senkte sie vor der Versammlung und sprach mit erhobener Stimme:

„Angesichts dieses ehrwürdigen Feldzeichens, welches eine fast zweihundertjährige ruhmbedeckte Geschichte bezeugt, erneuere Ich das Gelübde: Für des Volkes und des Reiches Ehre einzustehen, sowohl nach innen als nach außen, Ein Reich, Ein Volk, Ein Gott."

---

2. Ansprache an die Deputation von Berliner Studenten.

Mittags nach der Parade empfing der Kaiser eine Deputation von Berliner Studenten, die eine Huldigungsadresse überreichten. Auf die Adresse antwortete der Kaiser:

Meine Herren, ich danke Ihnen für die Bezeugung des Idealismus, den Sie als Vertreter der akademischen Jugend durch die soeben gehörten Worte gezeigt haben.

Meine Herren, Sie sind im Begriff in das öffentliche Leben hinauszutreten. Bewahren Sie sich diesen Idealismus auch fernerhin; denn es gibt gerade heutzutage im Volke Mächte, die diesen Idealismus dem Volke rauben wollen. Helfen Sie Mir die idealen Güter dem Volke zu erhalten,

die im Jahre 1813 unser Volk begeisterten und die auch im Jahre 1870 ihre Wirkung taten. Wenn Sie in diesem Geiste in Ihrem zukünftigen Amte wirken, so werden Sie Mir helfen und so Meine Arbeit erleichtern.

---

3. Tischrede im königlichen Schloß.

Bei dem Festbankett hielt der Kaiser folgende Tischrede:

Der heutige Tag, ein Tag dankbaren Rückblickes, wie das ganze Jahr in allen seinen Feiern, ist eine einzige große Dankesfeier und Gedenkfeier für den hochseligen großen Kaiser. Über dem heutigen Tage ruht der Segen, schwebt der Geist dessen, der in Charlottenburg, und dessen, der in der Friedenskirche gebettet ist. Was unsere Väter erhofften, was die deutsche Jugend träumend gesungen und gewünscht hat, ihnen, den beiden Kaisern, ist es vergönnt gewesen, das Deutsche Reich mit den Fürsten sich zu erkämpfen und wiederherzustellen. Wir dürfen dankbar die Vorteile genießen; wir dürfen uns des heutigen Tages freuen. Damit geht auf uns jedoch die ernste Pflicht über, auch das zu erhalten, was die hohen Herren uns erkämpft haben. Aus dem Deutschen Reiche ist ein Weltreich geworden. Überall in fernen Teilen der Erde wohnen Tausende unserer Landsleute. Deutsche Hüter, deutsches Wissen, deutsche Betriebsamkeit gehen über den Ozean. Nach Tausenden von Millionen beziffern sich die Werte, die Deutschland auf der See fahren hat. An Sie, Meine Herren, tritt die ernste Pflicht heran, Mir zu helfen, dieses größere Deutsche Reich auch fest an unser heimisches zu gliedern. Das Gelöbnis, was Ich heute vor Ihnen ablegte, es kann nur Wahrheit werden, wenn Ihre, von einheitlichem patriotischem Geiste beseelte, vollste Unterstützung Mir zu teil wird. Mit diesem Wunsche, daß Sie in vollster Einigkeit Mir helfen werden, Meine Pflicht nicht nur Meinen engeren Landsleuten, sondern auch den vielen Tausenden von Landsleuten im Auslande gegenüber zu erfüllen, das heißt,

daß Ich sie schützen kann, wenn Ich es muß, und mit der Mahnung, die an uns alle geht: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen," erhebe Ich Mein Glas auf Unser geliebtes deutsches Vaterland und rufe: Das Deutsche Reich hoch! — und nochmals hoch! — und zum drittenmal hoch!

Festmahl des Brandenburgischen Provinziallandtags.

20. Februar 1896

veranstaltete der Oberpräsident der Provinz Brandenburg Staatsminister Dr. von Achenbach ein Festmahl für die Mitglieder des Brandenburgischen Provinziallandtags. In gewohnter Weise nahm der Kaiser daran teil und beantwortete die ihm huldigende Tischrede des Gastgebers wie folgt:

Ich knüpfe an an die uns allen zu Herzen gehenden Worte Ihres verehrten Oberpräsidenten, um Ihnen Meinen herzlichsten und innigsten Dank auszusprechen für das, was Mir soeben aus seinem Munde in Ihrem Namen entgegengeklungen ist. Mit Recht hat Unser verehrter Oberpräsident an die große Zeit appelliert, die Wir soeben durchlebt haben, und Ich möchte aus der Erinnerung an dieselbe einen Moment auch heute hier vorführen, den Ich durchlebt habe und den Ihnen kundzugeben Ich bei Mir beschloß.

Ich war im Herbst dieses Jahres, als Ich das Schlachtfeld bei Metz bereiste, an einem Punkt, der hell in der Geschichte unseres Krieges und hell in der Geschichte unseres werdenden Reiches dasteht. Ich bin auf die Höhe hinaufgegangen, an der einst das märkische Korps ansetzte, um für seinen König und Markgrafen die Kaiserkrone erstreiten zu helfen. Ich habe bewegten Herzens und feuchten Auges auf das Gefilde gesehen und im Geiste die Kompanien und Regimenter der alten Märker geschaut, wie sie vorüberzogen, ihren blutigen Lauf verfolgend. Ich habe sie im Geiste fallen sehen, ringend mit dem Tode, das brechende Auge gen Himmel gewandt, mit der festen Überzeugung des Sieges im

Herzen und der gewonnenen Schlacht. Und da ist Mir zum erstenmal die volle Größe der Tat, die die Mark für ihren König im großen Kriege getan hat, klar geworden, und in Meinem Herzen regte sich das Gelübde, daß für die Leute, die solches haben tun können, nichts zu hoch, nichts zu viel sei, als daß es ihr Markgraf tun müßte, um sich bei ihnen dafür zu bedanken. Dies der Rückblick in die große Zeit, die wir soeben in der Erinnerung erlebten.

Nun lassen Sie Mich Ihnen ein Bild vorführen aus der Zeit des Jubiläums des vergangenen Jahres. Wir Menschen pflegen gern die Ereignisse in der Natur, die sich um uns abspielen, in Verbindung zu bringen mit dem Finger der Vorsehung, unseres Gottes. Als sich die „Hohenzollern" der Einmündung des Kaiser Wilhelm-Kanals näherte, war die Nacht im Verschwinden. Ein schweres Gewitter stand über uns, und Blitz und Donner wechselten rasch miteinander ab — ein gewaltiges Schauspiel! Es schien die Natur in großer Aufregung zu sein. Da ein solches Gewitter die Eröffnung, ja die ganze Feier in Frage stellen konnte, regte sich die Besorgnis in Meinem Herzen, ob uns auch dies wohl gelingen möge. Denn es war das große Werk, welches Mein Herr Großvater angefangen hatte, welches unter den Augen der gesamten Welt der Vollendung entgegenging, und eine angsterfüllte Bitte rang sich aus Meinem Herzen, ob der Himmel uns wohl ein gnadenreiches Zeichen geben würde, und ob es uns beschieden sein würde, den schönen Tag zu erleben. Das Schiff schwenkte in die Schleuse ein, lief durch, und auf der anderen Seite, wo der Kanal begann, waren zwei mächtige Türme aufgestellt von Holz, wie sie in der alten Zeit die Kreuzfahrer bauten und errichteten, um die Mauern von Burgen und Städten zu brechen. Von den beiden Türmen hingen deutsche Fahnen herab, und ein gewaltiges Seil spannte sich über den Kanal, und langsam, in tiefer Totenstille bewegte sich das gewaltige Schiff vorwärts. Hinter uns rollten die letzten Donner, und zuckten die letzten Blitze, und

vor uns war ein dämmernd düsteres Gewölk, aus dem bereits ein goldener Glorienschein anfing aufzugehen. Das Schiff erreichte das Tau; es spannte sich; der Widerstand schien unüberwindlich; die Türme krachten — doch das Seil riß, und das Schiff lief in den Kanal. In demselben Augenblicke stiegen die ersten Strahlen der leuchtenden Sonne durch das Gewölk empor, dasselbe zerteilend, und eine kurze Stunde darauf leuchtete die volle Sonne. Auf das hehre Zeichen aber eröffnete sich der Kanal, und es erschien das Schiff mit der Landesflagge des neugeeinten Reichs, begrüßt von dem Donner der Schiffe der ganzen Welt.

Nun, Meine Herren, das ist das Fazit, was wir aus den vergangenen 25 Jahren gezogen haben; dies ist der Rückblick. Nun erwächst aber auch für uns die Pflicht für die Zukunft. Das, was wir erlebt, das, was geschehen, verdanken wir doch nur dem großen Kaiser Wilhelm und seinem Gottvertrauen. Die ganze Feier, die sich im letzten Jahre abgespielt hat, gipfelte nur in der Verherrlichung dieser uns geradezu heilig gewordenen Persönlichkeit. Sie verkörpert für uns die Vereinigung unseres vielersehnten neuen deutschen Vaterlandes. Es ist für uns die heilige Pflicht, diese Person, das geheiligte Andenken an diesen hohen Herrn rein und hehr zu verteidigen gegen jedermann, er möge kommen, von wo er auch will.*) Ich bin der festen Überzeugung, daß, wie Ich einst den Appell an Sie gerichtet habe, den Sie auch heute so warm befürwortet haben, sich um Mich zu scharen und Meinem Werk zu helfen, wir mit anderer Hilfe noch weiter kommen werden. Ich denke dabei an die deutschen Frauen und Jungfrauen. Ich dachte ihrer auf dem Felde von Vionville, wie sie freudig ihre Söhne, Gatten, ihre Bräutigams dahingegeben haben, um uns unser Vaterland wieder zu erstreiten. An ihnen ist es, uns neue, tüchtige Männer heran-

*) Bei diesen Worten schlug der Kaiser in wahrnehmbarer Ergriffenheit bekräftigend mit der Hand auf den Tisch.

zuziehen. In unserer Mutter, unserer guten deutschen Frau liegt eine gewaltige Macht, die niemand zu überwinden vermag. Möge sie in ihrem Beruf stets dessen eingedenk sein, von welch ungemeiner Wichtigkeit sie ist, und mögen speziell die Märkerinnen dessen stets eingedenk sein, daß sie uns eine brave, tüchtige Generation junger Märker voll Gottvertrauen und Zuversicht heranbilden helfen. Sie aber, Meine Herren, die Sie hier schlagenden und pochenden Herzens und gehobenen Sinnes versammelt sind, Sie fordere Ich auf, Mir das Gelöbnis zu erneuern, in der Devise gipfelnd, die auf dem Orden, der dem Andenken Kaiser Wilhelms gewidmet ist, steht, im Andenken an Kaiser Wilhelm zu wirken, ein jeder an seinem Fleck, was er sei, ob Abgeordneter, ob Landrat, ob einfacher Bauer: zu stehen und zu arbeiten für das Wohl unseres Vaterlandes. In diesem Sinne erhebe Ich Mein Glas und rufe: Die Mark und die Märker, sie leben hoch! — nochmals hoch! — und zum drittenmal hoch!

Vereidigung der Marine-Rekruten in Wilhelmshaven.

21. Februar 1896.

Im Angesichte Gottes und seiner Diener habt ihr Mir jetzt den Eid der Treue geleistet, und Ich erwarte von euch, daß ihr gute und stramme Matrosen werdet. Was ihr gelobt habt, das haltet, denn „ein Mann ein Wort." Die Soldaten der Armee haben öfter Gelegenheit, unter den Augen ihrer höheren Vorgesetzten zu zeigen, was sie gelernt haben und was sie leisten können. Dies ist bei der Marine nicht der Fall, weil viele von euch jahrelang im Auslande sein werden. Aber ihr müßt nicht denken, daß ihr dadurch Meinen Augen entrückt seid.

Unsere Marine ist im Verhältnis zu anderen Marinen noch klein, im Aufblühen begriffen; aber durch unsere Disziplin müssen wir stark werden und durch diese zu ersetzen suchen, was an materiellen Kräften fehlt. Was ist Disziplin?

Weiter nichts als unbedingte Unterordnung des eigenen Willens unter einen höheren. Wenn auch jeder die Absicht hat, Gutes zu tun, so muß er doch seine Ansicht unterordnen dem Wohle des Ganzen. Nur durch Zusammenhalten kann man etwas Ganzes und etwas Großes leisten und eine feste Masse schaffen.

Besuch bei dem österreichischen 7. Husaren-Regiment in Wien.

15. April 1896.

Das Kaiserpaar traf auf der Rückkehr von der Mittelmeerreise am 14. April zum Besuche des österreichischen Kaiserhofes in Wien ein. Am 15. besuchte der Kaiser das 7. Husaren-Regiment, dessen Chef er ist, nahm im Offizierskasino das Frühstück ein und beantwortete den Trinkspruch des Obersten Ströher mit folgenden Worten:

Verehrter Herr Oberst!

Herzlichen Dank für die freundlichen Worte, welche Sie, Herr Oberst, im Namen des Regiments, dessen Inhaber zu sein Ich die Ehre habe, gesprochen haben. Es war Mir ein besonderes Gefühl der Freude, an der Spitze Meines Regiments zu stehen und dasselbe Seiner Majestät dem Kaiser Franz Joseph vorführen zu können. Es war das letzte Mal im Jahre 1881, wo Ich als junger Offizier à la suite des Infanterie-Regiments Nr. 34 von Meinem Großvater hierher geschickt wurde, um dem Kaiser das Regiment auf dem Paradefelde vorzuführen. Mein Großvater, der fest an seinem Regiment gehangen, ist leider nicht mehr, und es ist Mir beschieden, Mein eigenes Regiment heute Seiner Majestät dem Kaiser vorführen zu können. Ich bin überzeugt, der Dolmetsch aller zu sein, welche hier bei Tische sind und heute bei der Parade Gelegenheit hatten, die herrliche, frische Erscheinung des Kaisers Franz Joseph zu bewundern, wenn Ich freudig bewegten Herzens ausrufe: Kaiser Franz Joseph und seine Armee Eljen! Eljen! Eljen!

200jährige Jubelfeier der königlichen Akademie der Künste in Berlin.

2. Mai 1896

findet anläßlich ihres 200jährigen Bestehens eine Festsitzung der Akademie der Künste statt, an der der Kaiser teilnimmt. Auf die Festrede des Präsidenten Professor Ende antwortet er:

Es gewährt Mir eine herzliche Freude, die Huldigung Meiner Akademie der Künste am heutigen Tage ihrer 200jährigen Jubelfeier persönlich entgegennehmen zu können. Ihnen, dem Präsidenten der Akademie, danke Ich für den trefflichen Bericht über die Entwicklung der Akademie in den bisher durchlaufenen Stadien.

Mein Herz durchweht heute ein Gefühl tiefer Dankbarkeit gegen den Stifter der Akademie, Meinen erhabenen Ahn König Friedrich I., und seine erlauchten Nachfolger an der Krone. Haben sie doch in verständnisvoller Würdigung des veredelnden Einflusses der Kunst auf die Volksseele mit weitschauendem Blick und schirmender Hand, auch in Zeiten der Not und der Trübsal, die Bahnen gewiesen und geebnet für eine gedeihliche Gestaltung und Pflege der vaterländischen Kunst.

Daß diese zu der jetzigen Höhe gelangt ist, haben wir nicht zum wenigsten der treuen Arbeit der Akademie in allen ihren Zweigen, insbesondere auch den Männern zu verdanken, die als Lehrer und Schüler an der hiesigen Akademie der Künste gewirkt haben. Für alles, was die Akademie in den 200 Jahren ihres Bestehens an bleibender, wahrhaft künstlerischer Frucht gezeitigt hat, sei ihr Mein Königlicher Dank gesagt.

Ich vertraue, daß auch die in der Akademie gegenwärtig vereinigten Künstler ihre ganze Kraft daran setzen werden, die hohe Kunst in wahrhaft künstlerischem Geiste zu pflegen und ihr bei der ihrer Leitung anvertrauten akademischen Jugend eine würdige Stätte zu bereiten. An Ihnen ist es, das heilige

Feuer zu hüten und die Flamme echt künstlerischer Begeisterung zu nähren, ohne welche alle Arbeit auf dem Gebiete der Kunst verkümmert und wertlos wird. Halten Sie als wahre und berufene Diener der Kunst fest an den überlieferten Idealen, so können Sie alle Zeit Meines Kaiserlichen Schutzes und Meines besonderen Wohlwollens gewärtig sein.

Ich hoffe, daß es Mir vergönnt sein wird, den beiden akademischen Hochschulen neue und würdige Räumlichkeiten zuweisen zu können. Möge die Akademie auch in den kommenden Jahrhunderten sich gedeihlich weiter entwickeln, möge die Kunst sich zu immer reinerem und hellerem Glanze entfalten und unserem teueren deutschen Vaterlande eine Quelle reichsten Segens werden! Das walte Gott!

25jährige Gedenkfeier des Friedensschlusses in Frankfurt a. M.

10. Mai 1896.

Zur Feier dieses Gedenktages ist das Kaiserpaar nach Frankfurt gekommen. Vormittags wird das Denkmal Kaiser Wilhelms I. enthüllt; darauf folgt ein Frühstück im Hotel zum Schwan, wo der Friedensschluß stattfand, und nachmittags ein Festmahl im Palmengarten. Auf die Ansprache des Oberbürgermeisters Adickes antwortet hier der Kaiser:

Es ist selten einem Volke gegeben, ein solches Fest zu feiern wie das heutige, und an einem solchen Orte, wie das heute geschieht. In patriotischer Weise hat die Stadt Frankfurt den heutigen Tag gefeiert. Ich und die Kaiserin danken Ihnen für den herrlichen Empfang, den Uns hier die Bürgerschaft bereitet hat.

Vor allem aber muß Ich danken, daß Sie in richtiger Erkenntnis des heutigen Tages denselben eingeleitet haben mit der Feier der Enthüllung des Denkmals Meines verewigten Herrn Großvaters.

Er hat in jungen Jahren an der Seite Seiner Mutter und Seines schwer geprüften Vaters Schweres durchgemacht.

Wir erkennen aus dem prüfungsreichen Leben dieses hohen Herrn, wie der Weltenschöpfer das Volk im Auge behielt, welches er sich erwählt hatte, um endlich der Welt den Frieden zu geben, und auch das Instrument sich baute, welches dieses Volk dazu führte.

Über das Leben des hohen Herrn kam eine schwere Prüfungszeit. Wo bei anderen Menschenkindern schon das Leben zu Ende geht, war es ihm beschieden, erst am Anfang seiner Erfolge zu stehen. Vor allem steht Mir vor Augen der Augenblick, als er als König von Gottes Gnaden das Zepter in der einen und das Reichsschwert in der anderen Hand nur Gott die Ehre gab und von ihm die Krone nahm. Er ist damit zum auserwählten Rüstzeug geworden und nicht bloß das, sondern auch zum Vorbilde für alle Nachkommen, daß sie nur durch ihren Gott und mit ihrem Gott etwas erreichen, der ihnen ihr Amt verliehen.

Wir danken Gott für die unvergleichlichen Erfolge, die ihm vergönnt waren, die Freude, in seinem Alter das deutsche Volk geeinigt hinter sich zu sehen und noch eine Reihe von Jahren auf dem Throne des geeinigten deutschen Vaterlandes zu sitzen.

Und noch ein Wort des Dankes für das Instrument, mit dem er uns das Reich gebracht. Er schuf sich das Instrument, er sorgte, er kämpfte für dasselbe, er hat das geleistet, was wir jetzt vor uns bewundernd sehen; er hat nach glorreichem Kriege in der Hand des Meisters unseres Volkes Europa und der Welt 25 Jahre des Friedens gebracht.

Und so hoffe Ich, daß ein jeder von uns nun auch mit Mir darin übereinstimmen wird, daß es unsere Pflicht ist, unser Volk in Waffen hochzuhalten, zu ehren und zu achten. Dankbar dem, der uns dies Geschenk gemacht, hoffe Ich, daß nun auch ferner uns weitere 25 Jahre beschieden seien, und daß in diesen 25 Jahren das Reich in höchstem Glanze strahle.

Ich spreche die Hoffnung aus, daß es der Stadt Frankfurt beschieden sein möge, wie Meinem ganzen Volke, noch

ferner in einer langen Friedenszeit sich zu entwickeln, dank diesem Heere, das Deutschland Sicherheit bietet und dafür sorgt, daß niemals irgend ein Feind imstande ist, den Frieden unseres Landes ungerecht zu stören.

In dieser Gesinnung hebe Ich Mein Glas und trinke auf das Wohl der Stadt Frankfurt. Sie lebe hoch! hoch! hoch!

Feier der 25jährigen Inhaberschaft eines russischen Regiments.

9. Juni 1896

sind 25 Jahre vergangen, seitdem Zar Alexander II. den Kaiser zum Chef des Petersburger Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm III. ernannt hatte. Zur Beglückwünschung des Kaisers hat Zar Nikolaus II. eine Deputation des Regiments nach Potsdam gesandt. Beim Festmahl brachte der Kaiser auf das Wohl des Zaren folgenden Trinkspruch aus:

Mein verehrter Herr General!

Es sind jetzt 25 Jahr, als an einem schönen, warmen Junitage Seine Majestät der Allerhöchstselige Kaiser Alexander II. auf seiner Durchreise durch Berlin Meinen Herrn Vater, Meinen Bruder und Mich bei sich empfing. Das Deutsche Reich war eben entstanden und die schweren Verluste, die der Tod in die Reihen so vieler bekannter Offiziere der Garde gerissen hatte, hatten auch das Herz Seiner Majestät des Kaisers Alexander II. aufs tiefste erschüttert.

In gnädigen Worten Meinen Herrn Vater anredend, verlieh er Mir die Uniform dieses Regiments mit folgenden Worten:

„Comme signe de mon affection pour mon oncle Guillaume, pour Toi et Ta famille et comme preuve de mon attachement et mon amour inaltérable pour votre armée et pour la Garde.“*)

---

*) Zum Zeichen meiner Verehrung für meinen Onkel Wilhelm, für dich und deine Familie und zum Beweis meiner Zuneigung und unwandelbaren Liebe zu eurer Armee und zur Garde.

Diese Worte sind Mir unauslöschlich in Meinem Herzen geblieben, und Ich blicke mit Stolz und Dankbarkeit auf jene Zeit zurück.

Seine Majestät der jetzt regierende Kaiser haben die Gnade gehabt, bei Seiner Thronbesteigung dieses Regiment nunmehr unter die Zahl der Leibgarde-Regimenter aufzunehmen und Mir am heutigen Tage ein außerordentlich gnädiges und freundliches Telegramm zu schicken des Inhalts, daß er seine Glückwünsche denen der Deputation des Regiments hinzufüge und daß er zu gleicher Zeit befohlen habe, Meinen ältesten Sohn à la suite des Regiments zu stellen.

Indem Ich für die neue Auszeichnung danke und Ihnen Meine Freude ausspreche, Sie hier im Auftrage des Zaren bei Mir zu sehen, erhebe Ich Mein Glas auf das Wohl Seiner Majestät des Zaren und Meines schönen Grenadier-Regiments:

Seine Majestät und das Regiment: Hurra! — Hurra! — Hurra!

Empfang des chinesischen außerordentlichen Botschafters, des Vizekönigs Li-Hung-Tschang.

15. Juni 1896

empfing der Kaiser im königlichen Schloß in Berlin den Vizekönig Li-Hung-Tschang in feierlicher Audienz und beantwortete dessen Ansprache folgendermaßen:

Es gereicht Mir zu hoher Freude, als außerordentlichen Botschafter Seiner Majestät des Kaisers von China einen in langjähriger und hervorragender Arbeit bewährten Staatsmann zu begrüßen.

Gerne erblicke Ich in Ihrer Entsendung einen neuen wertvollen Beweis der freundschaftlichen Gesinnungen, welche Ihr mächtiger Gebieter Mir und dem Deutschen Reiche entgegenbringt. Ich erwidere dieselben mit aufrichtigem Herzen.

Daß die in der Vergangenheit erprobte, auf gleichen Interessen des Friedens und der Kultur beruhende Freundschaft

zwischen China und Deutschland, für deren Erhaltung und Festigung Sie — Herr Botschafter — alle Zeit eingetreten sind, in Zukunft unvermindert fortbestehe und daß die darauf gegründeten mannigfachen Beziehungen sich zum Segen beider Länder weiter entwickeln mögen, ist auch Mein Wunsch und Meine zuversichtliche Hoffnung.

Ich ersuche Sie, Herr Botschafter, Seiner Majestät dem Kaiser von China den Ausdruck Meines Dankes für Ihre Entsendung und für das von Ihnen Mir überreichte Kaiserliche Schreiben, sowie Meine besten Wünsche für sein dauerndes Wohl und für das Gedeihen seines großen Reiches zu übermitteln.

Ich heiße Sie an Meinem Hofe und in Meiner Hauptstadt willkommen.

Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals auf dem Kyffhäuser.

18. Juni 1896

wird das von dem Deutschen Kriegerbunde und anderen alten Kriegern dem Kaiser Wilhelm I. auf dem Kyffhäuser errichtete Denkmal in Gegenwart des Kaisers und vieler deutscher Fürsten enthüllt.

Der Kaiser hält dabei folgende Ansprache:

Freudig bewegten Herzens stehe Ich mit Meinen erhabenen Bundesgenossen heute in Ihrer Mitte, um dem Denkmale die Weihe zu geben, welches Hunderttausende von alten Kriegern aus allen Gauen Deutschlands in einmütigem Zusammenwirken dem Andenken an Meinen erhabenen Herrn Großvater, des Kaisers und Königs Wilhelm I. Majestät, auf diesem sagenumwobenen Berge gewidmet haben: der würdige Schlußstein für die Gedenkfeier der Siegestage des großen Krieges.

Ich danke allen, welche dieses unvergleichliche Werk erdacht,*) gefördert und vollendet haben, an erster Stelle dem durchlauchtigsten Landesherrn,**) welcher es unter seinen besonderen Schutz zu stellen geruht hat.

---

*) Professor Bruno Schmitz.
**) Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt.

Ich weiß, daß die Erinnerung an den Großen Kaiser von denen bis zum letzten Atemzuge heilig gehalten werden wird, welche seinen sieggekrönten Fahnen folgen und mit ihm für die Einigung des geliebten Vaterlandes Leben und Blut einsetzen durften. Solcher Gesinnung ist dies Denkmal ein unvergängliches Wahrzeichen; die ihm zugewiesene Aufgabe ist aber eine noch höhere, edlere: den kommenden Geschlechtern soll es ein Mahnzeichen sein, einig und treu zu bleiben in der Hingebung an Kaiser und Reich, an Fürst und Vaterland; festzuhalten an dem, was das Vaterland groß gemacht hat; Deutschlands Ehre und Wohlfahrt höher zu stellen als alles irdische Gut.

Wenn in dem deutschen Volke der Geist lebendig bleibt, aus dem dieses Denkmal erschaffen ist — und dazu erflehe Ich den Segen des Allmächtigen —, dann wird das Vaterland allen Stürmen, welche die Zukunft heraufführen mag, mit unerschütterlichem Vertrauen entgegensehen können, dann wird auch das heute aufgerichtete Wahrzeichen die Frucht tragen, welche seine Stifter erhofft und ersehnt haben.

Mit wahrer Befriedigung habe Ich das erneute Treugelöbnis Meiner alten Krieger entgegengenommen, von denen Ich weiß, daß ihnen der Wahlspruch

Mit Gott für Kaiser und Reich

kein leerer Schall ist.

Möge solche Gesinnung die Kriegervereine durchdringen bis in die fernste Zukunft und herausgetragen werden aus ihnen in die weitesten Kreise des Volkes.

Möge es dem deutschen Volke nie an Männern fehlen, welche in Treue, Opferwilligkeit und Vaterlandsliebe denen gleichen, welche dem Großen Kaiser dienen und dadurch zur Vollendung seines Lebenswerkes, der Wiederaufrichtung des Reiches, mitwirken durften.

Das walte Gott!

1. Juli 1896.

Stapellauf des Panzers „Kaiser Friedrich III."

1. Taufrede.

In Gegenwart des Kaiserpaares fand der Stapellauf des Panzers „Ersatz Preußen" in Wilhelmshaven statt. Der Kaiser taufte das Schiff mit folgender Rede:

Hochragend, zum Ablauf bereit, um seinem Elemente übergeben zu werden, steht, fest gefertigt von deutscher Arbeit, wieder ein großes Schiff, dank dem Fleiße, der Umsicht und Berechnung seiner Erbauer.

Dank der Überzeugung des Vaterlandes von der Notwendigkeit der Entwicklung und Machtentfaltung unserer Marine hat die deutsche Volksvertretung die Mittel zum Bau einer Reihe von Schlachtschiffen bewilligt. Mit Stolz können Industrie und Handwerk auf den Bau blicken, welcher nicht nur den Schiffen fremder Marinen ebenbürtig ist, sondern diese noch übertrifft.

Es gilt nun, dem Schiffe einen Namen zu geben. Überall im weiten Vaterlande erheben sich auf Bergeshöhen die Denkmäler verstorbener Kaiser als Erinnerung und Wahrzeichen großer gemeinsamer Zeiten. Ein solches Wahrzeichen soll auch dieses Schiff sein und dasselbe einen Namen tragen, bei dessen Klang aller Herzen höher schlagen und jedes Soldaten Auge sich mit freudigem Naß füllen muß, einen Namen, dessen hohem Träger es vergönnt war, an der Spitze der vereinigten deutschen Heere gestanden zu haben, unserem Vaterlande die Einigung und Unserem Hause auf ewig die Kaiserkrone zu erwerben.

Möge die Besatzung dieses Schiffes stets seiner hohen Tugenden, der Selbstlosigkeit, Aufopferung und äußersten Hingabe eingedenk sein. Möge dieses Schiff im Kriege ein gefürchteter Gegner des Feindes, ein Beschirmer unserer heimatlichen Küsten und im Frieden der Stolz unserer

Nation sein. Sei es dem Schutze des Allmächtigen empfohlen!

Hiermit übergebe ich dich deinem Element und taufe dich „Kaiser Friedrich III.“

---

2. Trinkspruch.

Bei dem auf den Stapellauf folgenden Festmahle im Offizierskasino beantwortete der Kaiser eine Ansprache des Admirals Hollmann mit folgender Rede:

Schon bei der Taufe eines aufblühenden Kindes stehen die Paten um dasselbe versammelt, und indem sie ihr Jawort geben, fragt sich ein jeder in seiner Brust, wie wohl das Kindlein sich entwickeln wird und welches Los ihm beschieden sein wird, sei es im bescheidenen, sei es im größeren Dasein, für seine Familie oder für sein Land zu wirken.

Dasselbe ist der Fall bei einem solchen Akt, wie dem heutigen. Ein Stapellauf ist sowohl für den Laien, wie für den Seeoffizier stets ein imposanter, ich möchte sagen, ein ergreifender Akt. Das gewaltige Gebäude, ein Produkt vielfacher Überlegung, Berechnung, hingebender, rastloser Arbeit des Geistes und vieler Hunderte nerviger Hände soll seinem Elemente übergeben werden, auf dem es bestimmt ist, die Flagge des Landes zu tragen, ihr Ehre zu machen.

Aber nicht nur das, es soll auch einen Namen führen, und je nach der Art, wie der Name ausgesucht wird, legt der Seemann dem Schiff die Persönlichkeit in idealisierter Weise bei. Mit dem Moment der Berührung des Wassers verwandelt sich die starre Eisenmasse in ein lebendiges Sein, und es meint der Seemann, vor sich ein personifiziertes, lebendiges Wesen zu sehen. Schon mancher Name ist auf diese Weise in der Marine von Schlachtschiffen und anderen Schiffen getragen; der heutige ist mit Vorbedacht für das Schiff ausgesucht worden.

Das vergangene Jahr hat unvergleichliche Feiern gebracht, und das Heer, welches dreimal Meinem seligen Herrn Vater in größerem und kleinerem Verbande zu folgen die Ehre und das Glück hatte, hat sich in lauten Jubelfeiern, im großen Vereine sowohl wie in einzelnen Regimentern, von denen er Chef war, die Zeit vergegenwärtigen können, in der er die Armee geführt hat, in der er mit seinen Regimentern verkehrt hat.

Der damals noch im Werden begriffenen Marine ist es nicht beschieden gewesen, in der Weise markierend einzugreifen in die Verhältnisse des Krieges durch Aufopfern von Leben und Blut und Material, wie sie es hätte wünschen können. Es hat daher für sie die Reihe der Feste und Feiern gewissermaßen etwas Bedrückendes gehabt bei dem Gefühl, daß sie nicht so voll hat daran teilnehmen können, wie sie es wohl gemocht hätte. Aber gerade die Teilnahme und die Beziehungen der von dem ganzen deutschen Volke vergötterten Persönlichkeit des dahingegangenen Kaisers sind doch für unsere Marine nicht ohne große Bedeutung.

Die Momente, welche im vergangenen Leben Meines Herrn Großvaters denselben veranlaßt haben, sich vertreten zu lassen durch seinen vortrefflichen Sohn, haben es sehr oft mit sich gebracht, daß Mein seliger Herr Vater durch solche Vertretungen auch in nähere Beziehung zur Marine kam. Ich erinnere Sie an die Einweihung des Suezkanals.*) Ich erinnere Sie an seine Teilnahme bei der Krönung des Königs von Schweden und Norwegen.**) Ich erinnere Sie vor allen Dingen an die Taufe des ersten deutschen Panzerschiffes, welche in dem vom Kaiser so geliebten Stettin unter seinen Augen sich vollzog, im Jahre 1860. Aus alledem ersehen wir, wie wohl berechtigt die Marine ist, gleichfalls einen Anteil an dieser Person zu haben, und deshalb habe Ich bestimmt, daß das erste große Panzerschiff, hoffentlich der Vorläufer

*) 17. November 1869.
**) 11. Mai 1873.

von manchen von derselben Klasse, den Namen dieses Allerhöchsten Herrn tragen soll. Gleichsam als die Eröffnung einer neuen Ära für unsere Marine, wie auch der Name und die Persönlichkeit Kaiser Friedrichs die Eröffnung einer neuen Ära für das Deutsche Reich gewesen ist.

Indem Ich Ihnen, Mein lieber Hollmann, für die freundlichen Worte von Herzen danke, kann Ich nur sagen, daß, wenn Ich einen bescheidenen Anteil an den Arbeiten habe durch das Interesse, welches Ich denselben entgegentragen durfte, dieses doch zum Besten der Gesamtheit geschah, und daß es Mir selbstverständlich eine besondere Freude war, gerade für dieses Schiff mit raten und taten zu können. Ich spreche Ihnen aber Meinen Dank aus dafür, daß Sie und alle die unter Ihnen stehenden Beamten und Offiziere auf die Wünsche und die Fingerzeige eingegangen sind, welche Ich glaubte, im Sinne der Front- und der praktischen Seeoffiziere an Sie übermitteln zu können. Denn wir wollen nicht vergessen, derjenige, dem diese Waffe in die Hand gedrückt werden soll, der Kommandant, der Offizier, die Mannschaft, die sie bevölkern sollen, haben auch und sind berechtigt dazu, ein Wort mitzureden beim Schmieden dieses Werkzeuges.

So will Ich denn Meinen Wunsch dahin zusammenfassen, daß jeder Kommandant und jeder Offizier und jeder Matrose, der jemals die Ehre hat, auf diesem Schiff zu dienen, sich stets voll bewußt sei der hohen Ehre, die ihm dadurch zu teil wird, und stets bestrebt sei, diesem Namen Ehre zu machen, und, wo das Schiff auch auftreten möge, um dasselbe einen Nimbus der Achtung, der Ehrfurcht und, wenn nötig, des Schreckens zu verbreiten.

Möge es uns gegeben sein, mit diesem und hoffentlich mit noch so manchem anderen Schlachtschiffe in der weiteren Entwicklung der Marine den Grundsatz wahr zu machen, den Ich am 18. Januar dieses Jahres ausgesprochen habe,*) daß

*) Vgl. S. 18.

unser deutsches Vaterland befähigt sei, niemandem zuliebe und niemandem zuleide seinen eigenen Weg zu gehen und stets für Friede und Ordnung in der Welt einstehen zu können.

Daß Mir dabei Meine Marine und ihr vortreffliches Offizierkorps und ihr ganzes gutes Material zur Seite stehe und der Geist, der sie erfüllt, stets von neuem sich an ihr betätigen möge, hierauf erhebe Ich Mein Glas. Ich trinke auf das Wohl Meiner Marine und ihres jüngsten Kindes, des Panzerschiffes Kaiser Friedrich III.: Hurra! — Hurra! — Hurra!

Geburtstag des Kaisers von Österreich.

18. August 1896

findet zur Feier des Geburtstages des Kaisers von Österreich im Neuen Palais bei Potsdam eine Frühstückstafel statt, bei der der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbringt:

Ich trinke auf das Wohl Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph II., meines intimsten Freundes und Bundesgenossen.

---

22. August 1896.

Denkmalsenthüllung beim 3. Garde-Regiment zu Fuß.

1. Ansprache an das Regiment.

In Gegenwart des Kaisers wird in Berlin das den gefallenen Kameraden vom 3. Garde-Regiment zu Fuß errichtete Denkmal enthüllt. Nach der Enthüllung richtet der Kaiser folgende Ansprache an das Regiment:

Ich beglückwünsche das Regiment zum heutigen Tage und spreche ihm den Wunsch aus, daß es ihm vergönnt sein möge, im Frieden so seine Pflicht zu tun, wie die vergangene Generation, und so zu streiten, wie die alten Krieger, deren Denkmal hier vor euch steht, und zu fallen wie diejenigen,

deren Namen auf den Tafeln des Denkmals eingegraben stehen, zu Ehren des Vaterlandes und auf den Ruf seines Königs!

2. Trinkspruch.

Bei dem danach im Offizierskasino abgehaltenen Frühstück beantwortete der Kaiser das vom Obersten von Twardowski auf ihn ausgebrachte Hoch mit folgenden Worten:

Es ist Mir eine besondere Freude, dem heutigen Tage, einem solchen Festtage, beim Regiment beizuwohnen, und es hat ein solcher Vorgang für Mich den Anstrich eines Familienfestes.

Dem Regiment war es vergönnt gewesen, so jung es ist, bald nach seiner Formation*) drei glorreiche Feldzüge mitzumachen und in denselben Anteil an dem Ruhme der früheren preußischen Fahnen zu nehmen. Es ist das der beste Beweis dafür, daß der altpreußische Geist, den Mein Großvater als junges Reis einsetzte, sich in der ganzen Armee betätigt, wie er von den Fürsten von jeher gehegt und gepflegt wird, jener Geist der Kameradschaft und der Hingebung, der ewig frohe, freundliche Born kriegerischer Tüchtigkeit.

Und dieser Geist der Kameradschaft und Hingebung ist es auch, der die alten Offiziere und Freunde des Regiments als Glieder einer großen Familie hierher getrieben hat und der sich in dem Regimente stets in so hervorragender Weise betätigt hat. Und dieser Geist wird sich auch ferner betätigen nach dem alten Worte: „Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen."

Ich hoffe, daß das Regiment seinen bisherigen Traditionen treu bleiben und diesen Geist der Kameradschaft und Hingebung auch stets weiter hegen und pflegen, sowie mit hingebungsvoller Treue bemüht sein wird, durch ausdauernde Arbeit das Regiment auf der Höhe zu halten, auf die es sich

*) Am 18. Januar 1861.

durch seine Vergangenheit emporgehoben hat, wie Ich das auch verlangen kann.

Ich hoffe, daß das Regiment, falls Ich dazu genötigt werden sollte, es zum Kriege zu rufen, mit derselben Pflichttreue und Freudigkeit für Mich in den Tod gehen wird, wie damals für Meinen Herrn Großvater.

Ich erhebe Mein Glas und trinke auf das Wohl des 3. Garde-Regiments zu Fuß. Es lebe hoch: Hurra! — Hurra! — Hurra!

Festmahl nach der Parade des XII. Armeekorps in Meißen.

3. September 1896

halten der Kaiser und der König Albert von Sachsen bei Zeithain die Parade über das XII. (königlich sächsische) Armeekorps ab und begeben sich dann auf die Albrechtsburg in Meißen, wo das Festmahl stattfindet. Auf die herzliche Ansprache des Königs Albert antwortet der Kaiser:

Tief bewegten Herzens spreche Ich Euer Majestät Meinen innigsten Dank aus für die huldvollen Worte, welche Sie soeben in diesen so herrlichen historischen Räumen ausgesprochen haben.

Sachsens kampferprobte Söhne, an ihrer Spitze der König, das war ein Anblick, der jeden Sachsen mit Stolz erfüllen mußte, noch mehr aber jedes Soldaten Herz. Ich gehe noch weiter. Nicht nur Sachsen hat Anteil an dem heutigen Tage, sondern auch Ich und Mein Heer. Ist es doch einem Teil Meiner Garden vergönnt gewesen, am heutigen Tage unter Eurer Majestät Befehl zu stehen, haben doch Euer Majestät für Mich stets väterlich mit Rat und Tat gesorgt, wenn es galt, wichtige Beschlüsse zu fassen!

Meine Armee hat um so mehr Anteil an Euerer Majestät Person, da Kaiser Wilhelm der Große und Mein Vater von hinnen gegangen sind, als Königlicher Feldmarschall, als Mitstreiter Seiner Majestät des Kaisers, und wenn Ich dem Wunsche Ausdruck geben darf, der liebe Gott möge Eure

Majestät segnen, schützen und behüten zum Wohle Sachsens nicht nur, sondern auch zum Wohle des deutschen Heeres, so weiß Ich nicht nur mit ihren treuen Führern, sondern mit allen Meinen Offizieren Mich eins.

In dieser Gesinnung erhebe Ich Mein Glas in der festen Überzeugung, daß Meine Armee mit derselben Freude dem Feldherrn folgen wird, wenn es nötig sein sollte, wie damals. Seine Majestät der Feldmarschall und König von Sachsen lebe hoch!

Denkmalsenthüllung in Breslau.

4. September 1896

wird in Gegenwart des Kaiserpaares in Breslau das Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I. enthüllt. Nach der Feier begibt sich der Kaiser ins Rathaus, wo ihm vom Oberbürgermeister Bender unter einer Ansprache ein Ehrentrunk überreicht wird. Der Kaiser antwortet:

Durch das Schwert Meines großen Vorfahren erworben und von seinen Nachfolgern ausgebaut, gehegt und gepflegt als eine der schönsten Provinzen unseres Königreiches, so habe auch Ich Schlesien von Meinen Vorfahren übernommen.

Erfüllt von dem historischen Werte dieses Platzes, geweiht durch Andenken aus ferneren und späteren Zeiten, werde auch Ich niemals darin erschlaffen noch ruhen, um Meine Sorge für Schlesiens Wohl frei walten zu lassen, und Mich zu bemühen, den Edelstein so schön und blank und strahlend zu erhalten, wie er Mir überkommen.

Ich trinke auf das Wohl Meiner Haupt- und Residenzstadt Breslau, deren Bürgerschaft uns soeben einen herrlichen Empfang bereitet hat, für dessen herzliche und künstlerische Schönheit die Kaiserin und Ich Unseren herzlichen Dank aussprechen.

Möge Gottes Segen über der Stadt walten! Möge sie blühen und gedeihen und sich ausbreiten nach jeder Richtung; das ist Mein sehnlichster Wunsch!

Am Abend findet im königlichen Schlosse ein Festmahl für die Provinz statt, bei dem der Kaiser die folgende Tischrede hält:

Indem Ich Sie, Meine Herren, willkommen heiße, drängt es Mich von Herzen, vor allem Ihnen zu danken für die schöne und sinnige Weise, in welcher Sie das Andenken Meines dahingegangenen Herrn Großvaters, Kaiser Wilhelms des Großen Majestät geehrt haben.

Das sichtbare Zeichen Ihrer Anhänglichkeit und Ihrer Dankbarkeit, welches nunmehr in den Mauern Breslaus auf ewig aufgerichtet steht, ist ein Bürge für die Fortdauer der Gefühle aller derjenigen, welche das Denkmal dem hohen Herrn errichtet haben. Und Ich als sein Enkel und Nachfolger danke Ihnen bewegten Herzens dafür.

Zugleich danke Ich Ihnen und der Stadt für den herzlichen Empfang, für die schöne Stimmung, in der die Bürgerschaft uns entgegenkam. Wahrlich, wenn man durch die herrlichen Gefilde dieses schönen Landes hindurch reist, so erfüllt einen immer wieder Freude und Stolz, daß dieses herrliche Stückchen Erde der Krone Preußen gehört.

An dem heutigen Tage begrüße Ich so manches liebe, treue Gesicht, welches lange Zeit in Hingebung und Aufopferung sich dem Dienste Meines hochseligen Herrn Großvaters gewidmet hat. Ich kann es nicht unterlassen, Ihnen auszusprechen, wie Ich Mich freue, wieder einige Tage unter Ihnen weilen zu können.

Daß es der Provinz beschieden sein soll, Zeuge eines großen historischen Vorganges*) zu sein, das sehe auch Ich als eine besondere Fügung Gottes an. War es doch gerade hier, wo die traditionelle Freundschaft zwischen zwei gewaltigen Fürstenhäusern sich entspann, und war es doch hier, von wo aus Mein hochseliger Herr Urgroßvater den Aufruf erließ, auf den unser gesamtes preußisches Volk sich erhob

*) Gemeint ist die für den nächsten Tag bevorstehende Ankunft des Kaisers und der Kaiserin von Rußland.

und der die Bewegung hervorrief, welche in der Kaiserkrone ihren Abschluß fand.

Möge dieses herrliche Land grünen, blühen und gedeihen! Meiner Liebe, Meiner Fürsorge, Meines Schutzes wird es stets teilhaftig sein. Ich trinke auf das Wohl der Provinz Schlesien, sie lebe hoch, und nochmals hoch und zum drittenmal hoch!

Festmahl nach der Parade des VI. Armeekorps in Breslau in Anwesenheit des russischen Kaiserpaares.

5. September 1896

kommen der Kaiser Nikolaus II. und die Kaiserin von Rußland nach Breslau und nehmen an der gleich nach ihrer Ankunft beginnenden Parade teil. Bei dem Festmahl im königlichen Schlosse begrüßt Kaiser Wilhelm das russische Kaiserpaar mit folgenden Worten:

Gestatten Eure Majestäten, daß Ich Meinen herzlichsten und innigsten Dank Euren Majestäten zu Füßen lege für den huldvollen Besuch, den Sie Beide Uns heute abstatten, und für die Ehre, die dem VI. Armeekorps zu teil geworden, vor Eurer Majestät defilieren zu dürfen.

Der Jubel, der aus Breslau Eurer Majestät entgegengeschlagen ist, ist der Dolmetsch der Gefühle nicht nur der Stadt, nicht nur der Provinz Schlesien, sondern Meines gesamten Volkes. Es begrüßt in Eurer Majestät den Träger alter Tradition, den Hort des Friedens. Auf dem Boden begrüßt Sie das Volk, wo dereinst Eurer Majestät glorreicher Ahnherr, dessen Namen zu führen Eurer Majestät Garde-Regiment sich rühmen darf,*) mit Meinem Urgroßvater zusammen gewesen ist.

Die Gefühle, die Wir und Unser ganzes Volk für Eure Majestät hegen, darf Ich zusammenfassen in den Ruf: Gott

---

*) Das preußische Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 führt seinen Namen nach dem Kaiser Alexander I. von Rußland.

segne, schütze und erhalte Eure Majestät zum Wohle Europas: Eure Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Hurra! — Hurra! — Hurra!*)

Festmahl nach der Parade des V. Armeekorps in Görlitz.

7. September 1896

findet, auch noch in Gegenwart des russischen Kaiserpaares, das gleich darauf nach Kiel reist, die Parade über das V. Armeekorps statt. Bei dem Festmahl im Ständehause hält der Kaiser folgende Rede:

Freudigen Herzens erhebe Ich Mein Glas bei dem heutigen Festmahl, um auf das Wohl des V. Korps zu trinken.

Ich danke Ihnen**) von ganzem Herzen, daß Sie das Korps in dieser vorzüglichen Verfassung erhalten haben. Aber nicht nur für Mich und Meine Person, sondern vor allen Dingen im Namen Meines hochseligen Herrn Großvaters und Meines verewigten Herrn Vaters spreche Ich diesen Dank aus, denn Sie handeln in deren Sinne, wenn Sie die schönen Regimenter, die dem Herzen der beiden Herren so nahe ge-

*) Der Kaiser von Rußland erwiderte folgendes: „Je remercie Votre Majesté des bonnes paroles qu'Elle vient de prononcer, ainsi que pour l'acceuil, qui m'a été fait à Breslau. Je puis Vous assurer, Sire, que je suis animé des mêmes sentiments traditionnels que Votre Majesté. Je bois à la santé de Votre Majesté et de Sa Majesté l'Impératrice. Hourrah!" (Deutsch: „Ich danke Euer Majestät für die freundlichen Worte, die Sie soeben ausgesprochen haben, ebenso für den Empfang, der Mir in Breslau bereitet worden ist. Ich kann Ihnen versichern, Majestät, daß Ich von denselben traditionellen Gefühlen beseelt bin, wie Sie. Ich trinke auf das Wohl Eurer Majestät und das Ihrer Majestät der Kaiserin.")

Nach einer zuerst verbreiteten Nachricht des Wolffschen Bureaus sollte der Zar gesagt haben: „. . . daß Ich von demselben traditionellen Gefühl für Sie und Ihr Haus beseelt bin, wie Mein Vater. Und von diesem Gefühl geleitet, erhebe Ich Mein Glas und trinke auf das Wohl Seiner Majestät des Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin." Die Nachforschungen nach dem Urheber dieser Nachricht hatten den berüchtigten Prozeß Tausch-Leckert-von Lützow zur Folge.

**) Kommandierender General des V. Armeekorps war General der Infanterie von Seekt.

standen haben und die heute so vorzüglich vorbeimarschierten, in diesem Zustande erhalten.

Fürwahr ein schönes Stück preußischer Geschichte zieht an uns vorüber mit diesen Regimentern, ihren Namen und Fahnen. Bewegten Herzens gehen unsere Blicke zurück auf diejenigen Stätten, wo so viele Angehörige der Regimenter ruhen, die mit Einsetzung von Blut und Leben das erkämpfen und mitschaffen halfen, woran wir uns heute so erfreuen. Das muß der Wunsch eines jeden Soldaten sein, daß die Regimenter jederzeit das sein und bleiben möchten, was sie früher waren.

Ganz besonders aber spreche Ich Ihnen und dem Korps Meine freudige Anerkennung aus, daß es Ihnen vergönnt gewesen ist, unter den Augen Meines geliebten Nachbars und Vetters, Seiner Majestät des Kaisers von Rußland, in dieser vorzüglichen Verfassung zu erscheinen.

Wir stehen noch alle unter dem Zauber der jugendfrischen Gestalt des ritterlichen Kaisers, und sein Bild schwebt vor unseren Augen, wie er an der Spitze des Regiments seines verewigten Herrn Vaters vorbeizog.*) Er, der Kriegsherr über das gewaltigste Heer, will doch nur seine Truppen im Dienst der Kultur verwendet wissen und zum Schutz des Friedens.

In völliger Übereinstimmung mit Mir geht sein Streben dahin, die gesamten Völker des europäischen Weltteils zusammenzuführen, um sie auf der Grundlage gemeinsamer Interessen zu sammeln zum Schutze unserer heiligsten Güter.

Daß dieses Armeekorps auch in Zukunft in reger, angestrengter Friedensarbeit die gleichen Resultate liefern möge, wie es heute der Fall gewesen ist, darauf trinke Ich Mein Glas. Das V. Armeekorps Hurra! — Hurra! — Hurra!

*) Ulanen-Regiment Kaiser Alexander III. von Rußland (Westpreußisches) Nr. 1.

Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals an der Porta Westfalika.

18. Oktober 1896

wohnt das Kaiserpaar der Enthüllung des von der Provinz Westfalen dem Kaiser Wilhelm I. auf dem Wittekindsberge an der Porta Westfalika errichteten Denkmals bei. Nach der Enthüllung wurde dem Kaiser ein Ehrentrunk gereicht, den er mit folgenden Worten annahm:

Ich danke Ihnen als Mensch für das Meinem Großvater und als Fürst für das Meinem Vorfahr errichtete Denkmal. Möge dasselbe eine Mahnung sein, das in schwerer Zeit Errungene zu schützen und festzuhalten. Ich selbst werde alle Meine Kraft an Deutschlands Wohl setzen.

Mein Haus ist mit der Provinz Westfalen durch feste, innige Bande verknüpft, und die Bewohner der Provinz haben in guten und bösen Tagen treu zu Meinem Hause gestanden. Daß dies auch in der Zukunft so bleiben und die Westfalen freudig Meinem Rufe folgen mögen, wenn in ernster Zeit einmal wieder der Ruf an sie ergeht, darauf leere Ich Mein Glas. Ich trinke auf das Wohl der Provinz Westfalen!

Ansprache an die Stadtverordneten in Essen.

27. Oktober 1896.

Der Kaiser, zum Besuch bei Geheimrat Krupp, besucht eine Versammlung der Essener Stadtverordneten und antwortet auf die Ansprache des Oberbürgermeisters:

Ich bin hierher gekommen, um eine Dankesschuld abzutragen. Sie haben damals*) die Güte gehabt, für Mich einen Empfang vorzubereiten, wie er zu erwarten war von einer so treugesinnten Stadt wie Essen. Meine Frau hat Mir über diesen Empfang berichtet, der sie überwältigt hat

*) Der Kaiser mußte im August wegen Unpäßlichkeit eine nach Ruhrort, Wesel und Essen geplante Reise aufgeben. Die Kaiserin und Prinz Heinrich vertraten ihn.

und der ihr zu Herzen gegangen ist. Es war ein würdiger Abschluß für die schöne Reise, die Ich mit ihr geplant. Ich danke für diesen Empfang, den Sie Mir zugedacht haben, und Ich freue Mich, nochmals Ihnen, Herr Oberbürgermeister, persönlich danken zu können. Die Geschichte der Stadt bürgt Mir dafür, daß die Gesinnungen, welchen Sie, Herr Oberbürgermeister, Ausdruck verliehen haben, auch von der Bürgerschaft geteilt werden, und Ich bin überzeugt, daß Ich auch in Zukunft in der Stadt Essen eine patriotische, vaterlandsliebende Bürgerschaft finden werde.

Rekrutenvereidigung in Berlin.

12. November 1896

findet auf dem Platze vor dem königlichen Schlosse in Berlin die Vereidigung der Rekruten der Garnisonen Berlin, Potsdam, Charlottenburg, Spandau und Großlichterfelde statt. Nach der kirchlichen Feier hält der Kaiser folgende Ansprache:

Ihr habt jetzt auf das Kruzifix und die Fahnen Treue geschworen Mir, Eurem Kriegsherrn, und dem Vaterlande. Ebenso wie die Krone ohne Altar und Kruzifix nichts ist, ebenso ist das Heer ohne die christliche Religion nichts.

Ihr seid berufen, in Meiner Garde zu dienen, in den Regimentern, die die schönsten Abzeichen haben. Seid eingedenk, daß ihr die Waffen tragt für Krone und Altar. Ihr habt die Pflicht, durch Gehorsam ein gutes Beispiel zu geben; dann wird euch der Dienst leicht.

Seid bemüht, Zufriedenheit zu erwerben, die Treue zu erfüllen und den Eid zu halten. Unter den Augen der Vorgesetzten ist das nicht schwer; aber auch da, wo ihr euch allein überlassen seid, denkt daran. So denkt heute und jeden Tag.

Ihr seid eingetreten in dem Jahre, an dessen Wende wir das hundertjährige Jubelfest des Geburtstages des großen Kaisers Wilhelm I. feiern. Vergeßt nicht, was er geschaffen hat; wir sind verpflichtet, das zu erhalten. Sein Auge ruht

auf euch wie auf der ganzen Armee. Gebe Gott, daß wir bei dem himmlischen Appell gut vor ihm bestehen mögen. Dazu traget bei und tue jeder seine Pflicht!

Besuch in Kiel.

24. November 1896

wurde in Kiel das Denkmal Kaiser Wilhelms I. enthüllt, das ihm die Provinz Schleswig-Holstein errichtet hat. Nach der Enthüllung wohnte der Kaiser der Vereidigung der Marinerekruten bei und richtete an diese folgende Rede:

Matrosen! Der Eid, den ihr geschworen habt, ist die Grundlage der Disziplin. Ohne Gott und Religion gibt es keine Disziplin. Macht euren Vorfahren in des Kaisers Rock Ehre. Ein Feind ist vorläufig nicht zu fürchten; kommt aber einer, dann werdet ihr ihm unerschrocken, ohne Furcht gegenüberstehen.

Am Abend war der Kaiser im Offizierskasino; dort brachte er einen Trinkspruch aus auf das gesamte Offizierkorps der Marine und sagte darin:

Wenn wir den heutigen Tag der Weihe würdig begehen, dann möchte Ich auch der pflichttreuen Besatzung des „Iltis" gedenken, die im letzten Augenblick ihres Kaisers gedachte.

Dieses Verhalten erfüllt Mich mit Stolz.

Ich setze beim gesamten Offizierkorps dieselbe opferfreudige Hingebung voraus.

Trinkspruch auf den Zaren in Berlin.

4. Februar 1897.

Der Kaiser von Rußland hatte dem Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 als dessen Chef vier neue Fahnenbänder verliehen und durch seinen Flügeladjutanten Oberst Nepokoischitzki überreichen lassen. Die Übergabe der Bänder an das Regiment erfolgte am 4. Februar 12½ Uhr mittags im Lustgarten in Berlin, daran schloß sich ein Frühstück im Königlichen Schlosse. In dessen Verlauf brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

Mein verehrter Herr Oberst!

Ich bitte Sie, der Dolmetsch Meiner Gefühle, der Vermittler des Dankes zu sein, den Ich Ihnen im Namen des Regiments Seiner Majestät und im Namen Meiner ganzen Armee Seiner Majestät ausspreche für den neuen Beweis der Huld, den Er Seinem Regimente gespendet hat. Seine Majestät hätte kein besseres Geschenk machen können. Denn was ist dem Soldaten lieber, und was schätzt der Soldat höher als seine Fahne? Er schwört zu ihr, er dient unter ihr, er ficht für sie, er fällt für sie.

An die Zeichen der Gnade früherer Chefs des Regiments, die aus lorbeergekrönten Zeiten herrühren und die zurückführen auf die Tage, an denen besonders der Monat Februar so reich ist in Bezug auf die Beziehungen der Waffenbrüderschaft zwischen dem Heere Seiner Majestät und dem Meinen aus vergangenen Tagen, reihen sich würdig die neuen Fahnenbänder an. Das Regiment und Meine Armee empfinden diese Ehrung in ihrer ganzen Bedeutung und danken dafür aus vollem Herzen.

Ich bitte Sie, Seine Majestät zu versichern, daß das Regiment nicht nur mit Stolz auf diese Fahnenbänder blickt, sondern auch sich stets mit besonderer Freudigkeit der Tage entsinnen wird, wo Seine Majestät aus Allerhöchsteigener Entschließung sich an die Spitze seiner Fahnen setzte und dieselben unter dem Jubel der Bevölkerung in die Stadt Breslau einführte, deren Namen dauernd die Beziehung Seiner Vorfahren und der Meinigen verkörpern wird.

Wir aber erheben unsere Gläser und trinken auf das Wohl Seiner Majestät, des Allerhöchsten Chefs des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments. Seine Majestät der Kaiser Nikolaus Hurra! — Hurra! — Hurra!*)

*) Auf diesen Trinkspruch des Kaisers erwiderte der Flügeladjutant Oberst Nepokoischitzki: „Eurer Majestät versichere ich, daß ich die gnädigen Worte Eurer Majestät Meinem Herrn getreulich mitteilen werde. Nunmehr aber rufe ich: Seine Majestät der Kaiser Wilhelm lebe Hoch! Hoch! Hoch!"

Rede bei dem Festmahl des Brandenburgischen Provinziallandtages.

26. Februar 1897.

Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, Staatsminister Dr. von Achenbach, gab ein Festmahl zu Ehren des Provinziallandtages am 26. Februar abends 7 Uhr im großen Saale des Englischen Hauses (Mohrenstraße). Es nahmen 140 Personen daran teil, unter ihnen, wie alljährlich, der Kaiser. Nach dem Trinkspruch des Oberpräsidenten auf ihn hielt er die folgende Ansprache:

In herrlichem, bilderreichem Schwung hat soeben der Herr Oberpräsident in Ihrem Namen Ihre Huldigung Mir entgegengebracht, und kann Ich nur von ganzem Herzen und tiefgerührt dafür danken. Ich komme eben aus der alten märkischen Heide, wo ich umrauscht war von alten märkischen Kiefern und Eichen, zu ihrem lebendigen Ebenbild, zu den märkischen Männern, und Ich freue Mich, wieder ein paar Stunden unter Ihnen zubringen zu können, denn der Verkehr mit den Söhnen der Mark ist für Mich stets wie ein neu belebender Trank. Was die märkischen Eichen und Kiefern Mir vorgerauscht haben, das hat in sinniger Weise soeben der Herr Oberpräsident erwähnt.

Mit hohem Rechte haben Sie speziell meines hochseligen Herrn Großvaters erwähnt, Mein lieber Achenbach. Unser heutiges Fest, wie auch die ganze Zeit, stehen sie doch schon unter dem aufgehenden Frührot des anbrechenden Morgens, des hundertjährigen Geburtstages dieses hohen Herrn. Da wird der Blick eines jeden von Ihnen zurückschweifen in die Vergangenheit. Denken wir zurück in der Geschichte: Was ist das alte Deutsche Reich gewesen! Wie haben so oft einzelne Teile desselben gestrebt und gearbeitet, zusammenzukommen zu einem einigen Ganzen, um teils für das große Ganze ersprießlich zu wirken, teils um den Schutz des gesamten Staates gegen äußere Eingriffe zu ermöglichen. Es ist nicht gegangen: das alte Deutsche Reich wurde verfolgt von außen, von seinen Nachbarn und von innen, durch seine Parteiungen.

Der einzige, dem es gelang, gewissermaßen das Land einmal zusammen zu fassen, das war der Kaiser Friedrich Barbarossa. Ihm dankt das deutsche Volk noch heute dafür. Seit der Zeit verfiel unser Vaterland und es schien, als ob niemals der Mann kommen sollte, der imstande wäre, dasselbe wieder zusammen zu fügen. Die Vorsehung schuf sich dieses Instrument und suchte sich aus den Herrn, den wir als den ersten großen Kaiser des neuen Deutschen Reiches begrüßen konnten.

Wir können ihn verfolgen, wie er langsam heranreifte von der schweren Zeit der Prüfung bis zu dem Zeitpunkt, wo er als fertiger Mann, dem Greisenalter nahe, zur Arbeit berufen wurde, sich jahrelang auf seinen Beruf vorbereitend, die großen Gedanken bereits in seinem Haupte fertig, die es ihm ermöglichen sollten, das Reich wieder erstehen zu lassen. Wir sehen, wie er zuerst sein Heer stellt aus den dinghaften Bauersöhnen seiner Provinzen, sie zusammenreiht zu einer kräftigen, waffenglänzenden Schar; wir sehen, wie es ihm gelingt, mit dem Heer allmählich eine Vormacht in Deutschland zu werden und Brandenburg-Preußen an die führende Stelle zu setzen. Und als dies erreicht war, kam der Moment, wo er das gesamte Vaterland aufrief und auf dem Schlachtfeld der Gegner Einigung herbeiführte.

Meine Herren, wenn der hohe Herr im Mittelalter gelebt hätte, er wäre heilig gesprochen, und Pilgerzüge aus allen Ländern wären hingezogen, um an seinen Gebeinen Gebete zu verrichten. Gott sei Dank, das ist auch heute noch so! Seines Grabes Tür steht offen, alltäglich wandern die treuen Untertanen dahin und führen ihre Kinder hin, Fremde gehen hin, um sich des Anblickes dieses herrlichen Greises und seiner Standbilder zu erfreuen.

Wir aber, meine Herren, werden besonders stolz sein auf diesen gewaltigen Mann, diesen großen Herrn, da er ein Sohn der Mark war. Daß Gott sich einen Märker ausgesucht hat, das muß etwas Besonderes bedeuten, und Ich

hoffe, daß es der Mark vorbehalten sein wird, auch fernerhin für des Reiches Wohl zu sorgen.

Zusammengeführt wie eins ist das Hohenzollernsche Haus und die Mark, und aus der Mark stammen und in der Mark wurzeln die Fäden unserer Kraft und unseres Wirkens. Solange der märkische Bauer noch zu uns steht und wir dessen gewiß sein können, daß die Mark unserer Arbeit entgegenkommt und uns hilft, wird kein Hohenzoller an seiner Aufgabe verzweifeln.

Schwer genug ist sie und schwer wird sie ihm gemacht, Ich meine eine Aufgabe. Für uns alle, mögen wir sein wer und wo wir wollen, zu dieser Aufgabe ruft uns das Andenken an Kaiser Wilhelm, den Großen, und in dieser wollen wir uns um ihn, um sein Andenken scharen wie die Spanier einst um den alten Cid. Diese Aufgabe, die uns allen aufgebürdet wird, die wir ihm gegenüber verpflichtet sind zu übernehmen, ist der Kampf gegen Umsturz mit allen Mitteln, die uns zu Gebote stehen.

Diejenige Partei, die es wagt, die staatlichen Grundlagen anzugreifen, die gegen die Religion sich erhebt und selbst nicht vor der Person des allerhöchsten Herrn Halt macht, muß überwunden werden. Ich werde Mich freuen, jedes Mannes Hand in der Meinen zu wissen, sei er Arbeiter, Fürst oder Herr — wenn Mir nur geholfen wird in diesem Gefechte! Und das Gefecht können wir nur siegreich durchführen, wenn wir uns immerdar des Mannes erinnern, dem wir unser Vaterland, das Deutsche Reich verdanken, in dessen Nähe durch Gottes Fügung so mancher brave, tüchtige Ratgeber war, der die Ehre hatte, seine Gedanken ausführen zu dürfen, die aber alle Werkzeuge*) seines erhabenen Wollens waren, erfüllt von dem Geiste dieses erhabenen Kaisers.

---

*) Nach einer andern Version hat es statt „Werkzeuge" geheißen „Handlanger."

Dann werden wir richtig wirken und im Kampfe nicht nachlassen, um unser Land von dieser Krankheit zu befreien, die nicht nur unser Volk durchseucht, sondern auch das Familienleben, vor allen Dingen aber das Heiligste, was wir Deutsche kennen, die Stellung der Frau, zu erschüttern trachtet. So hoffe Ich, Meine Märker um Mich zu sehen, wenn sich die Flammenzeichen enthüllen, und in diesem Sinne rufe Ich: Die Mark, die Märker Hurra! — Hurra! — Hurra!

---

22. März 1897.

Hundertjahrfeier für Kaiser Wilhelm I. in Berlin.

1. Aufruf des Kaisers an das Heer.

An Mein Heer!

Das Vaterland begeht heute festlich den Tag, an dem ihm vor hundert Jahren Wilhelm der Große geschenkt wurde, der erhabene Herrscher, welcher nach dem Willen der Vorsehung das deutsche Volk der ersehnten Einigung zugeführt, ihm wieder einen Kaiser gegeben hat. Als feindlicher Anfall Deutschlands Grenzen bedrohte, seine Ehre und Unabhängigkeit antastete, fanden sich die lange getrennten Stämme aus Nord und Süd wieder; die auf Frankreichs Schlachtfeldern mit Strömen von Heldenblut besiegelte Waffenbrüderschaft der deutschen Heere ward der Eckstein des neuen Reiches, des die Fürsten und Völker Deutschlands unauflöslich umschließenden Bundes.

Dieser Einigung ist das hehre Denkmal, welches die mit Ehrfurcht gepaarte Liebe des deutschen Volkes seinem großen Kaiser, dem Vater des Vaterlandes, heute widmet, ein erhebendes Zeugnis. Unauslöschlich wird diese Feier eingezeichnet bleiben in allen Herzen, die für Deutschlands Ehre und Wohlfahrt schlagen, unvergeßlich vor allem denen sein, welche den sieggekrönten Fahnen Wilhelms des Großen gefolgt sind und gewürdigt waren, das Werk seines Lebens vollenden zu helfen.

Eine besondere Weihe will Ich diesem Jubeltage dadurch geben, daß Mein Heer von nun an auch die Farben des gemeinsamen Vaterlandes anlegt; das Wahrzeichen der errungenen Einheit, die deutsche Kokarde, die nach dem einmütigen Beschlusse Meiner hohen Bundesgenossen*) in dieser Stunde ihren Truppen ebenfalls verliehen wird, soll ihm eine für alle Zeiten sichtbare Mahnung sein, einzustehen für Deutschlands Ruhm und Größe, es zu schirmen mit Blut und Leben.

Dankerfüllt und voller Zuversicht ruht heute Mein Blick auf Meinem Heere, denn Ich weiß von ihm, dem die fürsorgende Liebe des großen Kaisers von seinen Jugendjahren bis zu den letzten Augenblicken seines gottgesegneten Greisenalters gewidmet war, dem er den Geist der Zucht, des Gehorsams und der Treue, welcher allein zu großen Taten befähigt, als ein köstliches Erbe hinterlassen hat, daß es seines hohen Berufs immerdar eingedenk sein und jede Aufgabe, die ihm anvertraut, erfüllen wird.

---

*) In Übereinstimmung hiermit veröffentlichte das Verordnungsblatt des Königlich Bayrischen Kriegsministeriums nachstehenden Armeebefehl:

München, 20. März.

Im Namen Seiner Majestät des Königs!

Die in ganz Deutschland stattfindende Gedenkfeier des 22. März lenkt den Blick zurück auf die große Zeit, in welcher die hehre Gestalt des Hochseligen Kaisers Wilhelm I., Königs von Preußen, die Wehrkraft von Nord und Süd auf die Schlachtfelder geführt, auf deren blutgetränktem Boden dem idealen Gedanken der Einigung Deutschlands die Bahn zu lebensvoller Wirklichkeit erkämpft wurde. Unauslöschlich wird in der Armee die Erinnerung an den glorreichen Führer, den Begründer des Deutschen Reiches, fortleben für alle Zeiten. Um diesem ehrenden Gedächtnis an dem für ganz Deutschland bedeutsamen Gedenktage besonders Ausdruck zu geben und zugleich das in opfervollen Kämpfen begründete Gefühl der Zusammengehörigkeit aller deutschen Kontingente auch nach außen hin zu kennzeichnen, bestimme Ich, daß die Armee außer der bayrischen auch die deutsche Kokarde anlege, die auch Meine hohen Verbündeten nach gemeinsamem Beschluß ihren Truppen verleihen werden.

Luitpold Prinz von Bayern, des Königreiches Bayern Verweser.

gez. Freiherr v. Asch.

Gleichartige Armeebefehle erließen die Könige von Sachsen und von Württemberg.

Ihm bestimme Ich deshalb an erster Stelle das Denkzeichen, welches Ich zur Erinnerung an den heutigen Tag gestiftet habe. Möge jeder, der gewürdigt ist, das Bild des erhabenen Kaisers auf seiner Brust zu tragen, Ihm nacheifern in reiner Vaterlandsliebe und hingebender Pflichterfüllung, dann wird Deutschland alle Stürme und alle Gefahren siegreich bestehen, welche ihm nach dem Willen Gottes im Wandel der Zeiten beschieden sein sollten.

Berlin, den 22. März 1897. Wilhelm.

---

2. Erlaß über die Herausgabe der militärischen Schriften Kaiser Wilhelms I.

Mein in Gott ruhender Herr Großvater, des Kaisers und Königs Wilhelm des Großen Majestät, hat während Seines langen gottbegnadeten Lebens mit nie rastender Sorge und Liebe über dem Wohle der Armee gewacht und an die Vervollkommnung der Heereseinrichtungen Seine ganze Kraft gesetzt. Seine in fast unübersehbarer Zahl vorliegenden Schriften tun die unvergleichliche Treue kund, mit der Er Sich diesem hohen Berufe gewidmet hat, in dem Ihm nichts zu klein, nichts zu unbedeutend erschienen ist, um nicht dafür das ganze Können und Wollen einzusetzen.

Ich will die reichen in ihnen niedergelegten Erfahrungen Meiner Armee nicht länger vorenthalten und habe deshalb beschlossen, die wichtigeren bei dem Kriegsministerium aufbewahrten Urkunden über das militärische Wirken des Großen Kaisers der Öffentlichkeit zu übergeben. Aus ihnen soll Mein Heer, dem Ich diese Arbeit an dem heutigen Jubeltage als ein besonders bedeutungsvolles Zeichen Meines Wohlwollens und des in die Armee gesetzten Vertrauens widme, von neuem ersehen, was Er ihr gewesen ist, was Er für sie geschaffen hat.

Mögen diese Zeugnisse erhebendster Pflichttreue in Meinem Heere vorbildlich werden für alle Zeiten, möge insbesondere ein jeder Meiner Offiziere aus ihnen eine Mahnung ent-

nehmen, auch mit ganzer Kraft für das Wohl des Heeres und damit des gesamten Vaterlandes zu wirken, dann wird das Vermächtnis des erhabenen Kaisers die Frucht tragen, die Ich von ihm erhoffe.

Sie haben diese Order der Armee bekannt zu machen.

Berlin, den 22. März 1897. Wilhelm.

An den Kriegsminister.

---

3. Trinkspruch bei dem auf die Enthüllung des Nationaldenkmals folgenden Prunkmahle im königlichen Schlosse.

Ein Geist tief empfundener und hoher Festesfreude zieht durch das deutsche Volk, und ihm entsprechend haben sich die deutschen Fürsten zusammengefunden, um das Andenken des großen verewigten Kaisers zu feiern. Ich spreche Meinen erlauchten Vettern, Oheimen und Verbündeten Meinen tiefgefühltesten innigsten Dank aus bewegtem Herzen aus, desgleichen allen Vertretern der fremden Souveräne, die nicht haben zurückbleiben, sondern teilnehmen wollen an unserer Feier, von neuem Uns dadurch einen Beweis gebend, daß Europas Fürstenhäuser ein gemeinsames großes Familienband umschlingt, und daß Freud' und Leid in dem einen Hause von allen anderen mitgeteilt wird.

Es ist nicht Meines Amtes, hier Meines großen Vorfahren, Meines Herrn Großvaters Verdienste zu feiern; was Wir eben erlebt, und wie Unser Volk sich benommen, kündet, wie lebhaft alle seine Werke, wie lebhaft die gesamte Persönlichkeit des Verewigten vor aller Augen steht. Ich denke, sein Geist schreitet heute durch sein Volk hindurch, und gewiß hat er heute bei seinen Fahnen einen Besuch gemacht. Wir gedenken Seiner in Seiner Demut, Einfachheit und Pflichttreue; wir gedenken Seiner als des Sohnes der herrlichen, lieblichen Königin; wir gedenken Seiner als desjenigen, der gesagt hat, daß Er mehr durch Seine Demütigungen, als wie durch alle Seine Erfolge gelernt hat.

Für Uns, Ihr hohen Fürsten und Verwandten, soll das Andenken an Ihn ein erneuter Ansporn sein, für Unsere Völker zu leben und zu arbeiten, wie Er zu gemeinsamem Ziel der fortschreitenden Kultur und zur Aufrechterhaltung des Friedens. Wir aber, indem Wir Uns von neuem zu innigem Bunde fester Freundschaft und Waffenbrüderschaft versprechen, wollen Unsere Gläser erheben und mit dem Rufe auf das Wohl des deutschen Vaterlandes und des deutschen Volkes ihm und Unseren Fürsten Unseren Gruß entbieten. Das deutsche Volk, sein Vaterland und seine Fürsten Hurra! — Hurra! — Hurra!

---

4. Ansprache an die Abordnung der am Abend einen Fackelzug darbringenden Berliner Studentenschaft.

Meine Herren! Ich danke Ihnen herzlich für die Überraschung, die Sie mir bereitet haben. Sorgen Sie dafür, daß das, was der alte Herr Ihnen vermacht hat, stets treu bewahrt werde. Sorgen Sie vor allem auch dafür, daß im Volke nicht so genörgelt werde, wie es jetzt leider so viel der Fall ist.

Dankerlaß des Kaisers nach der Hundertjahrfeier für Kaiser Wilhelm I.

Vom 26. März 1897.

Die hundertjährige Wiederkehr des Geburtstages Meines Hochseligen Herrn Großvaters, weiland Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm des Großen ist von allen deutschen Patrioten ohne Unterschied des Bekenntnisses, der Parteistellung und des Berufes in Nord und Süd, Ost und West des großen Vaterlandes und überall, wo Deutsche weilen, mit einer Begeisterung gefeiert worden, die von der tiefempfundenen Dankbarkeit und herzlichen Verehrung für den Hohen Herrn ein glänzendes Zeugnis abgelegt hat. Ich preise Mich glücklich, diese Festtage inmitten Erlauchter deutscher

Fürsten und Vertreter von befreundeten europäischen Fürstenhäusern angesichts des von dem deutschen Volke errichteten Standbildes des Verewigten erlebt zu haben und Zeuge der herzerhebenden Kundgebungen in der Reichshauptstadt gewesen zu sein.

Die überaus zahlreichen schriftlichen und telegraphischen Begrüßungen, die zum Teil in poetischer Form Mir zugegangen sind, haben Mich mit inniger Befriedigung ersehen lassen, daß bei den mannigfachen Veranstaltungen, welche die Bewohner von Stadt und Land, die staatlichen und kommunalen Behörden, die Krieger-, Schützen-, Gesang-, Turn- und sonstigen Vereine, besonders auch die deutschen Vereine im Auslande in diesen Tagen zusammengeführt haben, auch Meiner in treuer Liebe gedacht worden ist. Durch diese Beweise vertrauensvoller Zuneigung bin Ich hoch beglückt worden, und ist es Mir Bedürfnis, allen, welche zur Verherrlichung dieses nationalen Festtages beigetragen haben, Meinen wärmsten Dank hiermit auszusprechen.

Mein besonderer Dank gebührt denen, welche das Andenken des Großen Kaisers durch Errichtung von Standbildern oder hochherzigen Stiftungen an Seinem Geburtstage verherrlicht haben. Die schönste Ehrung des Entschlafenen, wie sie Seinem schlichten und demutvollen Sinne am meisten entspricht, erblicke Ich aber in dem gemeinsamen Gelöbnis, alle Zeit mit unermüdlicher Pflichttreue Seinem erhabenen Vorbilde nachzueifern, Seine heiligen Vermächtnisse zu bewahren und die volle Kraft für die Größe und das Wohl des durch Ihn neu geeinten deutschen Vaterlandes einzusetzen.

Auch Meine Kräfte gehören dem Vaterlande, und hoffe Ich zu Gott, daß Er auch Mir und Meiner Regierung Seine Gnade zu teil werden lassen und das deutsche Volk auf friedlichen Bahnen zu einer gesunden Weiterentwicklung führen wird.

Ich ersuche Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Berlin, den 26. März 1897. Wilhelm I. R.

An den Reichskanzler.

Ansprache in der Josephstädter Kavalleriekaserne in Wien.

22. April 1897.

Bei seiner Anwesenheit in Wien besuchte der Kaiser auch die 7. Husaren, deren Chef er ist. Nach der Besichtigung des Regiments nahm er an einem Frühstück im Offizierskasino teil. Auf die Ansprache des Obersten von Ströhr antwortete er mit folgenden Worten:

Mein lieber Herr Oberst!

Sie und Ihr Offizierkorps können über die Worte, welche Seine Majestät Kaiser Franz Joseph Mir heute gelegentlich der Parade über Mein österreichisch-ungarisches Husaren-Regiment im allgemeinen und über die Haltung und den Geist des Offizierkorps im besonderen in anerkennender Weise mitteilte, mit freudigem Stolze erfüllt sein. Das Regiment hat die herkömmliche Zeit von Jahren in unmittelbarster Nähe seines erlauchten Kriegsherrn mit dem besten Erfolge gedient, und Ich kann nur aus aufrichtigstem Gefühle versichern, daß Ich Seiner Majestät dem Kaiser immer aufs neue dankbar bin, Mir dieses Regiment verliehen zu haben, und daß Ich Mich ganz besonders gefreut habe, dasselbe auch heuer wieder in vorzüglichster Verfassung Seiner Majestät, Ihrem Allerhöchsten Kriegsherrn, vorführen zu können.

Das Regiment wird nun bald die Residenz verlassen und hat alle Ursache, seine hiesigen Dienstleistungen und die von seinem Allerhöchsten Kriegsherrn erworbene Anerkennung für immer in seinen Annalen festzuhalten. Mit nochmaligem Ausdrucke Meiner Freude, daß es Mir durch die Gnade Seiner Majestät, Ihres Allerhöchsten Kriegsherrn, vergönnt war, bei Meinem Husaren-Regiment verweilen zu können, erhebe Ich Mein Glas und rufe freudigen Herzens: Mein erlauchter Verbündeter, Ihr Allerhöchster Kriegsherr, Kaiser Franz Joseph, lebe hoch, hoch, hoch!

Hurra! — Hurra! — Hurra!

Ansprache an die Offiziere des Königs-Grenadier-Regiments in Liegnitz.

16. Juni 1897.

Das Grenadier-Regiment König Wilhelm I. (1. Westpreußisches) Nr. 7 feierte am 16. Juni 1897 sein hundertjähriges Jubiläum in Gegenwart des Kaisers. Bei dem Festmahle im Offizierskasino hielt dieser folgende Ansprache:

Meine Herren vom Königs-Grenadier-Regiment, alte und junge!

Wenn ich heute am hundertjährigen Geburtstage des Regiments hier vor Ihnen stehe und spreche, so wird es wohl niemand wunder nehmen, wenn Mir das Herz bewegt ist. Wenige Tage sind verflossen, da das Regiment 80 Jahre den großen Kaiser zum Chef gehabt hätte,*) und nur ein Tag, seitdem vor neun Jahren sein zweiter Kriegsherr starb. Nach menschlicher Voraussicht hätte wohl der große Kaiser an dieser Stelle stehen können oder zum mindesten Sein Sohn gewiß aus vollem Herzen und mit beredterer Zunge zu Ihnen sprechen können. Doch nach Gottes Fügung und Ratschluß war es anders beschlossen, und jetzt stehe Ich nun vor Ihnen als Nachfolger an der Krone und im Oberkommando Meiner Armee, um im Namen Meiner Vorgänger Meinen herzlichen Glückwunsch und Meinen Königlichen Dank für das, was das Regiment geleistet hat, auszusprechen.

Das Regiment lebt auf historischem Boden. Auf einer Stätte, da einst im Mittelalter deutsche Tapferkeit dem slawischen Ansturm Halt gebot und dadurch des Abendlandes Kultur rettete, ist das Regiment groß geworden, umgeben von Erinnerungen aus glorreichen Kämpfen Friedrichs des Großen. Eine unvergleichliche Geschichte hat das Regiment.

---

*) Das 7. Infanterie-Regiment wurde dem damaligen Prinzen Wilhelm am 6. Juni 1817 verliehen.

Ich brauche bloß als Marksteine Etoges*) und Weißenburg**) zu nennen.

Aber nicht nur auf dem Schlachtfelde, sondern auch in friedensreicher Arbeit und in der Erziehung von Führern hat sich das Regiment ausgezeichnet, und wenn Ich alle die Generale und Stabsoffiziere sehe, alte und junge, die aus dem Regiment hervorgegangen und hier versammelt sind oder aber am Erscheinen verhindert waren, so ist das ein Beweis für den Geist, der in diesem Regimente lebt. Dieser Geist, von dem Ich wünsche, daß er in demselben erhalten bleiben möge, ist auch gottlob in der ganzen Armee vorhanden, und je fester er in der Armee gepflegt wird, desto tüchtiger ist sie, denn die Hauptstärke der Armee ist die Kraft und Macht der Tradition, und die Tradition ist in diesem Regimente besonders lebendig. Die Macht der Tradition ist es, die auf dem Schlachtfelde wie im Frieden die Herzen für König und Vaterland höher schlagen und zu Taten begeistern läßt.

Wenn Ich nun Mein Glas ergreife und auf das Wohl des Regiments trinke, so tue Ich es in der Erinnerung an Meinen hochseligen Herrn Großvater, dem das Regiment als jungem Herrn verliehen wurde als Belohnung für seine Tapferkeit und des Regiments braves Benehmen. Glorreiche Vergangenheit ziert das Regiment. Ich grüße es im Namen der Gefallenen am Geißberge, deren Gräber Ich soeben gesehen habe. Von weitem her blickten Mir das Denkmal und die Gräber der Gefallenen entgegen. Ich tue es in der Hoffnung, daß das Regiment stets in der Geschichte sich durch Taten und Pflichttreue hervortun und dieselbe Gesinnung wie bisher weiter betätigen möge. An der Wende des 19. Jahrhunderts erhebe Ich Mein Glas und trinke auf das Wohl der Königs-Grenadiere und rufe: Hurra! — Hurra! — Hurra!

*) Etoges ist eine Gemeinde im französischen Departement Marne, Arrondissement Epernay. Es liegt an der Straße Metz-Chalons-Paris und wurde wichtig durch mancherlei Scharmützel zwischen Blüchers Truppen mit den Franzosen im Februar 1814.

**) Am 4. August 1870 erlitt das Regiment besonders schwere Verluste.

Ansprache auf dem Sparenberge bei Bielefeld.

17. Juni 1897.

Das Kaiserpaar besuchte auf der Reise nach Köln zur Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelms I. die Anstalten des Pastors von Bodelschwingh in Bethel bei Bielefeld. Seitens dieser Stadt wurde dann den erlauchten Gästen auf dem eine herrliche Aussicht bietenden Sparenberge ein Ehrentrunk geboten. Die Worte, die der Kaiser hierbei gesprochen, sind in einer knapperen und in einer ausführlicheren Form an die Öffentlichkeit gedrungen, beide durch das Wolffsche Telegraphenbureau. Der Vollständigkeit wegen geben wir hier beide Fassungen wieder:

1.

An dieser geweihten Stätte, die zeugt von der Anwesenheit eines der gewaltigsten Fürsten, die Europa jemals gesehen hat, den seine Feinde schon den Großen Kurfürsten nannten, ergreife Ich den Becher, um auf das Wohl der Stadt Bielefeld und Westfalens zu trinken. Wie einst Mein großer Ahn auf seinem Zuge hier Rast hielt und die Taten vorausbestimmte, die seine Brandenburger ausführen sollten, und wie er hier auch Werken des Friedens sich widmete, so sehe Ich vom Sparenberge herab und habe auch hier Rat gepflogen, freilich zu einem anderen Kampfe, der eben aus dem Lande heraufgestiegen ist.

Ich habe hier das segensreiche Wirken eines gottbegnadeten, vom Himmel gesendeten Mannes, des Pastors von Bodelschwingh, zu bewundern Gelegenheit gehabt; Ich habe auch hier von neuem Mut geschöpft zu dem Kampfe, den bereits seit dem Bestehen des Hohenzollernhauses Meine Vorfahren geführt haben, dafür, für jeden Untertan — Suum cuique — für seine Arbeit und seinen Verdienst zu sorgen.

So trinke Ich diesen Becher auf das Wohl Bielefelds, auf das Wohl der treuen Westfalen, auf die Ich traue, und von denen Ich weiß, daß ihre Treue Mir sicherer steht als die Grundmauern des Sparenbergs. Ich trinke den Becher mit dem Wunsche, daß Mein Programm durchgeführt werde

zum Wohle Meines Volkes! Schutz der nationalen Arbeit, Zurückweisung jeder Umsturzbestrebung und schwerste Strafen demjenigen, der seinen Nachbar an freiwilliger Arbeit hindert — in diesem Sinne Bielefeld und Meinen Westfalen ein Hoch!

2.

Auf geweihtem Boden stehend, geweiht durch den Fuß eines der gewaltigsten Meiner Vorfahren, den man schon zu seinen Lebzeiten, und zwar zuerst seine Feinde, den „Großen Kurfürsten" nannte, ergreife Ich den Mir von der Stadt gebotenen Pokal, gefüllt mit deutschem Weine. Gleichwie er auf seinen Zügen nach dem Westen rastend hier oben auf dem Sparenberg Rat pflog und mit seinem Adlerblicke vorausschauend, die Entschlüsse faßte, welche die wehrhaften Brandenburger in ruhmvolle Taten umsetzen sollten, und dabei auch bedacht war auf den Schutz und die Hebung der Linnenindustrie des Ravensberger Ländchens, so habe auch Ich hier Rat, Mut und Zuversicht geholt, freilich zu einem anderen Kampfe als dem mit Waffen.

Mit staunender Bewunderung habe Ich die überwältigenden Leistungen und Erfolge jenes gottbegnadeten, von Gott uns gesandten Mannes, des Pastors von Bodelschwingh, gesehen. Soweit der Blick reicht, und noch darüber hinaus im deutschen Vaterlande spürt man den Segen dieses wahrhaften Jüngers unseres Herrn.

Tief durchdrungen von dem segensreichen Erfolge evangelischer Liebestätigkeit, die gerade auf westfälischem Boden, in Bielefelds Mauern so herrliche Früchte gezeitigt hat, erhebe Ich den Pokal in der Hoffnung, daß Westfalens Söhne nicht zurückstehen werden mit ihrer Hilfe zur Unterstützung in der Ausführung Meines Programmes: Schutz der nationalen Arbeit aller produktiven Stände, Kräftigung eines gesunden Mittelstandes, rücksichtslose Niederwerfung jedes Umsturzes und die schwerste Strafe dem, der sich unterfängt, einen Nebenmenschen, der arbeiten will, an freiwilligem Arbeiten zu hindern.

Ich trinke auf die westfälische Treue, die fester steht, als die alten, ehrwürdigen Steine der Sparenburg, und auf das Blühen und Gedeihen der Stadt und der Bürger Bielefelds.

Tischrede im Saale des Gürzenich in Köln.

18. Juni 1897.

Wie vorher bereits erwähnt, war das Kaiserpaar zur Enthüllung des für Kaiser Wilhelm I. errichteten Denkmals nach Köln gekommen. Die nachfolgende Rede hat der Kaiser bei dem von den städtischen Körperschaften im Gürzenichsaale veranstalteten Prunkmahle gehalten und zwar als Antwort auf die Huldigungsansprache des Oberbürgermeisters Dr. Becker. Die mit begeisterter Zustimmung aufgenommene Rede lautete:

Verehrter Herr Oberbürgermeister!

Der heutige Tag ist ein Tag der Erinnerung weihevollen Gedenkens. Wiederum hat eine preußische Stadt dem großen Kaiser ein Denkmal gesetzt. Seitdem er uns durch Gottes Ratschluß entführt wurde, erhebt sich allerorten im Vaterlande in kleinen und großen Städten das Standbild des verewigten Herrn. Jüngst noch in der Ostmark war ich Zeuge des Patriotismus der Liegnitzer, als der Grundstein zu einem Denkmale des allerhöchsten Herrn gelegt wurde im Glorienscheine der hundertjährigen Feier Meines geliebten Königs-Grenadier-Regiments, und heute fällt im alten Köln die Hülle von den wohlbekannten Zügen, die in ernster Mahnung zu uns reden.

Wohl entsinne Ich Mich des herrlichen Tages,*) an dem Mein höchstseliger Großvater und die herrliche Gestalt Meines Vaters in Köln unter Ihnen wandelten und an diesem Orte empfangen wurden vom Jubel der Bürgerschaft über die Befreiung der Stadt von lästigen Banden, die sich nun ungehindert ausbreiten konnte, und sehe heute die Folgen dessen, was Mein Großvater für Köln getan hat. Nach menschlicher

*) Am 9. September 1877.

Berechnung hätte an dem heutigen Tage Mein seliger Vater hier stehen können und Ihnen in noch viel beredterer Weise den Dank für das, was Sie getan, aussprechen. Die Vorsehung hat es anders gewollt, und so ist Mir das Amt überkommen.

Ich spreche Meinen herzlichsten und tiefgefühltesten Dank aus und den der Kaiserin für den wunderschönen, zu Herzen gehenden Empfang, den die alte Stadt mit ihrer treuen patriotischen Bürgerschaft Uns bereitet hat. Ich spreche Ihnen Meinen Glückwunsch aus, daß sich die Stadt in der Zeit, seitdem ich sie zuletzt gesehen, in bewunderungswürdiger Weise entwickelt und entfaltet hat, ein Zeichen des Segens, des Friedens, den Mein Großvater Uns erhalten hat.

An dem Postament des Denkmals sah Ich die beiden Figuren: Köln mit dem Ölzweige in der Hand, das Bild des Friedens, in dem der Gewerbefleiß des Bürgers unter dem Schutze des Monarchen sich entwickelt. Auf der anderen Seite: der Meergott mit dem Dreizack in der Hand, ein Zeichen dafür, daß seitdem unser großer Kaiser unser Reich von neuem zusammengeschmiedet, wir auch andere Aufgaben auf der Welt haben: Deutsche aller Orten, für die wir zu sorgen, deutsche Ehre, die wir auch im Auslande aufrecht zu erhalten haben. Der Dreizack gehört in unsere Faust, und Ich denke, die Kölner Bürgerschaft ist eine von denen, die dies am besten verstehen.

So ist es Mein Wunsch, daß Gott es Mir verleihen möge, in den Bahnen Meines Großvaters zu wandeln, der Welt den Frieden zu erhalten, der ja erst existiert, seitdem das Deutsche Reich wieder da ist, desgleichen aber nach außen die Ehre des Reiches in jeder Weise hochhalten zu können, unserer vaterländischen Arbeit und der Industrie die produzierenden Stände die Absatzgebiete zu sichern und zu erhalten, die wir brauchen.

In dieser Gesinnung erhebe Ich Mein Glas und trinke auf das Wohl, Gedeihen und Vorwärtskommen von Köln und seiner Bürgerschaft. Alaaf Köln!

Ansprache an die Stadtvertretung von St. Petersburg.

8. August 1897.

Bei der Anwesenheit des deutschen Kaiserpaares in St. Petersburg überreichte die Stadtvertretung bei Gelegenheit des Empfanges im Winterpalais silberne Schüsseln, diese enthielten in der Mitte auf goldenem Grunde das deutsche Wappen, um das sich vier Medaillons mit dem Kaiserlichen Adler, dem Wappen der Stadt Petersburg und den Namenszügen des deutschen und denen des russischen Kaiserpaares gruppierten. Oben standen die Worte „Dem Deutschen Kaiser und der Deutschen Kaiserin," unten die Worte „von der Stadt St. Petersburg." Bei der Überreichung der Schüsseln drückte das Stadthaupt Ratkow Roshnow in französischer Sprache die Freude der Bevölkerung Petersburgs über den Besuch der deutschen Majestäten bei den russischen Majestäten aus und entbot dem Deutschen Kaiser den Willkommengruß der Stadt. Kaiser Wilhelm antwortete darauf:

Es sei ihm eine große Freude gewesen, seinen erlauchten und geliebten Freund, den Kaiser von Rußland, besuchen zu können. Er komme von den Kaisergräbern in der Peter Pauls-Kathedrale, in deren geweihten Räumen sei die ruhmvolle Geschichte des großen russischen Reiches an seinem geistigen Auge vorübergezogen. Von neuem sei er dort in der Überzeugung bestärkt worden, wie sehr die Aufrechterhaltung der traditionellen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland und zwischen beiden Dynastien im Interesse beider Reiche wie im Interesse der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens und der europäischen Ordnung liege. Seine heutige Fahrt durch die Straßen St. Petersburgs habe ihm gezeigt, in wie schönem Aufschwunge die Stadt in jeder Richtung begriffen sei. Er hege die aufrichtigsten Wünsche für die weitere Entwicklung St. Petersburgs, das unter der Leitung seiner Duma blühen und gedeihen möge.

Als der Kaiser geendet hatte, ergriff das Stadthaupt nochmals das Wort, um in deutscher Sprache dem Danke der Stadtvertretung für diese eindrucksvolle Ansprache sowie für die Kaiserlichen Wünsche warmen Ausdruck zu geben.

Trinkspruch auf das russische Kaiserpaar in St. Petersburg.

8. August 1897.

Der Zar hatte auf den deutschen Kaiser und die Kaiserin folgenden Trinkspruch ausgebracht: „La présence de Votre Majesté et de Sa Majesté l'Impératrice et Reine parmi nous Me fait éprouver une bien vive satisfaction et Je tiens à Vous en exprimer Mes sincères remerciments. Cette nouvelle manifestation de liens traditionnels qui nous unissent et des bonnes relations si heureusement établies entre nos deux empires voisins est en même temps une précieuse garantie du maintien de la paix générale qui forme l'object de nos constants efforts et de nos voeux les plus fervents. Je bois à la santé de Sa Majesté l'empereur et Roi Guillaume, de Sa Majesté l'Impératrice et Reine et de toute leur auguste famille." (Deutsch: „Die Anwesenheit Eurer Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin unter uns erfüllt Mich mit lebhafter Genugtuung, und es drängt Mich, Ihnen Meinen aufrichtigen Dank dafür auszudrücken. Diese neue Bekundung der traditionellen Bande, die uns einigen, und der guten Beziehungen, die so glücklich zwischen unsern benachbarten Reichen hergestellt sind, ist gleichzeitig eine wertvolle Garantie für die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens, dem unsere unablässigen Bemühungen und unsere heißen Wünsche gelten. Ich trinke auf die Gesundheit Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm, Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin und Ihrer gesamten erlauchten Familie.")

Darauf antwortete Kaiser Wilhelm:

Eurer Majestät danke Ich aus warmem Herzen zugleich im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin für den Uns zu teil gewordenen, so herzlichen und großartigen Empfang und für die gnädigen Worte, mit denen Eure Majestät Uns so liebevoll willkommen geheißen haben. Zugleich möchte Ich insbesondere Meinen tiefgefühltesten, freudigsten Dank Eurer Majestät zu Füßen legen für die erneute, Mich so überraschende Auszeichnung, mit der Eure Majestät die Güte haben Mich zu bedenken, durch die Einreihung in Eurer Majestät glorreiche Flotte. Es ist dies eine besondere Ehrung,

die Ich in ihrer vollen Ausdehnung zu schätzen weiß, und welche auch Meine Marine in besonderer Weise mit auszeichnet. Ich erblicke in der Ernennung zum russischen Admiral nicht nur eine Ehrung Meiner Person, sondern auch einen neuen Beweis für die Fortdauer unserer traditionellen, innigen, auf unerschütterlicher Basis begründeten Beziehungen, sowie der Unserer beiden Reiche. Eurer Majestät unerschütterlicher Entschluß, nach wie vor Ihrem Volke den Frieden zu erhalten, findet auch in Mir den freudigsten Widerhall, und so werden Wir, miteinander die gleichen Bahnen wandelnd, vereint dahin streben, unter dem Segen desselben die kulturelle Entwicklung Unserer Völker zu leiten. Vertrauensvoll kann Ich das Gelöbnis erneut in Eurer Majestät Hände legen — und dabei steht, das weiß Ich, Mein ganzes Volk hinter Mir —, daß Ich Eure Majestät bei diesem großen Werke, den Völkern den Frieden zu erhalten, mit ganzer Kraft zur Seite stehen und Eurer Majestät Meine kräftigste Unterstützung auch gegen jeden angedeihen lassen werde, der es versuchen sollte, diesen Frieden zu stören oder zu brechen. Ich trinke auf das Wohl Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin!

(Die letzten Worte sprach der Kaiser russisch.)

Trinkspruch auf den König von Siam in Berlin.

27. August 1897.

Indem Ich Eure Majestät in Meinem Lande herzlich willkommen heiße, drängt es Mich, allen großen Unternehmungen, die Sie in Ihrem Reiche begonnen, und allen Reisen, die Sie im Interesse Ihres Volkes unternehmen, Glück und Gedeihen zu wünschen. Mögen die Bande der Freundschaft und des regen Handelsverkehrs, wie sie zwischen unseren Ländern so glücklich bestehen, zum Segen unserer Völker immer weitere Ausgestaltung finden! Ich trinke auf das Wohl Seiner Majestät des Königs von Siam.

Den Trinkspruch brachte der Kaiser in englischer Sprache aus. Der König Chulalongkorn antwortete, ebenfalls englisch: „Ich bitte Eurer Majestät Meinen herzlichsten Dank aussprechen zu dürfen für die gütigen Worte, die Sie gesprochen haben, und Ihnen sagen zu dürfen, wie dankbar Ich Eurer Majestät bin für den Mir zu teil gewordenen herzlichen Empfang und die Mir bezeigte Gastfreundschaft. Ich bin erfreut, in der Lage zu sein, Meine Verehrung Eurer Majestät persönlich darzubringen. Ich möchte diese Gelegenheit auch zur dankbaren Erinnerung an die Güte benutzen, die Eure Majestät Meinem Sohne und Meinem Bruder erwiesen haben, wie auch an den Beistand, den Eure Majestät Mir bei der Errichtung der Post, des Telegraphen und dem Baue der Eisenbahn geliefert haben. Ich möchte der Hoffnung Ausdruck geben, daß Ich immer auf diese Hilfe rechnen darf in allen Angelegenheiten, die den Fortschritt, die Wohlfahrt und das Gedeihen Meines Landes fördern könnten. Ich danke Eurer Majestät nochmals und erhebe Mein Glas und trinke auf das Wohl des Kaisers und Königs, der Kaiserin und Königin."

---

30. und 31. August 1897.

Reden in Koblenz beim Kaisermanöver des VIII. Armeekorps.

1. Ansprache an den Oberbürgermeister Schüller.

Der Kaiser kam am 30. August nach Koblenz und antwortete auf die Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters mit folgenden Worten:

Ich kehre frohbewegt nach Koblenz zurück und danke Ihnen aus tiefbewegtem Herzen für Ihre schönen Worte und den Empfang, den Koblenz Mir bereitet hat. Koblenz und Ich sind alte Bekannte. Was Ich für die Stadt Koblenz bisher getan, habe Ich getan in der Überzeugung, im Sinne Meines Großvaters und Meiner Großmutter zu handeln, denen die Stadt ganz besonders ans Herz gewachsen war. Ich freue Mich, gesehen zu haben, daß der Panzer, welcher die Stadt Koblenz umgab, gelüftet wurde und die Stadt in einer neuen Schöne emporblüht. Ich freue Mich, daß es der Stadt Koblenz, welche so viel Gutes von Meinem erlauchten Großvater und

Meiner Großmutter genossen hat, gegeben ist, jetzt Hüterin und Schützerin seines Standbildes zu werden. Möge dieses Standbild den jetzigen und kommenden Geschlechtern ewig in Erinnerung rufen, daß die Stadt Koblenz und das Rheinland mit Meinem Hause eng verbunden sind, wie Ich das Rheinland und die Stadt Koblenz von ganzem Herzen liebe, auf deren Wohl Ich nun diesen Becher leere, gefüllt mit edlem deutschen Rheinwein.

(Bei diesen Worten setzte der Kaiser den herrlichen, von Gabriel Hermeling in Köln im Renaissancestil gefertigten und mit 1869er Rüdesheimer Rottland gefüllten Becher zum Trunk an die Lippen.)

---

2. Trinkspruch bei dem Paradediner am 30. August.

Bei dem Paradediner, das sich an die große Parade des VIII. Armeekorps unter Führung des kommandierenden Generals, des Erbgroßherzogs von Baden, schloß, brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

Eine Heerschau im Rheinlande, welch verführerisches und welch schönes Bild! Eine Heerschau aber an den Ufern des Rheinstromes im Angesicht der alten geschichtlichen Stadt Koblenz, wie spricht dies zu unseren Herzen! Der Anblick der reisigen Söhne des Rheinlandes unter dem Kommando Eurer Königlichen Hoheit hat Mich mit hoher Freude bewegt. Aber auch mit tiefer Wehmut zugleich, denn der Platz, an dem wir stehen, die Stadt, in der wir weilen, ist ein Zeugnis von einer großen Zeit und erinnert uns an große Namen und Gestalten.

Wir wollen jedoch nicht vergessen, daß für uns speziell in der Armee die Zeiten, da Kaiser Wilhelm der Große in Koblenz weilte,*) von grundlegender Bedeutung geworden sind. Hier reifte das Werk, welches er berufen war, durchzuführen; hier war es ihm vergönnt, in stiller Zurückgezogenheit seine Heeresorganisation auszuarbeiten, die, viel ange-

---

*) In den Jahren 1850—1857.

feindet und oft mißverstanden, sich so glänzend bewährt hat. Sein Volk in Waffen hat in drei siegreichen Kriegen bewiesen, daß er recht hatte.

Und nun, vom Rückblick in die Vergangenheit auf den heutigen Tag: das schöne Korps, welches Ich aus den Händen eines Generals nahm, dessen Name Tapferkeit, dessen Wesen Ritterlichkeit und dessen Leben Treue auf dem Schlachtfelde und im Frieden gewesen ist,*) Ich habe es jetzt Dir gegeben (zu Seiner Königlichen Hoheit dem Erbgroßherzog von Baden gewendet), dem Enkel des großen Kaisers, dem Sohne der hohen Fürstin, die sich nicht hat nehmen lassen, heute hier zu erscheinen und im Geiste ihrer hochseligen großen Mutter mit uns zu feiern und mit uns in Erinnerung hier zu weilen.

Dem Korps ist die hohe Ehre zu teil geworden, daß Seine Königliche Hoheit der Herzog von Cambridge, lange Zeit der Höchstkommandierende der tapferen britischen Armee, hier zu erscheinen sich entschlossen hat, um sein tapferes historisches Regiment**) Mir vorzuführen. Eurer Königlichen Hoheit spreche Ich Meinen herzlichen Dank aus. Das Korps ist hochbeglückt dadurch; wir dürfen in Eurer Königlichen Hoheit erhabenen Persönlichkeit einen Mitlebenden, einen Zeitgenossen unseres verewigten großen Kaisers begrüßen, von dem Ich speziell genau weiß, daß er stets mit höchster Verehrung und größter Freundschaft für Eure Königliche Hoheit gesprochen und Eurer Königlichen Hoheit militärische Leistungen gerühmt hat.

Mein lieber Fritz (zu Seiner Königlichen Hoheit dem Erbgroßherzog gewendet), die heutige Parade macht dem Korps und macht Dir in jeder Beziehung volle Ehre, und wir können mit gutem Gewissen sagen, daß die Söhne des Rheinlandes, die heute vorbeigezogen sind, voll ihre Pflicht tun und so gut ausgebildet und brav sind, wie sie es da-

*) General der Infanterie Vogel von Falckenstein.
**) Infanterie-Regiment von Goeben (2. Rheinisches) Nr. 28.

mals zur Zeit des großen Kaisers waren. Es liegt an uns, das Werk des großen Kaisers, die Armee, in allen ihren Teilen zu erhalten, gegen jeden Einfluß und Einspruch von außen zu verteidigen; und Ich hoffe, daß ein jeder General gleich Dir so treu und so aufrichtig und mit so gutem Erfolge an seinem Teile bestrebt sein wird, dies Ziel zu erreichen.

In dieser Zuversicht erhebe Ich Mein Glas und trinke auf das Wohl des VIII. Armeekorps und seines kommandierenden Generals: Das VIII. Armeekorps Hurra! — Hurra! — Hurra!

---

3. Trinkspruch bei dem Festmahl der Provinz am 31. August.

Wenige Wochen sind es her,*) und kaum sind die Festklänge verrauscht, die die Enthüllung des Denkmals Meines hochseligen Herrn Großvaters in Köln begleiteten, und noch bin Ich ein Schuldner in dem Dank an die Rheinprovinz für die unvergeßlich schönen Tage, die Uns in der Provinz beschieden gewesen sind, zunächst in der alten Stadt Köln und sodann auf Unserem Zuge durch das Land, nicht zu vergessen das stille Heim am Laacher See, wo die Söhne St. Benedikts ihr frommes Werk treiben und der Welt zeigen, daß seinem Gott dienen zu gleicher Zeit erlaubt, Königstreue und Vaterlandsliebe in der Bevölkerung groß zu ziehen und zu pflegen.

Der heutige Tag führte Uns wiederum zu einer Denkmalsfeier für den großen Kaiser. An den grünen Fluten des Rheins erhebt sich stolz das hehre Denkmal, das nunmehr die Stadt Koblenz berufen ist, zu hüten, und tiefbewegten Herzens spreche Ich als sein Enkel und als sein Nachfolger in der Krone und auch im Namen seiner Tochter, Meiner hochverehrten Tante, Unseren innigsten Dank aus für das herrliche Denkmal und für die herrliche Feier. Von Erz und

*) Am 18. Juni desselben Jahres (vgl. oben S. 52 f.).

Stein erhebt sich das Bild in gewaltiger, ergreifender Größe, sich spiegelnd in dem ewigen, sagenumflossenen Strom. Aber weit schöner noch wie Erz und Stein spricht zum Herzen der Jubel der Bevölkerung, der Dank eines Volkes für seinen heimgegangenen Herrscher, dessen großer Tugenden und Leistungen in so schöner und eingehender Weise Mein Vetter, der Fürst zu Wied, gedacht hat.

Das Schönste aber an dem Denkmal war der Kranz alter ergrauter Krieger und Kämpfer, welche unter dem großen Kaiser Unser Reich mit haben schmieden und gründen helfen. Und wahrlich, recht hat das Volk, ihm Denkmäler zu setzen und ihm seinen Dank zu beweisen. Und gerade in Koblenz insbesondere geht ein jeder solcher Festeston tief zu Herzen. Wie der große Kaiser in der Zeit, da er in Koblenz residierte, vorbereitend und vorschauend für seine Armee die Reorganisation ausarbeitete, ebenso hat er auch auf dem Gebiete des Staatslebens und der Staatskunst Arbeiten geleistet, die ihren Erfolg gezeitigt haben, als er im hohen Greisenalter den Thron besteigen durfte.

Er trat aus Koblenz, wie er auf den Thron stieg, hervor als ein ausgewähltes Rüstzeug des Herrn, als welches er sich betrachtete. Uns allen, und vor allen Dingen uns Fürsten, hat er ein Kleinod wieder emporgehoben und zu hellerem Strahlen verholfen, welches Wir hoch und heilig halten mögen: das ist das Königtum von Gottes Gnaden, das Königtum mit seinen schweren Pflichten, seinen niemals endenden, stets andauernden Mühen und Arbeiten, mit seiner furchtbaren Verantwortung vor dem Schöpfer allein, von der kein Mensch, kein Minister, kein Abgeordnetenhaus, kein Volk den Fürsten entbinden kann.

Dieser Verantwortung bewußt und sich als Rüstzeug des Herrn betrachtend, hat in tiefster Demut dieser große Kaiser seinen Weg gewandelt. Er hat uns die Einigkeit und das Deutsche Reich wiedergegeben, und hier in dieser schönen Provinz sind seine hohen Gedanken entstanden und gereift;

an dieser Provinz hat sein Herz gehangen, diese Stadt hat er geliebt, hat sein geweihter Fuß betreten, und mit dieser Provinz hat er geliebt und gelitten. Deshalb will Mir das Herz übergehen, wenn Ich an dem heutigen Tage an dieser Stelle zu Ihnen, den Rheinländern, spreche, und von Herzen Ihnen Meinen Dank ausspreche für das, was Sie für Meinen Herrn Großvater und sein Andenken getan haben.

Für Mich soll es hohe Pflicht sein, in den Wegen zu wandeln, die der große Herrscher uns gewiesen, in der Fürsorge für Mein Land Meine Hand über dieses herrliche Kleinod zu halten, und in der überkommenen Tradition, die fester steht wie Eisen und selbst wie die Mauern von Ehrenbreitstein, diese Provinz an Mein fürsorgliches, landesväterliches Herz zu legen. Ich sehe in ihr einen Diamant, von zwei Smaragden gefaßt, und hoffe und wünsche von ganzem Herzen, daß Ihre Bevölkerung unter dem Schutz eines lange andauernden Friedens sich entwickeln möge, daß die Winzerlieder ungestört auf den Bergen hallen, daß der Hammer ungestört in der Schmiede widertöne, damit wir in der Friedensarbeit zeigen können, was wir im Deutschen Reiche und speziell in der Rheinprovinz leisten können.

Von diesen Empfindungen getragen und im Geiste Meines hochseligen Herrn Großvaters erhebe Ich Mein Glas und trinke von ganzem Herzen auf Mein Rheinland, die Rheinprovinz und das schöne Weinland. Die Rheinprovinz lebe hoch! — Nochmals! — Zum drittenmal hoch!

Antwort auf den Trinkspruch des Prinzregenten Luitpold in Würzburg.

1. September 1897.

Der Kaiser hatte gemeinsam mit dem Prinzregenten Luitpold die Parade über das II. bayrische Armeekorps abgenommen. Bei dem Paradediner brachte der Prinzregent folgenden Trinkspruch aus: „Ich danke Seiner Majestät dem deutschen Kaiser und König von

Preußen, Meinem hochwillkommenen Gaste und mächtigen Verbündeten, für die Gnade, daß Seine Majestät die heutige Parade des II. bayrischen Armeekorps durch Ihre Gegenwart verherrlicht hat, um so mehr, als gerade heute vor 26 Jahren die bayrische Armee in glorreichem Kampfe für das gemeinsame Vaterland geblutet hat. Ich danke Ihrer Majestät der Kaiserin für Ihre huldvolle Gegenwart, wodurch das militärische Fest verschönert und geweiht wird. Ich danke Ihren Majestäten den Königen von Sachsen und Württemberg, Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Hessen und Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Albrecht von Preußen, daß sie Meiner Einladung so freundlich Folge geleistet haben. Ich trinke auf das Wohl Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Majestäten und auf das Wohl sämtlicher anwesenden fürstlichen Gäste! Sie leben! Hurra! — Hurra! — Hurra!"

Darauf antwortete der Kaiser:

Eurer Königlichen Hoheit wage Ich im Namen Meiner Gattin und in Meinem von ganzem Herzen Meinen innigsten Dank auszusprechen für den herrlichen Empfang und die gnädigen Worte Eurer königlichen Hoheit, sowie für die Einladung zu der heutigen Parade. Es ist ein ganz besonders weihevoller Tag, und Ich freue Mich vornehmlich, daß Ich den heutigen Ehrentag der bayrischen Armee habe in ihren Reihen verleben dürfen. Ich beglückwünsche Eure Königliche Hoheit wegen der vorzüglichen Haltung des Korps und bin der festen Überzeugung, daß dasselbe genau so wie vor 26 Jahren, wenn es not tun sollte, allezeit bereit sein wird, für die Herrlichkeit des Reiches einzustehen. Ich danke Eurer Königlichen Hoheit auch für den herrlichen Empfang in der schönen alten Stadt Würzburg und bringe von ganzem Herzen das Wohl Eurer Königlichen Hoheit und Eurer Hoheit Familie aus. Hurra! — Hurra! — Hurra!

Antwort auf den Trinkspruch des Prinzregenten Luitpold in Nürnberg.

2. September 1897.

An diesem Tage hatte die Parade über das I. bayrische Armeekorps stattgefunden. Bei der Paradetafel brachte der Prinzregent folgenden Trinkspruch aus: „Im Namen der gesamten Bürgerschaft Nürnbergs, dessen alte Geschichte so eng verflochten war durch den Burggrafen von Nürnberg mit dem glanzvollen Hause Hohenzollern, ist es Mir eine liebe Pflicht, Seiner Majestät dem deutschen Kaiser und der huldvollen Kaiserin für Ihre gnädige Teilnahme an den Paraden der beiden bayrischen Korps nochmals Meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Ihre Majestäten leben hoch! hoch! hoch!“

Der Kaiser antwortete darauf:

Eurer Königlichen Hoheit spreche Ich Meinen tiefgefühltesten Dank aus für die erneuten gnädigen Worte. Ich spreche Ihnen sodann Meinen herzlichsten Glückwunsch aus zu der schön gelungenen heutigen Parade; aber Ich spreche noch mehr mit tiefbewegtem Herzen Meinen Dank dafür aus, daß durch die gütige Einladung Eurer Königlichen Hoheit es Mir endlich vergönnt gewesen ist, in dieser herrlichen kerndeutschen alten Stadt zu weilen und auf der Burg zu sein, die jahrhundertelang Meine Vorfahren in altbewährter Treue für die deutschen Kaiser verwaltet und erhalten haben.

Mit ganz besonderer Andacht blicke Ich auf das ehrwürdige Gemäuer, wenn Ich Mich daran erinnere, daß gerade in Nürnberg und auf der Burg die innigsten Beziehungen des Hauses Wittelsbach zu dem Hause Hohenzollern zu finden sind. Als gute Freunde und Kameraden ritten der junge Burggraf und der junge Wittelsbacher im Gefolge der deutschen Kaiser und fochten ihren Kampf für Kaiser und Reich. Von Heinrich VII. wurden Mein Vorfahr Friedrich V. und der nachherige deutsche Kaiser Ludwig von Bayern vor Rom zu Rittern geschlagen,*) und derselbe Vorfahr von Mir hat

*) Am 29. Juni 1312.

als treuer Mann bei Mühlberg gekämpft und Eurer Königlichen Hoheit großen Vorfahren geholfen, die Krone zu befestigen.

Ich wage deshalb als Nürnberger und Burggraf Eurer Königlichen Hoheit Meinen herzlichen Dank zu bringen mit dem Wunsche, daß Gott seine segnende Hand über Eure Königliche Hoheit und Ihr gesegnetes Haus halten möge. Wir aber erheben die Gläser und rufen: Gott schütze Wittelsbach und das schöne bayrische Land! Seine Königliche Hoheit der Prinzregent von Bayern Hurra! — Hurra! — Hurra!

Trinkspruch auf das italienische Königspaar in Homburg v. d. H.

4. September 1897.

In Gegenwart der Kaiserin und des Königs und der Königin von Italien nahm der Kaiser an diesem Tage die Parade über das unter dem General der Infanterie von Wittich stehende XI. Armeekorps ab. Im Schlosse in Homburg v. d. H. fand an demselben Tage die Paradetafel statt. Der Trinkspruch, den der Kaiser dabei ausbrachte, hatte folgenden Wortlaut:

Mein lieber Wittich!

Ich freue Mich, daß Ich Ihnen vor den Königlichen und Durchlauchtigsten Gästen vollste Anerkennung zu dem heutigen Tage und damit Meine Anerkennung dem ganzen Korps aussprechen darf. Ich freue Mich, es sagen zu können, daß der heutige Tag in seinen Leistungen auch nicht im geringsten zurücksteht hinter dem Tage, an dem vor so viel Jahren das Korps vor Meinem seligen Großvater, Meinem teuren Vater und dem seligen Großherzog vorbeidefilierte.*) Ich danke Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog für die schöne Division, die er vorgeführt hat, und Ich freue Mich, ihn an der Spitze der schönen Truppen zu sehen, die so Großes unter seinem Vater geleistet haben.

---

*) Am 25. September 1883.

Eine hohe Ehre ist dem Korps zu teil geworden dadurch, daß an der Spitze eines seiner Regimenter*) reitend, Seine Majestät der König Humbert von Italien dasselbe vorgeführt hat.

Eure Majestät! Mein Heer dankt Eurer Majestät von ganzem Herzen für die hohe Ehre, die ihm dadurch zu teil geworden. Aber nicht nur Mein Heer, sondern das gesamte deutsche Vaterland begrüßt in Eurer Majestät den hohen Fürsten, den innigen Freund Meines verstorbenen Vaters, den treuen Verbündeten, dessen Hierherkunft von neuem Uns und der Welt zeigt, daß unerschütterlich und fest das Band des Dreibundes besteht, der im Interesse des Friedens gegründet wurde und je mehr und je länger, desto fester und inniger in dem Bewußtsein der Völker Wurzeln schlagen und Früchte tragen wird.

Ich heiße zugleich im Namen Meines Volkes in tiefster Dankbarkeit die hohe Königin willkommen, die es nicht verschmäht hat, aus ihrer Ruhe und ihrer der Kunst und Literatur gewidmeten Tätigkeit herzukommen, um hier inmitten des Feldlagers unseren Soldaten ihre holde Erscheinung zu zeigen. Eure Majestät sind uns Deutschen ganz besonders lieb und wert, weil Sie gleichsam das Ebenbild des hohen Gestirnes sind, auf das Ihr Volk und Vaterland vertrauend blickt, weil der Künstler, der Weise, der Musiker, der Gelehrte stets freien Zutritt zu Eurer Majestät haben und weil unter dem Schatten Eurer Majestät so mancher Deutsche seiner Wissenschaft leben und so mancher Kranke seiner Genesung im schönen, sonnigen Süden entgegengehen kann.

Von ganzem Herzen heiße Ich Sie beide willkommen und rufe mit Meinem XI. Korps aus: Ihre Majestäten der König und die Königin von Italien Hurra! — Hurra! — Hurra!

---

*) 1. Hessisches Husaren-Regiment Nr. 13.

König Humbert antwortete darauf (französisch) folgendes:

„Ich danke Eurer Majestät von ganzem Herzen in Meinem Namen und im Namen der Königin für die liebenswürdigen Worte, welche Eure Majestät soeben an uns gerichtet, und für den so herzlichen Empfang, welchen Eure Majestät Uns bereitet haben. Ich war glücklich, die freundliche Einladung Eurer Majestät annehmen zu können, um Eurer Majestät hier laut meine Gefühle auszudrücken und von neuem Zeugnis abzulegen für die zwischen unseren Regierungen und unseren Staaten bestehenden Beziehungen herzlicher Freundschaft und Allianz. Ich bin Eurer Majestät dankbar, Mir Gelegenheit geboten zu haben, Eurer Majestät tapfere Truppen zu bewundern und das schöne Regiment zu begrüßen, zu dessen Chef Mich zu ernennen Eurer Majestät erlauchter Großvater vor 25 Jahren Mir die Ehre erzeigt hat.

„Eure Majestät haben sich eine edle Aufgabe gestellt, indem Sie Ihre beständigen Anstrengungen der Erhaltung des Friedens in Europa widmen. Die Erhaltung des Friedens durch die Einigkeit und den einmütigen Willen der Regierungen ist — wie Eure Majestät wissen — auch Mein heißester Wunsch. Ich werde immer glauben, der Mission Meines Landes treu zu bleiben, wenn Ich der Vollendung dieses größten und für das Glück der Völker und die Fortschritte der Zivilisation heilsamsten Werkes Meine loyale Unterstützung leihe. Mit diesen Empfindungen, mit festem Vertrauen in die Zukunft trinke Ich auf die Gesundheit Eurer Majestät, auf die Gesundheit Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin und auf die Gesundheit der ganzen erlauchten Familie Eurer Majestät."

---

18. Oktober 1897.

Ansprache bei einer Fahnenweihe in Berlin.

1. Ansprache an die Truppen.

Am 18. Oktober wurden 63 neue Fahnen von neu formierten Regimentern des Gardekorps, des I. bis XI. und des XV. bis XVII. Armeekorps geweiht. Nach der kirchlichen Feier richtete der Kaiser folgende Worte an die Truppen:

Die vor dem Altare Gottes soeben mit seinem Segen geweihten Fahnen übergebe Ich nunmehr den neuen Regi-

mentern, welche Unsere Armee, sich stets wieder erneuernd und verjüngend, aus den Reihen ihrer altbewährten Regimenter hat neu erstehen sehen. Ich tue dies an geweihter Stätte vor dem Denkmale des großen Königs und vor den Fenstern des großen Kaisers.

Nicht minder heilig wie die Stätte ist auch der Tag. Es ist der Jahrestag des großen Sieges,*) da das deutsche Volk zum erstenmal vorahnend erschauen durfte das Morgenrot kommender Einigung und der dadurch bedingten zukünftigen Größe. Der Tag, an dem in ewiger Erinnerung von Deutschlands Bergen die Oktoberfeuer leuchten, ist der Geburtstag des heldenhaften ersten deutschen Kronprinzen und zweiten deutschen Kaisers.

Aus den altbewährten Regimentern, die er zum Kampfe und Siege geführt, sind Stämme für die neuen entnommen, denen Ich nunmehr auch ihre Feldzeichen übergeben werde. Möge der allmächtige Gott, der es mit unserem Preußenlande und dem gesamten deutschen Vaterlande stets so treu und gut gemeint hat, ein stetiger Eideshelfer sein all den Tausenden von deutschen Jünglingen, die aus des Volkes Kreisen zu diesen neuen Fahnen strömen werden, wenn sie vor ihnen den Fahneneid ablegen!

Mögen in diesen Regimentern nach dem Vorbilde des herrlichen Kaisers seine Eigenschaften weiter leben: die völlig selbstlose Hingabe an das Ganze, das rücksichtslose Einsetzen der eigenen Fähigkeiten, körperlicher wie geistiger, für den Ruhm der Armee und für die Sicherheit des geliebten Vaterlands! Dann werden, des bin Ich überzeugt, auch bei den neuen Regimentern fest und unverwandt die Grundfesten bestehen, auf denen unseres Heeres Disziplin beruht: Tapferkeit, Ehrgefühl, absolut bedingungsloser Gehorsam.

Dies sei Mein Wunsch für die neuen Regimenter!

---

*) Schlacht bei Leipzig.

2. Trinkspruch bei der darauf folgenden Festtafel im Königlichen Schlosse.

Das anbrechende Jahr hat am 22. März vor des großen Kaisers historischem Eckfenster, das uns allen so teuer in Erinnerung ist, die ruhmbedeckten, lorbeerbekränzten Fahnen seines Gardekorps und seiner Leibregimenter stehen sehen. Das sinkende Jahr erblickt an derselben Stelle am Geburtstage seines heldenhaften Sohnes die neuen Fahnen der neu formierten, jungen Regimenter. Möge Gottes Segen auf den Fahnen ruhen, und mögen diese, in schweren wie in guten Zeiten ihren Regimentern stets vorangehend mit der Devise: „Mit Gott für König und Vaterland!“ alle Zeit stets bereit sein für des Reiches Herrlichkeit!

Ein Hurra den neuen Regimentern!

Ansprache in Karlsruhe.

21. Oktober 1897.

In Karlsruhe war auf dem Kaiserplatze dem Kaiser Wilhelm I. ein Denkmal errichtet worden. Der Kaiser hatte der Enthüllung nicht beiwohnen können, besichtigte aber das Denkmal, als er jetzt in Karlsruhe war. Der Oberbürgermeister Schnetzler richtete eine Begrüßungsansprache an ihn; der Kaiser antwortete darauf:

Ich danke Ihnen herzlich für den schönen Empfang und drücke Meine Freude darüber aus, daß die Stadt ein solch herrliches Denkmal errichtet hat. So wie der Kaiser in Erz gebildet vor unseren Augen dasteht, so ist er ein Palladium, das uns allen Mut schaffen und uns für große Ziele stärken soll.

In Berlin war es eine sehr hübsche Volkssitte, daß jeder Arbeiter, Bürger und Soldat, der an sein Tagewerk schritt, wenn er an dem Fenster Meines Kaiserlichen Großvaters vorüberging und da Meinen Großvater am Schreibtisch erblickte, hierin neuen Mut zur Arbeit schöpfte und mit um

so größerer Freude seinen Pflichten nachging. So möge jeder, und vornehmlich die Jugend, wenn sie an dem Denkmal vorübergeht, in dem Standbild des großen Kaisers eine Aufforderung zu freudiger Pflichterfüllung erblicken.

Gerne hätte Ich der schönen Enthüllungsfeier persönlich beigewohnt, indessen danke Ich Ihnen auch heute noch für das prachtvolle Werk, das Sie dem großen Kaiser errichtet, und für die wundervollen Worte, mit welchen Sie Ihren allergnädigsten Landesherrn bei der Enthüllung begrüßt haben.

Ich hoffe, daß der gleiche patriotische Sinn, wie Ich ihn hier jederzeit gefunden, auch in jeder Stadt des Reiches nicht lässiger anzutreffen ist. Wir, die wir den hohen in Gott Ruhenden gekannt haben, werden uns des hohen Herrn auch so erinnern; aber spätere Generationen möge dies Standbild des großen Kaisers aneifern, und jeder, der an dem Denkmal vorüber an sein Tagewerk geht, möge in diesem Anblick eine Mahnung zur freudigen Erfüllung seiner Pflicht finden, zum Wohle der Stadt, zum Wohle des ganzen Vaterlandes, worin in so herrlichem Beispiel vorangeht Ihr Allergnädigster Landesherr.

Ich fordere Sie daher auf, mit Mir einzustimmen in den Ruf: Seine Königliche Hoheit der Großherzog und Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin sie leben hoch! hoch! hoch!

Rekrutenvereidigung in Berlin.

18. November 1897.

Nach der Vereidigung der Rekruten der Garnisonen Berlin, Charlottenburg und Spandau durch den evangelischen und den katholischen Geistlichen ergriff der Kaiser das Wort und sagte:

Mit dem heutigen Tage begrüße Ich euch als Soldaten Meiner Armee, als Grenadiere Meiner Garde. Mit dem Fahneneide habt ihr als deutsche Männer eure Treue geschworen, und zwar vor Gottes Altar, unter freiem Himmel, auf sein Kruzifix, wie es brave Christen müssen. Wer kein

braver Christ ist, der ist kein braver Mann und kein preußischer Soldat und kann unter keinen Umständen das erfüllen, was in der preußischen Armee von einem Soldaten verlangt wird.

Leicht ist eure Pflicht nicht; sie verlangt von euch Selbstzucht und Selbstverleugnung, die beiden höchsten Eigenschaften eines Christen, ferner unbedingten Gehorsam und Unterordnung unter den Willen eurer Vorgesetzten.

Aber ihr habt Beispiele vor euch aus der deutschen Heeresgeschichte. Tausende vor euch haben ihren Eid geschworen und gehalten. Und weil sie ihn hielten, deswegen wurde unser Vaterland groß, und unser Heer siegreich und unüberwindlich. Weil sie ihren Eid hielten, stehen eure Fahnen vor euch mit Ruhm bekränzt und mit Ehrenzeichen bedeckt, und wo sie sich zeigen, entblößen sich die Häupter und präsentieren die Regimenter.

Vielen von euch wird sich sicher Versuchung nahen in eurer Dienstzeit. Tritt sie an euch heran, sei es in sittlicher Beziehung, oder sei es in eurem Verhältnis als Soldat, so weist sie von euch im Hinblick auf die Vergangenheit eurer Regimenter, weist sie von euch im Hinblick auf euren Rock, der der Rock eures Königs ist. Wer gegen den Rock des Königs etwas tut, dem stehen die schwersten Strafen in Aussicht. Haltet ihn so, daß die Welt und die, welche gegen ihn stehen wollen, an euch zu schanden werden.

Auf euch herab blicken Meine ruhmreichen Vorfahren aus dem Himmelszelt, blicken die Standbilder der Könige und vor allem auch das Denkmal des großen Kaisers. Wenn ihr euren Dienst tut, so erinnert euch der schweren Zeiten, durch die unser Vaterland gehen mußte; erinnert euch daran, wenn euch eure Arbeit schwer und sauer wird. Stehet fest mit eurem unerschütterlichen Glauben und Vertrauen auf Gott, der uns nie verläßt. Dann wird Meine Armee und vor allem Meine Garde zu jeder Zeit, im Frieden wie im Kriege, ihrer Aufgabe gewachsen sein.

Eure Aufgabe ist es nun, treu zu Mir zu halten und unsere höchsten Güter zu verteidigen, sei es gegen einen Feind nach außen oder nach innen, zu gehorchen, wenn Ich befehle, und nicht zu weichen von Mir.

Thronrede bei der Eröffnung des Reichstages.

30. November 1897.

Am 30. November 1897 trat der deutsche Reichstag zur letzten Session der neunten Legislaturperiode zusammen. Diese war von hoher Bedeutung; brachte sie doch die erste Vorlage über die Vermehrung der deutschen Flotte. Der Kaiser nahm die Eröffnung selbst vor. Auch die ungewöhnliche Tatsache, daß er zu dem schriftlich festgesetzten Wortlaut der Thronrede noch eine persönliche Aufforderung an die Mitglieder des Reichstages hinzufügte, zeugt davon, eine wie große Wichtigkeit der Kaiser der Sache beimaß. Die Thronrede lautete:

Geehrte Herren!

Beim Beginn der letzten Tagung der neunten Legislaturperiode des Reichstags entbiete Ich Ihnen, namens der verbündeten Regierungen, Gruß und Willkommen. Die Vorlagen, welche Ihre Tätigkeit in Anspruch nehmen werden, stehen zwar dem Umfange nach hinter dem Arbeitsstoffe der letzten Tagung zurück, sind aber zum Teil von weittragender Bedeutung.

Die Entwicklung unserer Kriegsflotte entspricht nicht den Aufgaben, welche Deutschland an seine Wehrkraft zur See zu stellen gezwungen ist. Sie genügt nicht, bei kriegerischen Entwicklungen die heimischen Häfen und Küsten gegen eine Blockade und weitergehende Unternehmungen der Feinde sicher zu stellen. Sie hat auch nicht Schritt gehalten mit dem lebhaften Wachstum unserer überseeischen Interessen. Während der deutsche Handel an dem Güteraustausche der Welt in steigendem Maße teilnimmt, reicht die Zahl unserer Kriegsschiffe nicht hin, unseren im Auslande tätigen Landsleuten das der Stellung Deutschlands entsprechende Maß von

Schutz und hiermit den Rückhalt zu bieten, den nur die Entfaltung von Macht zu gewähren vermag. Wenngleich es nicht unsere Aufgabe sein kann, den Seemächten ersten Ranges gleichzukommen, so muß Deutschland sich doch in den Stand gesetzt sehen, auch durch seine Rüstung zur See sein Ansehen unter den Völkern der Erde zu behaupten. Hierzu ist eine Verstärkung der heimischen Schlachtflotte und eine Vermehrung der für den Auslandsdienst im Frieden bestimmten Schiffe erforderlich. Um für diese dringenden und nicht länger hinauszuschiebenden Maßnahmen einen festen Boden zu gewinnen, erachten die verbündeten Regierungen es für geboten, die Stärke der Marine und den Zeitraum, in welchem diese Stärke erreicht werden soll, gesetzlich festzulegen. Zu diesem Zweck wird Ihnen eine Vorlage behufs verfassungsmäßiger Beschlußnahme zugehen.

Zur Förderung unserer überseeischen Interessen ist auch der Ihnen schon in der letzten Tagung vorgelegte Gesetzentwurf bestimmt, welcher die Verbesserungen der Post-Dampfschiffs-Verbindungen mit Ostasien bezweckt. Nachdem dieser Entwurf wiederholter Prüfung unterzogen worden ist, wird er Ihrer Beschlußfassung von neuem unterbreitet werden.

Nach vieljährigem ernsten Bemühen ist es den verbündeten Regierungen gelungen, für eine Reform des Militär-Strafverfahrens eine Grundlage zu finden, welche unter möglichster Anlehnung an den bürgerlichen Strafprozeß den für die Erhaltung der Manneszucht unbedingt notwendigen Forderungen Genüge leistet. Der hiernach aufgestellte Entwurf einer Militär-Strafgerichtsordnung wird Ihnen unverzüglich vorgelegt werden. Ich hege die Zuversicht, daß Sie, geehrte Herren, dem Bestreben, ein gleichmäßiges gerichtliches Verfahren für die gesamte bewaffnete Macht einzuführen, Ihre verständnisvolle Mitwirkung gewähren werden.

Das neue bürgerliche Recht kann nicht ins Leben treten, ohne daß auch das Verfahren in bürgerlichen Rechtssachen, soweit es schon auf gemeinsamem Rechte beruht, nach

mehrfachen Beziehungen abgeändert und, soweit es noch nicht für das ganze Reich geregelt ist, neu gestaltet wird. Es wird daher zu dem Entwurf eines Gesetzes über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, sowie zu Entwürfen von Gesetzen, betr. Änderungen der Zivilprozeßordnung und der Konkursordnung, Ihre Zustimmung eingeholt werden. Mit der Verabschiedung dieser Gesetze und der zugehörigen Nebengesetze soll die Rechtseinheit auf dem Gebiete des bürgerlichen Rechtes zum Abschluß gelangen. Die verbündeten Regierungen geben sich der sicheren Hoffnung hin, daß in gemeinsamer Arbeit mit Ihnen noch im Laufe der gegenwärtigen Tagung dieses hohe, vom deutschen Volke so lange ersehnte Ziel endlich erreicht werden wird.

Nachdem die gesetzliche Regelung der Entschädigung unschuldig Verurteilter in Verbindung mit der erstrebten Verbesserung des Strafverfahrens nicht zum Abschlusse gelangt ist, wird jetzt ein Gesetzentwurf den Gegenstand Ihrer Beratung bilden, welcher lediglich die Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Personen bezweckt.

Die allgemeine Finanzlage zeigt ein befriedigendes Bild. Auch für das nächste Rechnungsjahr sind in dem Haushaltsplane des Reiches die Matrikularbeiträge nur in solcher Höhe vorgesehen, daß den Bundesstaaten eine materielle Belastung daraus nicht erwächst. Dabei ist nicht nur die von dem Reichstage seit Jahren verlangte, wegen der Ungunst der Finanzlage bisher aber zurückgestellte Verbesserung der Mannschaftskost für das Heer und die Kriegsmarine zur Durchführung gebracht, sondern es ist ferner der sehr erhebliche Aufwand für die zeitgemäße Umgestaltung des Artillerie-Materials, welcher im laufenden Jahre noch der Anleihe zur Last gelegt werden mußte, auf die regelmäßigen Einnahmen übernommen worden. Da die Voranschläge für die Reichssteuern mit gewohnter Vorsicht aufgestellt sind, lassen sich auch für die Folge Mehreinnahmen erwarten. Es wird

Ihnen deshalb zugleich mit dem Haushaltsplan ein Gesetzentwurf zugehen, welcher Vorsorge trifft, daß ein erheblicher Teil der zu erhoffenden Überschüsse, wie in dem Vorjahre, zur Verminderung der Reichsschuld Verwendung findet.

Zur Vorbereitung und Begutachtung handelspolitischer Maßnahmen ist aus Vertretern der Industrie, der Landwirtschaft und des Handels ein wirtschaftlicher Ausschuß gebildet worden, mit dessen sachkundigem Beirate die Bedingungen und der Umfang der weitverzweigten heimischen Gütererzeugung klargestellt werden sollen, um für die künftige Gestaltung des Zolltarifs und der Handelsbeziehungen zum Ausland eine feste, den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechende Richtschnur zu gewinnen. Es würde Mir zur hohen Genugtuung gereichen, wenn diese gemeinsame Tätigkeit, zu der sich hervorragende Vertreter der großen Erwerbsgruppen zusammengefunden haben, dazu beitrüge, einen gerechten Ausgleich zwischen den verschiedenartigen Ansprüchen unseres Erwerbslebens herbeizuführen und damit die Schärfe der wirtschaftlichen Gegensätze zu mildern.

Die Entwicklung unserer Schutzgebiete ist im allgemeinen zufriedenstellend. Infolge des Auftretens der Rinderpest in Südwestafrika während des Sommers hat sich die Notwendigkeit ergeben, sofort an eine Besserung der Transportverhältnisse durch Legung von Schienengleisen heranzutreten. Über die Festlegung der Grenzen zwischen Togo und Dahomey sind mit der französischen Regierung Verhandlungen gepflogen worden, von deren Ergebnis zu erwarten ist, daß es den beiderseitigen wirtschaftlichen Interessen zum Vorteil gereichen wird.

Die Ermordung deutscher Missionare und die Angriffe auf eine der unter Meinem kaiserlichen Schutze stehenden und Mir am Herzen liegenden Missionsanstalten in China haben Mich genötigt, Mein ostasiatisches Geschwader in die dem Tatorte nächstgelegene Kiautschou-Bucht einlaufen und dort Truppen landen zu lassen, um volle Sühne und Sicher-

heit gegen eine Wiederkehr ähnlicher beklagenswerter Ereignisse zu erlangen.

Die politischen Beziehungen zu den fremden Staaten sind durchaus erfreulich. Meine Begegnungen mit den verbündeten und befreundeten Monarchen, sowie der glänzende und herzliche Empfang, welcher Mir bei Meinen Besuchen in Peterhof und Budapest zu teil wurde, haben Mir hierfür aufs neue wertvolle Bürgschaften geliefert. Alle Anzeichen berechtigen zu der Aussicht, daß wir mit Gottes Hilfe auch fernerhin der friedlichen Entwicklung Europas und des deutschen Vaterlandes entgegensehen dürfen.

An die Verlesung der Thronrede fügte der Kaiser folgendes an:

Vor fast zwei Jahren habe Ich an dieser Stelle auf das ruhmreiche Feldzeichen Meines ersten Garde-Regiments den Eid geleistet,*) das, was der in Gott ruhende Kaiser Wilhelm der Große geschaffen, zu erhalten und das Ansehen und die Ehre des Reiches überall zu schirmen. Sie haben bewegten Herzens und feuchten Auges diesen Eid entgegengenommen und sind dadurch Meine Eideshelfer geworden. Angesichts des allmächtigen Gottes und im Andenken an den großen Kaiser bitte ich Sie, Mich durch Ihre Mithilfe auch fernerhin in den Stand zu setzen, diesen Meinen Eid zu halten und Mir beizustehen, des Reiches Ehre nach außen, für deren Erhaltung Ich nicht gezögert habe, Meinen einzigen Bruder einzusetzen, kräftig zu wahren.

*) Vgl. oben Seite 8.

Ansprache an die Besatzung der „Gefion."

15. Dezember 1897.

Der Kaiser traf am 15. Dezember in Kiel ein, um sich von dem am Tage darauf unter dem Kommando des Prinzen Heinrich von Preußen nach Ostasien abgehenden Geschwader zu verabschieden. Im Laufe des Nachmittags besuchte er den Kreuzer „Gefion" und richtete an Bord folgende Ansprache an die Besatzung:

Indem Ich die „Gefion" aus der Heimat entlasse, erwarte Ich von euch, daß ihr der hohen Ehre euch bewußt seid, unter dem Kommando des Prinzen Heinrich zu stehen. Ihr seid berufen, die Ehre und das Ansehen unserer Flagge zu wahren, vor allem durch den Verkehr auf dem Lande und ferner durch eiserne Manneszucht und eiserne Selbstbeherrschung; denn gerade durch das gute Benehmen und die gute Disziplin hat Deutschland seinen Ruf erworben. Ich bin der Überzeugung, daß jeder von euch mit gehobenem Herzen hinausgeht.

Solltet ihr jemals in die Lage kommen, mit euren Gefühlen in Zwiespalt zu geraten, so gedenkt eures Fahneneides; wenn ihr stets das tut, was der Eid euch vorschreibt, so werdet ihr den rechten Weg gehen. Seid überzeugt, daß das Auge eures Vaterlandes und eures Kaisers auf euch ruht. Ich hoffe von euch, daß ihr mit den Kameraden des andern Geschwaders*) die Aufgabe löst, die euch gestellt ist; und Ich wünsche euch glückliche Reise und gute Fahrt! Und nun lebt wohl, Leute!

---

*) Das schon in den ostasiatischen Gewässern befindliche Geschwader, bestehend aus den Schiffen: „Kaiser," „Prinzeß Wilhelm," „Arkona" und „Kormoran."

Abschiedsrede an den Prinzen Heinrich.

15. Dezember 1897.

An Bord der „Deutschland“ ging am 16. Dezember 1897 Prinz Heinrich in See nach Ostasien. Am Abend zuvor fand ein größeres Abschiedsmahl im königlichen Schlosse in Kiel statt; hierbei richtete der Kaiser die nachfolgende Ansprache an den Prinzen Heinrich:

Mein lieber Heinrich!

Da Ich heute nach Kiel hineinfuhr, überdachte Ich, wie Ich schon so oft mit Freuden diese Stadt betreten habe, sei es, um dem Sport obzuliegen, sei es um irgend einer militärischen Unternehmung an deiner Seite und auf Meinen Schiffen beizuwohnen. Bei dem heutigen Eintritt in die Stadt hat Mich ein ernstes Gefühl bewegt, denn Ich bin Mir vollkommen bewußt der Aufgabe, die Ich dir gestellt habe, und der Verantwortung, die Ich trage. Ich bin Mir aber zugleich bewußt, daß Ich die Verpflichtung habe, das auszubauen und weiter zu führen, was Meine Vorgänger Mir hinterlassen haben.

Die Fahrt, die du antreten wirst, und die Aufgabe, die du zu erfüllen hast, bedingen an sich nichts Neues; sie sind die logischen Konsequenzen dessen, was Mein hochseliger Herr Großvater und Sein großer Kanzler politisch gestiftet und was Unser herrlicher Vater mit dem Schwerte auf dem Schlachtfelde errungen hat; es ist weiter nichts, wie die erste Betätigung des neugeeinten und neuerstandenen Deutschen Reiches in seinen überseeischen Aufgaben. Dasselbe hat in der staunenswerten Entwicklung seiner Handelsinteressen einen solchen Umfang gewonnen, daß es Meine Pflicht ist, der neuen deutschen Hansa zu folgen und ihr den Schutz angedeihen zu lassen, den sie vom Reich und vom Kaiser verlangen kann.

Die deutschen Brüder kirchlichen Berufs, die hinausgezogen sind zu stillem Wirken und die nicht gescheut haben, ihr Leben einzusetzen, um unsere Religion auf fremdem Boden, bei

fremdem Volke heimisch zu machen, haben sich unter Meinen Schutz gestellt, und es gilt, diesen mehrfach gekränkten und auch oft bedrängten Brüdern für immer Halt und Schutz zu verschaffen. Deswegen ist die Unternehmung, die Ich dir übertragen habe und die du in Gemeinschaft mit den Kameraden und den Schiffen, die bereits draußen sind, zu erfüllen haben wirst, wesentlich die eines Schutzes und nicht des Trutzes. Es soll unter dem schützenden Panier unserer deutschen Kriegsflagge unserem Handel, dem deutschen Kaufmann, den deutschen Schiffen das Recht zu teil werden, was wir beanspruchen dürfen, das gleiche Recht, was von Fremden allen anderen Nationen gegenüber zugestanden wird.

Neu ist auch unser Handel nicht; war doch die Hansa in alten Zeiten eine der gewaltigsten Unternehmungen, welche je die Welt gesehen, und es vermochten einst die deutschen Städte Flotten aufzustellen, wie sie bis dahin der breite Meeresrücken wohl kaum getragen hatte. Sie verfiel aber und mußte verfallen, weil die eine Bedingung fehlte, nämlich die des Kaiserlichen Schutzes. Jetzt ist es anders geworden, die erste Vorbedingung: das Deutsche Reich, ist geschaffen; die zweite Vorbedingung: der deutsche Handel, blüht und entwickelt sich, und er kann sich nur gedeihlich und sicher entwickeln, wenn er unter der Reichsgewalt sich sicher fühlt. Reichsgewalt bedeutet Seegewalt, und Seegewalt und Reichsgewalt bedingen sich gegenseitig so, daß die eine ohne die andere nicht bestehen kann.

Als ein Zeichen der Reichs- und Seegewalt wird nun das durch deine Division verstärkte Geschwader aufzutreten haben, mit allen Kameraden der fremden Flotten draußen im innigen Verkehr und guter Freundschaft, zu festem Schutz der heimischen Interessen gegen jeden, der den Deutschen zu nahe treten will. Das ist dein Beruf und deine Aufgabe.

Möge einem jeden Europäer draußen, dem deutschen Kaufmann draußen, und vor allen Dingen dem Fremden draußen, auf dessen Boden wir sind, oder mit dem wir zu

tun haben werden, klar sein, daß der deutsche Michel seinen mit dem Reichsadler geschmückten Schild fest auf den Boden gestellt hat, um dem, der ihn um Schutz angeht, ein für allemal diesen Schutz zu gewähren; und mögen unsere Landsleute draußen die feste Überzeugung haben, seien sie Priester oder seien sie Kaufleute, oder welchem Gewerbe sie obliegen, daß der Schutz des Deutschen Reiches, bedingt durch die Kaiserlichen Schiffe, ihnen nachhaltig gewährt werden wird. Sollte es aber je irgend einer unternehmen, uns an unserem guten Recht zu kränken oder schädigen zu wollen, dann fahre darein mit gepanzerter Faust! und, so Gott will, flicht dir den Lorbeer um deine junge Stirn, den niemand im ganzen Deutschen Reiche dir neiden wird!

In der festen Überzeugung, daß du, nach guten Vorbildern handelnd — Vorbilder sind Gott sei Dank in Unserem Hause genügend vorhanden —, Meinen Gedanken und Wünschen entsprechen wirst, erhebe Ich Mein Glas und trinke es auf dein Wohl, mit dem Wunsche für eine gute Fahrt, für eine gute Ausrichtung deiner Aufgabe und für eine fröhliche Heimkehr: Seine Königliche Hoheit, der Prinz Heinrich lebe! Hurra! — Hurra! — Hurra!*)

---

*) Prinz Heinrich antwortete darauf:

Durchlauchtigster Kaiser! Großmächtigster König und Herr! Erlauchter Bruder!

Als Kinder wuchsen wir zusammen auf, später war es uns als Männern vergönnt, einander in die Augen zu schauen und einander treu zur Seite zu stehen. Eurer Majestät erblühte die Kaiserkrone mit Dornen. Ich habe versucht, in meinem engen Kreise und mit meinen schwachen Kräften als Mensch, als Soldat und als Staatsbürger Eurer Majestät zu helfen. Es kam eine größere Epoche, eine für die Nation bedeutende Epoche, eine für Eurer Majestät Marine bedeutende Epoche. Eure Majestät haben die große Gnade und Entsagung gehabt, mir dieses Kommando anzuvertrauen. Ich danke dies Eurer Majestät aus treuestem, brüderlichem und untertänigstem Herzen. Ich kenne sehr wohl die Gedanken Eurer Majestät, ich weiß, wie schwer das Opfer ist, indem Eure Majestät mir ein so schönes Kommando anvertraut haben, und das ist es, Eure Majestät, was mich am tiefsten bewegt, und weshalb ich Eurer Majestät aufrichtigst danke.

In zweiter Reihe bin ich Eurer Majestät tief verbunden für das Vertrauen, was Eure Majestät in meine schwache Person setzen. Das

Ansprache an die Mannschaft des Kreuzers „Deutschland."

16. Dezember 1897.

Der Kaiser begrüßte den Prinzen Heinrich noch einmal an Bord der „Deutschland;" kurz vor dem Verlassen des Schiffes richtete er die folgende Ansprache an die Besatzungsmannschaft des Schiffes:

Ihr habt die Ehre, zur Wahrung des deutschen Ansehens in die Ferne zu ziehen auf einem Schiffe, das den Namen „Deutschland" führt. Aus welchen Gauen unseres Vaterlandes ihr auch stammen mögt, der Name Deutschland ist es, der euch immer an das erinnert, was euch zusammenhält. Ihr habt die Ehre, unter Führung eines deutschen Prinzen hinauszugehen; das ist das erste Mal seit des hochseligen Prinzen Adalbert Zeiten, daß ein deutscher Prinz mit eigener Admiralsflagge auf fremden Meeren erscheint. Zeigt euch dieser Ehre würdig.

Wo ihr aber auch immer für Deutschlands Ehre eintreten müßt, zu Wasser oder zu Lande, im Frieden oder in ernsten Augenblicken, immer seid eures Fahneneides eingedenk, wahrt tadellose Manneszucht und strengste Disziplin. Dann habt ihr alles getan, was das Reich von euch erwarten kann.

Gott sei mit euch, Gott behüte euch und beschütze euren Führer, den Prinzen Heinrich. Seine Königliche Hoheit der Prinz Heinrich Hurra! — Hurra! — Hurra!

---

eine versichere ich Eurer Majestät: mich lockt nicht Ruhm, mich lockt nicht Lorbeer, mich zieht nur eines: das Evangelium Eurer Majestät geheiligter Person im Auslande zu künden, zu predigen jedem, der es hören will, und auch denen, die es nicht hören wollen. Dies will ich auf meine Fahne geschrieben haben und will es schreiben, wohin ich immer ziehe. Dieselben Gesinnungen, mit denen ich hinausziehe, teilen auch meine Kameraden.

Ich erhebe dieses Glas und fordere jene auf, die mit mir in der glücklichen Lage sind, hinausziehen zu dürfen, dieses Tages zu gedenken, sich die Person unsers Kaisers einzuprägen und den Ruf erschallen zu lassen weit in die Welt hinaus: Unser Durchlauchtigster, Großmächtigster, Geliebter Kaiser und König und Herr, immer und ewig Hurra! — Hurra! — Hurra!

Rede in Graudenz.

21. Dezember 1897.

Der Kaiser war zur Einweihung der neuen Garnisonkirche nach Thorn gekommen und stattete von da aus der deutschen Weichselstadt Graudenz einen Besuch ab. Auf die Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Kühnast antwortete er:

Mein lieber Bürgermeister!

Ich danke Ihnen für die freundlichen Worte, die Sie Mir dargebracht haben, für die treue Gesinnung, die Sie Mir ausgesprochen haben. Sie haben recht, Graudenz ist eine Stadt mit reicher historischer Vergangenheit, der von dem General, welcher 1807 die Feste hielt,*) der Stempel aufgedrückt wurde. Damals haben die Bürger treu mit zum Halt der Feste beigetragen.

Meine Fürsorge für die Stadt geht dahin, sie als Festungsstadt immer reicher auszugestalten — und deshalb (der Kaiser machte hier eine kleine Handbewegung) auch Mein heutiger Besuch —, damit Graudenz bei einer künftigen Bedrängnis widerstehen kann. Ich hoffe jedoch, daß es dazu nie kommen wird.

Mit etwas erhobener Stimme und, fast jedes Wort betonend, setzte der Kaiser hinzu:

Denn unser Nachbar im Osten, ein lieber und getreuer Freund von Mir, hat dieselben politischen Ansichten wie Ich.

Der Kaiser schloß:

Ich sage Ihnen hiermit Meinen besten Dank für die schöne Ausschmückung der Stadt, für den freundlichen Empfang und bitte Sie, nicht bloß den städtischen Vertretern, sondern der ganzen Bevölkerung von Graudenz Meinen Dank zu übermitteln.

---

*) General und Feste Courbière.

Vereidigung von Marine-Rekruten in Wilhelmshaven.

1. März 1898.

Es waren etwa tausend Rekruten der Marine, zu deren Vereidigung der Kaiser sich am Abend des 28. Februar von Berlin nach Wilhelmshaven begab, nicht ohne am Morgen des 1. März den gewohnten kurzen Besuch am Oldenburger Hofe zu machen. Nachdem am Mittag die kirchliche Feier stattgefunden hatte, richtete der Kaiser folgende Worte an die jungen Soldaten:*)

Ihr habt den Eid als Seeleute auf die Kriegsflagge geschworen, welche die Farben schwarz-weiß-rot trägt. So bedeutet Schwarz die Arbeit und die Trauer, Weiß Feiertag und Ruhe und Rot das Blut, welches viele Vorfahren für das Vaterland vergossen haben. Ich erinnere daran, daß brave Seeleute mit dem letzten Gedanken an das teure Vaterland und an die Flagge, zu welcher sie den Eid der Treue geschworen hatten, den Tod in den Wellen gefunden haben. Viele von euern Kameraden sind hinausgezogen, um die Interessen des Vaterlandes zu schützen. Denn wo der deutsche Aar Besitz ergriffen und die Krallen in ein Land hineingesetzt hat, das ist deutsch und wird deutsch bleiben. Geht hin und tut eure Schuldigkeit, wie ihr eben vor Gottes Angesicht geschworen!

---

25. März 1898.

An Bord des Lloyddampfers „Kaiser Wilhelm der Große."

1. Auf den Norddeutschen Lloyd.

Der Kaiser war nach Bremen gekommen, um den Lloyddampfer „Kaiser Wilhelm der Große" vor seiner Indienststellung zu besichtigen. Bei dem an Bord des Schiffes abgehaltenen Festmahl beantwortete er das durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrates Geo Plate auf ihn ausgebrachte Hoch mit folgender Ansprache:

---

*) Nach dem Bericht der Zeitung „Die Post."

Ich danke von ganzem Herzen für die freundlichen Worte, mit denen Sie Mich begrüßt haben, und spreche Ihnen Meine herzliche Freude aus, mit Ihnen am heutigen Tage auf diesem herrlichen Schiffe zusammen sein zu können. In dem Jubeljahre des 100. Geburtstages des großen Kaisers ist dieses deutsche Schiff zu Wasser gelassen und dann in der kurzen Frist von vier Monaten dieser Wunderbau vollendet. Ich begrüße in demselben den Ausdruck vaterländischen Fleißes, hingebender Arbeit und angestrengtester Tätigkeit, den hervorragenden Repräsentanten der Verbindung zwischen der alten Heimat und der neuen Welt.

Sie haben mit bewegten Worten Meiner Tätigkeit für die Erhaltung des Friedens gedacht. Wenn es Mir vergönnt war, während der ganzen Zeit, seitdem Ich die Regierung in Händen habe, Meinem Vaterlande den Frieden zu erhalten, so schweift Mein Blick zurück zu der Heldengestalt des ersten Deutschen Kaisers aus dem Hohenzollerngeschlecht, der mit Aufopfernng seiner ganzen Persönlichkeit in unserm Heere das beste Bollwerk schuf, das uns bis zum heutigen Tage den Frieden erhalten hat. Denn nur unter den Segnungen des Friedens kann ein Volk sich entwickeln; und wenn wir heute hier versammelt sind, so müssen wir uns vergegenwärtigen, daß weder Ich noch Sie diese frohen Stunden an Bord dieses Schiffes würden verleben können ohne diese Erhaltung des Friedens.

Ich freue Mich, es gerade hier aussprechen zu können, daß wir in wenigen Stunden dem Abschluß eines großen Werkes entgegensehen dürfen, das beitragen wird zur weiteren Entwicklung und der Größe Deutschlands.*) Möge es dem aufstrebenden Deutschland vergönnt sein, Handel und Schifffahrt zu voller Blüte zu entfalten. Möge es dem „Norddeutschen Lloyd" gelingen, an erster Stelle zu bleiben und mitzuwirken an diesem Ziele.

*) Am 25. März wurde § 1 der Flottenvorlage in zweiter Lesung vom Reichstage mit 212 gegen 139 Stimmen angenommen.

Deshalb trinke Ich Mein Glas auf dieses deutsche Schiff, auf das Wohl des „Norddeutschen Lloyd“ und das der guten alten Stadt Bremen.

---

2. Auf den Fürsten Bismarck.

An demselben Tage feierte Fürst Bismarck sein 60jähriges Militärjubiläum. Dieser Tatsache gedachte der Kaiser, als er sich kurz nach dem ersten Trinkspruche noch einmal erhob zu folgenden Worten:

Sie hatten vorhin die Güte, zu erwähnen, daß Ich Sie in Ihren Bestrebungen unterstütze; da geziemt es sich für uns, die wir auf einem deutschen Schiffe, welches den Namen „Kaiser Wilhelm der Große“ trägt, auf deutschem Meere schwimmen, an diesem Tage auch des Mannes zu gedenken, der Meinem hochseligen Herrn Großvater in den oft schweren Zeiten seines Königtums ein so treuer Diener gewesen ist, und in dankbarer Erinnerung seiner Verdienste um unser deutsches Vaterland bringen wir auch dem Fürsten Bismarck, der heute sein 60jähriges Militärdienstjubiläum begeht, ein volles Glas. Seine Durchlaucht der Fürst Bismarck Hurra! — Hurra! — Hurra!

Thronrede bei Schluß des Reichstages.

6. Mai 1898.

Am 6. Mai 1898 wurde die fünfte Session der neunten Legislaturperiode des deutschen Reichstages und damit diese selbst geschlossen. Abermals vollzog diesen feierlichen Akt der Kaiser selbst und zwar mit folgender Thronrede:

Geehrte Herren!

Die erste Legislaturperiode des Reichstags, welche den vollen fünfjährigen Zeitraum umfaßt hat, liegt hinter Ihnen. Dieselbe ist fruchtbar gewesen an gesetzgeberischen Erfolgen, die zur Macht und Wohlfahrt des Vaterlandes dauernd beitragen werden. Ihrer beharrlichen, unausgesetzt auf das hohe Ziel gerichteten Arbeit ist es gelungen, das große Werk des

gemeinsamen bürgerlichen Rechtes vor dem Ende der Legislaturperiode zum Abschlusse zu bringen. Damit ist durch vereinte Tätigkeit der verbündeten Regierungen und des Reichstags dem deutschen Volke ein kostbarer Besitz gewonnen, der ihm im Laufe einer tausendjährigen Geschichte noch niemals vergönnt war. Das neue gemeinsame Recht wird ein neues starkes Band um die deutschen Stämme schlingen.

Eine einheitliche Rechtsordnung ist auch für das militärgerichtliche Verfahren geschaffen, nachdem Sie einer den Anforderungen sowohl des heutigen Rechtsbewußtseins wie der Manneszucht entsprechenden Vorlage Ihre Zustimmung erteilt haben.

Um die ernste Aufgabe, Bürge des europäischen Friedens zu sein, wirksam zu erfüllen, bedurfte Deutschland der Verstärkung seines Landheeres, die durch Ausnutzung seiner steigenden Wehrkraft gewonnen werden konnte. Durch Bewilligung der dazu nötigen Mittel hat der Reichstag sich ein bleibendes Verdienst um die friedliche Sicherheit des Reiches erworben.

Mit hoher Befriedigung erfüllt es Mich, daß Ich unter Ihrer patriotischen Mitwirkung erreichen konnte, unsere Flotte auf eine feste und dauernde gesetzliche Grundlage zu stellen. Indem der Reichstag die Bedeutung des Flottengesetzes für unsere wirtschaftliche Entwicklung und für die Stärkung unserer maritimen Wehrkraft anerkannte, hat er die Hand zu einem Werke geboten, welches die dankbare Würdigung kommender Geschlechter finden wird.

Die Finanzlage des Reiches hat in der verflossenen Legislaturperiode, dem Aufschwunge der wirtschaftlichen Verhältnisse entsprechend, eine besonders günstige Entwicklung genommen. Das Verhältnis der Einzelstaaten zum Reiche hat zwar die von den verbündeten Regierungen angestrebte organische Regelung bisher nicht gefunden, wohl aber ist es mit einer auf die Reichsstempelabgaben beschränkt gebliebenen

Steuererhöhung gelungen, die Matrikularbeiträge für die letzten Jahre tatsächlich in den Grenzen der den Einzelstaaten zugute kommenden Steuerüberweisungen zu halten. Daneben sind noch zur Tilgung der Reichsschuld belangreiche Beträge aus Überschüssen bereit gestellt.

Auf dem Gebiete des Post- und Telegraphenwesens ist durch Ihre Zustimmung zu den neuen Washingtoner Weltpostverträgen eine Reihe wesentlicher Erleichterungen für den internationalen und den inneren Verkehr gesichert, ferner durch die Bewilligung erheblicher Mehrmittel eine namhafte Verbesserung der Telegraphen- und Fernsprechanlagen mit besonderer Berücksichtigung der kleineren Orte und des flachen Landes ermöglicht worden.

Die wirtschaftliche und soziale Gesetzgebung verdankt Ihrer eifrigen Mitarbeit eine Reihe wichtiger Ergebnisse. Insbesondere ist, wie Ich hoffe, durch das Gesetz über die Organisation des Handwerks der Boden geschaffen, auf dem dieser ehrenwerte Stand durch kräftigen Zusammenschluß seiner Glieder und durch geordnete Vertretung seiner Gesamtinteressen neue Kraft gewinnen wird, den wachsenden Schwierigkeiten des großgewerblichen Wettbewerbes stand zu halten.

Durch die Bewilligung erhöhter Beihilfen für die Postdampferverbindung mit Ostasien trugen Sie dazu bei, unsere Verkehrsbeziehungen mit Ländern, die für den Absatz unserer Erzeugnisse eine steigende Bedeutung erlangt haben, enger zu knüpfen und damit unsere handelspolitische Stellung daselbst zu befestigen.

Der friedliebende Charakter Meiner auswärtigen Politik, welcher jede Beeinträchtigung fremder Rechte fern liegt, die aber für den Schutz bedrohter deutscher Interessen stets mit Nachdruck eintreten wird, findet seinen Ausdruck in dem guten Verhältnisse, das zu Meiner Genugtuung zwischen dem Deutschen Reiche und allen Mächten besteht.

Gegenüber dem zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Amerika ausgebrochenen Kriegszustande betrachte Ich es als Aufgabe Meiner Regierung, einerseits nach beiden Seiten hin den Pflichten unserer neutralen Stellung voll zu entsprechen, anderseits darauf hinzuwirken, daß die deutsche Schiffahrt und der deutsche Handel vor Behelligung und Schädigung nach Möglichkeit bewahrt werden.

Die Aktion, zu welcher Ich Mich genötigt sah, einen Teil Meiner Kriegsflotte nach Kiautschou zu entsenden, um für das vergossene Blut deutscher Missionare gerechte Sühne zu heischen, hat Mich in den Stand gesetzt, den langgehegten und wohlberechtigten Wunsch nach einem kommerziell entwicklungsfähigen und militärisch gesicherten Stützpunkt in Ostasien im Wege freundschaftlicher Verständigung mit China und ohne Trübung unserer Beziehungen zu andern Staaten zur Erfüllung zu bringen.

Im Anschluß an den griechisch-türkischen Friedensvertrag ist es den Bemühungen Meiner Regierung gelungen, in Griechenland eine Regelung des Finanzwesens herbeizuführen, welche die Rechte der deutschen wie aller sonstigen Gläubiger in dem unter den gegebenen Verhältnissen erreichbaren Maße sichergestellt hat. In Gemeinschaft mit Meinen hohen Verbündeten wird es auch ferner Mein ernstliches Bestreben sein, die wirtschaftliche Entwicklung des Reiches zu fördern, insbesondere den Druck, unter welchem die Landwirtschaft die Erfolge ihrer Arbeit beeinträchtigt sieht, mehr und mehr zu mildern, dem Gewerbefleiße, dem Handel und der Schiffahrt den Boden friedlichen Schaffens zu sichern und zu erweitern. Damit glaube ich zugleich in wirksamster Weise für die Erwerbsgelegenheit der arbeitenden Klassen und für ihre zunehmende Wohlfahrt zu sorgen.

Ich weiß Mich eins mit dem deutschen Volke, welches entschlossen ist, die verbündeten Regierungen in der Erreichung dieses Zieles zu unterstützen und die Grundlagen unseres staatlichen, kirchlichen und bürgerlichen Lebens zu

erhalten. In dieser festen Zuversicht hoffe Ich zu Gott, daß es Mir beschieden sein wird, die innere Kraft unseres Vaterlandes zu stärken und das Ansehen seines Namens unter den Völkern der Erde zu erhalten.

Indem Ich Sie, geehrte Herren, entlasse, ist es Mir ein aufrichtiges Herzensbedürfnis, Ihnen für die verständnisvolle Bereitwilligkeit, mit der Sie der Lösung bedeutsamer Aufgaben Ihre Mitwirkung geliehen haben, zugleich im Namen der verbündeten Regierungen Meinen kaiserlichen Dank zu sagen.

Trinkspruch bei dem Abschiedsmahl für den Reichstag.

6. Mai 1898.

Am Tage des Reichstagsschlusses fand abends 7 Uhr im Weißen Saale des königlichen Schlosses in Berlin ein größeres Diner statt, zu dem außer zahlreichen andern Gästen die Mitglieder des Bundesrates und des Reichstages geladen waren. Während der Tafel erhob sich der Kaiser zu folgendem Trinkspruch auf das deutsche Vaterland und das deutsche Volk:

Es ist Mir ein tiefempfundenes Bedürfnis, ehe Sie scheiden, Ihnen nächst dem Danke des Kaisers, den Ich Ihnen heute abgestattet habe, auch den Dank des Sohnes und vor allen Dingen Meiner kaiserlichen verwitweten Mutter auszusprechen für den schönen Entschluß, für die Gabe, die Sie Uns entgegengebracht haben, für das Denkmal Meines hochseligen Herrn Vaters. Sie haben Uns dadurch in die Lage gesetzt, Mir die Aufgabe zu erleichtern, Sohnespflichten zu erfüllen und Meiner Mutter die Freude zu bereiten, ihr Kunstverständnis in der Ausführung dieses schönen Werkes zu betätigen.

Ich habe die Überzeugung, daß, wenn Sie nun heimgehen, ein jeglicher zu seinem Herde und zu Ihrer verschiedenen Hantierung, die Herren alle dessen gewiß sein werden, daß Meine Räte und Ich redlich bemüht sind, auf den Bahnen weiterzuwandeln, die uns der große Kaiser vor-

geschrieben hat, dessen hehres Antlitz nunmehr seit kurzem zu diesem Saale hineinblickt.*)

Ich kann Ihnen auf Ihre Heimreise nur den einen Wunsch und die eine Bitte mitgeben, aus eigener Erfahrung gegründet, daß, sowie dieser große Kaiser seine ganze Stärke und seine ganze Kraft empfand aus seinem Verhältnis, seiner Verantwortlichkeit zu seinem Gott, desgleichen ein jeder unter Ihnen, er mag sein, wer er sei, hoch oder niedrig, von welcher Konfession auch immer, sich klar sein muß, daß bei dem, was Ihnen bevorsteht, bei der Arbeit, die Sie in diesem Jahr zu tun gedenken, ein jeder von Ihnen seine Aufgabe so auffasse, daß wenn er dereinst zum himmlischen Appell berufen wird, er mit gutem Gewissen vor seinen Gott und seinen alten Kaiser treten kann. Und wenn er gefragt wird, ob er aus ganzem Herzen für des Reiches Wohl mitgearbeitet habe, er auf seine Brust schlagen und offen sagen darf: Ja!

Aus derselben Quelle, aus der Mein Herr Großvater zu seinem Tun und Schaffen, Mein Herr Vater zu seinem Siegen und Leiden die Kraft schöpfte, schöpfe auch Ich sie, und Ich gedenke Meinen Weg weiter zu wandeln und das Ziel, das Ich Mir gesetzt habe, weiter zu erreichen, in der Überzeugung, die Ich auch Ihnen allen nur ans Herz legen kann, die für uns, für einen jeden Menschen die maßgebende sein muß: Eine feste Burg ist unser Gott! In hoc signo vinces.

Und nun wollen wir alle dem, was unser Herz bewegt, Ausdruck geben, indem wir rufen: Unser geliebtes deutsches Vaterland, unser herrliches deutsches Volk, das Gott erhalten und schützen möge, hoch! — hoch! — hoch!

*) Das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms I. auf der Westseite des Königlichen Schlosses.

Schluß des Landtages.

18. Mai 1898.

Die fünfte Tagung des 18. preußischen Landtages wurde im Weißen Saale des königlichen Schlosses in Berlin vom Kaiser mit folgender Thronrede geschlossen:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Bei Beginn dieser Legislaturperiode habe Ich dem Vertrauen Ausdruck gegeben, daß Mein Bestreben, den Bedürfnissen des Landes überall gerecht zu werden, in Ihrer Mitarbeit eine sichere Stütze finden werde. Meine Zuversicht hat sich erfüllt. Mit Befriedigung blicke Ich auf das während dieser arbeitsvollen fünf Jahre in gemeinsamer Tätigkeit Erreichte zurück.

Zur dauernden Befestigung unseres Finanzwesens ist eine Reihe von Maßnahmen eingeführt; insbesondere werden die Konvertierung der vierprozentigen Anleihen, die Aufstellung bestimmter Grundsätze für den Haushaltsplan, die Wiedereinführung der obligatorischen Schuldentilgung und die Verabschiedung des Gesetzes betr. den Staatshaushalt wesentlich dazu beitragen, auch für die Zukunft ein wohlgeordnetes Finanzwesen zu sichern. Die Finanzlage des Staates hat sich in der abgelaufenen Legislaturperiode fortgesetzt günstiger gestaltet. Während die ersten Jahre noch Fehlbeträge aufweisen, haben die letzten Jahre mit Überschüssen abgeschlossen. Diese erfreuliche Entwicklung hat es möglich gemacht, die wachsenden Bedürfnisse auf allen Gebieten des Staatslebens in ausgiebiger Weise zu befriedigen. Die Ausgaben in allen Verwaltungszweigen haben bedeutend erhöht werden können, und eine Reihe seit längerer Zeit ungelöster Aufgaben ist nunmehr zur Durchführung gelangt. Die Lage der Beamten hat sich durch die Einführung des Systems der Dienstalterstufen, die erhebliche Vermehrung der etatsmäßigen Stellen, die Anrechnung bestimmter Jahre für die Diätarien, die Erhöhung der Witwenpensionen, die Aufhebung der Dienst-

kautionen wesentlich verbessert. Vor allem ist es gelungen, die im Jahre 1890 begonnene allgemeine Erhöhung der Beamtengehälter nunmehr zum Abschlusse zu bringen. Nur die Neuregelung der Gehälter einiger Klassen der Unterbeamten wird den Landtag in der nächsten Tagung noch beschäftigen müssen. Den seit Jahren hervorgetretenen Wünschen auf Verbesserung der Lage der Volksschullehrer ist durch das Gesetz vom 3. März v. J. entsprochen worden, durch welches das Ziel erreicht worden ist, den Lehrern ein festes, den örtlichen Verhältnissen angemessenes Einkommen zu sichern. Mit Freude begrüße Ich nicht minder das Gelingen einer Verständigung zwischen den beteiligten staatlichen und kirchlichen Instanzen über die Neuregulierung der Gehaltsverhältnisse der evangelischen und katholischen Geistlichen. Ich hoffe zuversichtlich, daß diese Reform für Staat und Kirche von bleibendem Segen sein wird. Für die Förderung des Hochschulwesens und des gewerblichen Unterrichts für die wissenschaftlichen und Kunstanstalten sind erhebliche Mittel bereitgestellt worden.

Die Neuordnung der Staatseisenbahnverwaltung hat sich in allen Teilen durchaus bewährt. Infolge des großen Aufschwunges der gewerblichen Tätigkeit hat sich der Verkehr der Eisenbahnen über Erwarten gesteigert. Zu Meiner Befriedigung hat der Landtag sich bereit gefunden, aus den Überschüssen des Staatshaushaltes Meiner Regierung außerordentliche Mittel zur Verfügung zu stellen, um den stetig wachsenden Anforderungen des Verkehrs schneller und durchgreifender zu entsprechen. Für die Erweiterung des Staatseisenbahnnetzes, sowie für die Förderung des kräftig aufblühenden Kleinbahnwesens sind die verlangten Mittel bereitwillig von Ihnen gewährt worden. Behufs Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Arbeiter und geringer besoldeten Staatsbeamten sind erhebliche Beträge bereit gestellt. Der Förderung dieses bedeutsamen Zieles wird auch in Zukunft besondere Fürsorge gewidmet werden.

Die Errichtung der Zentralgenossenschaftskasse und ihre weitere Ausstattung mit staatlichen Mitteln wird, wie schon die bisherige Erfahrung bewiesen hat, zur Hebung des Genossenschaftswesens und zur Sicherung einer billigen Kreditgewährung für die Mittelklassen in Stadt und Land beitragen und den Zusammenschluß der schwächeren Kräfte im Wirtschaftsleben fördern. Das Zustandekommen der Städteordnung und der Landgemeindeordnung für die Provinz Hessen-Nassau ist ein erfreulicher Fortschritt. An Stelle der vielgestaltigen, zum Teil veralteten Gesetze ist ein einheitliches Gemeindeverfassungsrecht getreten, welches sich an die im übrigen Staatsgebiete geltenden Grundsätze anschließt.

Die schwierige Lage der Landwirtschaft hat nach wie vor die volle Aufmerksamkeit Meiner Regierung in Anspruch genommen, welche fortgesetzt auf die Hebung und Förderung dieses für unsere heimischen Verhältnisse hochwichtigen Gewerbes bedacht ist. Das Gesetz über die Landwirtschaftskammern hat eine korporative Vertretung der Landwirtschaft ermöglicht. Durch die in zehn Provinzen bereits erfolgte Errichtung solcher Kammern ist die wertvolle Mitarbeit dieser zur Wahrnehmung der Gesamtinteressen der Land- und Forstwirtschaft gesetzlich berufenen Organe gesichert worden. Von der von Ihnen beschlossenen Einführung des gesetzlichen Anerbenrechts, nicht nur bei Renten- und Ansiedelungsgütern, sondern auch bei Landgütern in der Provinz Westfalen und einigen rheinischen Kreisen, verspreche Ich Mir eine günstige Wirkung für die Erhaltung des für unsere soziale und wirtschaftliche Entwicklung so wichtigen bäuerlichen Grundbesitzes.

Den Handelskammern ist ein erweiterter Wirkungskreis und größere Bewegungsfreiheit gegeben worden. Die Bewilligung von weiteren hundert Millionen Mark zur Ansiedelung von deutschen Bauern in den östlichen Landesteilen wird zusammen mit anderen Maßnahmen zur Stärkung des Deutschtums dienen, zugleich aber auch allgemein die wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Landesteile zu heben geeignet sein.

Mit besonderer Genugtuung habe Ich es empfunden, daß Sie die von Meiner Regierung für notwendig erachteten Mittel zur Beseitigung der durch die Hochwasser des vorigen Sommers herbeigeführten Schäden bewilligt haben. Die zur dauernden Sicherung gegen Überschwemmungsgefahren eingeleiteten Vorarbeiten sind in kräftiger Förderung begriffen.

Geehrte Herren! Der Rückblick auf die abgelaufene Legislaturperiode ist ein erfreulicher. Zahlreiche Reformen sind zur Durchführung gelangt. Langempfundene Bedürfnisse konnten befriedigt werden, und auf fast allen wichtigen Gebieten des öffentlichen Lebens sind erhebliche Verbesserungen erzielt worden. Diese Ergebnisse sind nicht zum wenigsten Ihrer treuen Arbeit und dem verständnisvollen Entgegenkommen zuzuschreiben, welches Meine Regierung bei Ihnen gefunden hat. Am Ende einer zehnjährigen Regierungszeit empfinde Ich mit aufrichtigem Danke, daß die bereitwillige Mitarbeit der Landesvertretung Mir Mein landesväterliches Bestreben, die Wohlfahrt Meines Volkes zu fördern und zu heben, in hohem Maße erleichtert hat. Hieraus schöpfe Ich zugleich die Zuversicht, daß es unter Gottes gnädigem Beistand auch in der Zukunft gelingen wird, das Erreichte festzuhalten und den neuen Aufgaben, welche unsere Zeit in immer steigendem Umfange stellt, zum Segen unseres teuren Vaterlandes gerecht zu werden.

Ansprache an die Kaiserbrigade.

24. Mai 1898.

Seitdem der Kaiser als Kronprinz am 29. Mai 1888 die zweite Garde-Infanterie-Brigade (2. und 4. Garde-Regiment zu Fuß) unter den Augen seines schon todkranken Vaters hatte exerzieren lassen, hat er diesen Tag stets als einen Ehrentag der Brigade betrachtet. So begab er sich denn auch, da der 29. Mai im Jahre 1898 auf den ersten Pfingsttag fiel, einige Tage zuvor, am 24. Mai, auf den Militärübungsplatz bei Döberitz, ließ dort die Brigade exerzieren und richtete darauf eine kurze Ansprache an sie, in der er

zunächst bemerkte, daß er schon an diesem Tage die Brigade habe exerzieren lassen, weil der 29. Mai auf den ersten Pfingstfeiertag falle, und darauf fortfuhr:

Es geschieht dies nach altem Brauch, „denn Ich will an dem Ehrentage der Brigade mit ihr zusammen sein. Jetzt sind es zehn Jahre her, daß Ich die hohe Ehre hatte, als Kommandeur der Brigade mit euren Vorgängern sie Meinem hochseligen Vater in Parade vorzuführen. Es war dies die einzige Parade, die weiland Seine Majestät Kaiser Friedrich III. abzuhalten imstande war."

Im weiteren Verlauf der Ansprache wies der Kaiser darauf hin, daß durch jenes Exerzieren vor dem todkranken Kaiser Friedrich der Brigade eine große Ehre widerfahren sei:

Die Ehre, unter dem brechenden Auge des Siegers von Königgrätz, von Weißenburg und Wörth und des Helden von Sedan zu exerzieren. Damals haben wir uns gelobt, dieses denkwürdigen Tages stets eingedenk zu sein. Deshalb exerziere Ich alljährlich an diesem Tage mit der Brigade, und Ich hoffe, daß ihr durch Fleiß und treue Pflichterfüllung im Frieden und frisches, unaufhaltsames Draufgehen im Kriege Mir Ehre machen werdet.

Was Ich heute von der Brigade im Gefecht und beim Parademarsch gesehen habe, war außerordentlich stramm und erfüllt Mich mit Freude. Ich bin sehr zufrieden mit der Brigade.

Adieu Kameraden!

50jähriges Jubiläum der Berliner Schutzmannschaft.

13. Juni 1898.

Zur Feier des 50jährigen Bestehens der Berliner Schutzmannschaft fand im Hofe des königlichen Schlosses in Berlin eine feldgottesdienstliche Feier statt. Nach der Predigt richtete der Kaiser eine Ansprache an die Schutzmannschaft, die nach dem Bericht des Königlichen Polizeipräsidiums folgenden Wortlaut hatte:

Der Berliner Schutzmannschaft spreche Ich an ihrem heutigen Ehrentage Meinen Glückwunsch aus.

Wie hoch Ich diesen Tag ansehe und auch die Stellung, die ihr zu Mir und Meinem Hause einnehmt, mögt ihr daraus ersehen, daß Ich euch zu Mir in Mein Haus eingeladen habe.

Ich betrachte euer Fest auch als das Meine!

In schwerer Zeit begründet von Meinen Vorfahren, habt ihr den Erwartungen vergangener preußischer Könige voll entsprochen. Ich wünsche euch von Herzen, daß die vorzügliche Reputation, die die Berliner Schutzmannschaft überall genießt, auch ferner eurem Korps erhalten bleibe.

Als brave und tüchtige Soldaten und brave und zuverlässige Schutzleute, den Bürgern Berater, Helfer, Retter, den Verbrechern ein Schrecken, seid ihr der Arm, den Ich brauche, Gehorsam zu erzwingen, wenn es notwendig ist.

Und da wir unsere Kraft aus dem Christentum nehmen, so haben wir uns heute vor Gottes Altar versammelt.

Ich wünsche euch allen, daß ihr in demselben Geiste treuer Selbstopferung und Hingabe in eurem Berufe aushalten möget wie bisher, dann wird euch der Lohn und die Anerkennung niemals verweigert werden.

Ansprache an die Leibregimenter.

16. Juni 1898.

Am Tage seines zehnjährigen Regierungsjubiläums versammelt der Kaiser im Lustgarten in Potsdam die Leibregimenter um sich und richtet folgende Ansprache an sie:

Die wichtigste Erbschaft, die Mir Mein erlauchter Großvater und Vater hinterlassen haben, die Ich mit Stolz und Freude angetreten habe, das ist die Armee. An sie habe Ich Meinen ersten Erlaß gerichtet, als Ich den Thron bestieg. An sie richte Ich jetzt beim Eintritte in das nächste Jahrzehnt aufs neue Meine Worte: Ihr, die ihr jetzt ver-

sammelt seid, das Erste Garde-Regiment zu Fuß, in dem Ich aufgewachsen bin; das Regiment der Gardes du Corps, als das vornehmste Leibregiment der Kavallerie der preußischen Könige; das Leib-Garde-Husaren-Regiment, das Ich stets kommandiert habe, und das Lehr-Infanteriebataillon, welches das gesamte Heer repräsentiert, und das in Potsdam die Ehre genießt, für den König und Sein Haus die Wachen zu stellen.

Es ist wohl kaum einer Armee so schweres Leid geschehen, wie damals im Jahre 1888. Niemals hat eine Armee im Laufe des Jahres zwei so gewaltige, lorbeer- und ruhmgekrönte Heerführer verloren, die auch gleichzeitig ihre Kriegsherren waren. Mit tiefem Danke blicke Ich auf die Jahre, die seitdem verflossen sind, zurück.

Es ist wohl selten eine so schwere Zeit über das Haupt eines Nachfolgers dahingegangen, der seinen Großvater und seinen Vater hat in kurzer Zeit hinsterben sehen müssen. Mit schweren Sorgen überladen war die Krone. Überall wurde an Mir gezweifelt, überall stieß Ich auf eine falsche Beurteilung. Nur *einer* hatte zu Mir Vertrauen, *einer* glaubte an Mich, das war die Armee. Und auf sie gestützt, im Vertrauen auf unsern alten Gott übernahm Ich Mein schweres Amt, wohl wissend, daß die Armee die Hauptstütze Meines Landes, die Hauptsäule des preußischen Thrones sei, auf den Mich Gottes Ratschluß berufen.

So wende Ich Mich denn heute zuerst an euch und spreche euch Meinen Glückwunsch und Dank aus, in welchen Ich zugleich mit euch alle eure Brüder in der Armee umfasse. Ich habe die feste Überzeugung, daß in den letzten zehn Jahren durch die aufopfernde Hingebung der Offiziere und Mannschaften in treuer, hingebender Friedensarbeit die Armee auf dem Stande erhalten worden ist, in dem Ich sie von Meinen hochseligen Vorfahren überliefert bekam.

Wir wollen die zehn folgenden Jahre, in Treue miteinander verbunden, weiter arbeiten, mit unbedingter Pflichterfüllung in alter, nie erlahmender Arbeit, und mögen die

Hauptsäulen unseres Heeres immer unangetastet bleiben, welche sind die Tapferkeit, das Ehrgefühl und der unbedingte, eiserne, blinde Gehorsam.

Das ist Mein Wunsch, den Ich für heute an euch und mit euch an die ganze Armee richte.

Ansprache an das Kunstpersonal der Königlichen Schauspiele.

16. Juni 1898.

An diesem Tage, an dem der Kaiser sein zehnjähriges Regierungsjubiläum feiert, versammelt er am Abend auch die Mitglieder der Königlichen Schauspiele um sich und richtet folgende Ansprache an sie:

Ich habe Sie gebeten, sich hier einzufinden, weil Ich wünschte, daß Sie an dem heutigen Feste teilnehmen sollten, wie alle andern, die heute zu Mir gekommen sind und mit Mir feiern.

Als Ich vor zehn Jahren zur Regierung kam, da trat Ich aus der Schule des Idealismus, in dem Mich Mein Vater erzogen hatte. Ich war der Ansicht, daß das Königliche Theater vor allen Dingen dazu berufen sei, den Idealismus in unserm Volke zu pflegen, an dem es, Gott sei Dank! noch so reich ist, und dessen warme Wellen noch in seinem Herzen reichlich quellen. Ich war der Überzeugung und hatte Mir fest vorgenommen, daß das Königliche Theater ein Werkzeug des Monarchen sein sollte, gleich der Schule und der Universität, die die Aufgabe haben, das heranwachsende Geschlecht heranzubilden und vorzubereiten zur Arbeit für die Erhaltung der höchsten geistigen Güter unseres herrlichen deutschen Vaterlandes. Ebenso soll das Theater beitragen zur Bildung des Geistes und des Charakters und zur Veredlung der sittlichen Anschauungen. Das Theater ist auch eine Meiner Waffen.

Es liegt Mir am Herzen, Ihnen allen Meinen innigsten, herzlichsten, tiefgefühltesten königlichen Dank für die Bereit-

willigkeit, mit der Sie sich dieser Aufgabe unterzogen haben, auszusprechen. Den hohen Erwartungen, die Ich von dem Personal Meiner Oper und Meines Schauspiels gehegt habe, haben Sie vollständig entsprochen.

Es ist die Pflicht eines Monarchen, sich um das Theater zu kümmern, wie Ich es an den Beispielen Meines hochseligen Vaters und Großvaters gesehen habe, eben weil es eine ungeheure Macht in seiner Hand sein kann, und Ich danke Ihnen, daß Sie unsere herrliche, schöne Sprache, daß Sie die Schöpfungen unserer Geistesheroen und derjenigen anderer Nationen in so hervorragender Weise zu pflegen und zu interpretieren verstanden haben.

Ich danke Ihnen ferner, daß Sie auf alle Meine Anregungen und Wünsche eingegangen sind. Ich kann es mit Freude sagen, daß alle Länder mit Aufmerksamkeit die Königlichen Theater in ihrer Tätigkeit verfolgen und mit Bewunderung auf Ihre Leistungen blicken. Ich habe die feste Überzeugung, daß die Mühe und Arbeit, die Sie auf Ihre Darstellungen verwendet, nicht vergeblich gewesen sind.

Ich bitte Sie nun, daß Sie mir fernerhin beistehen, jeder in seiner Weise und an seiner Stelle, im festen Gottvertrauen dem Geiste des Idealismus zu dienen und den Kampf gegen den Materialismus und das undeutsche Wesen fortzuführen, dem schon leider manche deutsche Bühne verfallen ist. Und so wollen Sie in diesem Kampfe fest bestehen und in treuem Streben ausharren. Halten Sie sich versichert, daß Ich jederzeit Ihre Leistungen im Auge behalten werde, und daß Sie Meines Dankes, Meiner Fürsorge und Meiner Anerkennung gewiß sein können.

Rede auf der Prätoria.

20. Juni 1898.

Der Kaiser besucht den vor Cuxhaven liegenden großen Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Prätoria," das größte Kauffahrteischiff der Zeit. Bei dem Festmahl an Bord des Schiffes wird der

Kaiser von dem Präsidenten des „Norddeutschen Regatta-Vereins," Bürgermeister Dr. Versmann-Hamburg begrüßt. Der Kaiser antwortet mit einer Ansprache, in der er zunächst

den Wert des die Nerven stählenden, den Charakter festigenden Wassersports hervorhebt und seiner Freude darüber Ausdruck gibt, daß der Norddeutsche Regatta-Verein ihm die Möglichkeit geboten habe, die Kieler Woche mit einer Segelregatta auf der Unterelbe zu eröffnen.

Er betont dann sein lebhaftes Interesse für die Entwicklung von Handel und Schiffahrt und gedenkt besonders der mannigfachen Anregungen, die er im persönlichen Verkehr mit den Angehörigen der Kaufmannschaft in den Hansestädten empfangen, und aus denen er die Überzeugung von der Notwendigkeit eines kräftigen Schutzes des überseeischen Handels gewonnen habe.

Am Schlusse der Rede, die in ein Hoch auf Hamburg und auf den Norddeutschen Regatta-Verein ausklingt, richtet der Kaiser an die Vetreter des überseeischen Handels die Aufforderung, auf den erfolgreich betretenen Bahnen mutig vorwärts zu schreiten. Wohin der Handel auch gehe, überall könne er des kaiserlichen Schutzes und kräftiger Förderung durch die Organe des Reiches sicher sein.

Nachruf auf Fürst Bismarck.

2. August 1898.

Am Abend des 30. Juli war Fürst Bismarck im Herrenhause von Friedrichsruh entschlafen. Der Kaiser brach seine Nordlandsreise sofort ab und traf am Nachmittag des 2. August nebst der Kaiserin zur Trauerfeier am Sarge des ersten Reichskanzlers in Friedrichsruh ein. An demselben Tage erließ er eine Kundgebung, die noch am Abend in einer Sonderausgabe des „Reichsanzeigers" veröffentlicht wurde. Sie lautete:

Friedrichsruh.

Mit Meinen hohen Verbündeten und mit dem ganzen deutschen Volke stehe ich trauernd an der Bahre des ersten Kanzlers des Deutschen Reiches, des Fürsten Otto von Bismarck, Herzogs von Lauenburg.

Wir, die wir Zeugen seines herrlichen Wirkens waren, die wir an ihm als dem Meister der Staatskunst, als dem furchtlosen Kämpen im Kriege wie im Frieden, als dem hingebendsten Sohne seines Vaterlandes und dem treuesten Diener seines Kaisers und Königs bewundernd aufblickten, sind tief erschüttert von dem Heimgange des Mannes, in dem Gott der Herr das Werkzeug geschaffen, den unsterblichen Gedanken an Deutschlands Einheit und Größe zu verwirklichen.

Nicht ziemt es in diesem Augenblicke, alle Taten, die der große Entschlafene vollbracht, alle Sorgen, die er für Kaiser und Reich getragen, alle Erfolge, die er errungen, aufzuzählen. Sie sind zu gewaltig und mannigfaltig, und nur die Geschichte kann und wird sie allein in ihre ehernen Tafeln eingraben.

Mich aber drängt es, vor der Welt der einmütigen Trauer und der dankbaren Bewunderung Ausdruck zu geben, von der die ganze Nation heute erfüllt ist, und im Namen der Nation das Gelübde abzulegen, das, was er, der große Kanzler, unter Kaiser Wilhelm dem Großen geschaffen hat, zu erhalten und auszubauen und, wenn es not tut, mit Gut und Blut zu verteidigen.

Dazu helfe uns Gott der Herr!

Ich beauftrage Sie, diesen Meinen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Wilhelm I. R.

An den Reichskanzler.

Empfang in Mainz.

20. August 1898.

Der Kaiser kam nach Mainz zu einer Parade über die 25. (Großherzoglich Hessische) Division. Am Bahnhofe wurde er unter Anwesenheit großer Scharen vom Oberbürgermeister Gaßner mit einer Ansprache begrüßt. Darauf antwortete er:

Ich danke Ihnen, verehrter Herr Oberbürgermeister, für die herzlichen Worte, die Sie soeben an Mich gerichtet haben.

Ihre Stadt ist Mir nicht neu; schon in jungen Jahren, als Knabe, war Ich hier und habe damals ähnliche Betrachtungen angestellt, wie Sie Mir solche soeben in gedrängter und zutreffender Form vorgetragen haben.

Das Römische Reich deutscher Nation ist zugrunde gegangen, weil es nicht auf nationaler Grundlage aufgebaut war. Sein Zerfall hatte seinen Grund in dem Mangel patriotischen Empfindens und Zusammenhaltens seiner Glieder. Das Deutsche Reich ist entstanden aus dem dringenden Bedürfnis nach gemeinsamem Zusammenhange und Oberhaupt. Es baute sich auf auf der Grundlage der Vaterlandsliebe.*)

Ich bin fest entschlossen, das Werk Meines Großvaters und den Frieden, der uns so teuer ist, mit allen Kräften zu erhalten. Das werde Ich aber nur können, wenn es uns gelingt, unser Ansehen bei den Nachbarn aufrecht zu erhalten. Dazu bedarf es der Einigkeit und Mitwirkung aller deutschen Stämme, ja jedes einzelnen, auch der Stadt Mainz.

Ich habe Mich gefreut, zu sehen, welch schöne Entwicklung Ihre Stadt genommen hat. Was Mich anbelangt, so können Sie versichert sein, daß Ich an Ihrer Zukunft warmen Anteil nehme und für Sie tun werde, was in Meinen Kräften steht, damit Sie ungestört auch in Zukunft in bürgerlicher Eintracht leben, Handel treiben und Ihren Wein bauen können.

Ich werde dessen eingedenk bleiben, daß von jenem Hause aus, wo Ich heute als Gast Meines lieben Vetters weile, Mein Großvater seinen Zug nach Westen angetreten hat,

---

*) So der Wortlaut, wie ihn die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" am 21. August veröffentlichte. Nach dem „Rheinischen Kurier" lautete der Satz über das Deutsche Reich folgendermaßen: „Das neue Deutsche Reich ist entstanden aus dem gemeinsamen Drang des deutschen Volkes nach Zusammenhang und Oberhaupt; es baute sich auf auf der Grundlage der Vaterlandsliebe; es ist ihm Form und Kraft gegeben durch Meinen Großvater und seine Räte." — Bei dem Festmahl im Großherzoglichen Schlosse beantwortete der Kaiser den Trinkspruch des Großherzogs in längerer Rede; diese ist aber nicht bekannt geworden.

auf dem er das Deutsche Reich mit festem Hammerschlag zusammengenietet hat.

Ich danke Ihnen, verehrter Herr Oberbürgermeister, für den freundlichen Empfang und für die schöne Ausschmückung der Stadt und bitte Sie, diesen Dank in Meinem Namen auch Ihren Mitbürgern auszusprechen.

Parade in Mainz.

20. August 1898.

Nach der Parade über die 21. und 25. Division läßt der Kaiser das Husaren-Regiment König Humbert (1. Hessisches) Nr. 13 am Schützenhause nochmals zusammentreten und lobt es, indem er äußert:

Der große Friedrich und der alte Zieten würden sich gefreut haben, solch ein Regiment zu besitzen oder zu führen. Er freue sich, dem Regiment seine Allerhöchste Anerkennung aussprechen zu können.

Der Kaiser schloß mit den Worten:

Das Husaren-Regiment „König Humbert" Hurra!

Vor dem Rathause in Hannover.

2. September 1898.

Zu Beginn der Kaiserparaden und des Kaisermanövers kam das Kaiserpaar am 2. September nach Hannover. Die Stadt war festlich geschmückt. Vor dem Rathause erhob sich eine kunstvolle Ehrenpforte; unter ihr begrüßte Stadtdirektor Tramm die hohen Gäste mit einer Ansprache. Darauf antwortete der Kaiser:*)

Die Worte, welche Sie soeben gesprochen, sind der Kaiserin und Mir zu Herzen gegangen. Ich glaube ohne Übertreibung sagen zu können, daß Ich ein guter Richter sein kann über die Empfänge in den Städten, die Ich zur Zeit meines Großvaters und Vaters, auch seit der Zeit, da Ich regiere, mitgemacht. Ich kann ohne Übertreibung sagen, daß die Geschick-

*) Nach dem „Hannoverschen Courier."

lichkeit, die Anordnung und der Schmuck in einer Weise sich hervorgetan haben, wie Ich selten gesehen, daß die Stadt Hannover sich am heutigen Tage in einem Gewande gezeigt, wie keine andere deutsche Stadt.

Ich bin durchaus nicht davon überrascht; denn der deutsche Sinn, der Flug in die Ferne, das offene Auge für alles, was die Zeit bewegt, das schnelle Erfassen der großen Gedanken und Aufgaben seitens der Stadt und der Provinz Hannover habe Ich kennen gelernt. Die große wichtige Kulturaufgabe, die Sie soeben gestreift haben,*) wird, hoffe Ich, von grundlegender, einschneidender Bedeutung für die Weiterentwicklung der Stadt Hannover sein. Daß wir so weit gekommen, das Projekt in diesem Jahre vorzulegen, danken wir vor allem der guten Beteiligung der Stadt und Provinz Hannover. Ich hoffe, daß dieses Vorbild in Stadt und Provinz auch weitere Nachahmung finden möge.

Ihnen aber spreche Ich den Wunsch und die Bitte aus, daß Sie im Namen der Kaiserin und in Meinem Namen der gesamten Bürgerschaft der Stadt Unseren innigsten, herzlichsten Dank aussprechen für den herzlichen, schönen Empfang. Beim Anblick von den Tausenden von Kindern, Jungfrauen und Jünglingen schlägt einem das Herz vor Freude. Man kann mit großer Hoffnung in die Zukunft blicken. In der Hoffnung, daß die Stadt Hannover sich wie bisher weiter entwickeln wird, leere Ich diesen Pokal auf ihr Wohl!

Hoftafel im Königlichen Schlosse in Hannover.

2. September 1898.

Bei der im Königlichen Schlosse in Hannover am Abend des 2. Septembers stattfindenden Hoftafel bringt der Kaiser folgenden Trinkspruch auf die Provinz Hannover aus:

In Meinem Trinkspruch auf die treue Provinz Hannover mischt sich zunächst das Gefühl des herzlichsten Dankes. Meine

*) Der Mittellandkanal.

Frau und Ich sind tief ergriffen von dem herzlichen und schönen Empfang, den uns die Stadt bereitet hat und in dem Wir den Widerhall der Gefühle des gesamten Landes finden. Die freudigen Gesichter der Bürger, die frohbewegten Scharen der Jugend legen Zeugnis davon ab, wie tief der Gedanke und der Begriff des Deutschen Reiches, woran der heutige Tag besonders erinnert, Wurzel geschlagen hat.

Zu gleicher Zeit erfüllt Mich die freudige Beruhigung, daß Ich auch in Meinem Trinkspruch die Hoffnung erwecken kann auf zukünftige große Entwicklungen, denn die große nationale Unternehmung, die in diesem Winter den Volksvertretern zur Annahme vorgelegt werden soll, wird hoffentlich gerade für diese Provinz von nachhaltiger Wirkung und nachhaltigem Vorteil sein.

Das Projekt der Verbindung des Ostens mit dem Westen auf dem Wasserwege hat lange gereift und ist eingehend bearbeitet worden; die Aussichten auf seine Verwirklichung haben aber erst dann Boden gewinnen können, seitdem die Stadt und Provinz Hannover mit Verständnis für die Lage und mit weitem Blick in die Zukunft mit gutem Beispiel vorangegangen sind. Auch hierfür gebührt Ihnen Mein Königlicher Dank.

Möge, so ist Mein Wunsch, sowohl durch dieses große Werk, auf dessen Annahme Ich hoffend rechne, als durch die Entwicklung Ihrer so schönen blühenden Landwirtschaft auch die Provinz weiter blühen und gedeihen, unter Gottes Schutz und in sicherem Frieden! Die Provinz Hannover, sie lebe hoch! und nochmals hoch! und zum drittenmal hoch!

Trinkspruch auf das X. Armeekorps.

3. September 1898.

Vormittags hielt der Kaiser in Gegenwart der Kaiserin bei Linden Parade ab über das X. Armeekorps, die 17. Division und die Kavallerie-Division B. Nachmittags gegen 7 Uhr fand im Rittersaale des Residenzschlosses die Paradetafel statt. Der Kaiser lieh

seiner Anerkennung über die Haltung der Truppen in folgendem Trinkspruche Worte:

Ich freue Mich, daß der heutige Paradetag Mir die schöne Gelegenheit gegeben hat, Eurer Exzellenz*) an der Spitze des Armeekorps Meine Allerhöchste Zufriedenheit aussprechen zu können. Ich danke den hohen Kontingentsherren, die hierher gekommen sind, teils als Vertreter, teils an der Spitze ihrer Kontingente, welche am heutigen Tage in den Reihen des Korps so herrlich abgeschnitten haben. Und fürwahr, wenn man die Söhne des friesischen und niedersächsischen Stammes in ihrer Masse und in ihrer Schönheit in den Regimentern zusammengefaßt stehen sah, wie sie sich heute dem Auge darstellten, so konnte wohl dem obersten Kriegsherrn das Herz höher schlagen, wie viel mehr bei dem Gedanken an die folgenschwere und schöne Geschichte, die in den Fahnen der Regimenter verzeichnet ist, von den zerfetzten Feldzeichen, die auf Spaniens Boden ihren Regimentern vorangeweht haben, bis zu den Tagen von Mars la Tour, Spichern und Loigny. Was die Regimenter damals geleistet und vollbracht haben, wie sie ihren Fahneneid mit ihrem Blute besiegelt haben, davon erzählt die Geschichte. Wir aber freuen uns dessen, daß das Resultat ihrer Taten das neugeeinte und wiedererstandene deutsche Vaterland ist, in dessen Mitte die Parade hat stattfinden können. Ich beglückwünsche das Korps zu dem heutigen Tage und hege die Hoffnung und die feste Zuversicht, daß diese sturmerprobten Regimenter ebensogut wie auf der Parade, auch im Manöver sich zeigen werden und, des bin Ich gewiß, im Ernstfalle auch vor dem Feinde.

So erhebe Ich denn Mein Glas und trinke auf das Wohl des X. Armeekorps und der ihm angeschlossenen Regimenter: Hurra! — Hurra! — Hurra!

---

*) Zum kommandierenden General, General der Infanterie von Seebeck, gewendet.

Auf dem Waterlooplatze in Hannover.

4. September 1898.

Auf dem Waterlooplatze findet am Morgen Feldgottesdienst statt. Nach diesem tritt der Kaiser in das von den Truppen gebildete Karree und richtet eine Ansprache an sie:

Angesichts der Waterlooſäule ständen die Truppen auf historischem Boden; er erinnert an die Waffenbrüderschaft der Engländer und der Deutschen bei Waterloo. Die englische Armee habe soeben wieder vor wenigen Stunden in Afrika einen Sieg über einen viel stärkeren Feind errungen.*) Der Kaiser fordert die Truppen auf, in ein Hoch auf die Königin von England einzustimmen, die als Chef eines deutschen Regimentes**) auch der Armee angehöre.

Ständefest in Hannover.

4. September 1898.

Am Abend des 4. September fand im Ständehause das zu Ehren des Kaiserpaares von den Ständen der Provinz veranstaltete Festmahl statt. Das Hoch auf den Kaiser und die Kaiserin brachte Graf zu Inn- und Knyphausen aus. Der Kaiser antwortete mit folgendem Trinkspruche:

Meine Herren! Ich danke Ihnen von Herzen für die Gesinnung, die Mir durch den Mund Ihres Vorsitzenden in so herzlicher Rede soeben entgegengeklungen ist. Ich danke Ihnen zugleich im Namen der Kaiserin für den Empfang und die Einladung zum heutigen Tage.

Mit Freude erfüllt es Uns, wenn Wir unter den Vertretern des friesischen und niedersächsischen Stammes Uns bewegen können, diesen Repräsentanten der kerndeutschen Stämme.

Wer in den Augen von Menschen zu lesen versteht, der wird finden — Ich glaube, Ich kann das —, wie warm

---

*) Sieg Kitcheners über den Mahdi bei Omdurman am 2. September.
**) Des 1. Garde-Dragoner-Regiments.

und herzlich, wie offen, ehrlich und ungemacht die Sympathie des Volkes Uns entgegenschlägt, von alt und jung, und das ist der schönste Lohn, der einem Monarchen und einer Kaiserin werden kann.

Sie haben freundlich einen Zug gestreift,*) für dessen Erwähnung Ich Ihnen dankbar bin. Sie können sich versichert halten, daß bei der Erinnerung an Meine große und unvergeßliche Urgroßmutter, die Königin Luise, Ich auch der hohen schwergeprüften Frau**) gedacht habe, und es Mir ein wahres Herzensbedürfnis und eine Beruhigung für Meine Seele war, als Ich wußte, daß Ich ihr eine Freude bereiten konnte.

Ihre Majestät hat die Gnade gehabt, Mir durch Übersendung eines wundervollen Bildnisses Meiner hochseligen Frau Urgroßmutter zu danken.

Hier aber an dieser Stelle fordere Ich Sie auf, mit Mir das Glas zu erheben und auf das Wohl der von Mir heißgeliebten Provinz zu trinken, deren Blühen und Gedeihen Mir stets am Herzen liegen wird, und für die Ich Meine ganze Kraft einsetzen werde. Die Provinz Hannover Hurra! — Hurra! — Hurra!

Einzug in Minden.

5. September 1898.

Schon in zeitiger Vormittagsstunde langte das Kaiserpaar am 5. September von Hannover her in Minden an. Am Wesertore, bei dem Standbilde des Großen Kurfürsten begrüßte die hohen Gäste Oberbürgermeister Black. Er gab der Freude Ausdruck, daß die Stadt Minden als erste in Westfalen dem Kaiserpaare huldigen dürfe; die Stadt habe dankbar im Gedächtnis, was sie während der 250jährigen Herrschaft der Hohenzollern diesen verdanke; deshalb habe sie das Denkmal des Großen Kurfürsten errichtet; sie werde die alte Treue auch in Zukunft bewahren.

---

*) Rückerstattung des Vermögens an die hannoversche Königsfamilie.
**) Der verwitweten Königin Marie von Hannover.

Der Kaiser antwortete:

Er habe mit lebhafter Befriedigung und aufrichtigem Danke vernommen, daß die Bürgerschaft aus eigener Initiative das große Werk fördern wolle, das er im Sinn habe,*) und in patriotischer Weise die Hälfte der auf Westfalen kommenden Kosten übernommen habe. Die Stadt habe damit bewiesen, daß sie wohl wisse, wo ihre Zukunft liege.

Ihm habe bei dem großen Werke selbstverständlich auch das Wohl Mindens am Herzen gelegen.

Sein hoher Ahn und Vorfahre, dessen Standbild die Stadt aufgestellt habe, sei derjenige, dessen Regierungsmaximen er sich am meisten zum Vorbild genommen habe; er hoffe, daß die nächsten 250 Jahre die Stadt Minden weiter in ihrer Entwicklung fördern werden.

Trinkspruch auf das VII. Armeekorps.

5. September 1898.

Unterhalb der Porta Westfalica, die schon mit dem Denkmal Kaiser Wilhelms I. gekrönt war, fand am 5. September die Kaiserparade über das VII. Armeekorps statt. Nachmittags richtete bei dem Paradefestmahl in Öynhausen der Kaiser an den kommandierenden General, Generalleutnant von Mikusch-Buchberg, folgenden Trinkspruch:

Eure Exzellenz haben Mir heute Westfalens kampferprobte Söhne in vortrefflicher Verfassung vorgeführt, und ebenso haben in den Reihen Ihrer Regimenter die Söhne Bückeburgs in herrlicher Weise sich gezeigt. Nicht zum mindesten auch dient zur Unterstützung und Hebung des gesamten militärischen Bildes die Anwesenheit der alten, braven, einstigen Division Fransecky.

Ich danke Ihnen für die vortreffliche Haltung, in der Sie Mir die Truppen vorgeführt haben; ein erhebender Anblick für den Kriegsherrn, ein beruhigender Anblick für den Landesherrn.

*) Den Mittellandkanal.

Ich glaube mit gutem Gewissen das Ihnen ausgesprochene Lob vertreten zu können, zumal in Meinem zehnten Regierungsjahre, und Ich glaube, wir können getrost uns sagen, daß der hohe Herr, dessen weithin schauendes Denkmal auch heute über den Platz hingeblickt hat, von oben herab zufrieden zugeschaut hat zu dem, was seine kampfestreuen Westfalen heute geleistet haben.

Ich glaube, der Überzeugung Raum geben zu dürfen, daß das VII. Armeekorps am heutigen Tage nicht ein Haar schlechter ist, wie Ich es von Seiner Majestät Meinem höchstseligen Herrn Großvater übernommen habe.

Ich hege die feste Zuversicht, daß die ruhmreiche Tradition und die glorreiche Geschichte, die sich an die Fahnen und Namen der heute in der Parade gestandenen Regimenter knüpft, dieselben auch in Zukunft, sei es im Krieg, sei es im Frieden, dazu anfeuern wird, stets ihrer Namen und ihrer Geschichte eingedenk zu sein und, ihrem Fahneneid treu, ihr Gelübde zu erfüllen, wie sie es bisher getan haben.

Ich trinke auf das Wohl der heute in Parade gestandenen Regimenter des VII. Armeekorps und der Division Fransecky. Hurra! — Hurra! — Hurra!

An den Westfälischen Bauernverein.

6. September 1898.

Vertreter des Westfälischen Bauernvereins wurden am 6. September vom Kaiser und der Kaiserin in Hünhausen empfangen; sie überbrachten als heimische Gaben folgende Geschenke: zwei westfälische Schinken, ein Fäßchen Butter und ein Fäßchen 120 Jahre alten Kornbranntwein aus einer Brennerei, die schon 140 Jahre hindurch im Besitz derselben Familie sich befindet. Auf die Ansprache des Vorsitzenden Freiherrn von Landsberg-Velen antwortete der Kaiser:

Ich freue Mich sehr, gerade von dem westfälischen Bauernstande, welcher mit so großer Treue an seinem Herrscherhause

hängt, begrüßt zu werden. Ich hege analog dem Vorgehen Meiner Vorfahren die größte Fürsorge für diesen Stand und werde sie stets hegen.

Ich freue Mich, gerade an dem Tage unter Ihnen zu weilen, an welchem vor 250 Jahren dieses Land an das Haus Brandenburg gekommen ist.

Was das in Ihrer Ansprache angeregte Anerbengesetz angeht, so freue Ich Mich, daß Ich dieses Gesetz, trotz großen Widerstandes durchgesetzt habe, und zwar einerseits aus den Gründen, welche Sie in Ihrer Ausführung richtig anführten, anderseits, weil Ich hoffe, daß das Vorgehen dieser Provinz anderen Provinzen mit ähnlichem Bauernstande zum Vorbild gereichen möge.

Ich bin überzeugt, daß solch ernstes Arbeiten, wie es der Verein treibt, dem Bauernstande mehr nützt, als Phrasen und hohle Redensarten, mit denen man der Landwirtschaft zu dienen glaubt.

Ich bitte Sie, den Mitgliedern Ihres Vereins in Meinem und Ihrer Majestät Namen aufrichtigsten Dank für Ihre herzliche Begrüßung und die Geschenke auszudrücken.

Die Öynhausener Rede.

6. September 1898.

Im Kurhause von Öynhausen fand am 6. September kaiserliche Galatafel statt, zu der die Spitzen der Behörden und hervorragende Glieder des Bürgertums der industriereichen Provinz Westfalen geladen waren. An diesen erlesenen Kreis richtete der Kaiser die folgende politisch bedeutsame Rede:

Umgeben von Erinnerungen Meiner Jugend, noch unter dem Eindrucke des Jubels des schönen Festes an der Porta,*) freue Ich Mich, Meine treuen Westfalen am heutigen Tage an Meiner Tafel zu begrüßen. Bei den nahen Beziehungen der Provinz zu Meinem Hause ist es stets für Mich eine

*) Einweihung des Kaiser Wilhelm-Denkmals im Jahre 1896.

Freude, wenn Ich mit den Westfalen zusammenkommen kann, und doppelt freudig begrüße Ich Sie am heutigen Tage, der in das 250. Jahr fällt, da dieses schöne Land an das Haus Brandenburg und Hohenzollern fiel.

Die Geschichte hat gezeigt, daß eine hervorragende Tugend der Westfalen die eiserne, unentwegt festhaltende Treue ist, die sie bewiesen haben und ihre Regimenter auf dem Schlachtfelde, die sie bewiesen haben in guten und in bösen Tagen für Mein Haus. Ich begrüße Sie daher von ganzem Herzen.

Von den Arbeiten, denen Ich als König und Landesherr in Meinem schweren Berufe obliegen muß, ist derjenige Teil, der die Provinz Westfalen betrifft, immer für Mich eine Freude, denn in ihren Grenzen sind in gleicher Weise gleich mächtig, gleichwertig und gleich arbeitsam vertreten eine blühende Landwirtschaft und eine aufwärts strebende Industrie; und, wie Ich eben schon dankerfüllt die Vertreter Ihrer Bauern habe empfangen können*) und von neuem Grüße und Versprechungen und Treue um Treue habe austauschen können, so begrüße Ich auch die Gelegenheit von neuem, der westfälischen Industrie Meine volle Teilnahme und Anerkennung aussprechen zu können.

Wie alle, die den industriellen Betrieben obliegen, so haben auch Sie ein wachsames Auge auf die Entwicklung unserer sozialen Verhältnisse, und Ich habe Schritte getan, soweit es in Meiner Macht steht, Ihnen zu helfen, um Sie vor wirtschaftlich schweren Stunden zu bewahren.

Der Schutz der deutschen Arbeit, der Schutz desjenigen, der arbeiten will, ist von Mir im vorigen Jahre in der Stadt Bielefeld**) feierlich versprochen worden. Das Gesetz naht sich seiner Vollendung und wird den Volksvertretern noch in diesem Jahre zugehen, worin jeder — er möge sein, wer er will, und heißen, wie er will —, der einen deutschen Arbeiter, der willig ist, seine Arbeit zu vollführen, daran

*) Vgl. die unmittelbar vorangehende Rede.
**) Vgl. oben S. 51.

zu hindern versucht, oder gar zu einem Streik anreizt, mit Zuchthaus bestraft werden soll. Die Strafe habe Ich damals versprochen, und Ich hoffe, daß das Volk in seinen Vertretern zu Mir stehen wird, um unsere nationale Arbeit in dieser Weise, soweit es möglich ist, zu schützen.

Recht und Gesetz müssen und sollen geschützt werden, und soweit werde Ich dafür sorgen, daß sie aufrecht erhalten werden.

Sie aber, meine Herren, fordere ich auf, mit Mir auf das Wohl dieser blühenden und herrlichen Provinz zu trinken, die ausgebreitet liegt in ihrer landschaftlichen Schönheit, mit ihrem treuen Volke unter der segnenden Hand des großen Kaisers. Ich wünsche Ihnen von Herzen, daß Sie Ihre hohen Eigenschaften bewahren mögen. Vor allen Dingen wünsche ich dem westfälischen Bauer, daß er sich seine Arbeitsamkeit, seine alte Tracht und seinen alten westfälischen Bauernstolz bewahren möge. Die Provinz Westfalen Hurra! — Hurra! — Hurra!

Ständefest der Provinz Westfalen.

7. September 1898.

Der kaiserlichen Galatafel vom 6. September folgte tags darauf in Porta das Fest, welches die Provinz zu Ehren des Kaiserpaares veranstalten durfte. Kaiser und Kaiserin nahmen daran teil. Auf die Ansprache, die der Vorsitzende des westfälischen Provinziallandtages Wirklicher Geheimer Rat von Oheimb an das Kaiserpaar richtete, antwortete der Kaiser:

Von Herzen danke Ich im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und in Meinem Namen für den freundlichen Willkomm und für das heutige Fest. Sie wissen, wie Ich Mich freue jedesmal, wenn Ich unter Ihre Reihen treten kann. Ich bin dankbar, daß seitens der Provinz anerkannt wird, daß die Mühen Meiner Regierung nicht ganz umsonst gewesen sind, und Ich hoffe, daß es Mir gelingen wird, den Ausblick namentlich auch für die Landwirtschaft, so zu ge-

stalten, daß Sie mit Ruhe einer guten Zukunft entgegensehen können, und daß alle großen Gebiete des Erwerbslebens unseres Vaterlandes zu gleichen Teilen sich miteinander verbinden und so die fortdauernde Größe und Entwicklung desselben gewährleisten werden.

Wir können es aber nur, wenn wir in gesichertem, ruhigem und ungestörtem Fortarbeiten unter dem Schutze des Friedens uns entwickeln, wie gleichsam angedeutet ist durch die ausgestreckte Hand des großen Kaisers, der hier über uns steht. Der Friede wird aber nie besser gewährleistet sein, als durch ein schlagfertiges, kampfbereites deutsches Heer, wie wir es jetzt in einzelnen Teilen zu bewundern und uns darüber zu freuen die Gelegenheit haben.

Gebe uns Gott, daß es uns immer möglich sei, mit dieser stets schneidigen und gut erhaltenen Waffe für den Frieden der Welt zu sorgen! Dann möge sich auch der westfälische Bauer ruhig schlafen legen.

Ich erhebe das Glas und trinke auf das Wohl der Provinz Westfalen! Sie lebe hoch! — und noch einmal hoch! — und zum drittenmal hoch!

In Prenzlau.

15. September 1898.

Gelegentlich der Manöver kam der Kaiser nach Prenzlau. Auf der Fahrt durch die festlich geschmückte Stadt wurde er auf dem Marktplatze vor dem Denkmale Kaiser Wilhelms I. von dem Bürgermeister Mertens mit einer Rede begrüßt und antwortete darauf in einer Ansprache, in der er seiner Freude darüber Ausdruck gab, Prenzlau zu sehen, das in unserer vaterländischen Geschichte oft genug genannt sei und in ihr eine gewisse Bedeutung habe.

Andere seien die Zeiten jetzt, als die Zeiten des Niederganges des preußischen Staates, den sein seliger Großvater, dessen Standbild nunmehr die Stadt schmücke, mit durchlebt habe. Es seien aber auch jetzt ernste Zeiten, in denen genug zu tun bleibe und

besonders darauf geachtet werden müsse, daß den Umsturzgelüsten kräftig entgegengetreten werde. Wie nötig das sei, beweise das fluchwürdige Ereignis der letzten Tage.*)

Darum sollten gerade die Bürger, die in dieser Hinsicht viel zu nützen vermöchten, immer in Treue und mit vollem Vertrauen zu seiner Person und der Regierung halten. Das werde ihnen zu ihrem und des Vaterlandes Heil gereichen!

Der Kaiser sprach die freudige Genugtuung aus, sich auf die Märker unter allen Umständen verlassen zu können.

Eröffnung des neuen Hafens in Stettin.

23. September 1898.

Zur feierlichen Eröffnung des neuen Stettiner Hafens traf das Kaiserpaar am Mittag des 23. Septembers in Stettin ein. Auch die Staatsminister von Miquel, Brefeld, Dr. Bosse, Thielen und Freiherr von der Recke waren zugegen. Die Festrede des Kaisers war die Antwort auf die Rede des Oberbürgermeisters Hagen. Sie lautete:

Ich spreche Ihnen von ganzem Herzen Meinen Glückwunsch zu dem vollendeten Werke aus. Sie haben im frischen Wagemut angefangen. Sie konnten es anfangen dank der Fürsorge Meines Hochseligen Herrn Großvaters, des großen Kaisers, der den eisernen Gürtel um die Stadt fallen ließ. Mit dem Moment, wo der eiserne Mantel fiel, konnten Sie auch einen größeren und weiteren Gesichtspunkt ins Auge fassen. Sie haben nicht gezögert, es zu tun in echt pommerscher Rücksichtslosigkeit und Starrköpfigkeit. Es ist Ihnen gelungen, und es freut Mich, daß der alte pommersche Geist in Ihnen lebendig geworden ist und Sie von dem Land aufs Wasser getrieben hat.

Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser, und Ich bin fest überzeugt, daß dieses Werk, das Sie, Herr Oberbürgermeister, mit weitschauendem Blicke und regsamem Fleiß und Mühen

*) Ermordung der Kaiserin Elisabeth von Österreich in Genf am 10. September.

gefördert haben, mit Ihrem Namen noch nach Jahrhunderten von den dankbaren Bürgern der Stadt Stettin in Verbindung gebracht und anerkannt werden wird.

Ich aber als Landesherr und König spreche Ihnen Meinen Dank aus, daß Sie die Stadt Stettin zu dieser Blüte gebracht haben. Ich hoffe und erwarte, ja Ich möchte sagen, Ich verlange es, daß sie in diesem Tempo sich weiter entwickeln möge, nicht veruneinigt durch Parteiungen, und den Blick aufs ganze Große gerichtet, daß sie zu einer solchen Blüte gelangen möge, wie sie nie erreicht wurde. Das ist Mein Wunsch!

---

18. Oktober 1898

In Konstantinopel.

1. An Vertreter der Deutschen Kolonie.

Auf der Fahrt nach Palästina traf das Kaiserpaar am 18. Oktober in Konstantinopel ein. Eine Abordnung der Deutschen Kolonie in Konstantinopel überreichte eine Adresse; der Kaiser beantwortete diese mit folgender Ansprache:

Meine Herren, für die Worte, die Sie an Mich richteten, und für die Adresse, die Sie Mir überreicht haben, sage Ich Ihnen Meinen besten Dank. Zu Meiner Freude habe Ich in der knappen Zeit, während der Ich hier bin, schon von verschiedenen Seiten und nicht zum mindesten auch von dem Herrscher dieses Landes, erfahren, welche geachtete Stellung die Deutsche Kolonie hier in Stambul einnimmt und daß sie sich dieselbe durch eigne Kraft erworben hat.

In der Adresse haben Sie auf die Politik Meines verstorbenen Herrn Großvaters hingewiesen. Ich kann sagen, daß Ich die Wege für die Meinigen durch ihn vorgezeichnet gefunden habe und nichts Besseres tun konnte als ihr zu folgen. Dieselbe hat den Beweis dafür geliefert, daß zwei große Völker, die von verschiedener Abstammung und verschiedenen Glaubens sind, wohl gute Freunde werden können und in friedlichem Wettbewerb sich gegenseitig zu nützen ver-

mögen. Sie haben dies an sich selbst erfahren, indem es Ihnen gelungen ist, sich hier in Stambul eine Stellung zu erwerben, die auch von großem Wert für das Deutsche Reich ist; und Ich spreche Ihnen für Ihre Bestrebungen Meinen Dank und den des Reiches aus.

Ich hoffe, daß es auch in Zukunft so bleiben wird, und können Sie jedenfalls Meiner steten Fürsorge und Meines Schutzes sicher sein.

---

2. An die Vertreter der Schweizer.

In der Deutschen Botschaft wurde auch eine Abordnung der unter deutschem Schutz lebenden Schweizer empfangen. In der Erwiderung auf die von dem Sprecher Grosholz verlesene Adresse betonte der Kaiser:

wie er sich über die Aufnahme in Konstantinopel freue; seine Politik in Beziehung auf die Türkei sei ganz diejenige seines Großvaters, die jetzt ihre Früchte trage; die zwischen ihm und dem Sultan bestehenden trefflichen Beziehungen bewiesen, wie zwei Reiche, trotz der Verschiedenheit in Rasse und Religion, in freundschaftlichem Verhältnis zu gegenseitiger Förderung stehen können.

In Haifa.

26. Oktober 1898.

Hier wird das Kaiserpaar namens der Deutschen Kolonie von deren Vorsteher Lange begrüßt. Der Kaiser antwortet, daß er

den deutschen Kolonisten von Haifa sein Interesse erhalten werde; unter Hinweis auf den Umstand, daß ein großer Teil der in der Umgebung von Haifa lebenden Deutschen aus Württemberg stamme, fügt er hinzu, er werde dem Könige von Württemberg mitteilen, welchen vorzüglichen Eindruck ihm die braven Schwaben auch in Palästina gemacht hätten.

*

Auch der Direktor der deutschen katholischen Niederlassung in Tabgha, Pater Biever, entbietet dem Kaiser einen Willkommensgruß. Darauf lautet die kaiserliche Antwort:

Ihre patriotische Ansprache hat Mich mit hoher Freude erfüllt, und Ich danke Ihnen sehr dafür. In Erwiderung ergreife Ich gern die Gelegenheit, ein für allemal auszusprechen, daß die katholischen Untertanen wo und wann sie desselben bedürfen sollten, Meines Kaiserlichen Schutzes stets sicher sein werden.

In Jaffa.

27. Oktober 1898.

In Jaffa beantwortet der Kaiser eine Ansprache der deutschen Kolonisten von Sarona mit folgenden Worten:

Er freue sich, daß die guten Beziehungen, die er mit dem Sultan Abdul Hamid Khan und dem osmanischen Reiche unterhalte, auch den Deutschen im Oriente zugute kämen. Je mehr die Deutschen in der Levante an der Heimat festhielten, um so mehr würden sie für das türkische Reich ein kulturförderndes und nationales Element bilden. Weil der Sultan dies erkannt habe, lasse er den Deutschen in seinem Reiche einen wohlwollenden Schutz zu teil werden.

In der Erlöserkirche in Jerusalem.

29. Oktober 1898.

Nach dem Besuche der Grabeskirche wandte sich das Kaiserpaar der auf Befehl des Kaisers an der Stelle der früheren Sancta Maria Latina Major errichteten neu erbauten Erlöserkirche zu. Hier richtete der preußische Kultusminister eine Ansprache an die Majestäten und hob darin besonders die dankbare Freude der evangelischen Christen Palästinas, Deutschlands und der ganzen Welt über die hochherzige kaiserliche Stiftung hervor. Der Kaiser antwortete:

Er danke aufrichtig für die vom Minister ausgesprochenen treuen Gesinnungen. Er freue sich, die Einweihung der Erlöserkirche der evangelischen Gemeinde feiern zu können, und verdanke dies der wohlwollenden Gesinnung des Sultans gegenüber seinem hochseligen Großvater und seinem in Gott ruhenden Vater, der doch schließlich den Ausschlag gegeben habe. Mit bloßen Reden

sei hier im Oriente nichts getan; er hoffe, daß die Evangelischen besonders auch durch ihren Wandel die Wahrheit des evangelischen Glaubens bezeugen und bekräftigen würden, dann werde auf dieser Feier die Gnade Gottes ruhen und reichen Segen schaffen. Das wünsche und hoffe er mit allen Anwesenden. „Sagen Sie das den Evangelischen, besonders den deutschen, wieder."

In Bethlehem.

30. Oktober 1898.

Nach dem Gottesdienste in der evangelischen Kirche in Bethlehem versammelte der Kaiser die evangelischen Geistlichen um sich und richtete an sie eine Ansprache, die nach dem Berichte eines einwandsfreien Ohrenzeugen, des damaligen preußischen Kultusministers D. Bosse*) folgenden Wortlaut hatte:

Wenn Ich die Eindrücke dieser letzten Tage wiedergeben soll, so muß Ich sagen, daß Ich doch vor allem sehr enttäuscht bin. Ich wollte das eigentlich hier nicht aussprechen. Aber nachdem Ich gehört, daß es auch anderen, zum Beispiel Meinem Oberhofprediger, nicht anders ergangen ist, so will Ich das doch vor Ihnen nicht zurückhalten. Es mag ja auch sein, daß die sehr ungünstige Zufahrt zur Stadt Jerusalem mit dazu beigetragen hat. Aber wenn man diese Zustände an den heiligen Stätten sieht, wie es da zugeht, das kann einem das Herz durchschneiden.

Es ist doch eine gewaltige Tatsache, an deren Schauplatz wir stehen, die Emanation der Liebe des Schöpfers, und wie wenig entspricht dem das, was wir gesehen haben! Ich bin darum doppelt froh, hier in Bethlehem den ersten erhebenden Eindruck im Heiligen Lande durch die Feier in Ihrer Mitte empfangen zu haben.

Gerade dies Beispiel von Jerusalem mahnt uns dringend, daß wir die kleinen Abteilungen (Abweichungen?) bei unserer

---

*) Nach Bosses Berichten über die Palästinareise in den „Grenzboten."

Konfession möglichst zurückstellen, und daß ganz fest geschlossen hier im Orient die evangelische Kirche und das evangelische Bekenntnis auftrete. Sonst können wir nichts machen. Wir können nur durch das Beispiel wirken, durch das Vorbild und den Beweis, daß das Evangelium ein Evangelium der Liebe ist nach allen Himmelsrichtungen hin, und daß es andere Früchte trägt.

Auf die Mohammedaner kann nur das Leben der Christen Eindruck machen. Das kann ihnen kein Mensch übelnehmen, wenn sie vor dem christlichen Namen keine Achtung haben. Kirchlich spalten sie sich,*) sie müssen sogar durch äußere Gewalt der Waffen von den Streitigkeiten zurückgehalten werden. Politisch reißt man unter allen möglichen Vorspiegelungen ein Stück nach dem andern von ihnen**) weg, wozu man gar keine Berechtigung hat, so daß ihre***) Einwirkung vollständig gesunken ist und man auf dies tiefe Niveau heruntergekommen ist.

Jetzt sind wir an die Reihe gekommen! Das Deutsche Reich und der deutsche Name haben im ganzen osmanischen Reiche jetzt ein Ansehen gewonnen, wie es noch nie dagewesen ist. An uns liegt es nun, zu zeigen, was die christliche Religion eigentlich ist; daß die Ausübung der christlichen Liebe auch gegen die Mohammedaner einfach unsere Pflicht ist, nicht durch Dogmen und Bekehrungsversuche, lediglich durch das Beispiel. Der Mohammedaner ist ein sehr glaubenseifriger Mensch, so daß es mit dem Predigen allein nicht gemacht ist. Aber unsere Kultur, unsere Anstalten, das Leben, das wir ihnen vorleben, die Art unseres Verkehrs mit ihnen, der Beweis, daß wir untereinander einig sind, darauf kommt es an.

Es ist jetzt eine Art Examen, das wir abzulegen haben für unsern protestantischen Glauben und unser Bekenntnis,

*) Die Christen.
**) Von den Mohammedanern.
***) Die der Christen.

worin wir ihnen den Beweis geben müssen, was Christentum ist, und wodurch sie ein Interesse für unsere Religion und für das christliche Bekenntnis gewinnen können. Sorgen Sie, daß es so bleibe!

Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem.

31. Oktober 1898.

Am Vormittag des Reformationsfestes wurde die neuerbaute Erlöserkirche von dem Generalsuperintendenten Oberhofprediger D. Dryander aus Berlin eingeweiht. An die Weihe schloß sich der Festgottesdienst, in dem der Pfarrer Hoppe-Jerusalem die Predigt hielt. Nach dem Schlußgebet des Generalsuperintendenten D. Nebe-Münster verlas der Kaiser folgende Ansprache:

Gott hat uns die Gnade verliehen, daß wir in dieser allen Christen heiligen Stadt, an einer durch wirkliche Liebesarbeit geweihten Stätte, das dem Erlöser der Welt zu Ehren errichtete Gotteshaus haben weihen können. Was Meine in Gott ruhenden Vorfahren seit mehr als einem halben Jahrhundert ersehnt und als Förderer und Beschützer der hier im evangelischen Sinne begründeten Liebeswerke erstrebt haben, das hat durch die Erbauung und Einweihung der Erlöserkirche Erfüllung gefunden.

Mit der werbenden Kraft dienender Liebe sollen hier die Herzen zu dem geführt werden, in dem allein das geängstigte Menschenherz Heil, Ruhe und Frieden findet für diesseits und jenseits.

Mit fürbittender Teilnahme begleitet die evangelische Christenheit weit über Deutschlands Grenzen hinaus unsere Feier. Die Abgesandten der evangelischen Kirchengemeinschaften und zahlreiche evangelische Glaubensgenossen aus aller Welt sind mit uns hierher gekommen, um persönlich Zeuge zu sein der Vollendung des Glaubens- und Liebeswerkes, durch das der Name des höchsten Herrn und Erlösers verherrlicht und der Bau des Reiches Gottes auf Erden gefördert werden soll.

Jerusalem, die hochgebaute Stadt, in der unsere Füße stehen, ruft die Erinnerung wach an die gewaltige Erlösungstat unseres Herrn und Heilandes. Sie bezeugt uns die gemeinsame Arbeit, die alle Christen über Konfessionen und Nationen im apostolischen Glauben eint.

Die welterneuernde Kraft des von hier ausgegangenen Evangeliums treibt uns an, ihm nachzufolgen, sie mahnt uns, im glaubensvollen Aufblicke zu dem, der für uns am Kreuze gestorben, zu christlicher Duldung, zur Betätigung selbstloser Nächstenliebe an allen Menschen. Sie verheißt uns, daß bei treuem Festhalten an der reinen Lehre des Evangeliums selbst die Pforten der Hölle unsere teure evangelische Kirche nicht überwältigen sollen.

Von Jerusalem kam der Welt das Licht, in dessen Glanze unser deutsches Volk groß und herrlich geworden ist. Was die germanischen Völker geworden sind, das sind sie geworden unter dem Panier des Kreuzes auf Golgatha, des Wahrzeichens der selbstaufopfernden Nächstenliebe. Wie vor fast 2000 Jahren, so soll auch heute von hier der Ruf in alle Welt erschallen, der unser aller sehnsuchtsvolles Hoffen in sich birgt: „Friede auf Erden!“

Nicht Glanz, nicht Macht, nicht Ruhm, nicht Ehre, nicht irdisches Gut ist es, was wir hier suchen, wir lechzen, flehen und ringen allein nach dem einen, dem höchsten Gute, dem Heile unserer Seelen. Und wie Ich das Gelübde Meiner in Gott ruhenden Vorfahren: „Ich und Mein Haus, Wir wollen dem Herrn dienen“ an diesem feierlichen Tage hier wiederhole, so fordere Ich Sie alle auf zum gleichen Gelöbnis. Jeder sorge in seinem Stande und Berufe, daß alle, die den Namen des gekreuzigten Herrn tragen, in dem Zeichen dieses hochgelobten Namens ihren Wandel führen zum Siege über alle aus der Sünde und der Selbstsucht kommenden finsteren Mächte!

Gott verleihe, daß von hier aus reiche Segensströme zurückfließen in die gesamte Christenheit, daß auf dem Throne

wie in der Hütte, in der Heimat wie in der Fremde Gottvertrauen, Nächstenliebe, Geduld im Leiden und tüchtige Arbeit des deutschen Volkes edelster Schmuck bleibe, und daß der Geist des Friedens die evangelische Kirche immer mehr und mehr durchdringe und heilige.

Er, der gnadenreiche Gott, wird unser Flehen erhören, das ist unsere Zuversicht. Er, der Allmächtige, ist der starke Hort, auf den wir bauen.

Mit unsrer Macht ist nichts getan,
Wir sind gar bald verloren;
Es streit für uns der rechte Mann,
Den Gott selbst hat erkoren.
Fragt ihr, wer er ist,
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein andrer Gott,
Das Feld muß er behalten.

Übernahme des Dormition de la Sainte Vierge.

31. Oktober 1898.

Am Nachmittag des 31. Oktober tritt der Kaiser den Besitz des ihm vom Sultan als Geschenk überlassenen Terrains Dormition de la Sainte Vierge an, indem er an die katholischen Geistlichen und Würdenträger folgende Ansprache richtet:

Wie vor 29 Jahren Seine Majestät der Sultan Abdul Aziz Meinem hochseligen Vater das Terrain übergeben hat, wo die heute eingeweihte evangelische Kirche steht, so hat Seine Majestät der jetzt regierende Sultan in Freundschaft sich bewogen gefunden, Mir dieses Terrain zu überlassen, auf daß für die deutschen Katholiken zu deren Nutz und Frommen Gebäude darauf entstehen können. Indem Ich mit tiefem Danke an Seine Majestät den Sultan das Terrain übernehme, hoffe Ich, daß diese Gabe, die der Ausdruck inniger Freundschaft und zu gleicher Zeit eingehenden Interesses für

Meine deutschen Untertanen ist, nunmehr in der Hand des deutschen katholischen Palästina-Vereins zu einem Segen für Meine katholischen Untertanen, speziell auch für die Bestrebungen im heiligen Lande werden möge. Ich, Wilhelm II., deutscher Kaiser und König von Preußen, übernehme hiermit nunmehr dieses Terrain.

Während das Matrosenkommando vom Kreuzer „Hertha" das Gewehr präsentiert, wird die königliche Standarte gehißt. Dann wendet sich der Kaiser mit folgenden Worten an die Matrosen:

Es ist eine ganz besondere Auszeichnung für euch, daß ihr der heutigen Feier an dieser Stelle beiwohnen könnt. Ich hoffe, ihr werdet euch dieser würdig erweisen, und wenn ihr nach Hause kommt, werdet ihr euren Verwandten und Freunden erzählen können, daß ihr Gelegenheit erhalten und benutzt habt, die Stätte zu sehen, wo unser Heiland lebte und für uns litt.

Ansprache an die Templer.

1. November 1898.

Beim Durchzuge durch die Templerkolonie in Jerusalem wird der Kaiser von dem Sprecher der Kolonisten, namens Sandor, mit einer Ansprache begrüßt. Er antwortet darauf:

Ich freue Mich, hier so viele Landsleute zu sehen, und Ich danke euch für den schönen Empfang. Es freut Mich, daß ihr es verstanden habt, durch euer persönliches Leben euren Nachbarn ein gutes Beispiel zu geben, und daß ihr gezeigt habt, wie man es machen muß, um in diesem Lande dem deutschen Namen Achtung zu verschaffen.

Ihr habt, wie Ich schon in den anderen Kolonien gesehen habe, durch euern Fleiß und durch eure Frömmigkeit dem deutschen Namen Ehre gemacht und euch einen guten Ruf erworben, hier und auch im Auslande, und habt gezeigt, wie man es angreifen muß, öde Felder wieder fruchtbar zu machen.

Ihr seid dem größeren Teile nach, so viel Ich weiß, Schwaben. Ich habe dem Könige von Württemberg telegraphiert, daß Ich seine Landsleute in Haifa und Jaffa in gutem Wohlsein angetroffen habe, habe auch von ihm eine freundliche Antwort erhalten, und er hat Mir aufgetragen, euch zu grüßen.

Ihr habt es hier leichter, als wir anderen, weil ihr in nächster Umgebung der heiligen Stätten wohnt, wodurch ihr immer neue Antriebe zum Guten schöpfen könnt.

Ich hoffe, daß, wie augenblicklich, so auch in Zukunft die freundschaftlichen Beziehungen zum osmanischen Reiche und insbesondere die Freundschaft zwischen dem Sultan und Mir dazu dienen werden, eure Aufgabe euch zu erleichtern. Wenn irgend einer von euch Meines Schutzes bedarf, so bin Ich da, und er kann sich an Mich wenden, welcher Konfession er auch angehören möge, und erfreulicherweise ist das Deutsche Reich ja imstande, seinen Angehörigen im Auslande nachdrücklichen Schutz zu gewähren.

Empfang einer jüdischen Abordnung.

2. November 1898.

Nach dem Besuche der Omar-Moschee, sowie des römisch-katholischen und des griechisch-katholischen Patriarchen empfing der Kaiser am Vormittage auch eine Abordnung der jüdischen Kolonie und antwortete ihr:

daß alle diejenigen Bestrebungen auf sein wohlwollendes Interesse zählen könnten, welche auf eine Hebung der Landwirtschaft in Palästina zum Besten der Wohlfahrt des türkischen Reiches und unter voller Respektierung der Souveränität des Sultans abzielten.

Im katholischen Hospiz in Jerusalem.

2. November 1898.

Bei dem Besuche, den das Kaiserpaar dem katholischen Hospiz am Nachmittage abstattete, beantwortete der Kaiser die Ansprache des Paters Schmidt folgendermaßen:

Zunächst danke ich Ihnen für Ihre patriotische Ansprache. Ihre Anstalt steht, wie Sie sagen, unter Meinem Schatten. Dieser Schatten geht aus von demselben schwarz-weißen Schild, den Ich ausgereckt habe auch über Ihre Brüder und Glaubensgenossen, welche im fernen Osten ihr Leben und Herzensblut ihrem Heilande zuliebe für die Ausbreitung des Evangeliums einsetzen. Sie zu schützen, ist jetzt Mein Bruder draußen mit der gepanzerten Macht Meiner Schiffe, deren Flagge auch hier schützend über Ihnen weht.

Bei Meiner Heimkehr in das Vaterland werde Ich dafür Sorge tragen, daß Ihre Landsleute erfahren sollen, wie mühsam Sie hier draußen arbeiten und welche vortrefflichen Resultate Ihre Anstalt aufzuweisen hat, deren ausgezeichneter Ruf Mir bereits zu Ohren gekommen war. Sie ist in der Tat ein Segen für die hiesige Bevölkerung und das hiesige Land.

Tischrede in Damaskus.

8. November 1898.

Am 7. November war das Kaiserpaar von Beirut aus nach Damaskus gekommen. Zu Ehren der hohen Gäste veranstaltete die Stadt am Abend des 8. Novembers ein Festmahl. Der Ulema der Stadt, Scheich Abdullah Effendi, hielt eine begeisterte Rede auf den Kaiser und das Deutsche Reich. Darauf antwortete Kaiser Wilhelm:

Angesichts der Huldigungen, die Uns hier zu teil geworden sind, ist es Mir ein Bedürfnis, im Namen der Kaiserin und in Meinem Namen für den Empfang zu danken, für alles, was in allen Städten dieses Landes Uns entgegengetreten

ist, vor allem zu danken für den herrlichen Empfang in der Stadt Damaskus.

Tief ergriffen von diesem überwältigenden Schauspiele, zu gleicher Zeit bewegt von dem Gedanken, an der Stelle zu stehen, wo einer der ritterlichsten Herrscher aller Zeiten, der große Sultan Saladin, geweilt hat, ein Ritter ohne Furcht und Tadel, der oft seine Gegner die rechte Art des Rittertums lehren mußte, ergreife Ich mit Freude die Gelegenheit vor allen Dingen dem Sultan Abdul Hamid zu danken für seine Gastfreundschaft.

Möge der Sultan und mögen die 300 Millionen Mohammedaner, die, auf der Erde zerstreut lebend, in ihm ihren Khalifen verehren, dessen versichert sein, daß zu allen Zeiten der deutsche Kaiser ihr Freund sein wird!

Ich trinke auf das Wohl Seiner Majestät des Sultans Abdul Hamid!

Einzug in Berlin.

1. Dezember 1898.

Am 26. November kehrt das Kaiserpaar nach Potsdam zurück; vom Schlosse Bellevue aus (im Tiergarten) hält es am 1. Dezember festlichen Einzug in Berlin und wird am Brandenburger Tor vom Bürgermeister Kirschner mit einer Ansprache begrüßt. Darauf erwidert der Kaiser:

Ich danke Ihnen, zugleich auch im Namen der Kaiserin, für den Uns gebotenen Empfang. Mich freut es, in die Vaterstadt wieder zurückzukehren, nach der Reise, auf der Wir großartige Eindrücke gewonnen haben auf den Gebieten der Religion, der Kunst und der Industrie.

Eins muß Ich sagen, daß Ich in allen Ländern und in allen Städten den deutschen Namen geschätzt und geachtet gefunden habe, wie nie zuvor, und Ich hoffe, daß dies so bleiben wird, und daß die Reise dazu beigetragen hat, der deutschen Tatkraft neue Absatzgebiete zu eröffnen, und daß

es Mir gelungen ist, mitzuwirken, den Völkerfrieden zu befestigen.

Ich kehre gern nach Berlin zurück — der Stadt, die, wie Sie wissen und wie Sie sehen, Ich stets fördere —, um Meine Arbeiten wieder aufzunehmen, und Ich hoffe, daß das städtische Gemeinwesen unter Ihrer Leitung, wie bisher, segensreich sich entwickeln werde, ohne Rücksicht auf die Parteiungen.

Ich sage Ihnen, auch im Namen der Kaiserin, Meinen Dank, daß Sie sich trotz des schlechten Wetters nicht haben abhalten lassen und Mir diesen patriotischen Empfang bereitet haben, und beauftrage Sie, Meinen Dank den städtischen Behörden zu übermitteln.

Eröffnung des Reichstages.

6. Dezember 1898.

Die erste Tagung des neugewählten zehnten Reichstages eröffnete der Kaiser im Weißen Saale des königlichen Schlosses in Berlin mit folgender Thronrede:

Geehrte Herren!

Bei dem Beginn einer neuen Legislaturperiode habe Ich Sie zu Mir entboten, um Sie als die gewählten Vertreter des deutschen Volkes namens der verbündeten Regierungen willkommen zu heißen. Möchte es Ihrer selbstlosen Tätigkeit gelingen, die zahlreichen und wichtigen gesetzgeberischen Aufgaben, die Ihrer harren, einem der Wohlfahrt des Vaterlandes dienlichen Abschluß entgegenzuführen!

Der weitere Ausbau der sozialen Gesetzgebung liegt den verbündeten Regierungen nach wie vor am Herzen. Auf diesem Gebiete wird Ihnen wiederum ein Gesetzentwurf zugehen, der den Mängeln der Invaliditäts- und Altersversicherung in wesentlichen Beziehungen abzuhelfen sucht. Durch eine Novelle zur Gewerbeordnung soll der den gewerblichen Arbeitern bereits gewährte Schutz vor Gefahren für Leben,

Gesundheit und Sittlichkeit auf die Gehilfen und Lehrlinge im Handelsgeschäft ausgedehnt und gleichzeitig Mißständen gesteuert werden, die sich namentlich in der Konfektions-Industrie gezeigt haben. Eine besondere Vorlage schlägt Ihnen vor, die Zulassung von Beauftragten zur Vertretung der Parteien im patentamtlichen Verfahren gesetzlich zu regeln. Der Terrorismus, durch den Arbeitswillige an der Fortsetzung oder Annahme von Arbeit gehindert werden, hat einen gemeinschädlichen Umfang angenommen. Das den Arbeitern gewährleistete Koalitionsrecht, das unangetastet bleiben soll, darf nicht dazu gemißbraucht werden, das höhere Recht: zu arbeiten und von der Arbeit zu leben, durch Einschüchterung oder Drohung zu vergewaltigen. Hier die persönliche Freiheit und Selbstbestimmung nachdrücklichst zu schützen, ist nach Meiner und Meiner hohen Verbündeten Überzeugung die unabweisbare Pflicht der Staatsgewalt. Hierzu reichen aber die bestehenden Strafvorschriften nicht aus; sie bedürfen deshalb der Erweiterung und Ergänzung. Diesem Zwecke entspricht ein Gesetzentwurf zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses, dem Sie, wie Ich zuversichtlich erwarte, Ihre Zustimmung nicht versagen werden.

Nach Vorschrift des Bankgesetzes ist bis zum Ablaufe des nächsten Jahres zu beschließen, ob das Privilegium der Reichsbank von neuem verlängert werden soll; Sie dürfen entsprechenden Vorschlägen entgegensehen, die gleichzeitig bestimmt sind, dem Reichsbankinstitute die Erfüllung seiner finanzpolitischen Aufgaben zu erleichtern, ohne die erprobten Grundlagen unserer Bankgesetzgebung zu verlassen.

Um den Gefahren zu begegnen, die der Verkehr mit ununtersuchtem, zum menschlichen Genusse bestimmtem Fleische, sei es in- oder ausländischer Herkunft, mit sich bringt, wird von den verbündeten Regierungen die allgemeine Einführung der Schlachtvieh- und Fleischbeschau erwogen. Ein diesen Gegenstand regelnder Gesetzvorschlag wird Sie, wie Ich hoffe, noch in dieser Tagung beschäftigen. Der in der vorigen

Legislaturperiode nicht verabschiedete Gesetzentwurf über einige Änderungen auf dem Gebiete des Post-Taxwesens und der grundsätzlichen Rechte der Post wird in umgearbeiteter und erweiterter Fassung von neuem Ihrer Beschlußfassung unterliegen. Aus Billigkeitsrücksichten ist darin eine Entschädigung der durch die Erweiterung des Postzwangs unmittelbar Geschädigten vorgesehen; hinzugekommen ist die Neuordnung des Post-Zeitungstarifs.

Um den breiten Schichten der Mittelklassen, die kein Girokonto bei der Reichsbank halten können, einen billigen und bequemen Weg für die Ausgleichung kleinerer Zahlungen zu schaffen, wird beabsichtigt, ein Scheck- und Ausgleichungsverfahren durch Vermittelung der Postanstalten einzurichten.

Den Bedürfnissen des mächtig fortschreitenden Fernsprechwesens soll eine Gesetzesvorlage dienen, die der Telegraphenverwaltung die Benutzung der öffentlichen Wege mehr als bisher sichert.

Die Einnahmen des Reiches haben auch im verflossenen Rechnungsjahr und bis zur Gegenwart eine stetig steigende Entwicklung gezeigt. Der Reichshaushaltsplan sieht neben dem Aufwande für die Änderungen der Heeresorganisation reichliche Mittel vor für weitere Verbesserungen der Lage zahlreicher Klassen unterer und mittlerer Beamten, sowie für die Förderung allgemeiner wirtschaftlicher Interessen, insbesondere in den Kolonien. Wenn infolgedessen zur Herstellung des Gleichgewichts in höherem Maße als in den letzten Jahren auf Anleihen zurückgegriffen werden muß, so ist doch bei der ungewöhnlichen Höhe der einmaligen Ausgaben zu erwarten, daß solche in auch nur annähernd so hohen Beträgen nicht wiederkehren werden und daß mithin die Notwendigkeit einer stärkeren Anspannung des Kredits nur vorübergehend sein wird.

Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Ablauf des zur Zeit für die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres gültigen Gesetzes werden Ihnen zwei Gesetzesvorlagen zugehen,

welche den Zweck verfolgen, wesentliche Lücken unseres Heerwesens zu beseitigen. Mit dem Anwachsen der Armee hat die Schaffung der Kommandostellen nicht überall gleichen Schritt gehalten, und es bedarf an einigen Stellen einer anderweitigen, die Einwirkung der Führer mehr gewährleistenden Gliederung der vorhandenen Verbände. Auch ist bei einzelnen Waffengattungen, um den im Ernstfalle zu stellenden Anforderungen und den Fortschritten der Technik gerecht werden zu können, eine Vervollständigung der Organisation nicht länger aufschiebbar. Hierbei soll der finanziellen Leistungsfähigkeit des Reiches durch allmähliche Durchführung der notwendigen Änderungen Rechnung getragen werden. Ich vertraue, daß Sie sich von der dringenden Notwendigkeit der Vorschläge der verbündeten Regierungen überzeugen und durch die Bewilligung der erforderlichen Mittel der Armee die Erfüllung ihrer hohen Aufgabe, ein zuverlässiger Schutz des Friedens und des Vaterlandes zu sein, auch in Zukunft ermöglichen werden. Der Voranschlag für die Marine ist durch das Flottengesetz vorgezeichnet und hält sich im Rahmen desselben.

Die Beziehungen Deutschlands zu allen auswärtigen Mächten sind unverändert freundliche. An Meinem Teile mit beizutragen zur Aufrechterhaltung und immer größeren Festigung des Weltfriedens, ist das vornehmste Ziel Meiner Politik. Mit warmer Teilnahme habe Ich deshalb die hochherzige Anregung Meines teuren Freundes, Seiner Majestät des Kaisers von Rußland, zu dem Zusammentritt einer internationalen Konferenz begrüßt, welche dem Frieden und der bestehenden Ordnung der Dinge zu dienen bestimmt ist. Die auf der Konferenz zutage tretenden Vorschläge, welche jenen edlen Zweck zu fördern geeignet erscheinen, sind von seiten Meiner Regierung sympathischer Aufnahme gewiß und werden von ihr sorgfältig geprüft und behandelt werden.

Mit tiefem Schmerze und Abscheu gedenke Ich des fluchwürdigen Verbrechens, das Meinem treuen Bundesgenossen,

Seiner Majestät dem Kaiser und König Franz Joseph, die erlauchte Gemahlin jäh entrissen hat. Die ruchlose Tat, die ganz Deutschland, Fürsten und Volk, andauernd mit innigem Mitgefühl erfüllt, hat der Regierung Seiner Majestät des Königs von Italien eine Beratung wirksamer Maßregeln gegen die anarchistische Propaganda geboten erscheinen lassen und ihr Veranlassung zur Einberufung einer Konferenz gegeben. Die Bereitwilligkeit, mit welcher dieser dankenswerten Einladung allerseits entsprochen worden ist, berechtigt zu der Zuversicht, daß ein richtiges Gleichmaß zwischen Rechten und Pflichten als unerläßliches Erfordernis für die gedeihliche Entwicklung der internationalen Beziehungen nicht nur theoretisch von neuem anerkannt, sondern auch durch praktisch brauchbare Schlußfolgerungen betätigt werden wird.

Den aus unserer Neutralität im spanisch-amerikanischen Kriege sich ergebenden völkerrechtlichen Pflichten ist Deutschland gewissenhaft und loyal nach beiden Seiten hin gerecht geworden.

Die deutschen Kolonien befinden sich in gedeihlicher Entwicklung. Den ruhestörenden Unternehmungen feindlicher Stämme sind Meine Schutztruppen in Ost- und Westafrika siegreich begegnet. Mit der Neu-Guinea-Kompanie ist wegen Übernahme ihres Schutzgebiets auf das Reich ein Vertrag abgeschlossen worden, welcher Ihnen zur Genehmigung vorgelegt werden wird. In Kiautschou sind die ersten Schritte zur wirtschaftlichen Entwicklung des Schutzgebietes getan. Die Grenze ist im Einvernehmen mit der chinesischen Regierung endgültig festgesetzt, der Freihafen ist eröffnet worden, die Hafenbauten sind in Angriff genommen und der Beginn des Eisenbahnbaues nach dem Hinterlande steht für die nächste Zukunft bevor. Gestützt auf die bestehenden älteren Verträge, wie auf die durch den deutsch-chinesischen Vertrag vom 6. März d. J. neu erworbenen Rechte, wird Meine Regierung unter gewissenhafter Achtung der wohlerworbenen Rechte dritter Staaten auch in Zukunft bestrebt sein, die von Jahr

zu Jahr gewichtiger werdenden wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands mit China weiter zu entwickeln und den deutschen Reichsangehörigen den vollen, ihnen gebührenden Anteil an der wirtschaftlichen Erschließung des fernen Ostens zu sichern.

Bei Meinem Aufenthalt in Konstantinopel, Palästina und Syrien ist es Mir eine Freude gewesen, Mich durch den Augenschein davon zu überzeugen, wie deutsche Tüchtigkeit und Sitte den im türkischen Reiche lebenden Reichsangehörigen zu geachteter Stellung verholfen haben. Mit bewegtem Herzen habe Ich mit der Kaiserin und Königin, Meiner Gemahlin, an den Stätten geweilt, die durch das Leiden des Erlösers der gesamten Christenheit teuer sind. Den evangelischen Bekenntnissen dort ein Gotteshaus zu errichten, war schon das sehnliche Verlangen Meiner drei Vorgänger an der Krone Preußens. Daß es Mir vergönnt war, jenes Verlangen zu erfüllen und die Erlöserkirche zu Jerusalem dem Dienste des Herrn zu übergeben, ist Mir ein neuer Antrieb, die Mir von Gottes Gnaden verliehene Gewalt auch weiter einzusetzen für die ewigen Grundwahrheiten des Christentums. Von solchen Gefühlen geleitet, hat es Meinem Herzen besondere Genugtuung gewährt, einen langgehegten Wunsch der deutschen Katholiken durch Erwerbung eines ihnen durch weihevolle Erinnerungen geheiligten Besitztums auf dem Berge Zion in Erfüllung zu bringen. So gebe Ich Mich der Hoffnung hin, daß Mein Aufenthalt im türkischen Reiche, die ebenso gastfreundliche wie glänzende Aufnahme, die Ich bei Seiner Majestät dem Sultan, entsprechend den freundschaftlichen Beziehungen der beiden Reiche, gefunden, und der begeisterte Empfang, der Mir und der Kaiserin allenthalben von der osmanischen Bevölkerung bereitet wurde, dem deutschen Namen und den deutsch-nationalen Interessen zu bleibendem Vorteil und Segen gereichen mögen.

Geehrte Herren, indem Ich Sie hiermit zu Ihren verantwortungsvollen Beratungen entlasse, will Ich dem Wunsch

Ausdruck geben, daß die bevorstehende Legislaturperiode durch gemeinsame Arbeit der Regierungen und der Volksvertretung einen bedeutsamen Abschnitt in der geistigen und wirtschaftlichen Entwicklung unserer Volksgemeinschaft bilde.

An das Präsidium des Reichstages.

11. Dezember 1898.

Der Kaiser empfing das Präsidium des neugewählten und am 7. Dezember konstituierten Reichstages, den Präsidenten Grafen von von Ballestrem und die beiden Vizepräsidenten Dr. von Frege und Schmidt (Elberfeld). Die Unterhaltung währte dreiviertel Stunden; es wurde den Äußerungen des Kaisers im Reichstage erhebliche Bedeutung beigemessen. Am ausführlichsten berichtete über den Vorgang die „Berliner Börsen-Zeitung;" ihre glaubwürdigen Angaben lassen wir hier folgen:

Ihren Ausgangspunkt hatten die Ausführungen des Kaisers in der Militärvorlage. Die starke Betonung, daß mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage nur gerade das Notwendigste gefordert worden sei, war verbunden mit dem Ausdruck der Zuversicht, daß die Vorlage keinen Schwierigkeiten im Reichstage begegnen werde. Notwendig aber seien die Vermehrung des Präsenzstandes und die vorgeschlagenen Neuorganisationen, weil die auswärtige Lage trotz der freundschaftlichen Beziehungen, in denen Deutschland zu allen Mächten stehe, Möglichkeiten enthalten, denen gegenüber es erforderlich sei, sich für die Zukunft vorzubereiten. Man könne nie wissen, was die nächste Zeit bringen werde.

In den letzten Wochen habe sich in den Verhältnissen mehrerer Großmächte zueinander manches geändert. Es sei zutage getreten, daß bestimmte Interessengegensätze sich mehr als früher bemerkbar machen, und es wäre unter Umständen damit zu rechnen, daß diese Gegensätze zu einer Entscheidung führten.

Der Kaiser sprach weiterhin und im Zusammenhange mit diesen mehr allgemein gehaltenen Ausführungen von dem Faschoda-Streit, wobei der Erfolg erwähnt wurde, den das kraftvolle Auftreten der britischen Diplomatie davongetragen habe, während anderseits freilich nicht die Sicherheit bestehe, daß die englisch-

französischen Differenzen mit der Erledigung dieser Einzelfrage bereits vollständig beglichen seien. Deutschland stehe mit England auf gutem Fuß, unbeschadet der vortrefflichen Beziehungen, die es auch nach der Seite anderer Mächte hin unterhalte.

Der deutsch-englische Kolonialvertrag sei durch freundliches Entgegenkommen von beiden Seiten zustande gekommen. Deutschland habe Vorteile davon zu erwarten. Unsere Politik sei durch die Gestaltung der Weltlage in der günstigen Situation, die Wahrung der eigenen Interessen unbeirrt durch die Gegensätze zu verfolgen, in die diese oder jene andere Großmacht hineingezwungen werden könnte.

Eine hieran sich anschließende Andeutung, bei der auch Rußland erwähnt wurde, wird verschieden wiedergegeben. Der Kaiser soll gesagt haben, Deutschland könne sich der Wahrung seiner Interessen um so mehr hingeben, als dies durch die Stellungnahme Rußlands erleichtert sei. Jedoch steht, wie gesagt, der Wortlaut der betreffenden Äußerung nicht fest. Wie freundlich das Verhältnis zu Petersburg gegenwärtig ist, zeigt die herzliche Sympathie, mit der der Kaiser von seinem Freunde, dem Zaren, sprach und von der bevorstehenden Petersburger Konferenz Erfolge erhoffte.

An Dr. Esser.

17. Dezember 1898.

Dr. Esser wird vom Kaiser empfangen und erzählt diesem anderthalb Stunden von den Verhältnissen in Kamerun, wo nach Essers Ansicht zu viel regiert werde. Darauf der Kaiser:

Dann kann Ich ja die Hälfte zurückkommen lassen. Die Herren sollen wissen, daß sie dazu da sind, dem deutschen Kapital den Weg zu ebnen und das deutsche Kapital zu schützen.

Zum Schlusse überreicht der Kaiser dem Dr. Esser den Kronenorden 2. Klasse, indem er sagt:

Ich gebe Ihnen die höchste Auszeichnung, welche Ich Ihnen geben kann, um damit zu dokumentieren, wie Ich es anerkenne, wenn ein vermögender Mann wie Sie dreimal sein Leben aufs Spiel setzt, sich Mühen und Entbehrungen auf-

erlegt, um unseren Kolonien den Segen des deutschen Kapitals zu teil werden zu lassen, und Ich werde dieses deutsche Kapital im Auslande zu schützen wissen. Ich wünschte, daß nicht lauter niedergebrochene Existenzen ihre letzte Zuflucht in den Kolonien suchen, sondern daß Ich für jede unserer Kolonien einen Mann hätte wie Sie.*)

Thronrede bei Eröffnung des Landtags.

16. Januar 1899.

Die erste Tagung des 19. preußischen Landtags eröffnete der Kaiser im Weißen Saale des königlichen Schlosses in Berlin mit folgender Thronrede:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Indem Ich Ihnen beim Beginn eines neuen Abschnittes der parlamentarischen Arbeiten Meinen Königlichen Gruß entbiete, gebe Ich Meinem Vertrauen Ausdruck, auf Ihre verständnisvolle Unterstützung auch bei den bevorstehenden wichtigen Aufgaben rechnen zu können.

*) So der Bericht des „Kleinen Journals," der sachlich keinen ernstlichen Widerspruch gefunden hat. Es muß aber daran erinnert werden, daß die Hochherzigkeit des Kaisers in diesem Falle getäuscht worden ist. Einige Tage später, am 27. Dezember, brachten die bisweilen offiziösen „Berliner Politischen Nachrichten" augenscheinlich mit Bezug auf diesen Bericht folgende Auslassung:

„Mitteilungen in der Presse über Äußerungen, die Seine Majestät der Kaiser gelegentlich der Vorträge von Privatpersonen getan haben soll, sind selbst in den Fällen, wo nicht ausdrücklich jede Mitteilung in der Presse verboten war, immer insofern mißlich, als die Zuhörer erfahrungsgemäß nur zu leicht geneigt sind, aus den kaiserlichen Worten das heraus zu hören, was ihnen paßt, und jede Möglichkeit der Kontrolle oder Richtigstellung solcher Mitteilungen fehlt. Noch bedenklicher aber erscheint es, wenn solche Mitteilungen zu dem offensichtigen Zwecke gemacht werden, für den einen von Konkurrenzplänen Stimmung zu machen, die noch Gegenstand der Untersuchung innerhalb der Regierung und noch keineswegs ganz spruchreif sind."

Der Vollständigkeit wegen haben wir den obigen Bericht in diese Sammlung aufgenommen; aus kritischen Rücksichten mußte ihm aber die offiziöse Kundgebung angereiht werden.

Die Finanzlage des Staates ist fortdauernd eine günstige. Die Rechnung des Jahres 1897/98 hat ebenso, wie die der Vorjahre mit einem beträchtlichen Überschuß abgeschlossen, auch das laufende Jahr wird ein befriedigendes Ergebnis bringen. In dem Staatshaushalt für 1899 hat, entsprechend den zu erwartenden höheren Einnahmen, namentlich bei den Betriebsverwaltungen, dem steigenden Ausgabebedarf wiederum in weitem Maße Rechnung getragen werden können. Insbesondere sind für die von der Staatsregierung in Aussicht genommene, von dem Landtage befürwortete Neuregelung der Gehaltsverhältnisse einzelner Klassen von Unterbeamten die erforderlichen Mittel bereit gestellt, und zwar in einem Umfange, welcher über die gegebene Anregung hinausgeht. Mit dieser abermaligen Aufwendung für die Unterbeamten, welche auf einige bisher nicht berücksichtigte Kategorien von mittleren Beamten ausgedehnt wird, ist die im Jahre 1890 begonnene allgemeine Aufbesserung der Beamtenbesoldungen abgeschlossen. — Nach dem Vorbilde der Fürsorge für die Hinterbliebenen der unmittelbaren Staatsbeamten soll ferner die Witwen- und Waisenversorgung der Volksschullehrer anderweit geordnet werden.

Die Anstellung und Versorgung der Kommunalbeamten bedarf allgemein, sowohl im Interesse der Beamten, als auch der Gemeinden, einer gesetzlichen Regelung, welche sich gleichfalls an die für die unmittelbaren Staatsbeamten geltenden Bestimmungen anlehnen wird.

Die Medizinalverfassung des Staates wird in der Lokalinstanz in einer den gesteigerten Anforderungen an die Gesundheitspflege entsprechenden Weise gesetzlich auszugestalten sein. Auch sollen im Interesse der Hebung des ärztlichen Standes ehrengerichtliche Einrichtungen ins Leben gerufen und den Ärztekammern erweiterte Befugnisse gegeben werden.

Auf dem Gebiete des Gemeindewahlrechts hat die im Jahre 1891 eingeleitete Steuerreform Verschiebungen verursacht, welche durch das Gesetz wegen Änderung des Wahl-

verfahrens vom 29. Juni 1893, wie sich schon jetzt übersehen läßt, nur zum Teil beseitigt sind und einen weiteren Ausgleich erwünscht erscheinen lassen. Zu diesem Zwecke wird ein Gesetzentwurf Ihrer Beschlußfassung unterbreitet werden.

Die kommunale Besteuerung der in neuerer Zeit entstandenen großen Warenhäuser entspricht nicht ihrer Bedeutung und Stellung im gewerblichen Verkehr; sie bedarf einer besonderen Regelung, welche die gerechtere Heranziehung dieser Betriebe sichert und dadurch zugleich den kleineren Gewerbetreibenden für den Wettbewerb einen wirksameren Schutz gewährt. Ein bezüglicher Gesetzentwurf wird Ihnen voraussichtlich noch in dieser Tagung vorgelegt werden.

Die auf fast allen wirtschaftlichen Gebieten eingetretene kraftvolle Entwicklung hat auch an die Staatseisenbahnverwaltung außergewöhnliche Anforderungen gestellt. Dank der bereitwilligen Unterstützung des vorigen Landtages haben besondere Maßregeln in die Wege geleitet werden können, deren Durchführung es ermöglichen wird, dem steigenden Verkehrsbedürfnis zu entsprechen. Zur Erweiterung des Staatseisenbahnnetzes, sowie zur Förderung der Kleinbahnunternehmungen wird auch in diesem Jahre Ihre Mitwirkung in Anspruch genommen werden.

Bereits bei dem Bau eines Kanals von Dortmund nach den Emshäfen ist die Herstellung einer leistungsfähigen Wasserverbindung zwischen dem Rhein, der Weser und der Elbe im Interesse des Verkehrs und der heimischen Gütererzeugung als notwendig erkannt worden. Die seither eingetretene außerordentliche Steigerung des Verkehrs, insbesondere das Bedürfnis, für Massengüter leistungsfähige billige Verkehrswege zu schaffen, läßt den unverzüglichen Ausbau einer neuen Wasserstraße zwischen diesen großen Strömen und damit die Herstellung eines für den Westen und den Osten gleich vorteilhaften Verbindungswegs dringlich erscheinen. Demselben wird zugleich die wichtige Aufgabe zufallen, das Landeskulturinteresse

der anliegenden Gebiete durch Verbesserung der Wasserverhältnisse zu fördern. Auf Grund der bisherigen Verhandlungen ist zu erwarten, daß die Nächstbeteiligten durch Übernahme der geforderten Garantien ihr Interesse genügend bekunden werden. Es wird Ihnen daher eine Vorlage zugehen, welche den Bau von Schiffahrtskanälen von dem Dortmund-Ems-Kanale einerseits nach dem Rhein, anderseits nach der Weser und der Elbe vorsieht und welche Ich Ihrer tätigen Unterstützung anempfehle.

Die schwierigen Verhältnisse, mit denen die Landwirtschaft noch immer zu kämpfen hat, nehmen Meine Teilnahme nach wie vor in Anspruch. Meine Regierung erachtet es als ihre ernste Pflicht, fortgesetzt auf die Hebung der Landwirtschaft bedacht zu sein. Die Sicherung der im Jahre 1897 von Hochwasserschäden schwer heimgesuchten Landesteile gegen die Wiederkehr ähnlicher Verheerungen ist Gegenstand umfangreicher technischer Vorarbeiten gewesen, nach deren Abschluß Verhandlungen mit den Provinzialvertretungen über die als notwendig erkannten Abhilfemaßregeln eingeleitet sind.

Das Bürgerliche Gesetzbuch und die gleichzeitig am 1. Januar 1900 in Kraft tretenden Reichsgesetze machen eine Reihe von Vorschriften notwendig, um das neue Reichsrecht auf den dem Landesrechte vorbehaltenen Gebieten zu ergänzen und ältere Landesgesetze ihm anzupassen. Ihrer Beschlußfassung werden die Entwürfe der hierzu bestimmten Gesetze unterliegen, deren rechtzeitige Verabschiedung zur Durchführung des großen Gesetzgebungswerkes erforderlich ist.

Meine Herren! Die wirtschaftlichen und politischen Gegensätze, von denen unsere Zeit erfüllt ist, legen der Verwaltung und Gesetzgebung in besonderem Maße die Pflicht auf, unbeirrt von dem Streite des Tages, die staatlichen Einrichtungen im Interesse aller Klassen der Bevölkerung zu sichern und auszubauen. Die Grundlagen unseres Staats- und Volkslebens sind gesund und festgefügt. In ernstem Streben wird an der Entfaltung der geistigen und sittlichen Kräfte

des Volkes gearbeitet. Auf wirtschaftlichem Gebiete zeigt sich gesteigerte Schaffensfreudigkeit und stetige Entwicklung; der Wohlstand des Landes ist sichtlich im Wachsen. Mit Zuversicht blicke Ich deshalb in die Zukunft.

Ihren Arbeiten, die Gott segnen möge, wünsche Ich vollen Erfolg zum Wohle des Vaterlandes.

---

24. Januar 1899.

Ehrung Hannöverscher Truppenteile.

1. Die Kaiserliche Kabinettsorder.

Der Kaiser traf am 24. Januar mittags in Hannover ein und begab sich sofort nach dem Waterlooplatze, wo die Truppen Aufstellung genommen hatten. Dort versammelte er zunächst die Offiziere um sich und ließ folgende Kabinettsorder verlesen:

An das Generalkommando des X. Armeekorps!

Als Mein in Gott ruhender Herr Großvater im Jahre 1870 zur Abwehr eines feindlichen Einfalles das Schwert zog, standen Hannovers kriegerische Söhne treu zu ihrem neuen Könige und zu ihrem deutschen Vaterlande. Auf blutigen Schlachtfeldern bewährten sie die alte hannöversche Tapferkeit. Auf die unvergänglichen Ehrentafeln der Vergangenheit schrieben sie die neuen Namen „Spichern," „Metz," „Beaune La Rolande" und „Le Mans." So zeigten sie sich der Ahnen wert, der Sieger von Krefeld, Minden und Waterloo, sowie der tapferen Streiter auf der spanischen Halbinsel.

Diese ihnen und der ganzen Provinz Hannover so teuren Erinnerungen, die mit der Auflösung der hannöverschen Armee die Hauptstätte ihrer Pflege eingebüßt hatten, habe Ich wieder zu beleben beschlossen. Von nun an sollen die preußischen Truppenteile, die die alten hannöverschen Krieger aufgenommen haben, Träger der Überlieferungen der früheren hannöverschen Regimenter sein und deren Auszeichnungen weiterführen.

Ich will dadurch sowohl den Kämpfern von 1870/71 ein neues Zeichen Meines Königlichen Dankes geben, als auch die vielfach besonders hervorragenden Leistungen anerkennen, welche den hannöverschen Soldaten zu allen Zeiten einen ehrenvollen Namen errungen haben.

Zugleich gebe Ich Mich der Hoffnung hin, daß jetzt alle früheren Angehörigen der hannöverschen Armee die lang entbehrte Stätte wiederfinden werden, an der sie im Kreise der jüngeren Kameraden die stolzen Erinnerungen der Vorfahren pflegen können.

Ich bestimme hiermit, daß als eins angesehen werden:

Das Garde- und das 7. Infanterie-Regiment mit dem Füsilier-Regiment „Generalfeldmarschall Prinz Albrecht von Preußen" (1. Hannöversches) Nr. 73 mit dem 19. Dezember 1803 als Stiftungstage; — das Leib-Regiment mit dem Infanterie-Regiment „v. Voigts-Rhetz" (3. Hannöversches) Nr. 79 mit dem 3. Januar 1838 als Stiftungstage; — das 2. Infanterie-Regiment mit dem 4. Hannöverschen Infanterie-Regimente Nr. 164 mit dem 27. November 1813 als Stiftungstag; — das 3. Infanterie-Regiment mit dem 1. Hannöverschen Infanterie-Regiment Nr. 74 mit dem 27. November 1813 als Stiftungstag; — das 4. Infanterie-Regiment mit dem 5. Hannöverschen Infanterie-Regiment Nr. 165 mit dem 24. März 1813 als Stiftungstag; — das 5. Infanterie-Regiment mit dem 2. Hannöverschen Infanterie-Regiment Nr. 77 mit dem 26. März 1813 als Stiftungstag; — das 6. Infanterie-Regiment mit dem Infanterie-Regiment „Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig" (Ostfriesisches) Nr. 78 mit dem 30. November 1813 als Stiftungstag; — das Garde-, 1., 2. und 3. Jäger-Bataillon mit dem Hannöverschen Jäger-Bataillon Nr. 10 mit dem 19. Dezember 1803 als Stiftungstag; — das Garde du Corps-Regiment mit Meinem Ulanen-Regiment (1. Hannöverschen) Nr. 13 mit dem 19. Dezember 1803 als Stiftungstag; — das Garde-Kürassier-Regiment mit dem

2. Hannöverschen Ulanen-Regiment Nr. 14 mit dem 10. Dezember 1805 als Stiftungstag; — das Garde- und das Königin-Husaren-Regiment mit dem Husaren-Regiment „Königin Wilhelmina der Niederlande“ (1. Hannöverschen) Nr. 15 mit dem 19. Dezember 1803 als Stiftungstag; — das Cambridge-Dragoner-Regiment mit dem 1. Hannöverschen Dragoner-Regiment Nr. 9 mit dem 25. November 1805 als Stiftungstag; — das Kronprinz-Dragoner-Regiment mit dem 2. Hannöverschen Dragoner-Regiment Nr. 16 mit dem 24. März 1813 als Stiftungstag; — die Artillerie mit dem Feld-Artillerie-Regiment „v. Scharnhorst“ (1. Hannöverschen) Nr. 10 mit dem 19. Dezember 1803 als Stiftungstag; — das Ingenieur-Korps mit dem Hannöverschen Pionier-Bataillon Nr. 10, das Train-Korps mit dem Hannöverschen Train-Bataillon Nr. 10.

---

2. Ansprache auf dem Waterlooplatze.

Nach Verlesung dieser Kabinettsorder richtete der Kaiser an die Offiziere und Offiziersabordnungen folgende Ansprache:

Ich habe den heutigen Tag, den Geburtstag Friedrichs des Großen erwählt, um die ruhmvollen Taten der hannöverschen Armee in dem X. Armeekorps wieder erstehen zu lassen, weil unter der Führung dieses größten Feldherrn seines Jahrhunderts es auch der hannöverschen Armee vergönnt war, Siegeslorbeer für ihre Feldzeichen zu erringen; die unvergeßlichen Tage von Minden und Krefeld reden davon.

Das X. Armeekorps hat in dem glorreichen Kriege von 1870/71, wie in späterer Friedenszeit, besonders durch seine vortreffliche Haltung im vergangenen Jahre,*) als Ich es besichtigte, Mir die Gewähr gegeben, daß es sich als ein treuer Hüter herrlicher Traditionen der hannöverschen Armee erweisen wird.

---

*) Am 3. September 1898; vgl. oben S. 106.

Von Meinem Ulanen-Regiment erwarte Ich ganz besonders, daß die großen Ehrungen, welche Ich heute auf dasselbe gehäuft habe,*) demselben ein neuer Ansporn sein werden, stets durch seine Leistungen besonders hervorzuleuchten.

Den alten ehemaligen hannöverschen Kameraden werden die Regimenter des X. Armeekorps fortan eine Heimstätte für sie und ihre Söhne sein, und sie werden den vortrefflichen Geist der nie ermüdenden Treue und rückhaltlosen Tapferkeit der hannöverschen Söhne bis in ferne Zeiten in sich stets fortpflanzen und pflegen.

---

3. Trinkspruch des Kaisers.

Nach Beendigung der Parade begab sich der Kaiser in das Offizierskasino des Regiments „Generalfeldmarschall Prinz Albrecht von Preußen" (Nr. 73). Während der Tafel richtete er an die Versammelten folgende Ansprache:

Eins der Hauptprinzipien, welche Ich stets, so lange Ich die Ehre habe, Mein Heer zu führen, aller Orten verkündet und vertreten habe, ist die Tradition, und dieser Gedanke hat Mich zu dem Entschlusse geführt, welcher an dem heutigen Tage seine Vollendung gefunden hat.

Ich glaube des Einverständnisses aller sicher zu sein, wenn Ich annehme, daß die heute von Mir befohlenen Ehrungen Ihrer aller Herzen mit Freude erfüllt haben, weil durch dieselben

---

*) Diese Ehrungen sind außer in der unter 1. mitgeteilten in zwei weiteren, an das Regiment gerichteten Kabinettsorders enthalten. Die eine enthält die Verleihung silberner Pauken; ferner die des fliegenden Adlers und des Gardesterns an der Tschapka mit dem Motto des früheren hannöverschen Garde du Corps-Regiments: Peninsula, Waterloo, Garzia-Hernandez; endlich die Verleihung des Sterns des Schwarzen Adlerordens auf den Schabracken. Die andere Kabinettsorder verleiht dem Regiment den Marsch des ehemaligen Garde du Corps-Regiments mit der Maßgabe, daß es allein berechtigt ist, diesen Marsch bei großen Paraden als Präsentiermarsch und als Parademarsch im Schritt zu spielen; endlich die Bestimmung daß die Mannschaft des Regiments an den Epauletten in Übereinstimmung mit den Epauletten der Offiziere Halbmond und Schuppen von Neusilber tragen sollen.

die Tradition hochgehalten wird, und die glorreichen Namen der Vergangenheit wieder aufgelebt sind. Ich wünsche dem X. Armeekorps von Herzen Glück dazu, daß es nunmehr mit Stolz zurückblicken kann auch auf die ruhmreichen Tage der hannöverschen Armee von Krefeld, Minden und Waterloo.

Dann hat Mich aber vor allem auch der Gesichtspunkt geleitet, daß Ich es für den zurückgezogen lebenden Soldaten als das Schwerste gehalten habe, daß es ihm nicht vergönnt ist, mit seinem Truppenteile Freud und Leid zu teilen. Es lag Mir daran, heute diese Lücke auszufüllen, indem Ich die Tradition der hannöverschen Regimenter mit den neuen Regimentern des X. Armeekorps wieder habe aufleben lassen, und hierdurch die Erinnerungen an ihre militärische Jugendzeit frisch erweckt habe.

In den Regimentern des X. Armeekorps und den sonstigen hannöverschen Truppenteilen mögen nunmehr diejenigen, welche der alten hannöverschen Armee angehört haben, ihre volle Heimat finden! Das X. Armeekorps aber möge sich stets der stolzen Taten der alten hannöverschen Armee bewußt bleiben!

Alles, was wir auf dem Herzen haben, alles, was wir wünschen und hoffen, fassen wir zusammen in den Ruf: Das X. Armeekorps Hurra!

Im Brandenburgischen Provinziallandtag.

3. Februar 1899.

Der Kaiser nimmt teil an einem Festmahl, das der Oberpräsident der Provinz Brandenburg Staatsminister Dr. von Achenbach den Mitgliedern des Provinziallandtages gibt. Auch in diesem Jahre ergreift er wieder das Wort zu einer längeren Ansprache. Sie lautete nach dem „Reichsanzeiger:"

Mein verehrter Oberpräsident und liebe Brandenburger Männer!

Die Rede, die wir soeben vernommen haben, hat in patriotischer Weise, vergoldet mit poetischem Schwung, die

Taten Meines Hauses und die Geschichte unseres Volkes in kurzen Umrissen dargelegt. Ich glaube wohl, aus dem Herzen eines jeden von Ihnen zu sprechen, wenn Ich sage, daß zwei Umstände es gewesen sind, die es Meinen Vorfahren und Meinem Hause ermöglicht haben, diese Aufgabe in dieser Weise zu lösen. Der eine, der Hauptumstand, ist der, daß sie vor allen anderen Fürsten und schon zu einer Zeit, wo vielleicht dergleichen Gedanken und Gefühle noch nicht gangbar waren, die persönliche Verantwortlichkeit des Herrschers dem Himmel gegenüber fühlten und vertraten. Der zweite Umstand war der, daß sie das Volk der Märker hinter sich hatten.

Wenn wir uns in den Augenblick versetzen, wo der Landeshauptmann und zum Kurfürsten ernannte Friedrich I. sein herrliches fränkisches Heimatland mit der Mark vertauschte, die damals in einem Zustande war, wie wir es uns kaum nach den Beschreibungen der Historiker vorstellen können, so ist dieser Tausch nur so zu verstehen, daß der Herr in sich den Beruf fühlte, in dieses Land zu ziehen, welches ihm anvertraut war von kaiserlicher Huld, um hier geordnete Zustände herbeizuführen, nicht bloß um des Kaisers willen oder um seiner selbst willen, sondern, weil er überzeugt war, daß ihm die Aufgabe von oben gestellt war.

Dasselbe können wir bei allen Meinen Vorfahren verfolgen. Die großen Kämpfe nach außen, die Entwicklung und die Gesetzgebung nach innen sind immer nur von dem Gedanken geleitet gewesen der Verantwortlichkeit für das ihnen übergebene Volk, für das ihnen anvertraute Land.

Der Herr Oberpräsident hat gütigerweise unserer Reise nach Palästina gedacht und der dort von Mir vollzogenen Tatsachen. Ich kann wohl sagen, daß manche und vielseitige Eindrücke erhebender Natur an Meinem Auge vorübergegangen sind, teils religiöser, teils historischer Art, teils auch aus dem modernen Leben. Aber von allen Eindrücken der erhabenste und ergreifendste war doch, nächst unserer Feier in unserer

Kirche, der, auf dem Ölberg zu stehen und die Stätte zu sehen am Fuße desselben, wo der gewaltigste Kampf, der je auf der Erde ausgefochten worden ist, der Kampf um die Erlösung der Menschheit, von dem Einen ausgefochten wurde. Diese Tatsache hat Mich dazu bewogen, an dem Tage gewissermaßen noch von neuem Mir den Fahneneid zu schwören nach oben, nichts unversucht zu lassen, um Mein Volk in sich zu einigen und das, was es trennen könnte, zu beseitigen.

Beim Verweilen aber in dem fremden Lande und an den verschiedenen Stätten, wo für uns Germanen der uns so teure Wald und das schöne Wasser so mangelten, fielen Mir die märkischen Seen mit ihrer dunklen klaren Flut und die märkischen Eichen- und Kiefernwälder ein, und da dachte Ich bei Mir, daß wir es doch, obwohl wir in Europa zuweilen über die Achsel angesehen werden, in der Mark weit besser haben, als in der Fremde. Wenn Ich an den Baum, an die Behandlung desselben, an die Liebe für den Wald denke, so fällt Mir dabei ein Ereignis ein, das gerade für uns und den Anfang des Ausbaues unseres Reiches von hohem Interesse ist.

Es war nach den großen erhebenden Vorgängen des Jahres 1870/71. Die Truppen waren wieder eingezogen, der Jubel und die Begeisterung hatten sich gelegt, und die alte Arbeit und die Gründung und Entwicklung des neugewonnenen Vaterlandes sollte nun beginnen. Da saßen die drei Paladine des großen alten Kaisers zum erstenmal allein beim gemeinschaftlichen Mahle, der große General, der gewaltige Kanzler und der getreue Kriegsminister; und nachdem das erste Glas auf den Landesherrn und das Vaterland geleert worden war, ergriff der Kanzler das Wort, und sich zu seinen beiden Genossen wendend, sagte er: „Wir haben nun alles erreicht, wofür wir gekämpft, gestritten und gelitten haben. Wir stehen auf der Spitze dessen, was wir uns nur je geträumt haben. Was kann für uns noch irgendwie Interessantes und Erhebendes oder Aneiferndes kommen, nach dem, was

wir durchlebt haben?" Eine kurze Pause folgte darauf, und da sagte der alte Schlachtenlenker mit einem Male: „Den Baum wachsen sehen!" Und tiefe Stille verbreitete sich im Zimmer.

Ja meine Herren! Der Baum, den wir wachsen sehen und für den wir sorgen müssen, ist die deutsche Reichseiche. Gesundes Wachstum ist ihr bestimmt, weil sie in der Hut der Märker steht, in deren Land ihre Wurzeln sich befinden. Sie hat manchen Sturm durchgemacht und oft auszugehen gedroht, aber der Stamm und das Reislein, in den märkischen Sand gesenkt, wird, so Gott will, in alle Ewigkeit halten!

Ich kann somit heute nur von neuem geloben, alles zu tun, was Ich dazu vermag! Auch die Reise an die gelobten Stätten und die geheiligten Orte wird Mir behilflich sein, um diesen Baum zu beschützen, zu fördern und zu pflegen, wie ein guter Gärtner die Zweige zurückzuschneiden, die überflüssig sind, auf die Tiere zu sehen, die seine Wurzeln benagen wollen, und sie auszurotten. Ich hoffe, dann das Bild zu sehen, daß der Baum sich herrlich entwickelt, und vor ihm steht der deutsche Michel, die Hand am Schwertknauf, den Blick nach außen, um ihn zu beschirmen. Sicher ist der Friede, der hinter dem Schild und unter dem Schwerte des deutschen Michel steht.

Es ist ja ein herrliches Beginnen, für alle Völker den Frieden herbeiführen zu wollen; aber es wird ein Fehler bei den ganzen Rechnungen angestellt. Solange in der Menschheit die unerlöste Sünde herrscht, so lange wird es Krieg und Haß, Neid und Zwietracht geben und so lange wird ein Mensch versuchen den andern zu übervorteilen; was aber unter den Menschen, das ist auch unter den Völkern Gesetz. Deswegen wollen wir trachten, daß wir Germanen wenigstens zusammenhalten, wie ein fester Block! An diesem „rocher de bronze" des deutschen Volkes draußen weit über die Meere und bei uns zu Haus in Europa möge sich jede den Frieden bedräuende Welle brechen!

Wer Mir dazu zuerst zu helfen berufen ist, das ist die Mark, das sind die Märker, und da Ich annehme, daß es Ihnen nicht schwer fallen kann, dem schwarz-weißen Banner und Ihrem roten zu folgen, so hoffe Ich, daß Ich dafür Verständnis unter Ihnen finde, daß Ich Mich auf die Mark zu stützen beabsichtige nach wie vor, und daß Ich dabei auf Ihre getreue Mitarbeit rechne!

Daher erhebe Ich das Glas und rufe: Es lebe die Mark Brandenburg und ihre Mitglieder! Hurra! — Hurra! — Hurra!

Vereidigung von Marine-Rekruten.

1. März 1899.

In Wilhelmshaven richtet der Kaiser an die Rekruten der Marine nach ihrer Vereidigung eine Ansprache, über deren Inhalt*) folgendes berichtet wird:

Der Kaiser betonte den Unterschied zwischen der Tapferkeit eines Heiden und der eines Christen. Die Geschichte habe auch schon von den alten Heiden manche Beispiele besonderer Tapferkeit überliefert. Der Christ tue aber auch dann seine Pflicht, wenn ihn niemand sieht.

Ein Beispiel hierfür sei die Besatzung der „Bulgaria," die ein leuchtendes Beispiel von Pflichterfüllung gegeben habe. Das Verdienst der Besatzung wäre ein eben so hohes gewesen, wenn sie niemand gesehen hätte, und wenn ihre Taten nicht bekannt geworden wären.

Ihm selbst seien in seiner Stellung als Kaiser gleichfalls schwere Pflichten als Christ auferlegt. Für die Rekruten würden vielleicht auch schwere Zeiten kommen. Er erwarte, daß, nachdem sie ihm den Eid der Treue geleistet, sie auch in schweren Zeiten als gläubige Christen stets ihre Pflicht tun würden.

*) Von der Zeitung „Die Post."

Einstellung des Prinzen Waldemar.

20. März 1899.

Des Prinzen Heinrich von Preußen ältester Sohn, der am 20. März 1889 geborene Prinz Waldemar wurde an dem Tage, an dem er das zehnte Lebensjahr vollendete, bei der Marine eingestellt. Der feierliche Akt wurde in Kiel vollzogen. Der Kaiser hielt dabei eine Ansprache:

Der heutige Tag sei wiederum ein bedeutungsvoller Tag für die deutsche Marine; denn der älteste Sohn des im fernen Osten als Kommandant des Kreuzergeschwaders weilenden Prinzen Heinrich trage heute zum erstenmal den Rock, den sein Vater und viele tüchtige Offiziere im Dienste des Vaterlandes tragen.

Es sei ein Vorrecht der Prinzen aus dem Hause Hohenzollern, daß sie vom zehnten Jahre an lernen, ihre Kraft und Arbeit in den Dienst des Vaterlandes zu stellen und beim ersten Garde-Regiment eintreten, das schon so manchen Hohenzollernprinzen in seinen Reihen gesehen habe.

Der Kaiser gab dann der Hoffnung Ausdruck, daß die Prinzen des Hauses Hohenzollern auch der Marine mit gleichem Eifer ihre Dienste widmen, und dem Wunsche, daß in dem hoffnungsvollen jungen Prinzen die Marine einen tüchtigen, braven, ritterlichen Offizier heranwachsen sehen möge, durch seine Tatkraft und Gesinnung und durch dasselbe Gefühl für das Vaterland ausgezeichnet, wie sein hervorragender Vater.

„Mögen unsere Glückwünsche über die Meere hinüberhallen nach dem neuen Deutschland!"

Der Kaiser schloß mit einem Hurra auf den Prinzen Heinrich.

In Ars an der Mosel.

9. Mai 1899.

Der Kaiser kommt am Morgen von Kurzel in Ars an und begibt sich sofort auf die Spitze des Blaiseberges, wo der Grundstein für das Fort Haeseler gelegt werden soll. Der Chef des Pionier- und Ingenieurkorps General v. d. Goltz bringt mit einer kurzen Ansprache ein Hoch auf den allerhöchsten Kriegsherrn aus. Darauf erwidert der Kaiser:

Es sei seine ernste Sorge gewesen, durch dieses neue, nach Westen vorgeschobene Bollwerk für die Sicherheit seiner treuen Untertanen und treuen Metzer Bürger zu sorgen und gleichzeitig die Stadt Metz von der engen Umwallung zu befreien. Es werde hoffentlich ein Werk geschaffen werden, das dem Feinde für alle Zeit Widerstand leisten werde.

Bei der alsdann stattfindenden Grundsteinlegung des Forts sagte der Kaiser:

Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes lege Ich den Grundstein dieser Feste und taufe sie „Graf Haeseler."

Auf das Regiment von Gersdorff.

17. Mai 1899.

In Wiesbaden nimmt der Kaiser an einem Festmahl der Offiziere des Füsilier-Regiments von Gersdorff (Hessisches) Nr. 80, dessen Inhaberin die Kaiserin Friedrich ist, teil; er bringt dort folgenden Trinkspruch aus:

Er danke dem Offizierkorps im Namen seiner erlauchten Mutter, des hohen Chefs des Regiments, wie in seinem Namen für die durch den Kommandeur zum Ausdruck gebrachten Gefühle des Offizierkorps.

Er habe dem Regimente durch Kabinettsorder das Gründungsjahr 1813 bestimmt und damit den Willen bekundet, daß dasselbe als aus dem kurhessischen Leibgarde-Regiment hervorgegangen zu betrachten sei. Dadurch habe er die Tradition pflegen wollen, welche ein wichtiger Bestandteil des Geistes der Armee für alle Zeiten gewesen sei und bleiben solle. Dem Regimente wünsche er zu diesem Ehrentage Glück, ganz besonders deswegen, weil es heute zum erstenmal seinen durchlauchtigsten hohen Chef zu Gaste bei sich sehe.

Sein besonderes Wohlwollen habe er dem Regimente verschiedentlich ausgedrückt und er drücke Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich den Dank für die Gnade aus, die Stelle als Regimentschef anzunehmen.

Ich bin fest überzeugt, daß das Regiment zu jeder Zeit im Frieden wie im Kriege dem Andenken des hohen Generals, dessen Namen es durch Meinen Willen trägt, der ein Vorbild an vornehmer und kühner Ritterlichkeit gewesen ist, Ehre machen und zur Zufriedenheit Meiner hohen Mutter Hervorragendes leisten und den guten Klang seines Namens, den das Regiment durch seine Tapferkeit vor dem Feinde in der Armee erworben hat, in der Armee bewahren wird.

Geburtstag des Zaren.

18. Mai 1899.

Der Kaiser ist in Wiesbaden. Dort findet am Geburtstage des Zaren Festtafel statt, zu der auch der russische Botschafter Graf von Osten-Sacken geladen ist. Bei Tisch bringt der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

Zu dem Toast auf die Gesundheit Seiner Majestät des Kaisers von Rußland, den Ich, wie alljährlich, aus vollem Herzen ausbringe, füge Ich am heutigen Tage Meinen herzlichsten Glückwunsch zu dem Beginne der Seiner Allerhöchsten Initiative entsprungenen Konferenz hinzu.*)

Mein verehrter Herr Graf,**) Mein Wunsch geht dahin, daß es Seiner Exzellenz dem Baron von Staal und dem Grafen Münster, zwei erprobten und erfahrenen Staatsmännern, gelingen möge, auf dem Boden der alten, bewährten Tradition, die Mein Haus mit dem Seiner Majestät und die das deutsche mit dem russischen Volke verbindet, gemäß den vom Kaiser und Mir an beide Herren ergangenen übereinstimmenden Befehlen, die Konferenz zu führen, daß ihr Erfolg Seine Majestät den Kaiser befriedigen wird!

Seine Majestät der Kaiser Nikolaus Hurra! — Hurra! — Hurra!

*) An demselben Tage wurde die Friedenskonferenz im Haag eröffnet und der russische Gesandte von Staal zum Präsidenten gewählt.

**) Zum russischen Botschafter gewendet.

Besuch des Erzherzogs Franz Ferdinand.

30. Mai 1899.

An der Frühjahrsparade der Berliner Garnison hat als Gast des Kaisers der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand teilgenommen. Ihm gilt denn auch der Trinkspruch des Kaisers bei der Paradetafel:

Mit Freude habe ihn der Anblick Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Franz Ferdinand an der Spitze des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments erfüllt, des Regiments, das mit Stolz den Namen des hochverehrten Kaiserlichen Herrn trägt, und das sich so vieler Beweise der Fürsorge seitens seines Chefs zu erfreuen hat.

Er erblicke in dem heutigen Tage einen neuen Beweis für die treue alte Waffenbrüderschaft, die beide Heere und beide Häuser verbindet, und er vereinige Glückwunsch und Willkommensgruß für Seine Kaiserliche Hoheit mit einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser und das gesamte Kaiserliche Haus.*)

Schiffstaufe.

1. Juni 1899.

Auf der Germaniawerft in Kiel vollzog sich am 1. Juni 1899 Taufe und Stapellauf des großen Linienschiffes „Ersatz König Wilhelm." Mit der Kaiserin, dem badischen Großherzogspaare, dem Kronprinzen, dem Wirklichen Geheimrat Krupp und dem Staatssekretär von Tirpitz bestieg der Kaiser die Auftribüne und hielt folgende Ansprache:

Aus Erz gefügt, in starrer, lebloser Form, steht das Schiff vor uns, bereit zum Ablaufe. Seine Linien sind kaum dem

---

*) Der Erzherzog antwortet: Er spreche im Namen seines Kaisers und in seinem Namen den Dank aus für die gnädigen Worte des Kaisers und den gnädigen Empfang, der ihm hier bereitet worden sei. Mit besonderer Freude habe es ihn erfüllt, daß ihm heute Gelegenheit geboten worden sei, der herrlichen Parade des Gardekorps beiwohnen zu können, und nicht minder mit Stolz und Freude, demselben nun auch anzugehören. Er erhebe sein Glas und leere es auf das Wohl des Kaisers und der Kaiserin. „Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. und Ihre Majestät die Kaiserin Augusto Viktoria hoch! hoch! hoch!"

Schönheitsgefühle des Beschauers entsprechend, und doch im Augenblicke, wo es in die See hinabrauscht, wo es sich mit der Tiefe vermählt, gewinnt es Leben und Lebenskraft, sobald das Meer mit seinem unendlichen Zauber, dem niemand widerstehen kann, dieses Schiff berührt, und wenn dieses dereinst, bewohnt von Hunderten tapferer Seeleute, geführt von tüchtigen Offizieren, stolz auf dem Meere Schrecken wirkt, ein Stück großer deutscher Wehrkraft, dessen unser Vaterland so dringend bedarf.

Dem Gedanken bewährter Geistesarbeiter, deren einer gleich dem Soldaten auf dem Schlachtfelde hier sein Leben endete, entsprungen und in seine Form gebracht durch Hammerschläge Hunderter deutscher fleißiger Männer, soll dieser Koloß, ehe er sich mit der Tiefe vermählt, seinen Namen erhalten.

Wir denken bei dem Namen, den das Schiff erhalten wird, an den großen Herrn, dessen Namen das alte königlich preußische Panzerschiff über dreißig Jahre in Ehren getragen hat, den Namen „König Wilhelm." Möge es uns an ihn erinnern, als den großen Heeresorganisator und den Schmied einer großen Waffe! Möge der friedliche Bürger und der Gewerbetreibende eine Mahnung darin erblicken, daß überall in der Welt das Deutsche Reich ihn schützt! Möge dem Arbeiter und dem Handwerksmanne bei dem Anblicke dieses Schiffes in Erinnerung gebracht werden die landesväterliche Fürsorge des ersten deutschen Kaisers, der er einst durch kaiserliche Botschaften den glänzendsten Ausdruck verliehen hat.

Wie das alte Panzerschiff den König vergegenwärtigte, soll uns das jetzige den Kaiser vor Augen führen, dem allein wir das Deutsche Reich verdanken, der in Demut als Werkzeug Gottes verstanden hat, die deutschen Fürsten und Völker zusammenzuführen. Durch die Hand der in Ehrfurcht begrüßten Tochter Kaiser Wilhelms*) taufe Ich dich „Kaiser Wilhelm der Große."

*) Die Taufe wurde von der Großherzogin von Baden vollzogen.

Arbeiterwohnungen.

Anfang Juni 1899.

Nach einem Bericht der „Elbinger Zeitung" hat sich der Kaiser folgendermaßen über die Arbeiterwohnungen auf seiner in der Nähe von Elbing gelegenen Besitzung Kadinen geäußert:**)

In Kadinen muß noch manches anders werden. Ich meine besonders die Arbeiterwohnungen. Dies scheint überhaupt noch ein Übel hier im Osten zu sein. Der schöne Viehstall in Kadinen ist ja ein wahrer Palast den Arbeiterwohnungen gegenüber. Es muß dafür gesorgt werden, daß nicht etwa die Schweineställe besser sind, als die Arbeiterwohnungen.

An Bord des Schnelldampfers „Fürst Bismarck."

17. Juni 1899.

Der Kaiser hat an der Regatta des „Norddeutschen Regatta-Vereins" auf der Unterelbe teilgenommen und dann im Damensalon des Schnelldampfers „Fürst Bismarck" die Preise verteilt. Am Abend findet an Bord ein Prunkmahl von 180 Gedecken statt. In begeisterter Rede feiert den Kaiser der Hamburger Bürgermeister Dr. Mönckeberg. Der Kaiser antwortet:

In zündender Rede, mit schwungvollen Worten hat Seine Magnifizenz, Ihr verehrter Herr Bürgermeister, soeben im Namen aller Versammelten Mich begrüßt. Ich danke Ihnen von Herzen für diesen freundlichen Empfang.

Es ist durchaus keine Schmeichelei, wenn Ich erkläre, daß der Tag der Elb-Regatta für Mich immer ein Tag der Freude ist, dem Ich mit Ungeduld entgegensehe, denn er bedeutet für Mich immer einen Feiertag nach schwerem Bemühen.

**) Nach Angabe der Neuen Preußischen Zeitung" gegenüber der Gemahlin des Landrats von Estorff; von einem allgemeinen Urteil über die Arbeiterwohnungen im Osten wäre nach diesem Blatte nicht die Rede gewesen.

Das Zusammensein mit Herren, die gleichen Zielen entgegenstreben, mit Männern von Kopf und beseelt von dem Geist, der über die Welt dahinschwebt, und die schon manches gesehen und erlebt haben, ist für Mich ein Labsal und regt auch Mich zu neuen Gedanken, zu frischem Tun an.

Sie haben freundlicherweise bei Ihrem Rückblick der Anstrengungen und Arbeiten gedacht, die Ich unternommen habe, um auch bei uns den Segelsport vorwärts zu bringen. Meine Herren, das ist eine von den Künsten — so will ich es einmal nennen —, die wir pflegen können, weil wir in gesichertem Frieden zu leben imstande sind, und wir können das bloß, weil wir nunmehr auf der Basis stehen, die Mein seliger Großvater und Mein seliger Vater uns erstritten haben. Seitdem nun aber ein Deutsches Reich besteht und unser gesamtes deutsches Volk unter einheitlichem Banner seinem Ziele entgegenarbeitet, und seitdem wir wissen, daß durch unser festes Zusammenstehen wir eine unüberwindliche Macht in der Welt darstellen, mit der gerechnet werden muß, seitdem haben wir auch den Frieden bewahren können.

Und keine Kunst ist wohl so geeignet, den Mut zu stählen und das Auge zu klären, wie die Fahrt auf dem Wasser. Ich hoffe, daß jahraus, jahrein vom Innern des Landes mehr und mehr ein starker Zuzug hierher stattfinden werde, um immer mehr die Reihe der Segelsportfreunde zu stärken und zu vermehren und nicht bloß den Kampf mit den Elementen aufzunehmen, der Geschicklichkeit fordert, sondern Ich verspreche Mir auch von dem Verkehre des Inlandes mit der „Wasserkante" große Vorteile und befruchtende Gedanken für Mein Volk.

Meine Herren! Sie haben soeben gehört, und Ich bin es Ihnen dankbar, daß Sie mit Freuden und Anerkennung unserer Politik folgten. Es ist Mein Grundsatz, überall, wo Ich kann, neue Punkte zu finden, an denen wir einsetzen können, an denen in späteren Zeiten unsere Kinder und Enkel

sich ausbauen und das zu Nutzen machen können, was wir ihnen erworben haben. Langsam nur hat das Verständnis für Wasser- und Seewesen, für die Wichtigkeit des Meeres und seiner Beherrschung bei unseren Landsleuten Platz gegriffen; aber das Verständnis ist erwacht, und wenn einmal beim Deutschen eine Idee, ein Gedanke Funken gefangen hat, so wird selbiger auch bald zu lodernder Flamme.

So wird es auch hier sein. Das deutsche Volk ist wie ein edles Vollblutpferd, es duldet nicht, daß ihm einer an die Gurten herankommt, sondern will seinen Platz vorne behaupten, und das ist Mein Wunsch: Mögen wir mit unseren sämtlichen Bestrebungen und mögen Sie in Hamburg mit Ihren Gedanken und Ihren vorwärtsgehenden Bestrebungen an der Spitze marschieren wie bisher, darauf leere Ich Mein Glas!

Empfang althannöverscher Offiziere.

18. Juni 1899.

Am Vormittag empfängt der Kaiser an Bord der „Hohenzollern," die vor Kiel liegt, eine Abordnung althannöverscher Offiziere. Sie überbringen zum Ausdruck des Dankes für die Kabinettsorder vom 24. Januar eine Nachbildung der Waterlooſäule als Ehrengabe. Der Kaiser leiht seinem Dank in einer Ansprache Worte, die wir nach dem „Militärwochenblatt" wiedergeben:

Die von Ihnen Mir gewidmete sinnige Gabe habe Ich mit großem Vergnügen entgegengenommen und danke den hier anwesenden Herren, welche im Namen ihrer Kameraden sie Mir dargeboten haben, um so mehr dafür, als Sie eine weite Reise gemacht haben, deren es bedurfte, damit die Übergabe an dem heutigen von Ihnen gewünschten Tage stattfinden konnte.

Es ist ein hochbedeutsamer, für die Geschichte unseres Vaterlandes und seine politische Entwicklung sehr wichtiger Tag. Auf dem Schlachtfelde von Waterloo wurde heute vor

84 Jahren die korsische Weltherrschaft endgültig zertrümmert, und damit war die Grundlage für die Einigung Deutschlands geschaffen, kaum geahnt freilich von den Mithandelnden und von den Zeitgenossen, aber nach und nach erstarkt und gewachsen und im Jahre 1870 ausgestaltet zu einem herrlichen Bauwerke.

Dabei hat die Tradition mächtig mitgewirkt und geholfen. Sie zu pflegen und zu fördern, war eins der Hauptziele, die Ich am 24. Januar verfolgte, als Ich die Bestimmungen traf, an die wir heute erinnert werden. Rascher als Ich gedacht hatte, und über Meine Erwartungen hinaus sind Meine Hoffnungen in Erfüllung gegangen.

Es liegen Mir aus den Garnisonen in Ihrer Heimat Meldungen vor, die beweisen, daß Mein Gedanke, die glorreichen Überlieferungen Ihrer alten Armee in den Truppenteilen, die jetzt hannöversche heißen, wieder aufleben zu lassen, in weiten Kreisen der Bevölkerung Wurzel gefaßt hat und verstanden wird; die Beteiligung von Unteroffizieren und Soldaten sowohl wie von Offizieren und Kriegervereinen an den Festfeiern, die heute bei jenen Truppenteilen stattfinden, ist eine lebhafte und sehr zahlreiche; sie wird dazu beitragen, die Alten mit den Jungen zu vereinigen, die Tradition zu erhalten und fortzupflanzen.

In solcher Gesinnung und Empfindung bewährt sich aufs neue die Tüchtigkeit des deutschen Volkes, das festhält an der Überlieferung aus der Väter Zeit und den Spuren der Altvordern folgt. Solche Sinnesart bietet Mir eine Bürgschaft für die Zukunft und leistet Gewähr dafür, daß der Geist Ihrer alten Armee und ihres vorzüglichen Offizierkorps fortleben wird in deren Nachfolgern; daß das Vaterland für die Zukunft auf sie zählen kann, wie es bei Waterloo und in den Kämpfen von 1870 und 1871 mit althannöverscher soldatischer Tüchtigkeit und Tapferkeit gerechnet hat.

*

An diesen Empfang schloß sich ein Frühstück. In einem kurzen Trinkspruch sagte der Kaiser (nach derselben Quelle) folgendes:

Im Einklange mit den hannöverschen Regimentern, die heute auf Meinen Befehl in ihren Garnisonen zur Feier des Tages versammelt sind, und mit Meinem englischen Dragonern leere Ich Mein Glas auf das Andenken der alten hannöverschen Armee und auf die Zukunft der jetzigen hannöverschen Regimenter: Hurra! — Hurra! — Hurra!

Im Lübecker Jachtklub.

1. Juli 1899.

Nach seiner Ankunft von Travemünde wird der Kaiser von dem Vorsitzenden des Lübecker Jachtklubs Bürgermeister Dr. Klug in den Ratskeller zum Klubfrühstück geleitet und dort mit einer Ansprache begrüßt. Darauf antwortet der Kaiser:*)

Ich danke Euer Magnifizenz für die Worte, welche Sie soeben an Mich gerichtet haben. Mit Freuden begrüße Ich im Namen des Kaiserlichen Jachtklubs als dessen Kommodore und im Namen alles Mitsegelnden den neu erstandenen Lübecker Jachtklub. In der Entstehung desselben hoffe ich ein Zeichen zu erblicken für den Zug der Nation, die Zukunft immer mehr auf dem Wasser zu suchen.

Es ist selbstverständlich, daß darin die Hansastädte vorangehen und also auch natürlich vor allem die alte Hauptstadt der Hansa, Lübeck, diese altehrwürdige Stadt, wo jeder Zoll Boden, jeder Fuß Wasser Bände von Geschichte davon erzählt, was das Bürgertum in seiner Kraft zu schaffen imstande war. Dabei erinnere Ich an einen alten Wahlspruch Lübecks: „Das Fähnlein ist licht an die Stange gebunden; aber es kostet viel, es wieder mit Ehren abzunehmen."

Es dies ein Wort, dessen auch wohl jeder Segler eingedenk sein wird, wenn er morgens an den Start geht. Das

---

*) Nach der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" vom 8. Juli 1899.

Aufblühen des Segelsports wird, wie Ich hoffe, auch dazu beitragen, das Interesse für alles, was unsere wirtschaftlichen Beziehungen nach außen betrifft, zu entwickeln, die Lust zu Unternehmungen im Auslande zu stärken und die Ausbildung tüchtiger Jachtmatrosen zu fördern.

Aber Ich möchte den alten Spruch auch aus einem weitern, größern Gesichtspunkte betrachtet wissen! Ein ander Fähnlein, unseres Reiches Panier, habe Ich im Auge. Kaiser Wilhelm dem Großen danken wir es, er festigte es an den Mast, an dem es — wie einst Nelsons Flagge — festgenagelt bleibe.

Und so wollen wir alles dazu tun, daß es mit Ehren dort oben wehe, so lange es Gott im Himmel gefällt; und wenn Er es also bestimmt, daß es einmal wieder niedergeholt werde, dann möge Er es fügen, daß es nur „mit Ehren" geschehe.

Ich trinke in Erinnerung an die ruhmreiche Geschichte des alten Vororts der Hansa auf das Wohl der Stadt Lübeck und ihres Jachtklubs.

---

11. August 1899.

Einweihung des Dortmund-Ems-Kanals.

1. Rede des Kaisers am Kanal.

Der Kaiser trifft von Kassel her in Rauxel bei Dortmund ein, fährt von da mit dem Regierungsdampfer „Struwe" auf dem Kanal über das Hebewerk bei Heinrichenberg nach Dortmund, wird da vom Oberbürgermeister Schmieding mit einer Ansprache begrüßt und antwortet mit folgender Rede:

Mein verehrter Oberbürgermeister!

Ich spreche Ihnen Meinen herzlichen Dank aus zunächst für die Einladung, Ihre Stadt besuchen zu können, und sodann für den Empfang und die Ausschmückung derselben und ihrer Vororte.

Ich wäre gern schon früher gekommen, wenn Mich nicht die Sorge wegen des Befindens Meiner Frau zuerst zu ihr geführt hätte; und erst als Ich Mich überzeugte, daß Ich sie ruhig verlassen kann, ohne in Besorgnis zu schweben, habe Ich Mich entschließen können, Ihre Stadt zu besuchen.

Das Werk, das Ich soeben besichtigt habe, ermöglicht hoffentlich der Stadt Dortmund, wieder ihren Flug über die See zu nehmen, wie sie ihn einstmals genommen hat. Nur möchte Ich glauben, daß der Kanal, wie er augenblicklich anzusehen ist, nur ein Teilwerk ist.

Er ist aufzufassen in Verbindung mit dem großen Mittellandkanal, den zu bauen und zur Durchführung zu bringen Meine Regierung und Ich fest und unerschütterlich entschlossen sind.

Es ist selbstverständlich schwierig, solche neuen großen Gesichtspunkte schnell in die Bevölkerung hineinzubringen und das Verständnis dafür zu erwecken. Ich glaube aber, daß mit der Zeit auch die Überzeugung sich immer mehr Bahn brechen wird, daß der Ausbau unserer großen Wasserstraßen absolut*) notwendig ist und für beide Teile, für Industrie und Landwirtschaft segensreich sein wird.

Der Anstoß zum Bau der Wasserstraßen ist in weiten Jahrhunderten zurück zu suchen. Zwei Meiner größten Vorfahren, der Große Kurfürst und Friedrich der Große, sind die bedeutendsten Wasserbauer gewesen. Der Große Kurfürst hat weit ausgreifend seinen Blick auf Emden gerichtet und schon damals die Absicht gehabt, diese Stadt durch einen Wasserweg mit dem Märkischen Lande zu verbinden und damit zur Hebung desselben beizutragen. Ich bin der festen Überzeugung, daß es auch dieser Stadt gelingen wird, in Verbindung mit Dortmund und weiterhin mit dem Hinter-

---

*) Der vorstehende Wortlaut ist der vom Wolffschen Bureau veröffentlichte. Ihn brachte am 12. August auch der „Reichsanzeiger" im nichtamtlichen Teile, aber mit Fortlassung des Wortes „absolut."

lande, welches sich daran schließt, wieder einer guten, großen Zukunft entgegenzugehen.

Ich weiß auch, daß in den großen Hansestädten der Nordsee bereits Bewegungen im Gange sind, die, wenn sie zur Ausführung kommen sollten, für den Dortmund-Emser Kanal die größte Zukunft versprechen.

Wir dürfen nicht vergessen, daß die stets wachsenden Bedürfnisse unseres Landes auch größere und leichtere Wege verlangen, und als solche müssen wir neben den Eisenbahnen die Wasserstraßen betrachten. Der Austausch der Massengüter im Binnenlande, der vor allen Dingen auch der Landwirtschaft zugute kommt, läßt sich nur auf dem Wasser bewerkstelligen, und so hoffe Ich, daß die Volksvertretung, diesem Gesichtspunkte nachgebend, Mich in die Lage versetzen wird, hoffentlich noch in diesem Jahre Meinem Lande den Segen dieses Kanals zu Nutzen und zu teil werden zu lassen.

Infolgedessen hoffe Ich auch von ganzem Herzen, daß diese so reich aufblühende und, wie man überall beobachten kann, vorwärts schreitende Stadt zu einer neuen ungeahnten Zukunft sich emporschwingen wird, und daß sie sich den alten Hansa-Traditionen entsprechend entwickeln wird.

Was damals als Rückhalt der Hansa fehlte, ein starkes geeintes, einem Willen gehorchendes Reich, haben wir durch die Gnade des Himmels und die Taten Meines Herrn Großvaters wieder errungen, und diese Macht soll auch für dieses große Werk mit voller Wucht eingesetzt werden. Dafür werde Ich stehen!*)

*) Den letzten Absatz gibt die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" in folgender Fassung: „Den Rückhalt, der damals der Hansa fehlte, das in einem Willen geleitete Volk, besitzen wir durch die Gnade des Himmels und durch die Führung meines Großvaters. Daß dieses Werk mit voller Wucht durchgeführt werde, dafür werde ich stehen!"

2. Rede im Dortmunder Rathause.

Später besucht der Kaiser das Rathaus in Dortmund. Auf eine abermalige Ansprache des Oberbürgermeisters Schmieding antwortet er folgendes:

An altehrwürdiger Stätte, in einer Stadt, an Geschichte, an schönen und schweren Tagen, an Freude und Leid reich, erhebe Ich den Pokal, von deutscher Schmiedekunst gefügt, gefüllt mit deutschem Naß, um von ganzem Herzen der Bürgerschaft Meinen Dank auszusprechen für den überwältigenden, großartigen und herzlichen, ungekünstelten Empfang, den sie Mir bereitet hat. Ich glaube wohl aus dem Herzen eines jeden Dortmunders zu sprechen, wenn Ich sage, daß die Zugehörigkeit zu dem preußischen Staat und die unter das Haus Hohenzollern der Stadt Dortmund nicht zum Nachteil gereicht hat. In diesen Landen, wo schon so alte Beziehungen zu Meinen Vorfahren herrschten, wo die Treue sprichwörtlich ist, da ist selbstverständlich auch die treue Gesinnung der Bürgerschaft für Mich vorhanden.

Das Werk, das wir heute eingeweiht haben, wird hoffentlich ein Markstein in der Wendung der Geschichte der hiesigen Stadt sein. Es wird aber auch hoffentlich der heutige Tag ein Markstein im Fortschreiten der Einsicht aller Meiner Untertanen sein, daß es notwendig ist, zuweilen die eigenen Wünsche und Aspirationen dem Wohl des gesamten Staates unterzuordnen.

So hoffe Ich, daß das Teilstück, dieses erste Glied, das wir heute eingeweiht haben, im Verhältnis zu dem großen Werke des Ausbaues unserer Wasserstraßen aufgefaßt und verstanden werden wird; denn nicht etwa soll unsere gesamte Kraft bloß auf diesen Kanal gerichtet sein, oder er allein die Arbeit und Leistung des preußischen Staates für längere Zeit absorbieren.

Abgesehen von ihm sind von Mir zur Arbeit befohlen und bereits in Ausführung begriffen große Projekte, die der

Oder gleichmäßigen Lauf und gleichmäßige Tiefe verleihen sollen, um auch die nördlichen Provinzen und einen Teil Schlesiens mit der See zu verbinden. Auch anderweite große Wasserarbeiten sind geplant in unseren östlichen Provinzen, die der Landwirtschaft zugute kommen sollen.

Nur durch das Ineinandergreifen und das Nebeneinanderbestehen von Industrie und Landwirtschaft ist es möglich, den Staat vorwärts zu bringen und auf gesunder Basis weiterzuführen. So hoffe Ich, daß auch die Stadt Dortmund an ihrem Teile von diesem Werke reichen Nutzen ziehen wird. Ich trinke auf das Gedeihen und Blühen der Stadt.

Auf dem Schlachtfelde von St. Privat.

18. August 1899.

Hier wird am Gedächtnistage des mit schweren Verlusten des Gardekorps errungenen Sieges das Denkmal für die Gefallenen des 1. Garde-Regiments errichtet. Der Kaiser nimmt an der Feier teil und hält folgende Ansprache:

Ernste und weihevolle Erinnerungen umgeben den heutigen Festtag und lassen unsere Herzen höher schlagen. Mein 1. Garde-Regiment zu Fuß, vertreten durch Meine Leib-Kompanie, seine ruhmreichen Fahnen und viele alte Kameraden, die einst an dieser Stelle gefochten und geblutet haben, wird heute das Denkmal für seine Gefallenen enthüllen. Es geschieht dies unter Teilnahme Meines jüngsten Regiments*) und gleichsam der gesamten deutschen Armee, vertreten durch die Truppen des XVI. Armeekorps.

Es ist fast das einzige Regiment gewesen, das an dieser blutgetränkten Stelle durch ein Denkmal bisher noch unvertreten war, und doch hat es vollen Anspruch darauf. Obwohl es durch seine Geschichte eng an Mein Haus gegliedert, zur Erziehung der Prinzen und Könige desselben berufen, so recht eigentlich als ein Familien- und Haus-Regiment an-

*) Das in Metz in Garnison liegende Infanterie-Regiment Nr. 145.

gesehen werden darf, so hat doch Meines Großvaters Kaiserliche Majestät keinen Augenblick gezaudert, diese ihm so teure Truppe voll für des Vaterlandes Wohl einzusetzen.

Wie das Regiment gekämpft und geblutet und seinen Fahneneid gelöst, wie sein Verhalten des großen Kaisers Lob, sein Leiden und seine Verluste seine Tränen ihm verdient haben, lehrt die Geschichte.

Seinen unter dem grünen Rasen ruhenden Helden setzt das Regiment mit Mir als seinem ältesten Kameraden den Erinnerungsstein. Die gewählte Form des Denkmals ist abweichend von der sonst auf den Schlachtfeldern üblichen. Der gepanzerte Erzengel stützt sich, friedlich ruhend, auf das Schwert, geziert mit dem stolzen Motto des Regiments: „Semper talio.“

Ich will daher, daß dieser Figur auch eine allgemeine Bedeutung verliehen werde. Sie steht auf diesem blutgetränkten Felde gleichsam als Wächter für alle hier gefallenen braven Soldaten beider Heere, sowohl des französischen wie unseres. Denn tapfer und heldenmütig für ihren Kaiser und ihr Vaterland sind auch die französischen Soldaten in ihr ruhmvolles Grab gesunken; und wenn unsere Fahnen sich grüßend vor dem erzenen Standbilde neigen werden und wehmutsvoll über den Gräbern unserer lieben Kameraden rauschen, so mögen sie auch über den Gräbern unserer Gegner wehen, ihnen raunen, daß wir der tapferen Toten in wehmutsvoller Achtung gedenken.

Mit tiefem Danke und im Aufblick gegen den Herrn der Heerscharen für seine unserm großen Kaiser gnädigst gewährte Führung wollen wir uns vergegenwärtigen, daß auf den heutigen Tag die um des höchsten Richters Thron gescharten Seelen aller derer, die einst in heißem Ringen sich auf diesem Felde gegenüberstanden, in ewigem Gottesfrieden vereint, auf uns herabsehen.

Herbstparade des Gardekorps.

2. September 1899.

Nach der Parade des Gardekorps, die auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin abgehalten worden ist, findet die Paradetafel im Weißen Saale des Königlichen Schlosses statt. In seiner Tischrede sagt der Kaiser:

Es dränge ihn, an der Neige des Jahrhunderts seinem Gardekorps seinen Dank auszusprechen; denn am heutigen Tage sei es das letzte Mal, daß die Fahnen der Garde im Tempelhofer Felde gemeinschaftlich in diesem Jahrhundert geweht hätten.

Ein Rückblick auf dieses Jahrhundert führe an Königsgräbern und Königsstandbildern vorbei. Es sei dem Gardekorps beschieden gewesen, seinen Vorfahren in Treue zu dienen; er wünsche, daß sich dasselbe auch im neuen Jahrhundert auszeichne in unermüdlicher Friedensarbeit und, wenn notwendig, auch auf dem Schlachtfelde.

Die Offiziere und Mannschaften aller Grade mögen dabei hinblicken auf die nun stillen Häuser beider Vorfahren, zumal auf das historische Eckfenster des großen alten Kaisers.

Alle Empfindungen des Dankes und der Freude über sein Gardekorps fasse er zusammen in den Ruf: Das Gardekorps Hurra! — Hurra! — Hurra!

Paradetafel in Straßburg.

4. September 1899.

Bei der Paradetafel im Kaiserschlosse in Straßburg bringt der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

Es gereicht Mir zur besondern Freude, Ihnen, Herr General,*) und dem Korps Meinen Glückwunsch zur heutigen Parade auszusprechen.

---

*) General der Infanterie Freiherr von Falckenstein, kommandierender General des XV. Armeekorps.

Sie werden es Mir bei diesem Anlaß nicht verdenken, wenn Ich zu gleicher Zeit, wehmutsvoll eingedenk Ihres von uns allen und dem Korps so hoch verehrten Vorgängers*) noch einmal dankbar an die Jahre erinnere, während deren er seine volle körperliche und geistige Rüstigkeit, bis zum letzten Augenblicke seinem Kriegsherrn dienend, für dieses Korps eingesetzt hat.

Sie haben auf der Grundlage, die er gelegt, aufbauend, das Korps heute in ganz vorzüglicher Verfassung vorführen können. Ich wünsche, daß es alle Zeit, auch im nächsten Jahrhundert, so brav und tüchtig seine Friedensausbildung betreiben möge, damit es stets seiner hohen Aufgabe gerecht bleiben möge, im Schatten des ewigen Münsterdomes dieser herrlichen Stadt.

Ich leere Mein Glas und trinke auf das Wohl des XV. Armeekorps! Hurra! — Hurra! — Hurra!

Im Kaiserpalast in Straßburg.

5. September 1899.

Am Tage nach der Parade über das XV. Armeekorps findet im Kaiserpalast ein Festmahl statt, zu dem im Auftrage des Kaisers die Spitzen der Reichsbehörden sowie hervorragende Mitglieder der bürgerlichen Kreise geladen sind. Der Trinkspruch des Kaisers lautet:

Ehe Ich auf das Wohl der Reichslande trinke, liegt es Mir am Herzen, Ihnen zunächst den Schmerz der Kaiserin auszusprechen, daß sie nicht hat in diesen Tagen an meiner Seite hier weilen können, und Ihnen ihren herzlichen Gruß zu übermitteln, bedauernd, daß es ihr nicht vergönnt war, ihrer Pflicht entsprechend die Anstalten zu besuchen und manchen Leuten Freude und Trost zu spenden.

Ich habe die Gelegenheit gehabt, schon seit vielen Jahren, schon zur Zeit Meines Herrn Großvaters die Reichslande zu

*) General der Infanterie v. Blume.

studieren und die Feste und die Aufnahmen mitzufeiern, die damals hier stattfanden.

Auch während der letzten zehn Jahre Meiner Regierung hat sich Beobachtung an Beobachtung gereiht; Ich kann mit tiefer Bewegung und hoher Dankbarkeit vollinhaltlich nur bestätigen, daß die stets steigende, inniger werdende Wärme des Empfanges und der Begeisterung, die Mir hier entgegengeschlagen ist, ein deutlicher Beweis dafür ist, daß die Reichslande verstanden und begriffen haben, was ihnen durch ihre Einfügung in das Deutsche Reich zu teil geworden ist. Wohin man blickt, frohes Treiben, eifrige und fleißige Arbeit, vorwärts schreitende Entwicklung, weitgehender Aufschwung.

Nun, Meine Herren, Ich spreche Ihnen Meinen Glückwunsch aus zu dem Zustand, in dem Ich die Reichslande getroffen habe. Ich ehre die Gefühle der alten Generationen, denen es schwer gewesen ist, sich in die neuen Verhältnisse zu fügen, Ich bin dankbar und gerührt für den Jubel der jungen Generation, die aufgewachsen ist unter dem Banner des Reiches.

Vor allem aber auch möchte Ich den edlen Herren der Kirche, die einen so großen Einfluß auf unsere Bevölkerung haben, ans Herz legen, daß sie mit ihrer ganzen Arbeit und mit Einsetzen ihrer ganzen Persönlichkeit dafür sorgen, daß die Achtung vor der Krone, das Vertrauen zur Regierung immer fester und fester werde; denn in den heutigen bewegten Zeiten, wo der Geist des Unglaubens durch die Lande zieht, ist der einzige Halt und der alleinige Schutz, den die Kirche hat, die Kaiserliche Hand und das Wappenschild des Deutschen Reiches, und Ich denke, wenn Ich in den Herzen der Straßburger richtig gelesen habe, daß der jubelnde Empfang, der Mir heute zu teil geworden ist, und auch gestern beim Anmarsch von der Parade, auch dem Verständnis mit entsprungen ist, welches der herrliche Anblick der kampfbewährten Söhne dieses Landes den Bewohnern der alten, schönen Stadt hervorgerufen hat, wodurch von neuem das Gefühl in ihnen

bestärkt worden ist, sub umbra alarum — des Deutschen Reiches Adlers ist das Reichsland gesichert gegen alles, was da kommen mag.

Deshalb erhebe Ich Mein Glas und trinke auf das Wohl der Reichslande, in der Hoffnung, daß ihnen noch lange tiefer Friede beschieden sei zur ruhigen, schwunghaften Fortentwicklung. Was Ich dazu tun kann, Mein Land in Frieden zu erhalten und zu regieren, das soll geschehen. Daß Sie aber davon einen Vorteil haben sollen, dafür lassen Sie Mich sorgen.

Elsaß-Lothringen lebe hoch! — hoch! — hoch!

Im Königsschlosse von Stuttgart.

7. September 1899.

Bei der Galatafel, die nach der Parade über das XIII. Armeekorps im königlichen Schlosse von Stuttgart stattfand, begrüßte der König von Württemberg den Kaiser mit folgenden Worten:

„Es ist Mir eine große Freude, daß Eure Majestät in Meinem Lande wieder Einkehr gehalten haben. Die glänzenden Augen und der Jubel der Bevölkerung werden Zeugnis abgelegt haben für die treuen und aufrichtigen Gefühle derselben. Wie einstens Seiner Majestät dem hochseligen Kaiser Wilhelm dem Großen, dessen Denkmal Eure Majestät gesehen haben, und dessen Errichtung aus den innersten Gefühlen des württembergischen Volkes hervorgegangen ist, so schlagen auch heute dem Enkel des großen Kaisers die Herzen entgegen.

„Ich gebe Meinem Danke dafür Ausdruck, daß Eure Majestät auch heute den Leistungen Meines Armeekorps ein wohlwollendes und lobendes Urteil gespendet haben. Der Stolz des Soldaten ist es, seinem obersten Kriegsherrn zu zeigen, daß er ebenso wie auf dem Paradefelde fähig sein wird, wenn der Ruf des obersten Kriegsherrn an ihn ergeht, in ernster Waffentat sich zu bewähren und sein Blut für Kaiser, König und Vaterland zu vergießen

„Ich danke für die besondere Gnade, Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit den Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen von nun an in den Listen Meines Armeekorps führen zu können.

Ich erblicke darin einen neuen Beweis besonderer Gnade und Huld für Mein Haus und Mein Armeekorps.

„Daß wir aber nicht ruhen, sondern mit demselben Eifer fortfahren werden, das fasse Ich zusammen in dem Gelöbnis ewiger Treue und Aufopferung bis zum letzten Blutstropfen: Seine Majestät der Kaiser und König Hurra! — Hurra! — Hurra!"

Die Antwort des Kaisers lautete:

Eurer Majestät bin ich dankbar für die soeben geäußerten Worte. Es ist Mir in der Tat eine hohe Freude gewesen, das wundervolle Armeekorps unter Eurer Majestät Führung zu sehen. Ich beglückwünsche Eure Majestät dazu.

Eure Majestät werden es Mir nicht verdenken, wenn auf württembergischen Boden die Pulse Meines Herzens schneller schlagen als anderswo; denn dieses Land bildet die Wiege Meines Geschlechts, und von hier aus zogen Meine Vorfahren in die ferne Nordmark, um ein neues Vaterland zu gründen und jahrhundertelang für das Emporblühen eines neuen Volkes zu arbeiten.

Ich glaube den in der Tat zum Herzen gehenden Jubel und den begeisterten Empfang dahin richtig zu begreifen, daß ich annehme, daß das Volk stolz ist, sein Armeekorps unter der Führung seines Königs zu sehen. Darin versinnbildlicht sich, wie in unseren Monarchien das Königtum an der Spitze eines Volkes die einzig wirklich sichere Stütze für die Bewahrung von Thron und Altar, Religion und Sitte am Ausgang des 19. Jahrhunderts ist.

Ich fasse alle Meine Gefühle und all Meinen Dank zusammen in dem Wunsche, daß es Eurer Majestät und Ihrem Hause gegönnt sein möge, alle Zeit so zu sprechen wie dereinst Eurer Majestät erlauchter Vorfahre, daß Sie allezeit und überall Ihr Haupt in den Schoß Ihrer Untertanen legen können.

Seine Majestät der König und sein Haus und das Land Württemberg Hurra! — Hurra! — Hurra!

An die Vertreter der deutschen Templerkolonien Palästinas.

7. September 1899.

In Stuttgart empfing der Kaiser die Abordnung der deutschen Templerkolonien Palästinas; es waren Chr. Hoffmann und Hugo Wieland aus Jerusalem und Oberingenieur Dr. Schumacher aus Haifa. Sie legten dem Kaiser drei Bitten vor: die Rückgabe der Reichsangehörigkeit, die Verleihung der Rechte einer juristischen Person an ihre wirtschaftliche Genossenschaft (die „Zentralkasse des Tempels") und die Errichtung einer höheren Schule in Palästina aus Reichsmitteln.

Der Kaiser erteilte folgende Antwort:*)

Was den ersten Punkt anbelangt, so ist Mir Ihre Tätigkeit im Orient bekannt, und Ich habe Mich von Ihren Fortschritten persönlich überzeugt, und es freut Mich, daß Sie fest am Vaterlande hängen; auch sind an Mich Gesuche von Vätern gelangt, die ihre Söhne dienen lassen wollen, und es wird den jungen Herren dieser Dienst auch ganz gut tun. Es wird vom Jahre 1900 ab ein neues Bürgerliches Gesetzbuch in Kraft treten, in welchem ein diesbezüglicher Paragraph eingestellt werden wird, wo auch Ihren Wünschen Rechnung getragen wird.

Zu Punkt zwei kann Ich Ihnen sagen, daß auch diese Sache Ihrem Wunsche gemäß ihre Regelung finden wird.

Was endlich den dritten Punkt betrifft, so kann Ich Ihnen die Erfüllung Ihrer Wünsche in Aussicht stellen und habe schon diesbezüglich an Herrn von Bülow Meine Weisungen gegeben. Ich hoffe, daß Ihre Kulturarbeit in Palästina durch Erfüllung Ihrer Wünsche gefördert wird.

Die Mir bei Meiner Anwesenheit in Palästina aufgetragenen Grüße habe Ich an Seine Majestät den König von Württemberg ausgerichtet. Überbringen Sie Ihren Freunden in Palästina Meine freundlichen Grüße.

*) Nach Chr. Hoffmanns Bericht in der „Warte des Tempels."

Einzug in Karlsruhe.

8. September 1899.

Am Abend des 7. September reist der Kaiser von Stuttgart nach Karlsruhe ab, nimmt am Vormittag des 8. bei Forchheim die Parade über das XIV. Armeekorps ab und reitet darauf an der Seite des Großherzogs in die badische Hauptstadt ein. Der Oberbürgermeister Schnetzler begrüßt ihn mit einer Ansprache; auf diese antwortet der Kaiser:

Es freue ihn, wieder Gelegenheit zu haben, den Oberbürgermeister begrüßen zu können. Er komme von einem schönen militärischen Bilde zurück. Was er von den Truppen dieses Landes gesehen habe, habe ihn mit großer Befriedigung erfüllt, und er könne Seine Königliche Hoheit den Großherzog und das Land nur herzlich dazu beglückwünschen. Er sei felsenfest überzeugt, daß der Teil des gesamten deutschen Heeres, der dem Lande angehöre, an seinem Teile dazu beitragen werde, für den Frieden zu sorgen.

Ehe die Theorien des ewigen Friedens zur allgemeinen Anwendung gelangen, würde noch manches Jahrhundert vergehen. Vorläufig sei der sicherste Schutz des Friedens das Deutsche Reich und seine Fürsten und das von diesen geführte Heer.

Der Kaiser dankt dem Oberbürgermeister und den Bürgern der Stadt herzlich für den schönen Empfang. „Ich bin ja kein Fremdling hier, und bei dem nahen Verhältnis zwischen Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog und Meinem Hause rechne Ich Mich auch zu den Ihrigen."

Im Schlosse von Karlsruhe.

8. September 1899.

Das Paradefestmahl fand im großherzoglichen Schlosse statt. Der Großherzog begrüßt den Kaiserlichen Neffen in längerem Trinkspruch, erinnert an Kaiser Wilhelms I. hohe Verdienste und das Heer, dankt dem Enkel für seine Fürsorge für das Heer und wünscht

ihm des himmlischen Vaters Kraft, um alles zu leisten, was er sich vorgenommen. Der Kaiser antwortet:

Eure Königliche Hoheit wollen Mir gestatten, von ganzem und tiefstem Herzen Meinen Dank zu Füßen zu legen für die freundlichen Worte, sowie Meinen innigsten und herzlichsten Glückwunsch zu dem heutigen schönen erfolgreichen Tage für das XIV. Armeekorps, trotz aller eingetretenen Schwierigkeiten.

Eure Königliche Hoheit haben die Güte gehabt, unsern Blick auf die Vergangenheit zu richten; und damit ist wohl gerade an dieser Stelle und in diesem Hause für uns alle eine Reihe von Bildern erschlossen, die uns allen das Herz schwer macht und das Auge feucht, wenn man daran denkt, wie vor zwanzig Jahren die Parade desselben Armeekorps von Heldengestalten geführt und begleitet wurde, die nicht mehr sind: dem großen Kaiser an der Spitze seines Regiments, das Ich heut vorführen durfte; Meinem seligen Vater, vom Sonnenglanz der Zukunft bestrahlt, an der Spitze des seinigen, und dem Sieger von Nuits.*) Sie sind dahingegangen, wir sind zurückgeblieben, und uns liegt es ob, was sie uns hinterließen, auch zu erhalten.

In dieser Hinsicht schließt sich der heutige Paradetag würdig an die andern, ein Stolz für unser Volk und unser Land und eine Mahnung für das Ausland; denn ob goldrot**) oder schwarz-rot,***) ob grün-weiß†) oder schwarz-weiß,††) so reiht sich Fähnlein an Fähnlein und bildet in ihrer Gesamtheit einen Panzer, der um das goldene Panier unsers Reiches gelagert ist, um dasselbe zu schützen und zu sichern, und nicht zum geringsten erblicke Ich mit Genugtuung das zweite Treffen, das in Gestalt der alten Krieger dem Paradetage zusah, die noch die große Ehre gehabt hatten, unter unsern Vorfahren zu fechten und die großen Tage des alten Kaisers mit zu erleben.

---

*) General von Keller. — **) Baden. — ***) Württemberg. — †) Sachsen. — ††) Preußen.

Daß dem aber so ist, verdanken wir dem Umstande, daß es dem großen Kaiser vergönnt war, nach langjähriger Prüfung und Vorbereitungsarbeit die deutschen Fürsten zu finden, die ein Herz voll Begeisterung für die große Sache mitbrachten und sofort an seine Seite traten. Der sicherste Kitt für den Zusammenhalt unsers Vaterlandes, das ist das verständnisinnige Zusammenarbeiten unserer Fürsten und das Blut, das gemeinsam vergossen wurde auf dem Schlachtfelde.

Möge denn das scheidende Jahrhundert unser junges Reich und das Heer in derselben Verfassung finden, wie es dereinst der große Kaiser uns hinterließ, und uns stets bewußt sein, daß wir dafür zu sorgen haben, die Religion zu schützen, die dem Volke erhalten bleiben soll, und für Sitte und Ordnung einzustehn.

Mögen uns immer deutsche Fürstinnen zur Seite stehen, wie die große Kaiserin und ihre erlauchte Tochter, die die Not des Volkes mit liebender Hand überall lindern. Das wird auch im neuen Jahrhundert trotz aller neuen Geister und Ideen die alte monarchische Treue bewähren, sturmfest, als Beispiel allen andern Ländern.

Ich neige Mich in Ehrfurcht vor dem erhabenen Fürstenpaar, das diese Idee in langer Lebensarbeit zur Verwirklichung gebracht hat und das so seinem Lande und uns ein Vorbild geworden ist.

Ich erhebe Mein Glas mit den innigsten Wünschen für das Haus, das Land und das Armeekorps Eurer Königlichen Hoheit. Seine Königliche Hoheit der Großherzog Hurra! — Hurra! — Hurra!

An die Besatzung des großen Kreuzers „Kaiser" nach der Rückkehr aus Ostasien in Danzig.

26. September 1899.

Der große Kreuzer „Kaiser" hatte seine Aufgabe, die Besetzung von Kiautschou auszuführen, gelöst; trotz seines Alters hatte er auch die Heimfahrt glücklich zurückgelegt. In Danzig begrüßte der Kaiser

die wackere Besatzung mit einer Ansprache, deren Wortlaut der „Reichsanzeiger" veröffentlichte:

Mit tiefem Dank gegen Gott, der schützend seine Hand über euch allen gehalten hat, begrüße ich aus wärmstem Herzen dies bewährte Schiff und seine tapfere Besatzung. Zugleich spreche Ich euch Meinen Dank als euer oberster Kriegsherr und den des gesamten deutschen Vaterlandes aus dafür, daß ihr von neuem den deutschen Namen im Auslande zu Ehren gebracht habt. Dieses gilt vor allem dem Teile der Besatzung, der jetzt, das Gewehr in der Hand, vor Mir steht und der mitgewirkt hat bei der auf Meinen Befehl bewirkten Besitznahme von Kiautschou.

Gott sei Dank verfolgt jetzt alt und jung, hoch und niedrig im Deutschen Reiche mit Liebe und Interesse jedes unserer wenigen Kriegsschiffe, welche im Auslande Aufgaben zu erfüllen haben. Ganz besonders aber Mein Schiff „Kaiser" ist mit klopfendem Herzen und reger Spannung bei der Lösung der Aufgabe in Tsintau begleitet worden, und es lebt wohl kein deutscher Mann und keine deutsche Frau in unseren weiten Gauen, welche nicht freudig und erhobenen Sinnes die in der Heimat einlaufenden Nachrichten lasen, wie mannhaft ihr und eure Kameraden des Kreuzergeschwaders für Deutschlands Ehre eingetreten seid.

Für Mich ist es eine besondere Freude, daß gerade dieses tüchtige, ein Vierteljahrhundert alte Schiff am voraussichtlichen Ende seiner dienstlichen Laufbahn für diese einen so würdigen Abschluß finden durfte. Seine Entstehung verdankt es dem durch den großen Kaiser neu geeinten deutschen Vaterlande, seinen Namen dem Titel, der jahrhundertelang in aller Zeit von der gesamten gesitteten Welt mit Ehrfurcht genannt wurde und zum erstenmal wieder, von unsern Vätern heiß ersehnt, die Ehrfurcht gebietende Gestalt Wilhelms des Großen schmückte.

Zu wiederholten Malen während seiner Indienststellung hat Mein Schiff „Kaiser" des neuen Deutschen Reiches Kriegs-

flagge mit Ehren in fremden Gewässern gezeigt, und unauflöslich mit ihm verbunden ist der Name des wackeren Admirals Batsch. Mit dankbarer Erinnerung verweilen Meine Gedanken bei den Wochen, die Ich vor nunmehr zehn Jahren an Bord dieses Schiffes zugebracht habe auf Meiner Fahrt nach dem Mittelmeere. Da war es Meinem Schiffe „Kaiser" vergönnt, zum erstenmal seit der Zeit Friedrichs von Hohenstaufen das Banner des Deutschen Kaisers in die sonnigen Gewässer Griechenlands und Stambuls zu führen. Durch den schwer empfundenen Mangel an tüchtigen großen Auslandsschiffen gedrängt, mußte Ich dieses alte, zum Kreuzer nicht bestimmte Schiff noch einmal nach Ostasien hinaussenden. Mit Ehren kehrt es zurück und führt eine musterhafte Besatzung und ein vortreffliches Offizierkorps nach rühmlich gelöster Aufgabe in die Heimat. Möge ein jedes Meiner Schiffe dereinst im Laufe seiner Dienstzeit auch auf so schöne Erinnerungen zurückblicken können und sich die Zufriedenheit seines Kriegsherrn erwerben, wie es Meinem guten alten „Kaiser" vergönnt war!

Im Rathause der Freien Stadt Hamburg.

18. Oktober 1899.

Der Kaiser war zum Stapellauf des Linienschiffes „Kaiser Karl der Große" nach Hamburg gekommen und folgte dort am Abend einer Einladung des Senats zu einem Festmahl im Rathause. Bei der Tafel brachte Bürgermeister Dr. Mönckeberg einen Trinkspruch auf den Kaiser aus, in dem er im Namen des Senats und der gesamten Bürgerschaft Hamburgs den Dank dafür aussprach, daß er die Einladung des Senats angenommen habe. Der Redner dankte ferner dafür, daß der Kaiser in dem von Künstlerhand vortrefflich ausgeführten Bildnis, das zum erstenmal den Saal ziere, ein bleibendes Andenken an diesen Tag gestiftet habe. Unmittelbar darauf ergriff der Kaiser das Wort zu der nachstehenden Rede, die noch an demselben Abend vom „Reichsanzeiger" in einer Sonderausgabe*) veröffentlicht wurde:

*) Diese Sonderausgabe ist unser Manuskript. D. H.

Es gereicht Mir zur besonderen Freude, an dem heutigen historischen Gedenktage wieder in Ihrer Mitte weilen zu können. Ich fühle Mich gleichsam erfrischt und neu gestärkt, so oft Ich von den Wogen des frischsprudelnden Lebens einer Hansastadt umspült werde.

Es ist ein feierlicher Akt, dem wir soeben beigewohnt, als wir ein neues Stück schwimmender Wehrkraft des Vaterlandes seinem Element übergeben konnten. Ein jeder, der ihn mitgemacht, wird wohl von dem Gedanken durchdrungen gewesen sein, daß das stolze Schiff bald seinem Berufe übergeben werden könne; wir bedürfen seiner dringend, und bitter not ist uns eine starke deutsche Flotte.

Sein Name erinnert uns an die erste glanzvolle Zeit des alten Reiches und seines mächtigen Schirmherrn. Und auch in jene Zeit fällt der allererste Anfang Hamburgs, wenn auch nur als Ausgangspunkt für die Missionstätigkeit im Dienste des gewaltigen Kaisers. Jetzt ist unser Vaterland durch Kaiser Wilhelm den Großen neu geeint und im Begriff, sich nach außen hin herrlich zu entfalten. Und gerade hier inmitten dieses mächtigen Handelsemporiums empfindet man die Fülle und Spannkraft, welche das deutsche Volk durch seine Geschlossenheit seinen Unternehmungen zu verleihen imstande ist. Aber auch hier weiß man es am höchsten zu schätzen, wie notwendig ein kräftiger Schutz und die unentbehrliche Stärkung unserer Seestreitkräfte für unsere auswärtigen Interessen sind.

Doch langsam nur greift das Gefühl hierfür im deutschen Vaterlande Platz, das leider noch zu sehr seine Kräfte in fruchtlosen Parteiungen verzehrt. Mit tiefer Besorgnis habe Ich beobachten müssen, wie langsame Fortschritte das Interesse und politische Verständnis für große, weltbewegende Fragen unter den Deutschen gemacht hat.

Blicken wir um uns her, wie hat seit einigen Jahren die Welt ihr Antlitz verändert. Alte Weltreiche vergehen, und neue sind im Entstehen begriffen. Nationen sind plötzlich im

Gesichtskreis der Völker erschienen und treten in ihren Wettbewerb mit ein, von denen kurz zuvor der Laie noch wenig bemerkt hatte. Erzeugnisse, welche umwälzend wirken auf dem Gebiete internationaler Beziehungen sowohl wie auf dem Gebiete des national-ökonomischen Lebens der Völker, und die in alten Zeiten Jahrhunderte zum Reifen brauchten, vollziehen sich in wenigen Monden.

Dadurch sind die Aufgaben für unser Deutsches Reich und Volk in mächtigem Umfange gewachsen und erheischen für Mich und Meine Regierung ungewöhnliche und schwere Anstrengungen, die nur dann von Erfolg gekrönt sein können, wenn einheitlich und fest, den Parteiungen entsagend, die Deutschen hinter uns stehen. Es muß dazu aber unser Volk sich entschließen, Opfer zu bringen. Vor allem muß es ablegen seine Sucht, das Höchste in immer schärfer sich ausprägenden Parteirichtungen zu suchen. Es muß aufhören, die Partei über das Wohl des Ganzen zu stellen. Es muß seine alten Erbfehler eindämmen, alles zum Gegenstand ungezügelter Kritik zu machen, und es muß vor den Grenzen Halt machen, die ihm seine eigensten vitalsten Interessen ziehen. Denn gerade diese alten politischen Sünden rächen sich jetzt schwer an unseren Seeinteressen und unserer Flotte. Wäre ihre Verstärkung Mir in den ersten acht Jahren Meiner Regierung trotz inständigen Bittens und Warnens nicht beharrlich verweigert worden, wobei sogar Hohn und Spott Mir nicht erspart geblieben sind, wie anders würden wir dann unseren blühenden Handel und unsere überseeischen Interessen fördern können!

Doch Meine Hoffnungen, daß der Deutsche sich ermannen werde, sind noch nicht geschwunden. Denn groß und mächtig schlägt die Liebe in ihm zu seinem Vaterlande. Davon zeugen die Oktoberfeuer, die er heute noch auf Bergeshöhen anzündet und mit denen er auch das Andenken an die herrliche Gestalt des heut' geborenen Kaisers in der Erinnerung mit feiert.*)

*) Kaiser Friedrich III.

Und in der Tat, einen wundervollen Bau hat Kaiser Friedrich mit Seinem großen Vater und dessen großen Paladinen errichten helfen und uns als Deutsches Reich hinterlassen. In herrlicher Pracht steht es da, ersehnt von unseren Vätern und besungen von unseren Dichtern!

Nun wohlan, statt wie bisher in ödem Zank sich darüber zu streiten, wie die einzelnen Kammern, Säle, Abteilungen dieses Gebäudes aussehen oder eingerichtet werden sollen, möge unser Volk, in idealer Begeisterung wie die Oktoberfeuer auflodernd, seinem idealen zweiten Kaiser nachstreben und vor allem an dem schönen Bau sich freuen und ihn schützen helfen. Stolz auf seine Größe; bewußt seines inneren Wertes; einen jeden fremden Staat in seiner Entwicklung achtend; die Opfer, die seine Weltmachtstellung verlangt, mit Freuden bringend; dem Parteigeist entsagend, einheitlich und geschlossen hinter seinen Fürsten und seinem Kaiser stehend — so wird unser deutsches Volk auch den Hansastädten ihr großes Werk zum Wohle unseres Vaterlandes fördern helfen.

Das ist Mein Wunsch zum heutigen Tage, mit dem Ich Mein Glas erhebe auf das Wohl Hamburgs!

In der Technischen Hochschule in Charlottenburg.

19. Oktober 1899.

Die Technische Hochschule feiert ihr hundertjähriges Bestehen. Zu dem Festakte ist auch das Kaiserpaar inmitten mehrerer Staatsminister erschienen Nach der Festrede des Kultusministers Dr. Studt und nach Verlesung des Königlichen Erlasses vom 11. Oktober, der den Technischen Hochschulen das Recht verleiht, Promotionen zum Doktor-Ingenieur vorzunehmen, richtet der Kaiser an die Festversammlung folgende Ansprache:

An dem heutigen festlichen Tage denke Ich lebhaft der Feier, durch die Mein in Gott ruhender Herr Großvater, des Kaisers Wilhelm große Majestät, vor 15 Jahren diesem Hause die Weihe gegeben hat. Wenn der unvergeßliche

Herrscher damals die Hoffnung aussprach, daß dem herrlichen Schmucke, welcher dem Baue im Innern wie im Äußeren zu teil geworden ist, das geistige Leben entsprechen werde, welches sich darin entwickeln sollte; wenn er insbesondere dem Wunsche Ausdruck gab, daß diese Anstalt allezeit ruhmvoll ihre Aufgaben lösen und den ihr gebührenden Raum unter den Hochschulen behaupten möge, so kann Ich mit Genugtuung heute bezeugen, daß seine Hoffnung und sein Wunsch in der seitherigen Entwicklung dieser Anstalt, welche als eigenste Schöpfung zu betrachten ist, sich glänzend erfüllt, und diese, wie die technischen Hochschulen überhaupt, sich ebenbürtig den obersten Bildungsstätten des Landes, unseren Universitäten, an die Seite gestellt hat. Es ist Mir eine besondere Freude gewesen, dies heute noch dadurch anerkennen zu können, daß Ich den technischen Hochschulen das Recht zur Verleihung besonderer, ihrer Eigenart entsprechender wissenschaftlicher Grade beigelegt habe. Daß durch die wissenschaftlichen Bestrebungen der Hochschulen der innige Zusammenhang mit der Praxis nicht beeinträchtigt werden darf, und die technischen Hochschulen bemüht sein werden, aus der anregenden Berührung mit dem Leben fortdauernd neue Kraft und Nahrung zu ziehen, dafür dienen als Wahrzeichen die Standbilder der beiden Männer, die fortan die Front dieses Hauses schmücken werden. Solange Sie die Erinnerung an diese Männer festhalten und ihrem Vorbilde nacheifern, wird die deutsche Technik im Wettkampfe der Nationen allezeit ehrenvoll bestehen. In dem Verhältnisse der technischen Hochschulen mit den anderen obersten Unterrichtsstätten aber gibt es keine Interessengegensätze und keinen anderen Eifer, als den, daß eine jede von ihnen und jedes Glied derselben an seinem Teile den Forderungen, die das Leben und die Wissenschaft stellen, voll gerecht werde, eingedenk der Goetheschen Worte:

„Gleich sei keiner dem andern, doch gleich sei jeder dem Höchsten!
Wie das zu machen? Es sei jeder vollendet in sich!“

Bleiben die technischen Hochschulen, welche in dem zu Ende gehenden Säkulum zu so schöner Blüte sich entwickelt haben, dieser Mahnung getreu, so wird das kommende Jahrhundert sie wohl gerüstet finden, auch den Aufgaben gerecht zu werden, welche die fortschreitende kulturelle Entwicklung der Völker in immer steigendem Maße an die Technik stellt. Staunenerregend sind die Erfolge der Technik in unseren Tagen, aber sie waren nur dadurch möglich, daß der Schöpfer des Himmels und der Erde den Menschen die Fähigkeit und das Bestreben verliehen hat, immer tiefer in die Geheimnisse seiner Schöpfung einzudringen und die Kräfte und die Gesetze der Natur immer mehr zu erkennen, um sie dem Wohle der Menschheit dienstbar zu machen. So führt, wie jede echte Wissenschaft, auch die Technik immer wieder zurück auf den Ursprung aller Dinge, den allmächtigen Schöpfer, und im demütigen Danke müssen wir uns vor ihm beugen. Nur auf diesem Boden, auf dem auch der verewigte Kaiser Wilhelm der Große lebte und wirkte, kann auch das Streben unserer Wissenschaften von dauerndem Erfolge begleitet sein.

Halten Sie, Lehrer und Lernende, daran fest, so wird Ihrer Arbeit Gottes Segen nicht fehlen. Das ist Mein Wunsch, welcher die Anstalt in das neue Jahrhundert geleiten möge!

Vereidigung der Garderekruten in Berlin.

7. November 1899.

Nach der Vereidigung der Rekruten der in Berlin stehenden Garderegimenter, die im Lustgarten stattfand, richtete der Kaiser eine Ansprache an die jungen Soldaten. Sie hatte etwa folgenden Wortlaut:

Nach dem Mir soeben geleisteten Eide gehört ihr jetzt voll und ganz der Armee an. Ihr habt den Eid vor Gottes Altar und seinem Kruzifix auf die durch Priesterhand geweihten Fahnen geschworen. Vor euch stehen diese ruhmbedeckten Feldzeichen, unter denen schon eure Väter gekämpft

und auf fremder Erde ihr Blut für König und Vaterland vergossen haben. Um euch herum seht ihr die Standbilder eurer Könige und der großen Männer und Heerführer aus der vaterländischen Geschichte, welche eure Vorfahren zum Siege führten. Euch wird die ganz besondere Auszeichnung zu teil, als Soldaten Meiner Garde unter Meinen Augen zu dienen, der Garde, die stets von den preußischen Königen geliebt wurde und auch von Mir auf besondere Weise in der Uniform oft ausgezeichnet worden ist.

Nunmehr wies der Kaiser darauf hin, daß der Dienst den jungen Rekruten in der ersten Zeit, wie nicht anders zu erwarten sei, schwer fallen werde. Das sollten sie sich indessen nicht verdrießen lassen, da jeder einzelne in seinem Beruf eine Lehrzeit durchzumachen habe. Weiter erinnerte der Kaiser die Rekruten dann an die gelobte Treue und an den unbedingten Gehorsam, den jeder Angehörige der Armee seinen, des Kaisers, Befehlen und jeder Soldat denjenigen seiner Vorgesetzten schulde.

„Ein guter Soldat," so schloß der Kaiser mit fester Stimme, „ist auch ein guter Christ und muß als solcher seine Religion hochhalten als das Band, welches uns alle zusammenhält. Nun, Rekruten, gehet hin; denket an den alten deutschen Spruch ‚Ein Mann! Ein Wort!' und tut eure Pflicht, wie sie euch in Meinem Namen gelehrt werden wird."

Das Goldne Buch.

Am Ende des Jahrhunderts.

Der Verlag der „Illustrierten Zeitung" in Leipzig gibt „Ein Goldnes Buch des deutschen Volkes" an der Jahrhundertwende heraus. Der Kaiser hat dazu eine Eintragung geliefert, die als bedeutsame Kundgebung an sein Volk und seine Zeit angesehen werden muß und deshalb hier nicht fehlen darf. Sie lautet:

Von Gottes Gnaden ist der König, daher ist er auch nur dem Herrn allein verantwortlich. Er darf seinen Weg und sein Wirken nur unter diesem Gesichtspunkt wählen. Diese

furchtbar schwere Verantwortung, die der König für sein Volk trägt, gibt ihm auch ein Anrecht auf treue Mitwirkung seiner Untertanen. Da muß ein jeder Mann im Volk von der Überzeugung durchdrungen sein, daß er für seine Person mitverantwortlich ist für des Vaterlandes Wohlfahrt.

Wilhelm I. R.

An der Jahrhundertwende.

1. Januar 1900.

Im Lichthofe des Zeughauses findet die militärische Neujahrsfeier statt. Die Feldzeichen der ganzen Berliner Garnison sind dazu aus dem königlichen Schlosse gebracht. Die Kaiserin mit den jüngsten kaiserlichen Kindern wohnt der Feier an den Fenstern des ersten Stockwerks im Zeughause bei. Des Kaisers Ansprache an die Offiziere der Berliner Garnison lautet:

Der erste Tag des neuen Jahrhunderts sieht unsere Armee, d. h. unser Volk in Waffen um seine Feldzeichen geschart vor dem Herrn der Heerscharen knieen; und wahrlich, wenn irgendwer besonderen Grund hat, sich heute vor Gott zu beugen, so ist es unser Heer.

Ein Blick auf unsere Fahnen genügt als Erklärung, denn sie verkörpern unsere Geschichte. Wie fand das vergangene Jahrhundert bei seinem Anbruche unser Heer? Die glorreiche Armee Friedrichs des Großen war auf ihren Lorbeeren eingeschlafen, im kleinlichen Detail des Gamaschendienstes verknöchert, von altersschwachen, kriegsuntüchtigen Generalen geführt, ihr Offizierkorps fördernder Arbeit entwöhnt, in Luxus und Wohlleben und törichter Selbstüberhebung verkommen. Mit einem Worte, die Armee war ihrer Aufgabe nicht nur entwachsen, sie hatte sie vergessen.

Schwer war die Strafe des Himmels, die sie ereilte und die unser Volk traf. In den Staub ward sie geworfen, Friedrichs Ruhm verblich, ihre Feldzeichen waren zerbrochen. In den sieben langen Jahren schwerster Knechtschaft lehrte

Gott Unser Volk sich auf sich selbst besinnen, und unter dem Drucke des Fußes eines übermütigen Eroberers gebar unser Volk aus sich heraus den hehrsten Gedanken, daß es die höchste Ehre sei, im Waffendienste seinem Vaterlande Gut und Blut zu weihen: die allgemeine Dienstpflicht. Mein Urgroßvater gab ihr Form und Leben, und neuer Lorbeer krönte die neu erstandene Armee und ihre jungen Fahnen.

Ihre eigentliche Bedeutung jedoch gewann die allgemeine Dienstpflicht erst durch unsern großen, dahingegangenen Kaiser. In stiller Arbeit entwarf er seine Reorganisation — unsere Armee, trotz des Widerstandes, den Unverstand ihm setzte. Die siegreichen Feldzüge krönten jedoch sein Werk in nie geahnter Weise. Sein Geist erfüllte die Reihen seines Heeres ebenso, wie sein Gottvertrauen dasselbe zu unerhörten Siegen hinriß. Mit dieser seiner eigenen Schöpfung führte er die deutschen Stämme wieder zusammen und gab uns die langersehnte deutsche Einheit wieder. Ihm danken wir es, daß kraft dieser Armee das Deutsche Reich Achtung gebietend seine ihm bestimmte Stellung im Rate der Völker wieder einnimmt.

An Ihnen ist es nun, Meine Herren, auch im neuen Jahrhundert die alten Eigenschaften zu bewähren und zu betätigen, durch welche unsere Vorfahren die Armee groß gemacht haben: Einfachheit und Anspruchslosigkeit im täglichen Leben, unbedingte Hingabe an den königlichen Dienst, volles Einsetzen aller Kräfte des Leibes und der Seele in rastloser Arbeit an der Ausbildung und Fortentwicklung unserer Truppen.

Und wie Mein Großvater für sein Landheer, so werde auch Ich für Meine Marine unbeirrt in gleicher Weise das Werk der Reorganisation fort- und durchführen, damit auch sie gleichberechtigt an der Seite Meiner Streitkräfte zu Lande stehen möge und durch sie das Deutsche Reich auch im Auslande in der Lage sei, den noch nicht erreichten Platz zu erringen.

Mit beiden vereint, hoffe Ich in der Lage zu sein, mit festen Vertrauen auf Gottes Führung den Spruch Friedrich

Wilhelms I. wahr zu machen: „Wenn man in der Welt etwas will dezidieren, will es die Feder nicht machen, wenn sie nicht von der Force des Schwertes soutenieret wird.“

Erlaß an das Heer.

1. Januar 1900.

Eine Sonderausgabe des „Armeeverordnungsblattes“ veröffentlicht am ersten Tage des neuen Jahrhunderts folgenden Erlaß des Kaisers an das Heer:

An Mein Heer!

Vollendet ist das Jahrhundert, dessen Beginn das Vaterland in seiner tiefsten Erniedrigung sah, dessen Ausgang gekrönt ist durch die Wiedererstehung von Kaiser und Reich! Unter den Schlägen des Eroberers war das Deutsche Reich zusammengebrochen, dahingesunken die Macht Preußens, vernichtet das Heer des Großen Königs, welches einer Welt in Waffen siegreich Trotz geboten hatte.

Wohl hatte nach sieben unvergessenen Leidensjahren Preußen in wunderbarer Erhebung mit der ganzen Kraft eines zur Verzweiflung gebrachten Volkes die Ketten der Fremdherrschaft zerbrochen und damit Deutschland sich selbst wiedergegeben; wohl hatte in dem Befreiungskampfe sein neu erstandenes Heer ungezählte Ruhmeskränze um seine Fahnen gewunden: der höchste Lohn für seine opfervolle Hingebung blieb dem Vaterlande versagt, unerfüllt das unauslöschliche Sehnen nach Deutschlands Einheit. Hadernd und entfremdet gingen die deutschen Stämme nebeneinander her, Deutschland blieb gering im Rate der Völker.

Endlich ließ Gott ihm die Männer erstehen, die das auf blutgetränkten Schlachtfeldern begonnene Einigungswerk zur Vollendung führten. Heute steht das gemeinsame große Vaterland, geschirmt durch sein von einem Geiste beseeltes Heer, machtvoll, ein Hort des Friedens, da.

Dankerfüllten Herzens richtet sich an dem Wendetage des Jahrhunderts Mein Auge zu dem Thron des Allmächtigen, der so Großes an uns getan hat; zu Ihm stehe Ich mit Meinem Volke in Waffen, daß er auch in Zukunft mit uns sein möge.

Voll freudigen Stolzes gedenke Ich derer, die Er Seine Werkzeuge sein ließ: Meines vielgeprüften Herrn Urgroßvaters, des unvergeßlichen Großen Kaisers, Meines geliebten Herrn Vaters und ihrer treuen Verbündeten; ihrer Berater und Heerführer, die Preußens Schwert geschärft und, als die Stunde des Kampfes schlug, sein Heer von Sieg zu Sieg geführt haben; der Männer, die für des Vaterlandes Befreiung und Ehre willig und furchtlos Leben und Blut zum Opfer gebracht haben. Unauslöschlich wird die Erinnerung an diese Helden im deutschen Volke fortleben.

Ich danke Meinem Heere für alles, was es in diesem langen Zeitraume Mir, Meinem Hause und dem Vaterlande geleistet hat, für seine Hingebung und Opferwilligkeit, für seine Tapferkeit und Treue. Und wenn sich heute seine ruhmgekrönten Fahnen im Schmuck des Lorbeers vor dem Altare des Allmächtigen neigen, um von Mir das Erinnerungszeichen zu empfangen, das nach dem einmütigen Beschlusse Meiner erhabenen Bundesgenossen den Feldzeichen des gesamten deutschen Heeres als ein neues Unterpfand seiner Einheit und seiner Untrennbarkeit zu teil wird, dann soll es das Gelübde erneuern, immerdar es den Vätern und Vorvätern gleich zu tun, mit deren Blute der Bund gekittet ist, der Deutschlands Fürsten und Völker jetzt und in alle Zukunft umschließt.

Mögen dann nach dem Willen der Vorsehung auch neue Stürme über das Vaterland hinbrausen und seinen Söhnen abermals das Schwert in die Hand drücken: an Meinem tapferen Heere werden sie sich brechen, es wird sein und bleiben was es war und ist, ein Feld, auf dem Deutschlands Macht und Größe ruht. Das walte Gott.

Berlin, den 1. Januar 1900. Wilhelm.

Technische Hochschule in Charlottenburg.

9. Januar 1900.

Bei der Feier, die die Charlottenburger Technische Hochschule zur Jahrhundertwende veranstaltet, teilt der Rektor Professor Riedler den Wortlaut der Ansprache mit, die der Kaiser an die Vertreter der Technischen Hochschulen Preußens gerichtet hat, als sie sich für das am 19. Oktober 1899 diesen Anstalten verliehene Promotionsrecht bedankten. Diese Ansprache hat gelautet:

Es hat Mich gefreut, die technischen Hochschulen auszeichnen zu können. Sie wissen, daß sehr große Widerstände zu überwinden waren; die sind jetzt beseitigt. Ich wollte die technischen Hochschulen in den Vordergrund bringen; denn sie haben große Aufgaben zu lösen, nicht bloß technische, sondern auch große soziale Aufgaben. Die sind bisher nicht so gelöst worden, als Ich wollte.

Sie können auf die sozialen Verhältnisse vielfach großen Einfluß ausüben, da Ihre vielen Beziehungen zu der Arbeit und zu den Arbeitern und zur Industrie überhaupt eine Fülle von Anregungen und Einwirkungen ermöglichen. Sie sind deshalb auch in der kommenden Zeit zu großen Aufgaben berufen; die bisherigen Richtungen haben ja leider in sozialer Beziehung vollständig versagt. Ich rechne auf die technischen Hochschulen!

Die Sozialdemokratie betrachte Ich als eine vorübergehende Erscheinung; sie wird sich austoben. Sie müssen aber Ihren Schülern die sozialen Pflichten gegen die Arbeiter klar machen und die großen allgemeinen Aufgaben nicht außer acht lassen. Also, Ich rechne auf Sie. An Arbeit und Anerkennung wird es nicht fehlen.

Unsere technische Bildung hat schon große Erfolge errungen. Wir brauchen sehr viele technische Intelligenz im ganzen Lande; was brauchen schon die Kabellegungen und die Kolonien an technisch Gebildeten! Das Ansehen der deutschen Technik ist schon jetzt sehr groß. Die besten Familien, die

sich sonst anscheinend ferngehalten haben, wenden ihre Söhne der Technik zu, und Ich hoffe, daß das zunehmen wird.

Auch im Auslande ist Ihr Ansehen sehr groß. Die Ausländer sprechen mit größter Begeisterung von der Bildung, die sie an Ihrer Hochschule erhalten haben. Es ist gut, daß Sie auch Ausländer heranziehen; das schafft Achtung vor unserer Arbeit. Auch in England habe Ich überall die größte Hochachtung vor der deutschen Technik gefunden. Das habe Ich jetzt selbst wieder erfahren, wie man dort die deutsche technische Bildung und die Leistungen der deutschen Technik schätzt. Wenden Sie sich daher auch mit aller Kraft den großen wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben zu.

Heimkehr des Prinzen Heinrich.

13. Februar 1900.

Der Kaiser empfängt seinen aus Ostasien heimkehrenden Bruder, der am 16. Dezember 1897 an Bord der „Deutschland" von Kiel aus die Heimat verlassen und sich nach Kiautschou begeben hatte. Bei der Familientafel im Elisabethsaale des königlichen Schlosses in Berlin begrüßt der Kaiser den Prinzen in folgendem Trinkspruch:

Eure Königliche Hoheit, Mein teurer Bruder! Ich heiße dich von Herzen in unserem Vaterlande und in unserer Hauptstadt willkommen! Vor zwei Jahren sandte Ich dich hinaus, um deine Aufgabe im fernen Osten zu lösen, und konnte es nur Gott anheimstellen, daß Er dir Seinen Schutz und dem Werke das Gelingen gäbe.

Der freudige und begeisterte Empfang aller Schichten Meiner Residenzstadt Berlin gibt dir Zeugnis davon, mit welch liebevollem Interesse unser ganzes Volk dich in der Erfüllung deiner nunmehr gelösten Aufgabe begleitet hat.

Der Empfang hat aber noch eine tiefere Bedeutung. Er ist ein unzweideutiger Fingerzeig dafür, wie groß das Verständnis für die Stärkung unserer Seegeltung in der Be-

völkerung geworden ist. Das deutsche Volk ist mit seinen Fürsten und seinem Kaiser darüber willenseinig, daß es in seiner mächtigen Entwicklung einen neuen Markstein setzen will in der Schaffung einer großen, den Bedürfnissen entsprechenden Flotte.

Wie Kaiser Wilhelm der Große uns die Waffe schuf, mit deren Hilfe wir wieder Schwarz-Weiß-Rot geworden sind, so schickt das deutsche Volk sich an, die Wehr sich zu schmieden, durch die es, so Gott will, in alle Ewigkeit Schwarz-Weiß-Rot bleiben kann, im In- und im Auslande.

Bei deiner Heimkehr findest du ein blühend Knäblein in den Armen deiner Gattin.*) Mögest du als Pate für den Zuwachs unserer jungen Flotte denselben sich unter Gottes Schutz in voller Stärke entwickeln sehen. Hurra!**)

---

*) Prinz Heinrich, geb. 9. Januar 1900.

**) Prinz Heinrich antwortete:

„Eure Majestät wollen mir Allergnädigst gestatten, meinen untertänigsten, tiefgefühltesten und herzlichsten Dank für die gnädigen Worte auszusprechen, sowie für den Empfang, den Eure Majestät heut' für mich zu befehlen geruht haben.

„Der größte Sporn meiner bisherigen Tätigkeit war der, daß ich wußte, Eure Majestät standen hinter uns wie hinter Eurer Majestät Flotte. Dieser Gedanke befähigte mich sowohl wie das Offizierskorps im Auslande zu immer neuen, erfrischenden, ermutigenden Taten. Auch möchte ich nicht verfehlen, am heutigen Tage, da ich das erste Mal wieder in Gegenwart Eurer Majestät sein darf, auszusprechen, wie patriotische und treue Untertanen jene Deutsche sind, die ich in Ostasien verlassen habe, um nach meiner Heimat zurückzukehren. Eurer Majestät danke ich ferner für das unentwegte Vertrauen, das mir während der beiden vergangenen Jahre bezeigt worden ist, und ich versichere, daß, wo es auch sein möge, jedweder Dienst für Eure Majestät und für das Vaterland mich auch in Zukunft auf dem Posten finden wird.

„Oft erklang im fernen Osten der Ruf, der die Deutschen draußen und uns Kameraden in Ostasien beseelte bei gemeinsamem Zusammensein, bei festlichen Anlässen: dieser Ruf mag auch heute laut erschallen! Mit Genehmigung Eurer Majestät fordere ich die Herren auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Seine Majestät unser Allergnädigster Kaiser und Herr Hurra! — Hurra! — Hurra!"

Eine spanische Gesandtschaft.

5. März 1900.

Dem deutschen Kronprinzen überbringt eine außerordentliche spanische Gesandtschaft den Orden des Goldenen Vließes. Aus diesem Anlaß findet im königlichen Schloß in Berlin Galatafel statt; an dieser bringt der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

Mit den Gefühlen des herzlichsten Dankes bringe Ich die Gesundheit Ihrer Majestät der Königin-Regentin von Spanien und Seiner Majestät des Königs Alfons XIII. aus für die hohe Ehre, die sie Meinem Hause angetan hat durch die Verleihung des altehrwürdigen Ordens des Goldenen Vließes an Meinen Sohn, den Kronprinzen.

Ich erblicke in dieser Verleihung nicht nur den Ausdruck wohlwollender Sympathie der Königlichen Frau für den Kronprinzen und Mich, sondern auch eine neue Bekräftigung der Bande gegenseitiger Freundschaft und Hochachtung, die das ritterliche spanische Volk und sein Erlauchtes Königshaus mit dem deutschen Volke und seinem Kaiserhause verbinden.

Es dürften wohl wenig Orden existieren, um die sich ein solcher Hauch der Poesie webt, wie gerade das Goldene Vließ. Von Fürsten und Feldherren vieler Jahrhunderte sowohl wie auch von Königen und Kaisern getragen, auf Monumenten und Bildern verewigt und verherrlicht, ist das Goldene Vließ, umstrahlt von der Heldengeschichte der vergangenen Jahrhunderte und den Taten vieler Helden, die es getragen, mit Recht eine Dekoration, die das Herz eines Jünglings höher schlagen lassen muß, wenn er für würdig befunden wird der Ehre, in diese hohe Gemeinschaft eingereiht zu werden.

Mit dem Danke Meines Sohnes und dem Meinen für diese Auszeichnung verbinde Ich von neuem den Dank für die herzliche und wahrhaft großartige Aufnahme, die Ihre

Majestät Meinen Oheim und seinen Herren auf den schönen Gefilden Spaniens zu teil werden ließ.*)

Ihre Majestät kann versichert sein, daß nicht nur Ich, sondern auch das ganze Volk mit vollstem Interesse und wärmster Sympathie Ihre Majestät die Königin in ihrem pflichtenschweren Amte begleiten und von Herzen wünschen, daß in dem in nicht zu ferner Zeit zum Throne berufenen Sohne der sorgenden Mutter sowohl wie auch dem hoffenden Lande ein König beschert werden möge, der unter Gottes gnädigem Schutze sich würdig der Reihe großer spanischer Herrscher einfügen möge.

Wir trinken auf das Wohl Ihrer Majestät der Königin Christine und Seiner Majestät des Königs Alfons XIII.

Jubiläum der Akademie der Wissenschaften.

19. März 1900.

Die königliche Akademie der Wissenschaften in Berlin feiert im März das Fest ihres zweihundertjährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß wird am 19. März im Weißen Saale des Königlichen Schlosses ein Festakt abgehalten, bei dem der Kaiser folgende Rede hält:

Indem Ich Sie an Ihrem Jubeltage in diesem durch große Erinnerungen geweihten Saale Meines Schlosses willkommen heiße, erinnere Ich Mich gern der Beziehungen, welche Ihre Körperschaft mit Meinem Königlichen Hause verknüpfen. Das verständnisvolle Interesse, das Kurfürst Friedrich III. Leibniz' weitausschauenden Plänen entgegenbrachte, hat sie ins Leben gerufen. Der Große Friedrich hat ihr den Stempel Seines Geistes aufgedrückt. Alle Könige Preußens haben als unmittelbare Protektoren teilnehmend, leitend, fördernd über dieser Schöpfung gewaltet, also daß das Wort Kaiser Wilhelms des Großen: „Das in jedem preußischen

---

*) Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, überreichte am 5. November 1899 in Madrid dem König Alfons XIII. namens des Königs von Preußen den Schwarzen Adlerorden.

Könige einwohnende Gefühl für Wissenschaft ist auch in Mir lebendig" im Verhältnisse zu ihr in besonderer Weise seinen Ausdruck gefunden hat.

Ich freue Mich, heute anerkennen zu dürfen, daß die Akademie der Wissenschaften nun schon durch zwei Jahrhunderte ihre unversiegte Lebenskraft bewährt und daß sie den Erwartungen, die Meine Vorfahren in sie gesetzt haben, voll entsprochen hat. Es hat gewiß guten Grund, wenn sich die deutsche Wissenschaft im engen Anschluß an die Universitäten entwickelt hat, und Ich zweifle nicht, daß der Forschung, wie es auch unser unvergeßlicher Helmholtz bezeugte, aus dem akademischen Unterricht und dem Verkehr mit der studierenden Jugend reiche Lebensströme zufließen. Aber nicht minder hat sich die Organisation und Leitung wissenschaftlicher Arbeit durch die Akademien als ein wesentliches und zur Erreichung großer Ziele unentbehrliches Element wissenschaftlichen Fortschritts erwiesen.

Mehr als ein Jahrhundert vor der Berliner Universität ins Leben getreten, hat die Berliner Akademie auch früher die Aufgabe verfolgt, allen Zweigen der Wissenschaft gleichzeitig zu dienen. Wenn Ich in weiterem Ausbau dessen heute die Zahl der ordentlichen Mitglieder in der Philosophisch-Historischen Klasse durch Hinzufügung einiger vorzugsweise für deutsche Sprachforschung bestimmter Stellen vermehrt habe, so leitet Mich hierbei der Gedanke, daß die deutsche Sprachforschung, auf die schon der Stiftungsbrief von 1700 hinweist, in der Hauptstadt des jetzt geeinten Deutschen Reiches besonderer Pflege bedarf. Zugleich erschien es Mir unerläßlich, auch die Zahl der Stellen in der Physikalisch-Mathematischen Klasse mit Rücksicht auf die heutige Bedeutung der Technik in derselben Weise zu verstärken.

Und wie die Akademie die Wissenschaft von vornherein in ihrer vollen Universalität erfaßt hat, so kann man es ihr anderseits nachrühmen, daß sie sich der Verfolgung aller außerhalb der Wissenschaft liegenden Interessen gänzlich ferngehalten

hat. Wohl haben sich die großen Erlebnisse der Nation auch in ihrem Wirken gespiegelt und in den Worten ihrer Festredner nicht selten begeisterten Ausdruck gefunden. Aber sie hat es stets verschmäht, in das Gewühl der politischen Leidenschaften hinabzusteigen, und ihre oberste Pflicht vielmehr allezeit in der reinen und interesselosen Pflege der Wissenschaft erblickt.

In dieser selbstlosen Hingabe, der sie Großes zu danken hat und die ihr weiterhin den Erfolg ihres Schaffens verbürgt, dient sie zugleich dem Gott gewollten Ziele alles Wissens, die Menschheit tiefer in die Erkenntnis der göttlichen Wahrheit einzuführen. Wie die Naturwissenschaften im letzten Ziele den Urgrund alles Seins und Werdens zu erforschen trachten, so bleibt, wie es Goethe — selbst einst auswärtiges Mitglied dieser Körperschaft — ausgesprochen hat, „das eigentliche, einzige und tiefste Thema der Welt- und Menschengeschichte, dem alle übrigen untergeordnet sind, der Konflikt des Unglaubens und Glaubens“ und, wie in seinem Sinne hinzuzufügen ist, die Betätigung Gottes am Menschengeschlechte. So bewahrt sich auch an Ihrem Arbeiten, wie es Leibniz wollte, daß durch die Wissenschaften „die Ehre Gottes und das Beste des ganzen menschlichen Geschlechts beständig befördert wird.“ Daß dies allezeit geschehe, dazu walte der Segen des Höchsten über Ihnen auch im neuen Jahrhundert.

Der Kaiser von Österreich in Berlin.

4. Mai 1900.

Gelegentlich der Großjährigkeitserklärung des deutschen Kronprinzen kommt Kaiser Franz Joseph als Gast des Kaiserpaares nach Berlin; am 4. Mai hält er seinen Einzug in die prächtig geschmückte Stadt. Bei dem Prunkmahl im Königlichen Schlosse feiert der Kaiser seinen Gast in folgendem Trinkspruche:

Es wird Mir schwer, Worte zu finden, um Eurer Majestät Meinen Dank und den Meines Volkes darzubringen für Eurer

Majestät gnädigen erneuten Besuch. Aber wenn ich auch die schönsten Worte finden und zusammenfügen wollte, so wären sie doch nicht imstande, die Gefühle wiederzugeben, die uns heute bewegen. Worte müssen verstummen, wo der Pulsschlag eines gesamten Volkes sich fühlbar macht. Dieser Puls- und Herzschlag hat heute Eurer Majestät entgegengeschlagen, wie wohl noch nie.

Der jubelnde Empfang der Berliner am heutigen Tage gilt zunächst Eurer Majestät erhabener Person, als dem großen und weisen Herrscher. Aber Mein Volk sieht auch in Eurer Majestät den treuen Freund und Bundesgenossen Meines seligen Herrn Großvaters, Meines Herrn Vaters und Meiner selbst. Und nun sind Eure Majestät erschienen, um der vierten Generation die unschätzbare Gabe Eurer Majestät Liebe und Freundschaft anzutragen, fürwahr das herrlichste Kleinod, welches heute unter allen Geschenken Meinem Sohne mitgegeben werden kann.

Zugleich aber haben Eure Majestät durch Ihren Besuch der Welt offenbart, wie fest und sicher der Bund besteht, den Eure Majestät dereinst mit Meinem seligen Herrn Großvater und dem Herrscher des schönen südlichen Landes Italien abgeschlossen haben. Wahrlich, dieser Bund ist nicht nur eine Übereinkunft der Gedanken der Fürsten, sondern je mehr und mehr er bestanden hat, hat er sich tief eingelebt in die Überzeugung der Völker, und wenn erst die Herzen der Völker zusammenschlagen, dann kann sie nichts mehr auseinanderreißen.

Gemeinsame Interessen, gemeinsame Gefühle, gemeinsam getragenes Freud und Leid verbinden unsere drei Völker heute über 20 Jahre, und obwohl oft verkannt und mit Hohn und Kritik übergossen, ist es den drei Völkern gelungen, bisher den Frieden zu bewahren und als ein Hort des Friedens in aller Welt angesehen zu werden.

So beugt sich denn auch heute Mein Volk dem Weisen und Ältesten dieses Bundes. Unsere Wünsche, die sich am

heutigen Tage um Eure Majestät und Eurer Majestät Erlauchtes Haus und Ihre Völker zusammenscharen, gipfeln in noch einem andern Punkt. Ich glaube kaum zu weit zu gehen, wenn Ich ausspreche, daß, soweit heute in deutschen Landen ein Vaterherz schlägt, es Eurer Majestät in tiefer Bewegung dafür danken wird, daß Eure Majestät Meinem jungen Sohne Ihren Segen mit auf seinen Lebensweg geben wollen.

Allen Gefühlen aber, die Mein Volk, Mein Haus und Mich heute erfüllen, geben wir Ausdruck, indem wir rufen: Seine Majestät der Kaiser und König Franz Joseph Hurra! — Hurra! — Hurra!*)

Bei dem Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2.

5. Mai 1900.

Der Kaiser begibt sich mit dem Kaiser Franz Joseph zum Festmahle des Regiments, dessen Chef der österreichische Kaiser seit langen Jahren ist. Er feiert seinen Gast beim Mahle in einem Trinkspruch, in dem er

dem Kaiser Franz Joseph im Namen des Regiments seinen Dank ausspricht dafür, daß er in den Räumen seiner „Franzer"

---

*) Kaiser Franz Joseph antwortete:

„Von den herzlichen Worten Eurer Majestät innig bewegt, danke Ich aus vollem Herzen für den schönen Willkomm, den Eure Majestät Mir bereitet haben, und gedenke mit wärmster Erkenntlichkeit des festlichen Empfanges seitens Eurer Majestät prächtiger Hauptstadt.

„Ich bin glücklich, daß es Mir heute vergönnt ist, in Erfüllung eines lange gehegten Wunsches, Eurer Majestät im Kreise der Ihren die Hand zu drücken.

„Die unverbrüchliche Freundschaft, die uns vereinigt, bildet auch ein kostbares Gut unserer Reiche und Völker. Erweitert durch die treue Mithilfe unseres verehrten Freundes und Verbündeten Seiner Majestät des Königs von Italien bedeutet sie für Europa ein Bollwerk des Friedens.

„Um die Pflege dieses segensreichen Werkes, welches Ich mit Ihrem ruhmreichen Großvater zu begründen so glücklich war, haben Sich Eure Majestät als mannhafter Hüter eines für alle Teile gleich kostbaren Erbteils unvergängliche Verdienste erworben.

„In der frohen Zuversicht auf die Fortdauer unserer Freundschaft erhebe Ich Mein Glas auf das Wohl Eurer Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin und der königlichen Familie: sie leben hoch!"

erschienen sei. Er habe sich außerordentlich über den großartigen Empfang gefreut, den seine lieben Berliner dem Kaiser Franz Joseph hätten zu teil werden lassen. Wie sein hoher Bundesgenosse in der Hauptstadt des Deutschen Reichs gefeiert worden sei, das sei das beste Zeichen dafür, wie nahe sich die beiden Völker ständen und welche Gefühle sie füreinander hegten.

Dem Regiment gereiche es zur Ehre, daß es gleichfalls alles aufgeboten habe, um in würdiger Weise seinen Chef zu empfangen.

Der Kaiser gedenkt sodann des fünfzigjährigen Jubiläums, das Kaiser Franz Joseph als Inhaber des Kaiser Franz-Regiments im vorigen Jahre habe feiern können. Mit welcher Verehrung und welcher Liebe das Regiment seiner gedacht, hätte Kaiser Franz Joseph wohl aus dem Berichte seines damaligen Vertreters entnommen. Er aber könne ihm versichern, daß jeder deutsche Soldat von gleichen Gefühlen gegen den Chef des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments beseelt sei.

Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser Franz Joseph schloß der Kaiser.*)

---

*) Darauf antwortete Kaiser Franz Joseph mit folgenden Worten:

„Gastfreundlicher Erkenntnis Meiner Wünsche verdanke Ich die frohe Stunde, welche Ich soeben im engen Kreise des Offizierkorps des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments zubringe. Ein halbes Jahrhundert schon genieße Ich die ehrenvolle Freude, Chef dieses im Dienste seines erhabenen Kriegsherrn jederzeit glänzend bewährten Regiments zu sein.

„So wie Ich für das Regiment stets vollste Sympathie und Zuneigung empfinde, ebenso hat dieses Mir seine Anhänglichkeit immer, insbesondere an dem Tage bekundet, da dasselbe Mein fünfzigjähriges Jubiläum als Chef des Regiments beging. Dankbarst und freudig erinnere Ich Mich dieses Moments mit der Versicherung, daß Ich Mich dem braven Regiment eng verwandt fühle.

„Als Chef des Regiments und in dessen Namen bringe Ich dem obersten Kriegsherrn unsere ehrerbietigste Huldigung in tief empfundenen Wünschen für Seiner Majestät und seines erlauchten Hauses Glück und Segen dar. Ich erhebe Mein Glas auf das Wohl Meines teuren Freundes und Verbündeten, Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm. Seine Majestät, Hurra!“

Die Großjährigkeit des Kronprinzen.

6. Mai 1900.

Der Kronprinz, geb. am 6. Mai 1882, erreicht mit Vollendung des achtzehnten Lebensjahres nach preußischem Hausgesetz das Großjährigkeitsalter. Daher wird der Tag festlich begangen. Mehrmals ergreift der Kaiser das Wort.

1. Ansprache an die Abordnung des Grenadier-Regiments Nr. 1.

Ich habe in Würdigung der Bedeutung des heutigen Tages beschlossen, Meinen ältesten Sohn, den Kronprinzen, à la suite Ihres Regiments zu stellen — des Regiments, das dem Herzen Meines Hochseligen Herrn Vaters so nahe gestanden hat und auf das er ganz besonders stolz war, wie dies einst auf den Festtagen in Königsberg inmitten des Regiments so warm zum Ausdruck kam.

Ich habe daher auch weiter beschlossen, dem Regiment den alten Namen „Kronprinz" wieder zu verleihen — den Namen Kronprinz, den Mein Herr Vater zu so hohen Ehren gebracht hat; — den Namen unter dem das Regiment mit Auszeichnung vor dem Feinde bestanden hat, mit dem es in seiner Heimatsprovinz Ostpreußen stets weiter genannt worden ist, und der auch im Regiment selbst im stillen fortgelebt hat.

Das Regiment wird den Namenszug König Friedrichs III. weiter tragen. Damit der König Friedrich III. aber auch in der Infanterie Meines Heeres erhalten bleibt, geht dieser Name auf das Grenadier-Regiment Nr. 11 über, welches Mein hochseliger Vater als Kommandeur befehligt hat.

Ich stelle den Kronprinzen à la suite des Regiments Kronprinz in der Hoffnung, daß er, wenn er die Charge eines Obersten erreicht haben wird, auch Chef des Regiments werden wird.

*

2. Ansprache an den Kronprinzen.

Darauf wandte sich der Kaiser in Gegenwart der Abordnung an seinen Sohn und sagte zu ihm:

Du tust heute einen wichtigen Schritt ins Leben. Der Rang des Kronprinzen ist durch deinen hochseligen Großvater, der die längste und wichtigste Zeit seines Lebens in dieser Stellung gewesen ist, so emporgehoben, daß es der Arbeit eines Lebens und deiner ganzen Manneskraft bedürfen wird, um diese Stellung so zu erhalten, wie sie seit deinem Großvater im Herzen des deutschen Volkes und der Armee fortlebt.

Zuerst als Kronprinz von Preußen, dann als Kronprinz des Deutschen Reiches, als dieses im Jahre 1870—71 zusammengeschweißt war, ragt diese herrliche Gestalt, die zuletzt so unsagbar gelitten, in der Geschichte, lebt sie im Herzen des Volkes als „der Kronprinz" par excellence.

Das Ansehen, welches dein Großvater der Stellung des deutschen Kronprinzen in der Welt und bei seinem Volke verschafft hat, ist für dich ein Erbteil, welches du ungeschädigt zu erhalten und zu mehren hast. Mache es dir klar, daß du deiner ganzen Manneskraft bedarfst, um dieser hohen und schweren Aufgabe gerecht zu werden.

Das ist der Gedanke, der Mich bewegt, wenn Ich dich heute in persönliche Beziehungen zum Regiment Kronprinz bringe.

*

3. Ansprache bei der Festtafel im Schlosse.

Es ist ein tiefbewegtes Vaterherz, welches in diesem Augenblick zu euch spricht und, von innigstem Dank durchzogen, bittet, daß ihr oder eure Souveräne Meinen herzlichen Dank entgegennehmen wollt dafür, daß ihr alle hierher gekommen seid, um am heutigen Tage mit uns dies Fest zu feiern.

Eurer Majestäten Erscheinen und die Entsendung so vieler Vettern seitens der europäischen Souveräne haben aus einem

einfachen Familienfest einen welthistorischen Moment erster Größe geschaffen. Ich wage nicht, diese Huldigung als Mir geltend anzunehmen, aber Ich glaube daraus schließen zu dürfen, daß durch diese gemeinsame Feier mit uns am heutigen Tage alle Staaten Europas anerkennen, daß das Deutsche Reich und Preußen vermöge der Politik, die Wir geführt haben, imstande ist, mit jedermann in gutem Frieden und in Freundschaft zu leben.

Ich möchte aber auch fernerhin darin den Ausdruck finden der gemeinsamen Bande, die alle Herrscherhäuser Europas umschlingen und die auf derselben Grundlage beruhen, auf der Unser Haus aufgebaut ist, auf der Tradition.

Worin diese besteht, das ist heute schon in der Kirche gesagt worden. In eifriger, ernster Arbeit für Volk und Vaterland, in langsamem Aufbau, in gemeinsamem Ertragen von Freud und Leid zwischen Herrscher und Volk hat sich unser Haus emporgearbeitet. Getragen durch das Bewußtsein der von Gott ihnen gestellten Aufgabe, haben Meine Vorfahren die Grundlagen gelegt. Dieses Bewußtsein einer von Gott gestellten Aufgabe erfüllt einen jeden der Monarchen und Fürsten ebenso wie Uns.

Ich erhebe Mein Glas auf das Wohl der Majestäten, auf das Wohl der Souveräne wie aller der teuren Vettern und Oheime, die heute anwesend sind, mit dem Wunsche, daß auch ihnen in ihrer Arbeit, einem jeden an seinem Teil, die Genugtuung zu teil werden möge, das Empfinden zu besitzen, daß ihr Volk und ihr Vaterland ihnen ihre Arbeit so dankt, wie Mir das Meine.

Ich trinke auf das Wohl der hier anwesenden und vertretenen Souveräne und Fürsten.*)

---

*) Namens dieser antwortet darauf der Kaiser von Österreich: „Indem Ich Mein Glas auf das Wohl des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, Meines lieben Patenkindes, erhebe, welcher heute die Schwelle der Großjährigkeit überschreitet, drängt es Mich zunächst, seinen Mir teueren Eltern zu diesem Freudentage die innigsten Glückwünsche auszusprechen. Möge das Walten der Elternliebe dem edlen Prinzen lange

An das Erste Garde-Regiment.

30. Mai 1900.

Der Kronprinz, der schon bei der kirchlichen Feier am 6. Mai den Fahneneid geleistet hat, wird zum aktiven Dienst am 30. Mai in das Erste Garde-Regiment zu Fuß eingereiht. Die Einstellung erfolgt im Lustgarten in Potsdam; der Kaiser richtet dabei folgende Ansprache an das Regiment:

Nachdem Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz den Bildungs- und Entwicklungsgang, wie er für die preußische Armee und ihre Offiziere vorgeschrieben ist, durchgemacht und vollendet hat durch das Bestehen eines Examens, welches die Vorgesetzten mit der Königlichen Belobigung zu belohnen gebeten haben, stelle Ich ihn nunmehr als aktiven dienstthuenden Offizier in die Reihen Meines Regiments ein.

Soweit überhaupt ein junger Offizier für seinen Beruf vorbereitet werden kann, soweit ist alles geleistet worden. Es wird nun an ihm sein, in der geschichtlichen, altklassischen Atmosphäre, die in den Reihen dieses Regiments weht und die seine Fahnen umspielt, den Dienst in allen seinen Phasen kennen zu lernen. Es ist eine Ehre für ihn, in diesem ausgezeichneten Regiment nunmehr in das militärische Leben hineinzutreten.

Ich hege das vollste Vertrauen zu Meinem Regiment, daß, wie es so manchen preußischen König, manchen Prinzen und Heerführer ausgebildet und aus seinen Reihen hat hervorgehen sehen, es sich auch an Meinem Sohne bewähren möge.

---

erhalten bleiben. Möge er die reichen Keime seiner jungen Kraft glücklich entwickeln und in ernster Arbeit, aber mit frischem Mut und Gottvertrauen sich heranbilden für den hohen und schweren Beruf, der seiner harrt.

„Ich bin hocherfreut, ihn beim Eintritt in das öffentliche Leben hier begrüßen zu können und sehe hierin ein glückliches Vorzeichen dafür, daß die Einigkeit und Treue der Vorfahren nachleben wird in den kommenden Geschlechtern.

„Gott segne und schütze den Kronprinzen!"

Und ihm will Ich wünschen, daß er in den Reihen Meiner alten teuren Kompanie dieselbe Freude empfindet im Verkehr mit dem Grenadier und dieselbe Kameradschaft unter seinen Offizieren und vor allen Dingen dasselbe Vertrauen seiner Leute sich wird erwerben können, wie es auch Mir einst gelungen ist, und daß er sich eng verwachsen fühle mit den Söhnen Meines Landes.

So übergebe Ich euch Meinen Sohn mit der Hoffnung, daß er dereinst ein tüchtiger preußischer Offizier und ein ordentlicher Soldat sein möge.

In Eisleben.

12. Juni 1900.

In Gegenwart des Kaiserpaares findet in Eisleben auf dem Marktplatze die Feier statt zum siebenhundertjährigen Bestehen des Mansfelder Bergbaues. Der frühere Oberbürgermeister von Leipzig, Geheimrat Dr. Georgi hält die Begrüßungsrede und bittet dann den Kaiser, einen Ehrentrunk annehmen zu wollen aus dem Becher, den König Gustav von Schweden, der Großvater Gustav Adolfs, Luther schenkte, aus dem auch Kurfürst Joachim II. von Brandenburg schon getrunken habe. Der Kaiser antwortete darauf mit einer Ansprache, die offiziell in folgender Form wiedergegeben wurde:

Diesen von der Erinnerung geweihten Pokal bin Ich im Begriffe auf das Wohl dieser Mansfelder Gewerkschaft zu leeren. Die Fülle der geschichtlichen Erinnerungen und die vielen Jahrhunderte treuer Arbeit haben sich an die Stätte geknüpft, an welcher wir hier versammelt sind, die eines jeden Menschen Herz ergreift und überwältigt, und Ich wüßte keine bessere Devise, um in der Arbeit der Knappen auszuharren, in schweren prüfungsvollen Zeiten den Mut nicht zu verlieren und bei Überwindung von Schwierigkeiten zugleich leuchtend hervorzuragen durch die Eigenschaft der Treue, als die der Grafen von Mansfeld „Dennoch."

So möge sie auch fernerhin die Entschlüsse und die Sinnesrichtung der Knappen der Mansfelder Gewerkschaft beherrschen.

Das ist auch die Devise, die Ich zu Meiner Richtschnur genommen habe: Je höher die Schwierigkeiten, desto fester das Ziel ins Auge gefaßt.

Derjenige, der mit das großartigste Beispiel gegeben hat, das ist der große Reformator, vor dem wir hier stehen, und auch der, dessen Pokal ich hier in Händen halte.

So können auch wir auf unsere evangelische Sache dieselbe Devise anwenden und wollen sie hoch und heilig halten, so lange einer von uns lebt und Nachkommen hat.

In dankbarer Ergebenheit an ihn, der uns diesen Häuerssohn gegeben hat, der uns die evangelische Wahrheit gebracht hat und hat finden lassen, trinke Ich auf das Wohl Meiner Mansfelder Gewerkschaft und der Stadt Eisleben, der Ich Meinen und der Kaiserin herzlichen Dank für den wunderschönen Empfang ausspreche. „Dennoch!“ „Glückauf!“*)

---

*) Vollständig ist diese Form keinesfalls. Blätter, die direkte Berichte aus Eisleben erhielten, brachten folgenden Satz als vom Kaiser gesprochen: „Der große Reformator, der Eislebener Häuerssohn, hat uns gezeigt und gelehrt, wie man trotz allen Schwierigkeiten die Blicke unbeirrt auf ein großes Ziel heften soll. Dasselbe haben wir gelernt von Gustav Adolf, der sein königliches Blut verspritzt hat für die Sache seines Glaubens, die heilige Sache unseres evangelischen Glaubens.“

Am auffallendsten und merkwürdigsten ist, daß sogar die offiziöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ den offiziellen Bericht berichtigt, dabei aber den Kaiser zum Teil noch einmal dasselbe über den Pokal sagen läßt, was vorher Geheimrat Dr. Georgi schon erwähnt hatte. Das offiziöse Blatt schrieb: „Zu der von mehreren Tagesblättern erörterten Frage, ob bei der Kaiserrede in Eisleben Gustav Adolf erwähnt worden ist, sind wir in der Lage, festzustellen, daß der Kaiser tatsächlich von dem Schwedenkönig, der sein Blut für unsere evangelische Sache verspritzt habe, gesprochen hat, und zwar im Zusammenhang damit, daß der Großvater Gustav Adolfs, König Gustav von Schweden, den Pokal, in welchem dem Kaiser von der Stadt Eisleben der Ehrentrunk dargeboten wurde, seiner Zeit dem Reformator Doktor Martin Luther zum Geschenk gemacht hat.“

Eröffnung des Elbe-Trave-Kanals.

16. Juni 1900.

In Gegenwart des Kaisers findet die feierliche Eröffnung des Kanals am Kanalhafen bei Lübeck statt. Nach der Ansprache des präsidierenden Bürgermeisters Dr. Klug, der mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen hatte, ergriff dieser das Wort:

Ich spreche der Stadt Lübeck von ganzem Herzen Meinen Glückwunsch zu dem heutigen Tage aus. Voran schicke Ich Meinen herzlichen Dank für den wundervollen Empfang, den Sie Mir bereitet haben. Ich habe aus der Haltung und den Mienen der Lübecker gelesen, wie freudig bewegt Ihre Herzen heute sind; denn Sie wissen, daß auch Ich regen Anteil nehme an dem, was Ihre Gemüter bewegt. Möge der Kanal, den Sie mit unverwüstlicher hanseatischer Tatkraft in Angriff genommen haben, in jeder Beziehung Ihren Erwartungen entsprechen! Ich hege die Überzeugung, das wird er tun!

Sie sehen an dem fertiggestellten Werke, was es für eine Bedeutung hat, daß ein einiges Deutsches Reich besteht. Was Lübeck war, verdankt es den deutschen Kaisern, und was Lübeck jetzt ist, verdankt es dem Deutschen Reiche. So möge sich überall in unserem Reiche und Volke die Überzeugung immer mehr Bahn brechen, daß durch das Wiedererstehen und Erstarken des Deutschen Reiches jene alten Aufgaben von neuem an uns herantreten, die durch die Uneinigkeit unserer Vorfahren leider verloren gingen und nicht gelöst werden konnten.

Zuversichtlich hoffe Ich, daß unter Meinem Schutze Lübeck sich weiter entwickeln wird. Ich würde diese Hoffnung nicht mit der Freudigkeit aussprechen können, wenn Ich nicht jetzt vor Ihnen stünde, freudig gehoben dadurch, daß wir die Aussicht haben, einmal eine deutsche Flotte zu bekommen.

Für eine Seestadt kann ein Kaiser nur dann den Schutz übernehmen, wenn er ihre Flagge, sei es die lübische, sei es die hamburgische, sei es die bremische, sei es die preußische,

bis in die entferntesten Fernen der Welt durch seine Kanonen schützen kann.

Möge es uns denn vergönnt sein, durch den Ausbau unserer Flotte nach außen den Frieden mit erhalten zu können, und möge es uns gelingen, durch den Ausbau unserer Kanäle im Innern die Erleichterung des Verkehrs zu erreichen, deren wir bedürfen! Der Segen wird bei unseren Wasserstraßen niemals ausbleiben!

Enthüllung des Marinedenkmals in Kiel.

20. Juni 1900.

Der Kaiser hat als „einheitliches Erinnerungszeichen für die gesamte Marine" eine Christusfigur gestiftet und vor der Garnisonkirche in Kiel aufstellen lassen. Bei der Enthüllung hält er folgende Ansprache:

Meine lieben Kameraden, Offiziere und Mannschaften! Eure Gattinnen und Verwandten!

Als das alte Jahrhundert zur Neige ging und das neue emporstieg, regte sich in Mir der Gedanke, für die gesamte Marine ein einheitliches Erinnerungszeichen zu schaffen, welches dieselbe in dieser Weise noch nicht besitzt, und welches die Traditionen, die Überlieferungen festhalten soll. Sie leben zwar in Herz und Mund, in Wort und Sinn — all dies genügt nicht, und Ich erwog lange bei Mir den Gedanken, in welcher Form dieses Erinnerungszeichen zu geben sei.

Jährlich durchwandere Ich die Schlachtfelder, doch alle jene Denkmäler und schlichten Tafeln dünkten Mich nicht geeignet, ihre Stelle hier zu finden. Es galt die ganz eigentümlich schwere Aufgabe, die in der Marine liegt, und in den Offizieren und Mannschaften verkörpert ist, richtig darzustellen.

Und der Zufall, oder lieber gesagt, Gottes Fügung hat es gewollt, daß Ich bei dem Besuch eines Künstlerateliers diese packende und einen überraschenden Eindruck machende,

diese gewaltige Schöpfung sah, und wie ein zuckendes Feuer durchfuhr es Mein Herz, daß dies das Richtige sei.

Jede Gefahr im Beruf führt die Gemüter mehr zu Gott. Wie viel mehr der Beruf in der Marine und die Aufgaben, die er stellt. Dieses Denkmal mit der zu Christus' Füßen liegenden Frau soll auch für Sie, meine verehrten Damen, eine Erleichterung bedeuten.

Der Kaiser wies dann auf den großen Unterschied zwischen dem Dienst an Land und dem zur See hinsichtlich der Berufsgefahren hin und schloß:

Und wenn das Denkmal für Sie ein solches Trost bringendes Erinnerungszeichen sein kann, dann ist Mein Wunsch erfüllt. Und so übergebe Ich das Denkmal der Marine mit der Hoffnung, daß es in Ehren gehalten werden möge.

So falle denn die Hülle!

Gardisten-Appell in Kiel.

28. Juni 1900.

Vor dem Kaiser versammeln sich an diesem Tage etwa 2400 alte Gardesoldaten zum Appell. Nach dem Abschreiten der Fronten hält der Kaiser folgende Ansprache:

Kameraden von der Garde!

Ich habe Mich außerordentlich gefreut, als Mir die Mitteilung zu teil wurde, daß ihr den Wunsch hättet, vor Mir hier zu erscheinen. Es ist wohl das erste Mal auf diesem Boden, in dieser Stadt, eine so stattliche Anzahl Gardisten zusammengezogen zu sehen.

Unter euch ist noch mancher, der vor Meinem Königlichen Großvater und Vater gestanden hat und mithalf, unser jetziges Vaterland zusammenzuschmieden und die Kaiserkrone auf den Schlachtfeldern zu erobern.

Ich hoffe und bin dessen gewiß, daß ihr als gute alte Gardisten fernerhin im Leben gewußt habt, den ausgezeichneten Sinn, die treue Pflichterfüllung, die Hingabe, die die Garde-

regimenter stets ausgezeichnet haben, auf eure Umgebung zu übertragen, beseelt von dem Bewußtsein, daß ihr unter den Augen eures Königs gestanden habt.

Daß ihr auch in Zukunft bis zum Schluß eurer Tage stets treue Gardisten bleiben werdet, das hoffe Ich.

Ich freue Mich, euch in so großer Anzahl vor Mir zu sehen, und spreche euch Meinen Dank aus.

Ansprache an das erste Expeditionskorps für China.

2. Juli 1900.

Noch ehe das erste Expeditionskorps sich nach China eingeschifft hat, kommt am 2. Juli die Bestätigung der Nachricht, daß der deutsche Gesandte in Peking ermordet worden ist. Das Kaiserpaar ist an diesem Tage in Wilhelmshaven eingetroffen und begibt sich in Begleitung des Prinzen Ruprecht von Bayern sofort auf den Torpedo-Exerzierplatz, wo das Expeditionskorps — schon in Khakianzügen — in Parade aufgestellt ist. Unter dem frischen Eindruck der trüben Nachrichten richtet der Kaiser folgende Ansprache an die Truppen:

Mitten in den tiefsten Frieden hinein, für Mich leider nicht unerwartet, ist die Brandfackel des Krieges geschleudert worden. Ein Verbrechen, unerhört in seiner Frechheit, schaudererregend durch seine Grausamkeit, hat Meinen bewährten Vertreter getroffen und dahingerafft. Die Gesandten anderer Mächte schweben in Lebensgefahr, mit ihnen die Kameraden, die zu ihrem Schutze entsandt waren. Vielleicht haben sie schon heute ihren letzten Kampf gekämpft. Die deutsche Fahne ist beleidigt und dem Deutschen Reiche Hohn gesprochen worden. Das verlangt exemplarische Bestrafung und Rache.

Die Verhältnisse haben sich mit einer furchtbaren Geschwindigkeit zu tiefem Ernste gestaltet und, seitdem Ich euch unter die Waffen zur Mobilmachung berufen, noch ernster. Was Ich hoffen konnte, mit Hilfe der Marine-Infanterie wieder herzustellen, wird jetzt eine schwere Aufgabe, die nur durch geschlossene Truppenkörper aller zivilisierten Staaten gelöst werden kann. Schon heute hat der Chef des Kreuzer-

geschwaders Mich gebeten, die Entsendung einer Division in Erwägung zu nehmen.

Ihr werdet einem Feinde gegenüberstehen, der nicht minder todesmutig ist, wie ihr. Von europäischen Offizieren ausgebildet, haben die Chinesen die europäischen Waffen brauchen gelernt. Gott sei Dank haben eure Kameraden von der Marine-Infanterie und Meiner Marine, wo sie mit ihnen zusammengekommen sind, den alten deutschen Waffenruf bekräftigt und bewährt und mit Ruhm und Sieg sich verteidigt und ihre Aufgaben gelöst.

So sende Ich euch nun hinaus, um das Unrecht zu rächen, und Ich werde nicht eher ruhen, als bis die deutschen Fahnen vereint mit denen der anderen Mächte siegreich über den chinesischen wehen und, auf den Mauern Pekings aufgepflanzt, den Chinesen den Frieden diktieren.

Ihr habt gute Kameradschaft zu halten mit allen Truppen, mit denen ihr dort zusammen kommt. Russen, Engländer, Franzosen, wer es auch sei, sie fechten alle für die eine Sache, für die Zivilisation.

Wir denken auch noch an etwas Höheres, an unsere Religion und die Verteidigung und den Schutz unserer Brüder da draußen, welche zum Teil mit ihrem Leben für ihren Heiland eingetreten sind.

Denkt auch an unsere Waffenehre, denkt an diejenigen, die vor euch gefochten haben, und zieht hinaus mit dem alten Brandenburgischen Fahnenspruch: „Vertrau auf Gott, dich tapfer wehr', daraus besteht dein' ganze Ehr'! Denn wer's auf Gott herzhaftig wagt, wird nimmer aus der Welt gejagt." *)

*) Dieser Fahnenspruch ist einer der sieben alten Standarten des kurfürstlichen Regiments Hennings von Tressenfeld entnommen, die vor mehreren Jahren wieder aufgefunden und auf Befehl des Kaisers der Fahnensammlung des Zeughauses einverleibt sind. Diese Standarten stammen aus der Zeit des Großen Kurfürsten und haben dessen Truppen in manchen blutigen Schlachten, namentlich bei Fehrbellin, zum Siege geführt. Dieselbe Inschrift befindet sich auf der Klinge des Säbels, den der Kaiser dem Kronprinzen bei Vollendung seines zehnten Lebensjahres zum Geschenk gemacht hat.

Die Fahnen, die hier über euch wehen, gehen zum erstenmal ins Feuer; daß ihr Mir dieselben rein und fleckenlos und ohne Makel zurückbringt!

Mein Dank und Mein Interesse, Meine Gebete und Meine Fürsorge werden euch nicht verlassen, mit ihnen werde Ich euch begleiten.

Prinz Rupprecht von Bayern.

3. Juli 1900.

In Gegenwart des Kaiserpaares und des Großherzoglichen Paares von Oldenburg, sowie der höchsten Reichsbeamten tauft Prinz Rupprecht von Bayern auf der kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven das neue Linienschiff „Wittelsbach;" der Stapellauf geht glatt von statten. Darauf findet ein Festmahl im Offizierskasino statt. Prinz Rupprecht bringt ein mit stürmischer Begeisterung aufgenommenes Hoch auf den Kaiser als den Chef der Marine aus. Der Kaiser antwortet:

Eurer Königlichen Hoheit danke Ich für die freundlichen Worte, welche Sie an Mich zu richten die Güte hatten.

Eure Königliche Hoheit haben heute bei der Taufe des neuen Schiffs der Unterstützung erwähnt, welche die Wittelsbacher den deutschen Kaisern haben zu teil werden lassen. Ich möchte dabei noch an eine Episode aus der Vorgeschichte unserer Häuser erinnern.

Auf den Gefilden vor Rom war es einem Vorfahren Eurer Königlichen Hoheit im Verein mit einem der Meinigen beschieden, der seltenen Auszeichnung teilhaftig zu werden, hoch zu Roß, in Stahl gepanzert, angesichts der feindlichen Reitergeschwader durch Kaiser Heinrich VII. den Ritterschlag zu erhalten. Der Vorgang ist im Bilde auf Meiner Yacht „Hohenzollern" verewigt.

Die Nachkommen jener tapferen Fürsten haben sich gegenseitig bei Mühldorf geholfen, wo der Hohenzoller dem Kaiser Ludwig von Bayern die Schlacht gewann. Wie damals

Wittelsbacher und Hohenzollern Seite an Seite für das Wohl des Reichs kämpften, so wird es auch jetzt und in Zukunft geschehen!

Eure Königliche Hoheit haben in diesen Tagen Gelegenheit gehabt, wichtigen Entschlüssen beizuwohnen und der Zeuge historischer Augenblicke zu sein, die einen Markstein in der Geschichte unseres Volkes bedeuten. Eure Königliche Hoheit haben sich dabei überzeugen können, wie mächtig der Wellenschlag des Ozeans an unseres Volkes Tore klopft und es zwingt, als ein großes Volk seinen Platz in der Welt zu behaupten, mit einem Wort: zur Weltpolitik.

Der Ozean ist unentbehrlich für Deutschlands Größe. Aber der Ozean beweist auch, daß auf ihm in der Ferne, jenseits von ihm, ohne Deutschland und ohne den deutschen Kaiser keine große Entscheidung mehr fallen darf.

Ich bin nicht der Meinung, daß unser deutsches Volk vor dreißig Jahren unter der Führung seiner Fürsten gesiegt und geblutet hat, um sich bei großen auswärtigen Entscheidungen beiseite schieben zu lassen. Geschähe das, so wäre es ein für allemal mit der Weltmachtstellung des deutschen Volkes vorbei, und Ich bin nicht gewillt, es dazu kommen zu lassen. Hierfür die geeigneten und, wenn es sein muß, auch die schärfsten Mittel rücksichtslos anzuwenden, ist Meine Pflicht nur, Mein schönstes Vorrecht. Ich bin überzeugt, daß Ich hierbei Deutschlands Fürsten und das gesamte Volk festgeschlossen hinter Mir habe.

Daß Eure Königliche Hoheit die Ehrenstellung à la suite des Seebataillons anzunehmen geruhten, ist von hoher Bedeutung gerade in dem Augenblick, wo Bayern und Württemberger, Sachsen und Preußen nach dem fernen Osten gehen, um die Ehre der deutschen Flagge wieder herzustellen. Wie das Haus der Wittelsbacher im Jahre 1870 zu den Waffen griff, um für Deutschlands Ehre, seine Einigung und die Kaiserwürde zu fechten, so möge alle Zeit das Reich dieses edlen Geschlechtes Unterstützung sicher sein.

Als Vertreter dieses Erlauchten Hauses begrüße Ich Eure Königliche Hoheit in unserer Mitte mit dem Wunsche, daß die enge Beziehung, in die Eure Königliche Hoheit durch die à la suite-Stellung zu Meiner Marine getreten sind, alle Zeit Eurer Königlichen Hoheit Interesse für dieselbe lebendig erhalten möge.

Ich trinke auf das Wohl Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Rupprecht von Bayern. Hurra! — Hurra! — Hurra!

An Bord des „Kurfürst Friedrich Wilhelm."

6. Juli 1900.

Der Kaiser besucht in Kiel das Flaggschiff der ersten Division des ersten Geschwaders „Kurfürst Friedrich Wilhelm" und verabschiedet sich von Offizieren und Mannschaften mit folgenden Worten:

Ihr seid die erste Panzerdivision, die Ich in das Ausland entsende. Bedenkt, daß ihr mit hinterlistigen, aber mit modernen Waffen ausgerüsteten Gegnern kämpfen müßt, und rächt vergossenes deutsches Blut. Schont Weiber und Kinder.

Ich werde nicht ruhen, bis China niedergeworfen ist, und alle Bluttaten gerächt sind.

Ihr werdet mit den Mannschaften verschiedener Nationen zusammen kämpfen; haltet stets gute Kameradschaft.

In Bremerhaven.

27. Juli 1900.

Der Kaiser kommt zur Besichtigung der nach Ostasien abgehenden Truppen nach Bremerhaven, begleitet von der Kaiserin, den Prinzen Eitel-Friedrich und Adalbert, dem Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe, dem Staatssekretär Grafen von Bülow, dem Kriegsminister von Goßler und dem Generalleutnant von Bessel. Er verabschiedet sich von den Truppen mit einer Ansprache, die von dem „Reichsanzeiger" im nichtamtlichen Teile nach dem Wolffschen Telegraphenbureau folgendermaßen wiedergegeben wird:

Große überseeische Aufgaben sind es, die dem neu entstandenen Deutschen Reiche zugefallen sind, Aufgaben weit größer, als viele Meiner Landsleute es erwartet haben. Das Deutsche Reich hat seinem Charakter nach die Verpflichtung, seinen Bürgern, wofern diese im Ausland bedrängt werden, beizustehen. Die Aufgaben, welche das alte Römische Reich deutscher Nation nicht hat lösen können, ist das neue Deutsche Reich in der Lage zu lösen. Das Mittel, das ihm dies ermöglicht, ist unser Heer.

In dreißigjähriger treuer Friedensarbeit ist es herangebildet worden nach den Grundsätzen Meines verewigten Großvaters. Auch ihr habt eure Ausbildung nach diesen Grundsätzen erhalten und sollt nun vor dem Feinde die Probe ablegen, ob sie sich bei euch bewährt haben. Eure Kameraden von der Marine haben diese Probe bereits bestanden, sie haben euch gezeigt, daß die Grundsätze unserer Ausbildung gute sind, und Ich bin stolz auf das Lob auch aus dem Munde auswärtiger Führer, das eure Kameraden draußen sich erworben haben. An euch ist es, es ihnen gleich zu tun.

Eine große Aufgabe harrt eurer: ihr sollt das schwere Unrecht, das geschehen ist, sühnen. Die Chinesen haben das Völkerrecht umgeworfen, sie haben in einer in der Weltgeschichte nicht erhörten Weise der Heiligkeit des Gesandten, den Pflichten des Gastrechts Hohn gesprochen. Es ist das um so empörender, als dies Verbrechen begangen worden ist von einer Nation, die auf ihre uralte Kultur stolz ist. Bewährt die alte preußische Tüchtigkeit, zeigt euch als Christen im freudigen Ertragen von Leiden, möge Ehre und Ruhm euren Fahnen und Waffen folgen, gebt an Manneszucht und Disziplin aller Welt ein Beispiel.

Ihr wißt es wohl, ihr sollt fechten gegen einen verschlagenen, tapfern, gut bewaffneten, grausamen Feind. Kommt ihr an ihn, so wißt: Pardon wird (euch) nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht. Führt eure Waffen so, daß

auf tausend Jahre hinaus kein Chinese mehr es wagt, einen Deutschen scheel anzusehen. Wahrt Manneszucht.

Der Segen Gottes sei mit euch, die Gebete eines ganzen Volkes, Meine Wünsche begleiten euch, jeden einzelnen. Öffnet der Kultur den Weg ein für allemal!

Nun könnt ihr reisen! Adieu Kameraden!*)

---

*) Der Wortlaut dieser Rede ist viel umstritten worden. Das Wolffsche Telegraphenbureau selbst brachte in später Stunde des 27. Juli einen wesentlich anderen Text. Wir lassen das Telegramm hier wörtlich folgen:

Bremerhaven, 27. Juli. In der Ansprache, mit welcher der Kaiser sich heute von den nach Ostasien gesandten Truppen verabschiedete, wies der Kaiser zunächst auf die Aufgaben hin, die dem Deutschen Reiche in den letzten Jahrzehnten auf überseeischem Gebiete erwachsen seien und führte dann aus, die Truppen sollten nunmehr vor dem Feinde Probe ablegen, ob die Richtung, in der Deutschland sich in militärischer Beziehung bewegt habe, die rechte sei. Die Kameraden von der Marine hätten bereits gezeigt, daß die Ausbildung und die Grundsätze, nach denen die militärischen Streitkräfte Deutschlands ausgebildet seien, die richtigen seien; Sache der jetzt nach Ostasien gehenden Truppen sei es, es ihnen gleich zu tun. Der Kaiser erwähnte dann, es erfülle alle Deutschen mit Stolz, daß gerade aus dem Munde auswärtiger Führer den deutschen Streitern das höchste Lob zuerkannt sei, und wies auf die Größe der Aufgabe hin, die die Truppen zu lösen hätten. Daß ein Volk, wie es die Chinesen getan hätten, imstande gewesen sei, tausendjährige alte Völkerrechte umzuwerfen und der Heiligkeit der Gesandten und der Heiligkeit des Gastrechtes in so abscheulicher Weise Hohn zu sprechen, sei in der Weltgeschichte noch nicht vorgekommen, noch dazu bei einem Volke, welches stolz sei auf eine vieltausendjährige Kultur. Der Kaiser betonte hierauf, daß jede Kultur, die nicht auf dem Christentum aufgebaut sei, zugrunde gehen müsse und fuhr dann etwa fort: „So sende ich euch hinaus, daß ihr bewähren sollt einmal eure alte deutsche Tüchtigkeit, zum zweiten die Hingebung, die Tapferkeit, das freudige Ertragen jedweden Ungemachs und zum dritten Ehre und Ruhm unserer Waffen und unserer Fahnen. Ihr sollt ein Beispiel abgeben der Manneszucht und Disziplin, der Selbstüberwindung und Selbstbeherrschung. Ihr sollt fechten gegen einen gut bewaffneten und gut ausgerüsteten Feind. Aber ihr sollt auch rächen nicht nur den Tod des Gesandten, sondern auch den vieler Deutschen und Europäer." Der Kaiser sagte dann noch ungefähr folgendes: Noch nach tausend Jahren möge der Name Deutschlands in China in solcher Weise bekannt sein, daß niemals wieder ein Chinese wage einen Deutschen auch nur scheel anzusehen. Der Kaiser erwähnte weiter, daß die Truppen mit einer Übermacht zu kämpfen haben würden. Das seien die deutschen Truppen aber gewohnt, wie die deutsche Kriegsgeschichte beweise. Die Rede schloß dann folgendermaßen: „Der Segen des Herrn

Seepredigt.

29. Juli 1900.

Der Kaiser pflegt, wenn kein Geistlicher an Bord ist, Sonntags Schiffsgottesdienst zu halten und zwar mit eigener Predigt. Eine solche ist bekannt geworden; der Kaiser hielt sie an Bord der „Hohenzollern" auf der Höhe von Helgoland am 7. Sonntage nach Trinitatis, den 29. Juli 1900; es ist natürlich, daß auch hierin die ihn tief bewegenden Ereignisse in Ostasien deutlich zur Geltung kommen. Wir geben die Predigt in ihrem ganzen Umfange wieder, zeigt sie uns doch den kaiserlichen Redner von ganz neuer Seite.

7. Sonntag nach Trinitatis.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

---

sei mit euch, die Gebete eines ganzen Volkes begleiten euch auf allen euren Wegen. Meine besten Wünsche für euch, für das Glück eurer Waffen werden euch folgen. Gebt, wo es auch sei, Beweise eures Mutes. Möge sich der Segen Gottes an eure Fahnen heften und er euch geben, daß das Christentum in jenem Lande seinen Eingang findet. Dafür steht ihr mir mit eurem Fahneneid ein. Und nun glückliche Reise. Adieu Kameraden!"

Fast genau so lauten auch die direkten Drahtberichte anderer Zeitungen. Der Eindruck der Rede auf die zunächst Beteiligten war groß. Ein Freiwilliger des 1. Ostasiatischen Infanterie-Regiments schrieb darüber nach Hause: „Nachdem der Kaiser die Front entlang gegangen war und jedes Bataillon, jede Abteilung oder Schwadron einzeln begrüßt hatte, schilderte er in beredten Worten die jetzige Lage und wies darauf hin, daß dergleichen himmelschreiendes Unrecht in der Weltgeschichte noch nicht verzeichnet wäre, stellte aber auch die Schwierigkeit der Aufgabe, die wir uns gestellt, ins rechte Licht, und betonte, daß wir einen ebenbürtigen Gegner in der Ausrüstung und Ausbildung, in der Anzahl aber einen zehnfach überlegenen Gegner vor uns hätten. Aber, so lauteten ungefähr seine Worte, ihr werdet und müßt ihn schlagen mit Gottes Hilfe, und zwar so, daß der Chinese in Jahrtausenden noch nicht daran denken soll, die Hand gegen einen Deutschen zu erheben, und sehr erregt und gewaltig wurde seine Stimme bei den Worten: ‚Auf Berufung eures Mir geleisteten Fahneneides verlange Ich, daß ihr keinen Pardon gebt, Gefangene werden nicht gemacht, denn ihr sollt die Rache der in jüngster Zeit verübten Greuel sein.' Dann folgten einige Abschiedsworte und mit den Worten ‚Adieu, Kameraden,' endete die für mich und vielleicht für viele andere unvergeßliche Kaiserrede."

Text:

2. Mose 17, V. 11: So lange Moses seine betenden Hände emporhielt, siegte Israel; wenn er aber seine Hände niederließ, siegte Amalek.

Ein ergreifendes Bild ist es, das unser heutiger Text uns vor die Seele malt. Da zieht Israel hin durch die Wüste, vom Roten Meere zum Berge Sinai. Aber plötzlich tritt ihnen das heidnische Amalekitervolk in den Weg, will ihnen den Durchgang wehren, und es kommt zur Schlacht. Josua führt die junge Mannschaft Israels in den Streit. Die Schwerter klirren aufeinander, und ein heißes, blutiges Ringen beginnt im Tale Raphidim. Aber siehe, während der Kampf hin und her wogt, steigen die frommen Gottesmänner Moses, Aron und Hur hinauf auf Bergeshöh, sie strecken ihre Hände empor zum Himmel: sie beten. Drunten im Tal die kämpfende Schar, droben auf dem Berge die betende Schar, das ist das Schlachtenbild unseres Textes.

Wer verstünde heute nicht, was es uns sagen will. Wiederum hat sich ja heidnischer Amalekitergeist geregt im fernen Asien; mit großer Macht und viel List, mit Sengen und Morden will man den Durchzug europäischen Handels und europäischen Geistes, will man den Siegeszug christlicher Sitte und christlichen Glaubens wehren. Und wiederum ist der Gottesbefehl ergangen: Erwähle die Männer, zeuch aus und streite wider Amalek! Ein heißes blutiges Ringen hat begonnen. Schon stehen viele unsrer Brüder drüben im Feuer, viele fahren den feindlichen Küsten zu, und ihr habt sie gesehen, die Tausende, die auf den Ruf: Freiwillige vor! Wer will des Reiches Hüter sein? sich jetzt sammeln, um mit fliegenden Fahnen mit einzutreten in den Kampf.

Aber wir, die wir zurückbleiben müssen in der Heimat, die wir durch andere heilige Pflichten gebunden sind, sagt, hört ihr nicht den Ruf Gottes, der an euch ergeht und der es euch sagt: Steige hinauf auf den Berg! Hebe deine Hände

empor zum Himmel! Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist!

Wohlan denn: drüben in der Ferne die Scharen der Kämpfer, hier in der Heimat die Scharen der Beter, das sei das heilige Schlachtenbild auch unsrer Tage. Mahne denn diese stille Morgenstunde, sie mahne uns an die heilige Pflicht der Fürbitte, sie erinnere uns an die heilige Macht der Fürbitte.

Die heilige Pflicht der Fürbitte.

Gewiß, ein begeisterter Augenblick, wenn ein Schiff mit der jungen Mannschaft an Bord die Anker lichtet! Habt ihr nicht die Augen der Krieger leuchten sehen? Habt ihr nicht ihr tausendstimmiges Hurra vernommen? Aber wenn dann die heimatliche Küste entschwindet, wenn es hineingeht in die Gluthitze des Roten Meeres oder in die Sturzwellen des Ozeans, wie leicht ermattet da Frische und Begeisterung!

Gewiß ein erhebender Anblick, wenn nach langer Fahrt sich in der Ferne zeigen die geraden Linien der deutschen Forts, wenn sichtbar werden die schwarz-weiß-roten Fahnen der deutschen Kolonie und die Waffenbrüder stehen zum jubelnden Empfang am Ufer. Aber wenn dann kommen die langen Märsche im Sonnenbrand, die langen Biwaknächte im Regen, wie leicht erlahmt da Fröhlichkeit und Kraft! Gewiß, ein lang ersehnter Augenblick, wenn endlich der Tambour anschlägt zum Sturm und die Trompeten blasen zum Streit, wenn das Kommando ertönt: Vorwärts auf den Feind! Aber wenn dann im Donner der Geschütze und beim Sprühen der Granaten die Kameraden fallen zur Rechten und Linken und die feindlichen Batterien wollen nicht weichen — wie leicht fängt da auch das tapfere Herz zu beben an!

Christen, damit unsere Brüder draußen fröhlich bleiben auch in der drückendsten Not, treu bleiben auch in der schwersten Pflicht, unverzagt bleiben auch in der größten Gefahr, dazu brauchen sie mehr als Munition und scharfe Waffen, auch mehr als jugendlichen Mut und flammende Begeisterung,

dazu brauchen sie Segen von oben, sonst können sie nicht gewinnen und den Sieg behalten, und diese himmlische Welt, sie öffnet sich aus dem Gebet. Das Gebet ist der goldene Schlüssel zur Schatzkammer unsers Gottes. Aber wer ihn hat, der hat auch die Verheißung: Wer da bittet, der empfängt.

Oder wollen wir etwa die Hände müßig in den Schoß legen? Wehe uns, wenn wir träge und lässig wären, während sie das harte, blutige Handwerk treiben! Wehe uns, wenn wir hinter den Schranken dem großen Schauspiel nur neugierig zusähen, während sie ringen in heißem Todeskampf! Das wäre Kainsgeist mit der grausamen Sprache: soll ich meines Bruders Hüter sein? Das wäre Treulosigkeit gegen unsere braven Brüder, die ihr Leben einsetzen!

Nimmermehr! Wir wollen nicht nur Bataillone von Kriegern mobil machen, nein, auch eine heilige Streitmacht von Betern.

Ja, wie viel gibt es doch für unsere ins Feld ziehenden Brüder zu erbitten und zu erflehen. Sie sollen der starke Arm sein, der die Meuchelmörder bestraft; sie sollen die gepanzerte Faust sein, die in das wüste Treiben hineinfährt; sie sollen mit dem Schwerte in der Hand eintreten für unsere heiligsten Güter.

So wollen wir sie mit unseren Gebeten geleiten hinaus aufs wogende Meer, hin auf ihre Märsche, hinein in den Donner der Schlacht und in die Stille der Lazarette, wollen Gott den Herrn bitten, daß sie männlich und stark stehen auf ihren Posten, daß sie heldenmütig und unverzagt ihre Schlachten schlagen, daß sie tapfer und still ihre Wunden tragen; daß Gott denen, die im Feuer zusammenbrechen, ein seliges Ende beschere und ihnen den Lohn der Treue gebe, kurz, daß er die Krieger zu Helden mache und die Helden zu Siegern und sie dann mit Lorbeer um den Tropenhelm und mit den Ehrenzeichen auf der Brust heimbringe in das Land ihrer Väter.

Die heilige Macht der Fürbitte.

Oder glauben wir etwa nicht an die heilige Macht der Fürbitte? Nun denn, was sagt der Text? „Solange Moses seine Hände emporhielt, siegte Israel!“ Die heißen Gebete eines Moses machten die Schwerter der Feinde stumpf, sie schoben sich wie ein Keil in die feindlichen Schlachtreihen, brachten sie ins Wanken und hefteten den Sieg an die flatternden Fahnen Israels. Und wenn das die Gebete eines Moses vollbracht, sollten nicht auch unsere Gebete solches vermögen? Gott hat keine Silbe von seinen Verheißungen zurückgenommen, treue Gebete können noch heute die Drachenbanner in den Staub werfen und die Kreuzesbanner auf die Mauer pflanzen.

Und Moses steht mit seiner Fürbitte nicht allein. Schau hin, dort auf der Höhe von Sodom steht Abraham fürbittend vor seinem Gott, und mit seinem Flehen bittet er Lot heraus aus der brennenden Stadt. Und sollte es da nicht unsern Gebeten auch gelingen, unsere kämpfenden Kameraden herauszubeten aus dem Feuer der Schlachten?

Blick' hin, dort in Jerusalem liegt die junge Christengemeinde auf den Knieen, ihr Führer, ihr Vater liegt gefangen im Kerker, und siehe, mit ihren Gebeten rufen sie den Engel Gottes ins Gefängnis, und er führt den Petrus unversehrt heraus. Und unsere Gebete sollten nicht die Kraft haben, noch heute die Türen der Bedrängten, Gefangenen, Verfolgten zu sprengen und ihnen die Engel zur Seite zu stellen?

O der unerkannten Macht
Von der Heil'gen Beten!
Ohne das wird nichts vollbracht
So in Freud' als Nöten.
Schritt für Schritt
Wirkt es mit
So zum Sieg der Freunde
Wie zum End' der Feinde.

Ja, der alte Gott lebt noch! Der große Alliierte regiert noch, der heilige Gott, der Sünde und Freveltaten nicht kann

triumphieren lassen, sondern seine heilige Sache führen wird wider ein unheiliges Volk; der allmächtige Gott, der durch die stärksten Mauern greifen kann, als wären es Spinngewebe, und der die größten Massen zerstreuen kann wie Sandhaufen; der barmherzige getreue Gott, der das Wohl und Wehe seiner Kinder auf seinem Vaterherzen trägt, der jeden Seufzer hört und jede Not mitfühlt. Fromme Gebete öffnen seine Vaterhand, und sie ist gefüllt mit Segen. Heiße Gebete öffnen sein Vaterherz, und es ist voll Liebe. Ja, treue, anhaltende Gebete, sie holen den lebendigen Gott vom Himmel herab und stellen ihn in unsere Mitte. Und ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?

Wohlan denn! Droben in den Tauern hängen seltsame Glocken auf Bergeshöh'! Von keines Menschen Hand werden sie geläutet. Still und stumm hängen sie im Sonnenschein. Aber wenn der Sturmwind kommt, dann beginnen sie zu schwingen, heben an zu läuten, und ihre Glockenklänge hört man weit hinab ins Tal.

Gott der Herr hat in jedes Menschenherz die Gebetsglocke hineingehängt. Doch im Sonnenschein und Glück des Lebens, wie oft hängt sie still und stumm! Wenn aber der Sturmwind der Not hervorbricht, dann hebt sie an zu klingen. Wie mancher Kamerad, der das Beten verlernt, wird drüben im Kampf auf Leben und Tod doch wieder die Hände falten. Not lehrt beten! So soll es auch in der Heimat sein. Laßt die ernsten Tage, die angebrochen, laßt die Kriegeswetter, die über uns heraufgezogen, die Gebetsglocken wieder in Schwingung setzen! Laßt uns beten für unsere kämpfenden Brüder! Nicht nur dann und wann in festlicher Stunde, nein, nein, laßt uns treu sein im Gebet! Wie unsere Väter einst in Kriegszeiten an jedem Abend die Glocken läuteten und bei ihren Klängen die Häupter entblößten und beteten: „Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ, weil es nun Abend worden ist," so laßt auch uns an keinem Tage die Fürbitte vergessen. Moses hielt seine Hände hoch, bis daß die Sonne

unterging: da hatte Josua den Amalek geschlagen mit Schwertes Schärfe! Unser Kampf ist nicht zu Ende gebracht an einem Tage. Aber laßt die Hände nicht müde werden, nicht sinken, bis daß der Sieg errungen. Laßt unsere Gebete eine feurige Mauer sein um das Lager unserer Brüder!

Wie wird es sie stärken, begeistern, entflammen, der Gedanke: Tausende, nein Millionen daheim tragen uns auf betendem Herzen. Der König aller Könige ruft: Freiwillige vor! Wer will des Reiches Beter sein? O, wenn es auch hier hieße: Der König rief, und alle, alle kamen! Fehle kein einziger unter uns! Der ist ein Mann, der beten kann.

Die Weltgeschichte wird einst die Kämpfe dieser Tage beschreiben. Aber der Mensch siehet nur, was vor Augen ist, er kann nur sagen, was die Weisheit der Führer, der Mut der Truppen, die Schärfe der Waffen getan. Aber die Ewigkeit wird einst noch mehr offenbaren, sie wird es zeigen, wie die verborgenen Gebete der Gläubigen eine Großmacht gewesen in diesen Kämpfen, wie sich wiederum erfüllt die alte Verheißung: Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten.

Und darum haltet an am Gebet. Amen.

Gebet:

Allmächtiger Gott! Lieber himmlischer Vater! Du Herr der Heerscharen und Lenker der Schlachten! Wir heben betend unsere Hände zu dir empor. Auf dein Herz legen wir die Tausende der Waffenbrüder, die du selbst gerufen hast in den Kampf. Schirme mit deinem allmächtigen Schutze unserer Söhne Brust. Führe du unsere Mannschaften zu kräftigem Siege! Auf dein Herz legen wir die Verwundeten und Kranken. Sei du ihr Trost und ihre Kraft und heile ihre Wunden, die sie empfangen haben für König und Vaterland. Auf dein Herz legen wir alle die, denen du bestimmt, auf fernem Schlachtfelde zu sterben. Stehe du ihnen bei im letzten Kampfe und gib ihnen den ewigen Frieden! Auf

dein Herz legen wir unser Volk. Wahre, heilige, mehre die Begeisterung, die uns jetzt alle durchglüht. Herr unser Gott! Wir wagen es auf dich. Führe du uns im Kampf! Wir rühmen, Herr, daß du uns hilfst, und in deinem Namen werfen wir Panier auf. Herr, wir lassen dich nicht, du segnest uns denn! Amen.

Mit dem Vaterunser und dem Segenswunsche schloß der Kaiser.

Abschiedsanspruch auf Dampfer „Rhein."

2. August 1900.

An diesem Tage laufen die Transportdampfer „Adria" und „Rhein" von Bremerhaven nach Ostasien aus. Auf dem „Rhein," auf dem sich 133 Offiziere und 1976 Unteroffiziere und Mannschaften befinden, hält der Kaiser vor der Ausfahrt eine längere Ansprache an die Offiziere:

Er beglückwünschte die Offiziere, daß sie ausgewählt seien, an diesem Feldzuge teilzunehmen. Sie täten einen sehr ernsten Gang, dessen Folgen noch nicht völlig abzusehen seien; es könne dies der Beginn eines Krieges werden zwischen Morgen- und Abendland. Das ganze Abendland gehe einmütig vor; es vereinigen sich zu gemeinsamen Zwecken selbst Völker, die sich anscheinend fast unüberwindlich gegenüberständen.

„Alle Nationen haben dort schon Proben ihrer außerordentlichen Tapferkeit gegeben, und an Ihnen, Meine Herren, ist es, den deutschen Namen, den glückliche Kriege hochgebracht, auch dort zu Ehren zu bringen. Zeigen Sie, daß wir inzwischen ernst gearbeitet haben und daß die Arbeit des Friedens nicht umsonst gewesen ist. Halten Sie aber auch Kameradschaft mit allen Truppen, welcher Farbe sie auch sein mögen!"

Die erste Sorge müsse sein, für die Gesundheit der Leute zu sorgen, und da gelte es zunächst, dieselben auf dem Schiffe zu beschäftigen mit Turnen, Spielen, Laufen um das ganze Deck; Langeweile dürfe nicht aufkommen. Auch nach der

Erfahrung der Engländer sei körperliche Beschäftigung die Hauptsache.

Die schwerste Zeit werde im Roten Meere kommen. In China dürfte unter keinen Umständen ungekochtes Wasser genossen werden. Nach den neusten Nachrichten werde dort die Sache bald in Gang kommen; es sei anzunehmen, daß das Expeditionskorps direkt auf Taku angesetzt werden könne. „Ich hoffe, daß Sie Peking erreichen, und daß Sie dort Sühne für das an uns begangene Verbrechen erhalten."

Schwierigkeiten bestünden bezüglich des Pferdematerials, doch seien rechtzeitig die nötigen Pferde aus Amerika zu erwarten. Chile habe sein ganzes Pferdematerial zur Verfügung gestellt und außerdem begeistert 30 000 Mann angeboten.

Man habe es mit einem verschlagenen Feinde zu tun, der, an einer Stelle geschont, mit Hinterlist an einer andern hervorkomme. Der Chinese sei von Natur wohl feige wie ein Hund, aber hinterlistig. Namentlich kleine detachierte Abteilungen hätten erhöhte Aufmerksamkeit zu beobachten. Der Chinese überfalle aus dem Hinterhalt oder bei Nacht mit großer Übermacht.

In der letzten Zeit habe sich unser Gegner gut geschlagen, eine Tatsache, die noch ganz unaufgeklärt sei. Vielleicht seien es nur die vorderen Truppen, die von deutschen und andern Offizieren ausgebildet seien; der Gegner erscheine allerdings als ebenbürtig.

„Halten Sie besonders auf strenge Manneszucht, schonen Sie die feindliche Bevölkerung, doch seien Sie schonungslos gegenüber denjenigen, die Ihnen mit der Waffe in der Hand entgegentreten!"

Dringend geboten sei eine mäßige Lebensweise; in den Tropen dürfe über Mittag keine feste Nahrung genommen werden.

„Und nun gehn Sie mit Gott, Meine Herren; zeigen Sie draußen, was preußische Manneszucht vermag, und

erweisen Sie sich tüchtig in jeder Richtung. Ich rechne hierbei vor allem auf unsere Schießausbildung. Zeigen Sie auch den Chinesen, daß es eine Macht gibt, die gewillt ist, sie ohne Rücksicht auf ferner liegende praktische Ziele zu züchtigen wegen ihrer gesetzwidrigen Taten. Führen Sie den Krieg bis zu dem Ziele, das Ich Ihnen gesteckt habe, bis zur vollständigen Sühne! Leben Sie wohl und kommen Sie gesund wieder!"*)

Abschiedsrede an Offiziere.

Anfang August 1900.

Ein deutscher Offizier berichtet in einem Briefe an seine Angehörigen über eine Ansprache an die Offiziere eines ausfahrenden Truppentransportes: „Die Ansprache, die Seine Majestät nun an uns richtete, kennt ihr nicht, und ich schreibe sie euch daher, wie wir sie uns alle genau gemerkt und dann gemeinsam zusammengestellt haben." Der Brief wurde dem „Berliner Lokal-Anzeiger" zur Veröffentlichung übergeben. Da so die Rede ihrem wesentlichen Inhalte nach bekannt geworden ist, darf sie hier nicht fehlen. Sie lautet:

Sie gehen ernsten Sachen entgegen.

Ganz gegen Meine Absicht haben sich die Verhältnisse in China bis aufs äußerste zugespitzt. Ich beabsichtigte vor vier Jahren der Welt durch Meine Zeichnung: „Völker Europas, wahret eure heiligsten Güter!" da sich die Worte zu leicht verwischen, einen Fingerzeig zu geben, aber Meine Warnungen blieben unbeachtet. Die Verhältnisse, so wie sie liegen, haben ihren Grund in der gänzlichen Unterschätzung des Gegners. Hätten die Gesandten die Gärung im Volke geahnt und besser zu schätzen gewußt, so würden sie sich bei den Truppen ihrer Regierungen in Sicherheit gebracht haben.

*) Diese Rede wurde am 23. August von der „Kölnischen Volkszeitung" veröffentlicht; sie machte dann die Runde durch alle Blätter und hat niemals Widerspruch gefunden. Sie muß daher im wesentlichen als glaubwürdig angesehen werden.

Ruhen Sie nicht eher, als bis der Gegner, zu Boden geschmettert, auf den Knieen um Gnade fleht.

Damit Sie, Meine Herren, wenn Sie von andern, fremdherrlichen Offizieren gefragt werden, Bescheid wissen, will Ich Ihnen gleich Meine politischen Absichten sagen: Unterdrückung des Aufstandes, exemplarische Bestrafung der Aufrührer, Wiederherstellung des status quo ante, Einsetzung einer starken Regierung, die uns die nötigen schriftlichen Garantien dafür bieten kann, daß solche Zustände nicht wieder eintreten. Wer das sein wird, weiß Ich noch nicht; es heißt ja auch, die Kaiserin sei schon geflohen. Außerdem scheint neben dem Chinesenaufstand auch ein Mandschuaufstand ausgebrochen zu sein. Einer Aufteilung des weiten chinesischen Reiches werde Ich Mich auf das entschiedenste widersetzen; daran ist nach Meiner Meinung vorläufig ganz und gar nicht zu denken, denn das würde noch zu vielen anderweitigen Verwicklungen Anlaß geben. Der Chinese ist nun einmal an eine zentrale Regierung gewöhnt. So ist es unter dem bisherigen Kaiserreich uns und unserm Handel am günstigsten.

Was nun Ihren Feldzug anbelangt, so hüten Sie sich vor allem vor Unterschätzung des Gegners. Der Chinese ist, wie uns Hauptmann Maupe gesagt, ein braver Soldat, der auch am Schießen Freude hat, und in der Hand tüchtiger Führer ein nicht zu unterschätzender Gegner, mit den modernsten Waffen ausgerüstet und gut von europäischen Instruktoren ausgebildet. Herr Major! Sie werden die Herren eingehend über das, über die Taktik und die Fechtart der Chinesen instruieren. Bilden Sie sich stets ein, einen gleichwertigen europäischen Gegner vor sich zu haben. Aber vergessen Sie auch seine Hinterlist nicht. Behandeln Sie ihn gut, denn er ist um die Finger zu wickeln; aber er hat ein zu ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl, um scheinbar ungerechte Schläge und schlechte Behandlung zu ertragen. Vor allem warne Ich vor Zersplitterung der Kräfte; denn Admiral Seymour würde es nicht so ergangen

sein, wenn er nicht mit 1000 Mann gegen eine Millionenstadt vorgegangen*) und außerdem besser unterrichtet gewesen wäre, was um so bedauerlicher ist, als Seymour schon als Seekadett bei Einnahme der Takuforts mitgekämpft hat und die Erfahrungen, die er vor vierzig Jahren gemacht hat, auf seine jetzige Lage hätte übertragen müssen.

Eins möchte Ich Ihnen noch ans Herz legen, Meine Herren. Wir können darin von den Engländern lernen, die hierin sehr praktisch sind und gerade in den letzten Monaten viele Truppentransporte gehabt haben. Machen Sie mit Ihren Leuten recht viele Laufspiele, damit sie nicht mit erschlafftem Körper nach dem guten Essen und der geringen Bewegung plötzlich in die größten Anstrengungen hineinkommen.

Im Verkehr mit Offizieren anderer Nationen fallen selbstverständlich alle politischen Gefühle weg. Ob Engländer oder Russe, Franzose oder Japaner, wir kämpfen alle gegen denselben Feind, zur Aufrechterhaltung der Zivilisation, wir besonders für unsere Religion.

Machen Sie dem deutschen Namen, der Flagge und Mir Ehre. Und nun, Meine Herren, glückliche Reise!**)

---

*) Das Kommando des Admirals Seymour, das bei dem Angriff auf Tientsin am 13. Juni von den Chinesen eingeschlossen wurde, bestand aus 915 Engländern, 350 Deutschen, 300 Russen, 158 Franzosen, 104 Nordamerikanern, 51 Japanern, 40 Italienern und 25 Österreichern; es wurde erst am 26. Juni durch meist russische Truppen entsetzt.

**) Der Verfasser des in der Vorbemerkung erwähnten Briefes sagt: „Das sind fast genau die Worte Seiner Majestät. Seine Majestät sprach mit scharfer Betonung und sehr bestimmt, und doch wieder so kameradschaftlich und gnädig. Darauf gab er den Kommandeuren und Hauptleuten die Hand und blieb nachher noch längere Zeit in unserm Kreise."

Ansprache an Werftarbeiter.

3. August 1900.

Der Kaiser verteilt in Bremerhaven an je fünfzehn Arbeiter der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd Ehrenzeichen und richtet dabei folgende Worte an die Leute:

Ihr seid hier versammelt worden, um Meinen Kaiserlichen Dank zu empfangen für die Hingabe und Aufopferung, mit der ihr an der Fertigstellung der Dampfer für Meine Offiziere und Soldaten gearbeitet habt. Dank eurem rastlosen Bemühen ist die prompte und pünktliche Absendung der Transporte möglich geworden.

Dadurch habt ihr es einmal ermöglicht, daß unsere Truppen möglichst schnell auf den Kampfplatz kommen, zum andern habt ihr unsere Leistungsfähigkeit auf diesem bisher von uns noch nicht betretenen Gebiete vor der ganzen Welt ins beste Licht gesetzt und dadurch nach beiden Richtungen hin unserem Vaterlande unschätzbare Dienste erwiesen.

Die Auszeichnungen, die Ich euch dafür verleihe, sollen Meine Anerkennung sein, aber auch zugleich der Ausdruck Meiner Zufriedenheit, daß ihr nicht dem schlechten Beispiele der durch vaterlandslose Agitatoren verführten Arbeiter in Hamburg gefolgt seid, sondern den Patriotismus des deutschen Arbeiters fleckenlos gewahrt und wacker mitgearbeitet habt für die Schlagfertigkeit unserer braven Armee.

Ehrlos ist der, der im Moment der Gefahr sein Vaterland im Stich läßt! Erhaltet euch den guten deutschen Geist, den ihr bewiesen habt, dann wird der Dank des deutschen Volkes und Meine Anerkennung euch nie fehlen!

In Bielefeld.

6. August 1900.

Der Kaiser hat der Stadt Bielefeld ein Denkmal des Großen Kurfürsten zum Geschenk gemacht. Es ist auf dem die Stadt überragenden Sparenberge errichtet. Bei der Enthüllung ist der Kaiser zugegen und hält folgende Ansprache:

Meiner treuen Stadt Bielefeld und Meinen Ravensbergern habe Ich beschlossen zum Dank für ihre Aufnahme und zur Erinnerung an die jahrhundertelangen Bande, die sie mit Meinem Hause verbinden, und an die Treue, die sie demselben stets erwiesen haben, das Denkmal des Großen Kurfürsten zu weihen, welches hier aufgestellt worden ist, des Fürsten, dem diese Lande, unser ganzes Vaterland und Unser Haus so unendlich viel zu verdanken haben, dem seine Feinde den Namen des Großen gaben noch zu seinen Lebzeiten.

Versetzen wir uns in die Zeit zurück, als der Kurfürst in ganz jungen Jahren zur Regierung kamen. Was fand er vor? Zerstampfte Saaten, niedergebrannte Dörfer, ein ausgehungertes, heruntergekommenes Volk, verfolgt von allen Seiten, sein Land der Tummelplatz für die wilden Scharen, die seit 30 Jahren Deutschland mit Krieg überzogen hatten — fürwahr eine Aufgabe, so ungeheuerlich und so gewaltig, daß man ihm es hätte verzeihen können, wenn er bei seiner Jugend davor zurückgeschreckt wäre.

Nun kam er mit seinem felsenfesten Vertrauen auf Gott und seinem eisernen, festen Willen. Er schweißte die Stücke seines Landes zusammen, hob Handel und Wandel, Ackerbau und Landwirtschaft in für damals unglaublich kurzer Zeit. Er schuf ein neues Heer, was ihm allein ergeben war — mit anderen Worten, er legte die Grundlage für unsern Staat und für unsere Armee und war in der Lage, bald auf große Erfolge zurückzublicken.

Er vermochte in Europa ausschlaggebend aufzutreten, so daß von ihm der Dichter singen konnte, wenn er von einer

Seite seines Reiches zur andern eilte, um es zu schützen und zu bewahren:

„Das war ein schnelles Reiten,
Vom Rhein bis an den Rhin,
Das war ein heißes Streiten
Am Tag von Fehrbellin!"

Und alle diese Taten schließen sich in einer Folge aneinander, hervorspringend aus seiner Hoffnung, ein großes, gewaltiges nordisches Reich zu gründen, welches dereinst dazu dienen sollte, das deutsche Vaterland wieder zusammenzuführen. So schnell bauen sich Weltreiche nicht auf. Aber den Grund- und Eckstein hat er dazu gelegt, und die gewichtigen Hammerschläge, die er dazu getan hat, haben für Mich eine feste Basis geschaffen.

Welche hohe Freude war es für ihn, wenn er inmitten seiner Ravensberger auf dieser von ihm so geliebten Burg den Blick auf das schöne Land hinausschweifen lassen konnte, für dessen Wohl und Wehe er angestrengt arbeitete, und dessen fortschreitende Blüte ihn beglückte! Welche Freude war es für ihn, hier seine Dragoner zu sehen, auf seinen Reisen nach dem damals noch so fern liegenden westlichen Lande, welches er erworben und zu halten und zu schützen geschworen hatte!

Wie anders ist es jetzt! Aus dem von ihm begründeten Staate hat sich das Königreich Preußen entwickelt, und durch Preußen ist das Deutsche Reich zusammengeführt und -geschweißt worden. Der große Kaiser, des großen Ahnen großer Nachfolger, hat das ausgeführt, was der andere sich gedacht.

Woher ist es wohl möglich gewesen, daß bei dem kurzen Rückblick auf die Geschichte unseres Landes und Hauses diese wunderbaren Erfolge unseres Hauses zu verzeichnen sind? Nur daher, weil ein jeglicher Hohenzollernfürst sich von Anfang an bewußt ist, daß er nur Statthalter auf Erden ist, daß er Rechenschaft abzulegen hat von seiner Arbeit vor einem

höheren König und Meister, daß er ein getreuer Arbeitsführer sein muß im allerhöchsten Auftrage.

Daher auch die felsenfeste Überzeugung von der Mission, die jeden einzelnen Meiner Vorfahren erfüllte. Daher die unbeugsame Willenskraft, durchzuführen, was man sich einmal zum Ziel gesetzt hat.

So möge es denn auch Mir vergönnt sein, zum Wohle nicht nur des gesamten Reichs, sondern auch gerade dieses schönen Ländchens, denselben Fußstapfen zu folgen, die dieser große Ahn uns vorgezeichnet hat!

Mir ist es vielleicht vergönnt, den Teil seines Traumes auszuführen, der durch die späteren Kämpfe in unserer Entwicklung zurücktreten mußte, den Weg über die See. Was damals der Große Kurfürst nur angedeutet und begonnen hat, das vermögen wir jetzt im großen aufzunehmen, weil wir ein geeintes, großes deutsches Vaterland haben.

Wir haben es jüngst erlebt: deutsche Heere unter dem Schutze deutscher Fahnen ziehen hinaus, bestehend aus Gliedern und Söhnen unseres Vaterlandes, aus allen Gauen, von den Schären des Belts bis zum Wasgau, gemeinsam für die schwarz-weiß-rote Fahne zu kämpfen, die Größe und den Ruhm unseres Vaterlandes im Auslande zu besiegeln und zu zeigen, daß der Arm des deutschen Kaisers auch bis in die entferntesten Teile der Welt reicht.

Alles dieses wäre unmöglich gewesen ohne den Großen Kurfürsten und sein Werk; und deswegen hoffe Ich, daß auch ein jeder Meiner Untertanen von demselben Geiste beseelt ist und in demselben Sinne an seiner Aufgabe fortarbeiten wird, Mir zu helfen. Einem jedem ist seine Aufgabe und sein Ziel gesetzt, und wenn jeder es so auffaßt, wie der Große Kurfürst, und wie alle aus Meinem Hause, in der Überzeugung, daß er verantwortlich ist und dereinst oben Rechnung ablegen muß von dem, was er getan, dann bin Ich fest davon überzeugt, daß unserem deutschen Vaterlande noch große Zeiten bevorstehen.

Dann werde Ich, unbekümmert um die dunkeln Wolken, die über uns dahinziehen, wie einst Eberhard der Greiner, von meinen Ravensbergern sagen, daß ich unbekümmert einem jeden von ihnen Mein Haupt in seinen Schoß legen kann.

Abschiedsrede an Graf Waldersee.

18. August 1900.

Der Kaiser hat in Übereinstimmung mit den andern an der Expedition gegen China beteiligten Mächten den Generalfeldmarschall Grafen von Waldersee das Oberkommando über die verbündeten Truppen in China übertragen. Am 18. August empfängt er den General zum Abschied im Residenzschlosse in Kassel und richtet folgende Ansprache an ihn und seinen Stab:

Ich begrüße Sie im Moment Ihrer Abfahrt aus dem Vaterlande und gratuliere Ihnen dazu, daß Sie auserwählt worden sind, als Stab unter der Führung und Leitung unseres bewährten Feldmarschalls, des Grafen Waldersee, die Kampagne in China mitmachen zu können!

Lieber Waldersee! Ich spreche Ihnen Meinen Glückwunsch aus, daß Ich Sie nochmals an dem heutigen Tage als Führer der vereinigten Truppen der zivilisierten Welt begrüßen darf. Von hoher Bedeutung ist es, daß Ihre Ernennung zum Ausgangspunkt die Anregung und den Wunsch Seiner Majestät des Kaisers aller Reußen hat, des mächtigen Herrschers, der weit bis in die asiatischen Lande hinein seine Macht fühlen läßt. Es zeigt sich wiederum, wie eng verbunden die alten Waffentraditionen der beiden Kaiserreiche sind, und Ich begrüße es mit Freuden, daß auf die Anregung Seiner Majestät hin die gesamte gesittete Welt ohne Unterschied aus freiem Antriebe Eure Exzellenz nunmehr mit dem Kommando über ihre Truppen betraut.

Wir können als preußische Offiziere dankbar und mit Stolz erfüllt sein ob der Aufgabe, die Ihnen zugefallen ist, denn es wird darin eine einheitliche Anerkennung für unser

ganzes militärisches Leben und Wirken ausgesprochen, sowie für das militärische System und für die Ausbildung und Führerschaft unserer Generale und Offiziere.

Zum Zeichen Ihrer Würde überreiche Ich Ihnen an dem heutigen Tage den Feldmarschallstab, indem Ich hoffe, daß Sie ihn führen werden mit der altgewohnten Frische, mit der Sicherheit, die Sie immer entwickelt haben in wichtigen Augenblicken, und vor allen Dingen mit der Unterstützung der Vorsehung, ohne deren Hilfe selbst der beste Soldat nicht etwas zu leisten imstande ist.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß es Eurer Exzellenz beschieden sein möge, die Aufgaben, welcher Art sie auch sein mögen, ob langwierig, ob schnell, ob blutig oder nicht, so zu leisten, wie Sie es wünschen werden, und wie Wir alle, ohne Ausnahme, es wünschen, die Wir Ihnen Unsere Truppen anvertraut haben!

Im Interesse unseres Volkes wünsche Ich, daß unsere gemeinsame Expedition eine feste Bürgschaft gegenseitiger Anerkennung und des gegenseitigen Friedens für die europäischen Mächte werden möge, wie dies Seine Majestät der Kaiser von Rußland im vorigen Jahre auf anderem Gebiete versucht hat. Was uns im Frieden nicht hat beschieden sein können, das ist nun vielleicht mit den Waffen in der Hand zu erreichen!*)

---

*) Graf Waldersee antwortete:

Eurer Majestät lege ich meinen innigsten Dank zu Füßen für die überaus gnädigen, mich ebenso ehrenden wie tief bewegenden Worte. Die Reihe von Jahren, die ich die Ehre habe, unter Eurer Majestät Befehl zu stehen, sind gleichbedeutend mit einer Kette von Ehrungen und von Auszeichnungen und Beweisen Allerhöchsten Vertrauens. Eure Majestät haben mich zu dem höchsten Range der militärischen Hierarchie aufsteigen lassen. Es ist mir nur eins versagt geblieben, das ist, meinen Dank in Taten umzusetzen. Daß nunmehr Eure Majestät mir die Gelegenheit gegeben haben, dies zu tun, beglückt mich in hohem Maße. Eure Majestät haben diesen wichtigen Moment benutzt, mir auch das äußere Zeichen meines Ranges zu verleihen und dadurch die Bedeutung in hohem Maße gesteigert. Ich bitte Eure Majestät, die Versicherung gnädigst anzunehmen, daß, solange der Arm die Kraft behalten wird,

Geburtstag des Kaisers von Österreich.

18. August 1900.

Der Kaiser gedenkt bei der Tafel im Tanzsaale des Residenzschlosses in Kassel des Geburtstages des verbündeten und befreundeten Kaisers Franz Joseph mit folgenden Worten:

Indem Ich heute Mein Glas erhebe, um auf das Wohl Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph zu trinken, möchte Ich Eure Exzellenz*) bitten, nochmals der Dolmetsch Meines Dankes zu sein für die Worte, die Seine Majestät die Gnade gehabt haben, an Mich, wie an den Generalfeldmarschall bei Gelegenheit des Antrittes seines Kommandos zu richten. Die begleitenden Wünsche Seiner Majestät werden gewiß von Segen und Vorteil für Seine Exzellenz sein.

Wir aber, die wir hier versammelt sind, zu gemeinschaftlichem Zusammensein vor der Trennung und dem Hinausfahren zu ernstem Tun, erheben mit vollem Herzen unser Glas auf das Wohl Unseres erlauchten Verbündeten und treuen Freundes Unseres Landes, Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph, den wir alle von Herzen verehren. Seine Majestät hoch! hoch! hoch!

In Erfurt.

25. August 1900.

Das Kaiserpaar ist, der Einladung der Stadt folgend, zur Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelms I. nach Erfurt gekommen. Nach der Feier wird dem Kaiser vom Oberbürgermeister der Willkommenstrunk mit einer Ansprache geboten. Darauf antwortet der Kaiser:

---

diesen Stab zu halten, ein Befehl zum Rückzug über meine Lippen nicht kommen wird. Ich bitte Eure Majestät, zu glauben, und ich darf das im Namen des ausgezeichneten Stabes, den Eure Majestät mir gegeben haben, aussprechen, daß alle Herren mit mir einmütig sind, unser Letztes daran zu setzen, Eurer Majestät treu zu dienen und den letzten Blutstropfen einzusetzen für Eure Majestät und Deutschlands Ehre!

*) Der österreichisch-ungarische Botschafter v. Szögyény-Marich.

Ihrer Einladung zu entsprechen, habe Ich Mich gern entschlossen in Erinnerung an Meinen hochseligen Herrn Großvater. Ich war Zeuge seiner letzten Anwesenheit in Erfurt und werde nicht vergessen den Jubel der hiesigen Bevölkerung und den Ausdruck der hohen Freude der Bürgerschaft darüber, daß die landesväterlichen milden Augen des hochseligen Herrn über der Stadt leuchteten.

Seit der Zeit hat, wie Ich Mich persönlich überzeugen konnte, die Stadt einen gewaltigen Aufschwung genommen. Sie wird wohl die größte und maßgebendste Stadt Thüringens werden, dank der Opferfreudigkeit der Bürgerschaft und dank der Hilfe Meines Großvaters.

Indem Ich diesen deutschen Wein an die Lippen setze, verbinde ich damit den innigsten Wunsch, daß die Stadt Erfurt grünen und blühen und sich weiter entwickeln möge; in der Hoffnung, daß es Mir immer vergönnt sein werde, ihr den für die Entwicklung eines großen städtischen Gemeinwesens nötigen Frieden zu erhalten. Dazu verhelfe uns Gott!

Auf das Wohl der Stadt Erfurt!

In Stettin.

7. September 1900.

1. Ansprache an den Oberbürgermeister.

Das Kaiserpaar trifft mittags zu den Kaisermanövern ein; schon auf dem Bahnhofe findet großer Empfang statt; vor dem Rathause richtet Oberbürgermeister Geheimer Regierungsrat Haken eine Ansprache an die hohen Gäste. Darauf antwortet der Kaiser:

Mein lieber Herr Oberbürgermeister! Ich danke Ihnen in Meinem und der Kaiserin Namen herzlich für die freundliche Begrüßung und den Empfang, den Ich wie immer hier fand.

Es ist ja nicht das erste Mal, daß Wir Stettin besuchen, und bei jeder Wiederkehr steigerte sich Meine Freude über

den herzlichen Empfang. Weiß Ich doch, daß Stettin die Wege, die Ich wandele, als die richtigen erkannte.

Sie haben, Herr Oberbürgermeister, unserer Brüder gedacht, die für unsere Interessen nach dem fernen Osten gegangen sind. Ich habe die feste Überzeugung, daß es ihnen gelingen wird, dort feste und geordnete Verhältnisse zu schaffen, worunter der deutsche Kaufmann, der drüben lebt und wirkt, ein für allemal vor Unheil bewahrt bleiben wird und ohne Störung und Gefahr Handel treiben kann.

Ich habe gar keine Besorgnisse für die Zukunft*) und bin überzeugt, daß Mein Plan gelingen wird, und das wird auch zum Besten Stettins, der Provinz Pommern und des ganzen Vaterlandes dienen. Das walte Gott!

2. Trinkspruch.

Auf dem Festmahl der Provinz beantwortet der Kaiser die Ansprache des Vorsitzenden des Provinziallandtages von Köller mit folgendem Trinkspruche:

Ich spreche Ihnen Meinen innigsten Dank aus und ebenso den Ihrer Majestät der Kaiserin für Ihre warmen und schönen Worte, welche Sie im Namen der Provinz Pommern soeben an Uns gerichtet haben.

Ich bin Zeuge gewesen vieler Empfänge, die Meinem seligen Großvater und Meinem Vater hier in Stettin bereitet sind. Wohl entsinne Ich Mich noch des Abends, wo Ihr von Meinem hochseligen Großvater so gerne gesehener Vater von ihm angeredet wurde. Auf Schritt und Tritt entstehen vor Meinem geistigen Auge in Stettin die Bilder der Vergangenheit, die Mich nur mit Freude und Dankbarkeit erfüllen.

Ich hege die feste und unveränderliche Zuversicht, daß die Provinz Pommern nach wie vor in ihrer Treue an Unser

*) So die erste vom Wolffschen Bureau verbreitete Fassung; in der zweiten vom 8. September stehen hinter „Zukunft" die Worte: „denn mit uns ist Gott, der wird uns durchhelfen."

Haus durchhalten wird. Ich verbinde aber auch damit den Wunsch, daß der Provinz in ihrem Streben und in ihrer Arbeit und in ihrem Vorwärtsschreiten insbesondere auf dem Gebiete der Landwirtschaft der Segen nicht fehlen möge. Gerade auf diesem Gebiete ist die Provinz mit ihren Bestrebungen und ihren Einrichtungen mustergültig geworden.

Mit den besten Wünschen für das Wohlergehen der Provinz erhebe Ich Mein Glas und trinke auf das Wohl der Provinz Pommern! Hurra! — Hurra! — Hurra!

---

3. Bei der Paradetafel.

8. September 1900.

Bei dem Festmahl nach der Parade des II. Armeekorps sprach der Kaiser seine Anerkennung in folgendem Trinkspruche aus:

Eurer Exzellenz*) spreche Ich Meine Freude darüber aus, daß Sie Mir das II. Armeekorps, Meine Pommern, in einer so hervorragenden Verfassung heute vorgeführt haben. Ich ersehe daraus, daß das Korps auf einer Höhe sich befindet, wie es einem Armeekorps geziemt, das eine große Tradition und eine schöne Geschichte in seinen Fahnen verkörpert.

Ich spreche zugleich den Wunsch aus, daß das Armeekorps immer so bleiben möge, um so mehr, als es dasjenige Armeekorps ist, welches Mein Vater dereinst geführt hat, und auf dem die Augen Meines seligen Großvaters zuletzt geruht haben.**)

Das II. Armeekorps Hurra! — Hurra! — Hurra!***)

---

*) Kommandierender General von Langenbeck.

**) Bei der Kaiserparade am 14. und dem Kaisermanöver am 15.—17. September 1887.

***) Zwei weitere Trinksprüche, die der Kaiser am 9. September bei der Frühstückstafel im Offizierskasino des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2 ausbrachte, einen auf dieses Regiment, den andern auf sein russisches Regiment Wyborg, dessen Oberst zugegen war, sind ihrem Wortlaute nach nicht bekannt geworden.

In Tilsit.

22. September 1900.

Das Kaiserpaar ist zur Enthüllung des Denkmals der Königin Luise in Tilsit eingetroffen. Nach dieser Feier nimmt der Kaiser vor dem Rathause einen Ehrentrunk entgegen und antwortet auf die Ansprache des Bürgermeisters:

Ich trinke diesen Pokal auf das Wohl der Stadt und ihrer Bürgerschaft. Ich trinke ihn, dankend zunächst als Landesherr und König für den treuen und zu Herzen gehenden Empfang der Stadt Tilsit. Ich trinke ihn zum andern als Urenkel der hohen Frau, deren Standbild Sie heute enthüllt haben, dankend dafür, daß Sie das Andenken der schwer geprüften, nie verzagenden Königin in so schöner Weise in Ihrer Stadt fortleben lassen. Ich trinke zum dritten als Enkel; denn der heutige Tag wäre einer gewesen, der recht von Herzen dem Wunsche Meines hochseligen Herrn Großvaters entsprochen hätte.

Mögen der Stadt Tilsit und unserem Lande stets Frauen und Mädchen erstehen, die eine ungeminderte, nie versagende Zuversicht auf Gott und seine Hilfe bei unserer Generation, bei ihren Männern und Söhnen pflegen bis in die entferntesten Zeiten! Das ist Mein Wunsch für Tilsit, diese Provinz und unser Land.

Reichs-Limes-Museum.

11. Oktober 1900.

Das Kaiserpaar nimmt an der Grundsteinlegung des Reichs-Limes-Museums auf der Saalburg bei Homburg teil. Bei den drei Hammerschlägen spricht der Kaiser folgende Worte:

Der erste Gedanke am heutigen Tage greift in wehmutsvollem Dank an Meinen unvergeßlichen Vater, Kaiser Friedrich III., zurück. Seiner Tatkraft, seinem schaffensfreudigen Wollen dankt die Saalburg ihre Wiedererstehung.

Gleich wie im fernen Osten der Monarchie auf sein Geheiß die gewaltige Ritterburg, die einst die deutsche Kultur in den Osten einpflanzte, wieder neu entstand und nunmehr der Vollendung entgegenschreitet, so ist auf dem hohen reizenden Taunus einem Phönix gleich aus seiner Asche emporgestiegen das alte Römerkastell, ein Zeuge römischer Macht, ein Glied in der gewaltigen Kette, die Roms Legionen um das gewaltige Reich legten, die auf das Geheiß des einen römischen Imperators, des Cäsar Augustus, der Welt ihren Willen aufzwangen und die gesamte Welt der römischen Kultur eröffneten, die befruchtend vor allem auf Germanien fiel.

So weihe Ich diesen Stein mit dem ersten Schlage der Erinnerung an Kaiser Friedrich III., mit dem zweiten Schlage der deutschen Jugend, den heranwachsenden Geschlechtern, die hier in dem neuerstandenen Museum lernen mögen, was ein Weltreich bedeutet; zum dritten der Zukunft unseres deutschen Vaterlandes, dem es beschieden sein möge, in künftigen Zeiten durch einheitliches Zusammenwirken der Fürsten und Völker, ihrer Heere und ihrer Bürger so gewaltig, so fest geeint und so maßgebend zu werden, wie es einst das römische Weltreich war, damit es auch in Zukunft dereinst heißen möge, wie in alter Zeit „civus romanus sum," nunmehr: „Ich bin ein deutscher Bürger."

In Elberfeld.

24. Oktober 1900.

1. Im Rathause.

Kaiser und Kaiserin nehmen an der Einweihung der von der Stadt errichteten Ruhmeshalle teil. In dem neu errichteten Rathause nimmt der Kaiser den üblichen Ehrentrunk aus der Hand des Oberbürgermeisters entgegen und antwortet auf dessen Ansprache:

Für die uns dargebrachte Huldigung und für den Empfang, den die Bürgerschaft der Stadt Elberfeld Uns bereitet

hat, sagen wir beide, die Kaiserin und Ich, von ganzem Herzen unsern wärmsten Dank.

Wenn es Uns erst heute vergönnt ist, in Ihren Mauern zu erscheinen, es liegt das daran, daß uns bange Sorge an das Krankenlager Meiner hohen Mutter gefesselt hielt. Gott sei Dank hat es die Wendung zum Besseren gestattet, daß Wir heute Ihrem Wunsche entsprechen konnten. Meine Frau Mutter, die Lebensgefährtin des Kaisers Friedrich III., dessen Standbild Sie in so herrlicher Schöne vor Ihrem Hause stehen haben, bietet Ihnen von ihrem Lager durch Meinen Mund ihren Gruß.

Ich freue Mich von ganzem Herzen, daß Ich der Einladung, die Sie an Mich vor Jahren gerichtet haben, Ihr Haus einzuweihen, entsprechen kann. Ich beglückwünsche Sie zu dem stolzen Bau, den Sie aufgeführt haben. Möge in seinen Räumen immer der alte gute deutsche Bürgersinn walten, gemeinsam zu wirken und gemeinsam große Ziele zu erringen, und möge der Handel und die Industrie dieser Stadt, die allseitig anerkannt sind auf dem Weltmarkte ihren Ruhm von Jahr zu Jahr mehren.

Daß Mir Gott aber die Möglichkeit verleihen möge und die Kraft und die Fähigkeit, den dazu notwendigen Frieden zu erhalten und zu bewahren und, wenn es nötig ist, zu erzwingen, daß sei Mein erstes Gebet an dieser Stelle.

Ich trinke den Pokal auf das Wohl der Stadt und auf das Gedeihen Ihrer Bürgerschaft und zum Heile dieses Hauses, das Ich damit weihe.

---

2. In der Ruhmeshalle.

In der zur Erinnerung an die beiden ersten Kaiser errichteten Ruhmeshalle in Elberfeld hält der Kaiser dann folgende Ansprache:

Den tiefen Dank Namens der Kaiserin und in Meinem Namen für den Empfang seitens Ihrer Stadt bitte ich Sie

der Bürgerschaft kund zu tun. Die freudigen Gesichter und die wundervolle Ausschmückung der Häuser und Straßen Ihrer Stadt sind Zeugen von den Gefühlen, die die Bürgerschaft beseelen und denen Sie in so geeigneter Weise soeben Worte verliehen haben.

Ich habe es tief bedauern müssen, daß Ich die Stadt auf Unseren Besuch habe warten lassen müssen, allein die Sorge um das in Gefahr schwebende Leben Meiner Frau Mutter ließ Mich nicht von ihrem Krankenlager weichen. Ich bin nunmehr froh, daß Mir ihr Zustand gestattet, den Besuch auszuführen, wenn auch des Herzens freudige Bewegung durch den Schatten, der über ihr liegt, noch getrübt ist. Sie hat Mich aber ersucht, auch in ihrem Namen der Stadt einen Gruß zu überbringen. Dieses Auftrags entledige Ich Mich hiermit.

Daß Ihre Stadt besonders auf Handel und Wandel und das Schaffen der Industrie angewiesen ist, das weiß die Welt längst. Ihre Leistungen stehen frei und offen vor allem Volke da, und Sie brauchen sich dessen wahrlich nicht zu schämen.

Daß es stets Mein erstes Ziel und Meine größte Arbeit ist, für Mein Volk und seine arbeitenden Teile den Frieden nach Möglichkeit zu erhalten, davon habe Ich vor wenig Tagen erst, glaube Ich, wieder einen Beweis abgelegt: das Übereinkommen*) mit dem mächtigsten germanischen Staate außer unserem Volke wird, so hoffe Ich, in die weite Zukunft hinaus ein gemeinsames Streben auf dem offenen Weltmarkt für unsere beiden Völker gewährleisten im freundschaftlichen Wettkampfe, ohne Schärfe.

Alles aber, was wir fühlen, denken und tun, vereinigen wir in dem Wunsche, daß Gottes Segen auf der Arbeit der Bürger Ihrer Stadt auch in der Folge ruhen und sie blühen und gedeihen möge.

*) Das deutsch-englische Abkommen über den Handelsverkehr mit China vom 16. Oktober 1900.

Moltkes 100. Geburtstag.

26. Oktober 1900.

1. Armeebefehl.

Das „Armee-Verordnungsblatt" veröffentlicht an diesem Tage folgenden Kaiserlichen Armeebefehl:

Heute sind hundert Jahre seit dem Tage verflossen, an dem der Generalfeldmarschall Graf v. Moltke das Licht der Welt erblickt hat. Dankerfüllten Herzens preise Ich die Gnade des Allmächtigen, der dem Vaterlande diesen Mann geschenkt hat; voll freudigen Stolzes beglückwünsche Ich Mein Heer, das diesen Feldherrn sein eigen nennen durfte.

Die Taten des verewigten Feldmarschalls, der in den glorreichen Kriegen von welterschütternder Bedeutung Meinem unvergeßlichen Herrn Großvater als treuer Berater zur Seite gestanden hat, sind mit Flammenschrift auf den Tafeln der Geschichte verzeichnet.

Unauslöschlich wird in Meiner Armee die Erinnerung an ihn fortleben, dem bis zum letzten Tage seines gottgesegneten Lebens es in strenger Selbstzucht, treuer Pflichterfüllung und unwandelbarer Vaterlandsliebe niemand zuvorgetan hat.

Möge dieses Muster aller Kriegertugenden der Armee bis in die fernsten Zeiten ein Vorbild sein, aus dem sie neue Kraft schöpft zur vollkommenen Erfüllung der erhabenen und schweren Aufgaben, die ihr zugewiesen sind.

Wilhelm.

---

2. Trinkspruch.

Bei der Frühstückstafel im Königlichen Schlosse sagt der Kaiser in einer Ansprache:

Unser Glas sei geweiht dem Andenken des großen Feldmarschalls, der gleich unerreicht als Sieger und Heerführer auf dem Schlachtfelde, als Lehrer und Ausbilder im Frieden

und als treuer Freund, Berater und Diener Meines Hauses und Meiner Person; den Manen und dem Andenken des Feldmarschalls, dessen Geist stets Meinen Generalstab auch fernerhin zu neuen Arbeiten und Siegen führen möge!

In Hildesheim.

31. Oktober 1900.

Zur Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelms I. ist der Kaiser in Begleitung seiner hohen Gemahlin erschienen. Beim Besuche des Rathauses antwortet der Kaiser auf eine Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Struckmann:

Es wird Ihnen wohl begreiflich sein, daß auf einem so historischen Boden, wie der, auf dem die Stadt Hildesheim steht, dem Landesherrn das Herz doppelt hoch schlagen muß. In kurzen, beredten Worten hat das verehrte Haupt Ihrer Stadt einmal einen kurzen Rückblick auf die Geschichte der Stadt geworfen, zum anderen in zu Herzen gehender Weise den Empfindungen und Gefühlen der Bürger der Stadt Uns gegenüber Ausdruck verliehen. Von tiefstem Herzen erwidere Ich im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und in Meinem Namen herzlichsten, wärmsten Dank, von dem Ich bitte, daß Sie ihn der Bürgerschaft aussprechen wollen. Sowohl die Ausschmückung, als auch die alten Teile der Stadt, die Uns noch erhalten sind, zeugen von dem Geiste der Verehrung für das Vergangene, für Ihre Geschichte, und beweisen, daß Sie Ihre Traditionen hoch und heilig halten. Eine Stadt, die eine solche Geschichte hat, wie Hildesheim, tut recht daran.

Wir beglückwünschen den Bürgersinn, der in dieser Stadt weilt, denn es schlägt uns aus Ihren alten Gebäuden, den ehrwürdigen Kirchen, aus diesem schönen Rathause nicht der vermoderte Geist vergangener Jahrhunderte entgegen, sondern das Große und Schöne, was das Studium der Geschichte vergangener Zeiten in Uns, dem heutigen Geschlecht, erwecken kann, ist von Ihnen gepflegt worden und gibt der Stadt

den wunderbaren Reiz, der sie so weit in aller Welt bekannt gemacht hat.

Zu tiefem Danke aber bin Ich vor allen Dingen Ihnen gegenüber dafür verpflichtet, daß Sie dieses herrliche Denkmal des großen Kaisers gesetzt haben. Er hat das Sehnen, das jahrhundertelang durch die zerrissenen deutschen Lande ging, wahr gemacht, und ihm ist vergönnt worden, das Deutsche Reich zu schmieden und wiederherzustellen, zuerst still in verborgener Arbeit, hernach aber als Gottes erwähltes Werkzeug, als das er sich immer angesehen hat. So freue Ich Mich denn, hier aussprechen zu können, welche Freude Ich an dem schönen Denkmal habe, und an der Art und Weise, wie Sie es gefeiert und enthüllt.

Einem frommen, ehrwürdigen deutschen Kaiser verdankt diese Stadt ihr Entstehen. Das fortdauernde Interesse von vielen deutschen Kaisern, von ehrwürdigen, heiliggesprochenen Bischöfen hat sie zur Blüte emporgebracht. Dem frommen alten Kaiser verdankt sie es, daß sie sich wieder eine deutsche nennen kann. Ihm haben Sie dafür ein Denkmal gesetzt.

Möge der edle deutsche Sinn, der in den Mauern dieser altehrwürdigen Stadt gepflegt worden ist und so schöne Blüten gezeitigt hat, in aller Ewigkeit Hildesheim bewahren und beschützen! Möge es Mir vergönnt sein, ihm allezeit ein friedvoller Schützer und Förderer zu sein!

Ich trinke auf das Wohl der Stadt Hildesheim.

An Rekruten aus den Berliner Vororten.

7. November 1900.

Nach der Vereidigung der Rekruten aus den Berliner Vororten richtet der Kaiser im Lustgarten eine Ansprache an die junge Mannschaft; nach der ohne Widerspruch gebliebenen Angabe des „Berliner Tageblattes“ von demselben Tage hat diese gelautet:

Ihr habt euerm König und obersten Kriegsherrn soeben einen heiligen Eid geschworen und seid nunmehr des Königs Soldaten geworden.

Der Militärstand ist ein besonderer Stand und stellt besondere Anforderungen und Anstrengungen an den Körper und den Geist. Ihr müßt euch insbesondere gewöhnen, euch unterzuordnen, euch einzufügen in ein Ganzes. Ohne die Unterordnung kann kein Gebäude bestehen.

Ihr habt den Eid der Treue geschworen eurem Kriegsherrn. Eure Brüder jenseits des Ozeans haben bereits Gelegenheit gehabt, Proben ihrer Treue abzulegen.

Ihr habt den Feind niederzukämpfen, ihr habt auch im Innern die Ordnung aufrecht zu halten. Diese Fahnen werden euch unbefleckt übergeben; ihr habt dafür zu sorgen, daß sie in Zukunft unbefleckt bleiben. Ich habe euch ein schönes Kleid geschenkt; macht euch dessen würdig.

Thronrede.

14. November 1900.

Die zweite Tagung des zehnten deutschen Reichstages eröffnet der Kaiser an diesem Tage 12 Uhr mittags im Weißen Saale des Königlichen Schlosses in Berlin mit folgender Thronrede:

Geehrte Herren!

Nachdem Ich Sie zu erneutem Wirken im Dienste des Gemeinwohls berufen habe, entbiete Ich Ihnen namens der verbündeten Regierungen Gruß und Willkommen.

Die Ereignisse im fernen Osten haben unter allen gesitteten Völkern der Erde tiefe Erregung hervorgerufen. Fanatischer Haß und finsterer Aberglaube, angestachelt von gewissenlosen Ratgebern des Pekinger Hofes, hatten mißleitete Massen des chinesischen Volkes zu Greueltaten getrieben gegen die friedlich unter ihnen weilenden Vorposten abendländischer Zivilisation und christlicher Kultur. Bei dem neulich unternommenen Versuche, die aufziehende Gefahr zu beschwören, starb Mein Gesandter von meuchlerischer Hand. Die Fremden in der Hauptstadt sahen sich an Leib und Leben bedroht. Aber die Schreckensbotschaft einte, was sonst getrennt. Alle Nationen, gegen die sich der unerhörte Angriff

richtete, schlossen sich eng zusammen, und einmütig kämpften Schulter an Schulter ihre Söhne. Und wie die Feldzeichen draußen gemeinsam wehen, so zeigen sich die Regierungen in ihren Beratungen von dem einstimmigen Wunsche beseelt, möglichst bald wieder geordnete Zustände herbeizuführen und nach Bestrafung der Hauptschuldigen der Wiederkehr solcher Störung des Weltfriedens für die Zukunft vorzubeugen.

Gern hätte Ich auf die Kunde von dem Ausbruche der Wirren in China alsbald die Volksvertretung um Mich versammelt. Wie das deutsche Volk mit seinen Fürsten die Ausfahrt der freiwillig zu den Fahnen geeilten wehrhaften Jugend und ihrer Führer mit Kundgebungen freudigen Stolzes und mutiger Zuversicht begleitete, einer Zuversicht, die seither durch das Verhalten unserer Krieger vor dem Vaterlande wie vor dem Auslande voll gerechtfertigt ist, so würde gewiß auch die Volksvertretung mit patriotischer Entschlossenheit für die zu ergreifenden Maßregeln eingetreten sein und hierdurch deren Wucht gesteigert haben.

Aber während nur das eine sicher war, daß ohne Zögern gehandelt werden mußte, war die Grundlage für die zu fassenden Beschlüsse, zumal bei der Unsicherheit des Nachrichtendienstes, schwankend. Es standen demgemäß die uns erwachsenden Ausgaben noch keineswegs fest, und es entzog sich damit das Maß der notwendigen Aufwendungen einer finanziellen Schätzung. Wenn hiernach davon abgesehen worden ist, den Reichstag zu einer außerordentlichen Sitzung behufs verfassungsmäßigen Beschlusses über den Kostenaufwand zu berufen, so hegen doch die verbündeten Regierungen das Vertrauen, daß die Volksvertretung den unvermeidlich gewordenen Ausgaben ihre nachträgliche Zustimmung nicht versagen werde. Galt es doch, nicht nur schwer bedrohte deutsche Interessen zu schützen, sondern auch die Ehre des deutschen Namens ohne Verzug zu wahren.

Gegenwärtig läßt sich der durch das ostasiatische Unternehmen verursachte Aufwand für das laufende Rechnungs-

jahr übersehen; er bildet den Gegenstand einer besonderen Kreditvorlage, die Ihnen sofort zugehen wird.

In dem Entwurfe zum Reichshaushaltsetat haben, dank dem natürlichen Steigen der Einnahmen und den vom Reichstag in der vorigen Tagung beschlossenen Steuererhöhungen, für fast alle Zweige der Reichstätigkeit reichere Mittel angesetzt werden können, insbesondere zu Zwecken der Fürsorge für die Arbeiter und der Landesverteidigung.

Ein Zolltarifgesetz ist so weit vorbereitet, daß die Vorlage des Entwurfs an den Bundesrat im Laufe des Winters zu erwarten ist.

Nächst den in der vorigen Tagung nicht verabschiedeten Entwürfen einer Seemannsordnung und den damit in Zusammenhang stehenden Gesetzen werden neue Vorlagen Sie beschäftigen, durch welche einerseits eine einheitliche Gestaltung der öffentlich-rechtlichen Seite des Privatversicherungswesens herbeigeführt, anderseits die Reichsgesetzgebung über das Urheberrecht mit der fortgeschrittenen Rechtsentwicklung in Einklang gebracht werden soll.

Vorbereitet wird eine durch die Neugestaltung der Unfallversicherungsgesetze bedingte Abänderung der Vorschriften über die Unfallfürsorge für Beamte und Personen des Soldatenstandes, sowie eine Vorlage, welche die Vorschriften über den Verkehr mit Wein zu verbessern bezweckt.

Die Beziehungen des Reichs zu allen auswärtigen Mächten sind fortdauernd gut und freundlich. Mit Wehmut gedenke Ich Meines Verbündeten und teuren Freundes, des Königs Humbert, welcher in seinem königlichen Beruf als Opfer eines fluchwürdigen Anschlags fiel.

Auf der Weltausstellung zu Paris, wo das Nachbarland dem friedlichen Wettstreite der Völker eine gastliche Stätte bereitet hatte, ist deutschem Fleiße und deutscher Kunstfertigkeit reiche Anerkennung zu teil geworden. Dieser Er-

folg, den Sie gewiß mit Mir freudig begrüßen, wird der nationalen Arbeit auf allen Gebieten ein Sporn zu neuen Anstrengungen und immer größeren Leistungen sein.

Möchten die Beratungen, denen Sie sich, geehrte Herren, im Einvernehmen mit den Verbündeten Regierungen widmen wollen, unter dem Beistande der göttlichen Gnade dem teuren Vaterlande zum Segen gereichen.

An Marinerekruten in Kiel.

23. November 1900.

Der Kaiser ist seiner Gewohnheit gemäß zur Vereidigung der Rekruten nach Kiel gekommen. Nach Beendigung der kirchlichen Feier ergreift er das Wort zu einer Ansprache, deren Wortlaut hier nach der „Kieler Zeitung“*) wiedergegeben wird. Sie lautete:

Schon manches Mal habe Ich an dieser Stelle den Eidschwur junger Rekruten entgegengenommen. Von Jahr zu Jahr in stiller Friedensarbeit entwickelte sich langsam unsere Flotte; und aus der stillen Friedensarbeit leuchtete als Vorbild, das man euch zum Nachstreben vorstellen konnte, hier und da ein Fall aus dem Geschwader bis zu dem Augenblick des Untergehens unsers kleinen „Iltis.“

Mit einem Male hat sich das Bild verändert. Seit dem vorigen Jahre bis auf heute, in wenigen Monden, mit einem Male stehen Teile unserer Marine draußen, vereinigt mit denen aller gesitteten christlichen Völker im Dienste des Glaubens und zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Und während draußen Geschütze donnern und mancher mutig sein Leben beschließen muß, schwört ihr jungen Rekruten den Fahneneid.

Fürwahr, Ich sollte meinen, daß ein jeder begeistert sein müsse, wenn er vor den Altar gestellt wird und das Kruzifix anschaut. Ich denke, daß von denen, die Mir hier geschworen haben und jetzt draußen fechten, wohl jeder weiß, wozu der Fahneneid ist, und warum Ich darauf halte, daß er so feier-

*) Nr. 19 988 vom 24. November 1900.

lich wie möglich ist. Denn Ich bin fest überzeugt, daß mancher draußen in seinem Leben eine Stunde oder Minute durchgemacht haben wird, wo er sich plötzlich verlassen und auf sich selbst gestellt gesehen hat und mit einem Mal an seinen Eid gedacht hat.

Ich kann mit Stolz und Freude sagen, daß Meine Söhne Mich nicht getäuscht haben. Ich erkenne dankbar an, was eure Brüder draußen geleistet haben. Wir wollen es nicht vergessen, daß ein neues Kommando zuerst aus dem Munde eines fremden Heerführers erschallte: Germans to the front! Euren Brüdern ist es gelungen, ihre Kameraden aus dem Feind herauszuhauen, weil sie an ihren Fahneneid dachten.

Und nun für diejenigen, die dahinsanken, teils von tödlicher Kugel, teils von tödlichem Blei oder tödlicher Krankheit dahingerafft sind, da möchte Ich nur an den einen Vorfall erinnern.

Als im Jahre 1870 Meine hochselige Frau Großmutter, die Kaiserin Augusta, Chef des vierten Garde-Grenadier-Regiments war und das Regiment hinauszog in das Feld, da versammelte sie die Offiziere und sagte zu ihnen: „Ich erwarte von Ihnen nur das eine, daß Ihr Regiment sich bewähren möge in jeder Lage, und daß ihre Söhne ihrer Mutter keine Schande bereiten mögen.“ Als am 18. August fast die Hälfte der Mannschaften und Offiziere an den Boden gesunken war, da wurde der Kaiserin telegraphisch berichtet, das Regiment melde stolz, daß die Söhne dem Befehl ihrer hohen Mutter gehorchend, ihr Ehre gemacht hätten.

Auch das setze Ich zum Vorbild für uns alle.

Endlich wollen wir uns an das Wort des Großen Kurfürsten erinnern: „Herr, zeig mir den Weg, den ich gehen soll.“ Er führte ihn durch Höhen und Tiefen, durch gewonnene Schlachten und getäuschte Hoffnungen, nie hat er gezweifelt. So wandelt auch ihr; wandelt auf Wegen, die ihr vor eurem Gott und Mir verantworten könnt.

Nun geht hin und tut euren Dienst, wie euch gelehrt wird.

In Tangermünde.

29. November 1900.

Der Kaiser hat der Stadt Tangermünde ein Denkmal Kaiser Karls IV. gestiftet und nimmt an diesem Tage selbst an der Enthüllung des Denkmals teil. Nachher nimmt er im Rathause einen Ehrentrunk entgegen und hält dabei eine Ansprache, aus deren Inhalt die „Magdeburgische Zeitung" folgendes mitteilt:

Er freue sich, sagte der Kaiser, daß der heutige Tag der alten Stadt Gelegenheit gegeben habe, sich in ihrer alten Bedeutung im märkischen Lande zu zeigen. Die Lage derselben und ihre ganze Entwicklungsmöglichkeit habe schon im Mittelalter den römischen Kaiser deutscher Nation so gefesselt, daß er vom schönen Süden in das unwirtliche Nordland gekommen sei und hier die glänzende Pfalz erbaut habe.

Wir seien es der wunderbaren Begabung dieses Kaisers für Fragen, die eigentlich jetzt erst Fuß gefaßt haben und die modernen Menschen beschäftigen, schuldig, daß wir sein Andenken wieder aus der Vergangenheit emporheben.

Hier, am Ufer des großen Stromwassers der Elbe, möge der Kaiser oft den Plan erwogen haben, ein nordisches Reich zu schaffen, dessen Basis die Elbe werden sollte; daß er ernste Absichten nach dieser Richtung hin hatte, beweisen seine Verhandlungen mit der Hansa.

Möge der heutige Tag auch das Interesse der Tangermünder Jugend erwecken für die Geschichte und Vergangenheit der Stadt. Nur im Studium der Geschichte und in der Pflanze der Traditionen stärke sich das Bewußtsein der Nation. Sein (des Kaisers) Wunsch gehe dahin, daß das, was Kaiser Karl IV. für Tangermünde erdacht habe, unter seiner oder seiner Nachfolger Regierung sich verwirkliche.

Er trinke auf das Wohl der Stadt Tangermünde.

An Sieger von Taku.

16. Dezember 1900.

Die auf dem Transportdampfer „Köln" aus China heimgekehrte Abteilung des Kreuzergeschwaders mit der bei dem Sturm auf die Takuforts geführten Reichskriegsflagge, der eroberten chinesischen Fahne und zehn in den Takuforts eroberten Geschützen unter Führung des Korvettenkapitäns Koch trifft in Berlin ein, wird am Brandenburger Tore vom Bürgermeister Kirschner mit einer Ansprache begrüßt und sodann im Lichthofe des Zeughauses vom Kaiser, allen preußischen und einigen anderen Prinzen, dem Reichskanzler und vielen Generälen empfangen. Dann hält der Kaiser folgende Ansprache:

Mit banger Ahnung und schwerem Herzen sah euch das Vaterland scheiden. Die Anstrengungen, die eurer warteten, ließen sich voraussehen. Ich spreche euch für das, was ihr geleistet, im Namen des gesamten Vaterlandes und des ganzen deutschen Volkes meinen Dank aus. Ihr habt vor allen Dingen euren Fahneneid gehalten, und Ich bin fest überzeugt, daß ein jeder in schweren Stunden seine Schuldigkeit getan hat. Das Auge hat nicht gezuckt und die Hand nicht gezittert, und so wurden die Siege errungen. Niemand unter euch kann wissen, mit welch hoher Freude die Nachrichten von euren Siegen aufgenommen wurden, an denen Armee und Marine gemeinsam beteiligt gewesen. Die Augen des großen Kaisers und Königs, an dessen Denkmal ihr heute vorbeimarschiert seid, werden heute auf euch herabsehen. Und Gottes Hilfe, die bisher mit uns gewesen, wird uns auch ferner beistehen.*)

*) Der Kaiser soll am Schlusse der Ansprache noch hinzugefügt haben: „Wo Ich Meine blauen Jungens hinsetze, da soll sich kein anderer weiter hinsetzen."

Reden Kaiser Wilhelms II.

(2. Bd. 1896—1900.)

Register.

Die beigefügten Ziffern bedeuten die Seitenzahl.

Abdul Aziz, Sultan 123.
Achenbach, Dr. v. 10. 38. 144.
Achtes Armeekorps, Kaiserparade 57.
Adickes, Oberbürgermeister von Frankfurt 16.
Adria, Dampfer 219.
Akademie der Künste, Jubelfeier 15 f.
— der Wissenschaften 190.
Alaaf Köln! 53.
Alexander II. 18.
Alexander-Garde-Grenadier-Regiment 31. 36.
Alfons XIII., König von Spanien 189.
Althannoversche Offiziere 156. (s. auch Hannoversche Truppenteile.)
Anarchistische Propaganda 132.
An Mein Heer 41 f. 184.
Arbeiterwohnungen 154.
Arkona (Schiff) 77.
Ars an der Mosel 149.
Artilleriematerial, Umgestaltung 74.
Augusta, Kaiserin 245.
Baden, Erbgroßherzog 58.
— Großherzogspaar 70.
Bayern, Prinzregent 42.
Becker, Dr., Oberbürgermeister von Köln 52.
Bender, Oberbürgermeister von Breslau 29.
Berlin, Akademie der Künste 15 f.
— Einzug nach der Palästinafahrt 127.
Berliner Schutzmannschaft 95 f.
— Studenten, Ansprache an sie 8 f. 45.
Bethel bei Bielefeld 50 f.
Bethlehem 119.
Bielefeld 50 f.
— Denkmal des Großen Kurfürsten 225.
Bismarck, Fürst, Ausbau des Reiches 6.
— Nachruf des Kaisers 100.
— Trinkspruch des Kaisers 85.
Bitter not ist uns eine starke Flotte 176.
Blaiseberg 149.

Blume, v., Gen. der Infanterie 166.
Bodelschwingh, v., Pastor 50.
Bosse, Kultusminister 115. 119.
Brandenburglscher Provinziallandtag, Ansprachen 10 ff. 38 ff. 144.
Brefeld, Handelsminister 115.
Breslau, Denkmal Kaiser Wilhelms I. 29.
Bülow, Graf v., Staatssekretär 209.
Bürgerliches Gesetzbuch 139.
— Recht 73.
Bulgaria (Schiff) 148.
Burggrafen von Nürnberg 64.

Charlottenburg, Technische Hochschule 178. 186.
China, Erstes Expeditionskorps 205.
— Kaiser von 20.
Chinesen 219 ff.
Christine, Königin von Spanien 190.
Chulalongkorn, König von Siam 56 f.
Courbière, Feste 82.

Damaskus 126.
Dankerlaß nach der Hundertjahrfeier 45.
Danzig 173.
Dennoch 200.
Deutsche im Auslande 9.
Deutsch-englisches Abkommen über Handelsverkehr mit China 237.
Deutschland (Schiff) 81.
— Weltreich 9.
Disziplin 13 f.
Dormition de la Sainte Vierge 123.
Dortmund-Ems-Kanal 138. 159 ff.
Dreibund 193.
Dreizehntes Armeekorps, Kaiserparade 168.
Drittes Garde-Regiment zu Fuß, Denkmalsenthüllung 26.
Dryander, D., Oberhofprediger 121.

Einheitliches Recht 7.
Ein Mann, ein Wort 13.
Eisleben 200.
Elbe—Trave-Kanal, Eröffnung 202.
Elberfeld 235 ff.
Elbregatta 155.
Elftes Armeekorps, Kaiserparade 65.
Elisabeth, Kaiserin von Österreich, ermordet 115.
Elsaß-Lothringen 168.
Ende, Professor 15.
Entschädigung freigesprochener Personen 74.
Erfurt, Denkmal Kaiser Wilhelms I. 230.
Erstes bayrisches Armeekorps, Kaiserparade 64.
Erstes Garde-Regiment 199.
Essen, Ansprache an die Stadtverordneten 34.
Esser, Dr. 135.
Etoges 49.

Fahnenweihe in Berlin 67 ff.
Falckenstein, Freiherr v., kommandierender General des XV. Armeekorps 165.

Fernsprechwesen 130.
Frankfurt a. M., Denkmal Kaiser Wilhelms I. 16 ff.
Frankfurter Friede 16 f.
Fransecky, Division 110.
Franz Ferdinand, Erzherzog 152.
Franz Joseph, Kaiser 14. 47. 192. 230.
Frauen und Jungfrauen, deutsche 12.
Friedensjahre 17. 25.
Friedenspräsenzstärke 130.
Friedrich I., König von Preußen 15.
— I., Kurfürst 145.
— III., Kaiser 22.
— III., Kurfürst 190.
— V. 64.
— der Große 160.
— Großherzog von Baden 172 f.
Fünftes Armeekorps, Kaiserparade 32.
Fünfzehntes Armeekorps, Kaiserparade 165.
Fürst Bismarck (Schnelldampfer) 154.

Gardekorps, Herbstparade 165.
Gardisten-Appell in Kiel 204.
Garzia-Hernandez 143.
Gaßner, Oberbürgermeister von Mainz 101.
Gefion 77.
Geisberg 49.
Georgi, Dr., Geheimrat aus Leipzig 200.
Gersdorff, Regiment v. 150.
Görlitz 32.
Goldenes Buch 181.
Goldenes Vließ 189.
Goltz, v. d., Chef des Pionier- und Ingenieurkorps 149.
Graudenz 82.
Grenadier-Regiment Nr. 1 196.
Großer Kurfürst 160. 225.
Gustav Adolf 200.

Haag, Friedenskonferenz 151.
Haifa 117.
Haken, Geheimer Regierungsrat, Oberbürgermeister von Stettin 115. 231.
Hamburg 175.
Handlanger 40.
Hannover, Kaiserpaar 103.
— Ständefest 107.
Hannoversche Truppenteile 140 ff.
Hansa 161.
Heinrich VII. 64. 207.
— Prinz von Preußen 77.
— — Abreise nach Ostasien 78 ff.
— — Heimkehr aus Ostasien 187.
Heunings v. Treffenfeld 206.
Hermeling, Gabriel 58.
Hildesheim, Denkmal Kaiser Wilhelms I. 239.
Hohenlohe, Fürst, Reichskanzler 209.
Hollmann, Admiral 23.
Homburg v. d. Höhe 65.
Humbert, König von Italien 65 ff.
Hundertjahrfeier für Kaiser Wilhelm I. 41.

Idealismus der Jugend und des Volkes 8.
Iltis 36. 244.

Inn- und Knyphausen, Graf zu 107.
Italien, Königspaar in Homburg 65.
Jaffa 118.
Jahrhundertwende 181 ff.
Jerusalem 118. 121. 126.
Joachim II., Kurfürst von Brandenburg 200.
Josephstädter Kavalleriekaserne in Wien 47.
Jubelfeier der Akademie der Künste 15 f.
— der Reichsgründung 5 ff.

Kadinen 154.
Kaiser (Schiff) 77. 173.
Kaiserbrigade 94.
Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 152 194.
Kaiser Friedrich III. (Panzer), Stapellauf 22 ff.
Kaiser Karl der Große, Stapellauf 175.
Kaiserparade der 25. (Großherzoglich Hessischen) Division 101.
— des II. Armeekorps 233.
— des V. Armeekorps 32.
— des VI. Armeekorps 31.
— des VII. Armeekorps 109.
— des VIII. Armeekorps 57.
— des X. Armeekorps 105.
— des XI. Armeekorps 65.
— des XII. Armeekorps 28.
— des XIII. Armeekorps 168.
— des XIV. Armeekorps 171.
— des XV. Armeekorps 165.
— des I. bayrischen Armeekorps 64.
Kaiserparade des II. bayrischen Armeekorps 62.
Kaiser Wilhelm der Große (Schiff) 83.
Kaiser Wilhelm-Kanal 11.
Karl IV., Kaiser, Denkmal in Tangermünde 216.
Karlsruhe, Denkmal Kaiser Wilhelms I. 69.
— Kaiserparade 171.
Keller, General v. 172.
Kiautschou 173.
Kiel, Gardisten-Appell 204.
— Denkmal Kaiser Wilhelms I. 36.
— Marinedenkmal 203.
Kirschner, Oberbürgermeister von Berlin 127.
Kitchener 107.
Klug, Dr., Bürgermeister in Lübeck 158. 202.
Koblenz 57.
— Denkmal Kaiser Wilhelms I. 60.
Kokarde, deutsche 42.
Köller, v. 232.
Köln 52 f.
Köln (Dampfer) 247.
Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7 48.
Königtum von Gottes Gnaden 61.
Konstantinopel 116.
Kormoran (Schiff) 77.
Kriegervereine 21.
Kriegsflotte 72.
Kronprinz à la suite eines russischen Regiments 19.
— Großjährigkeitserklärung 192 ff.
Krupp 34. 152.

Kurfürst Friedrich Wilhelm (Schiff) 209.
Kurzel 149.
Kyffhäuser-Denkmal, Enthüllung 20 f.

Laach 60.
Landtag, Schluß (1898) 91.
Landwirtschaft 139.
Langenbeck, v., kommandierender General des II. Armeekorps 233.
Leibniz 190.
Leibregimenter 96.
Leipzig, Schlacht bei 68.
Liegnitz 48.
Li-Hung-Tschang, Empfang 19 f.
Linden bei Hannover, Kaiserparade 105.
Ludwig von Bayern, deutscher Kaiser 64. 207.
Lübeck 202.
Lübecker Yachtklub 158.
Luise, Königin 16.
— — Denkmal in Tilsit 234.
Luitpold, Prinzregent 42. 62.
Luther 200 f.

Mainz 101.
Mansfelder Gewerkschaft 200.
Maria-Laach 60.
Marinerekruten s. Rekrutenvereidigungen.
Märker, ihre alten Regimenter 10.
Markgraf 11.
Meißen, Paradefestmahl 28.
Mertens, Bürgermeister von Prenzlau 114.
Metz, Schlachtfeld 10.
Mikusch-Buchberg, v., Generalleutnant 109.
Militärstrafverfahren, Reform 73.
Minden 108.
Miquel 115.
Missionsanstalten in China 75.
Mit Gott für Kaiser und Reich 21.
Mittellandkanal 104.
Mönckeberg, Dr., Bürgermeister von Hamburg 154. 175.
Moltkes 100. Geburtstag 238.
Mühlberg, Schlacht bei 65.
Mutter, deutsche 13.

Nebe, General-Superintendent 121.
Nepokoischitzki, russischer Oberst 36 f.
Nikolaus II. 18.
Norddeutscher Lloyd 83 ff.
Nordmark 169.
Nürnberg 64.
Nuits, Gefecht bei 172.

Omdurman 107.
Osten-Sacken, Graf, russischer Botschafter in Berlin 151.
Österreich, Geburtstag des Kaisers 26.
— 7. Husaren-Regiment 14. 47.
Oynhausen 109 ff.
Oynhauser Rede 111.

Pardon wird nicht gegeben 210.
Paris, Weltausstellung 243.
Parteiinteressen, Hintansetzung 7.
Peninsula 143.
Petersburg 54 ff.

Petersburger Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm III. 18.
Plate, Geo, Vorsitzender des Aufsichtsrates des Norddeutschen Lloyd 83.
Pommern 232.
Porta Westfalika 109.
— Denkmal Kaiser Wilhelms I. 34.
Postdampfschiffsverbindungen mit Ostasien 73.
Prätoria (Schiff) 99.
Prenzlau 114.
Prinzeß Wilhelm (Schiff) 77.

Ravensberger 225 ff.
Recke, Freiherr von der, Minister des Innern 115.
Reichsbankprivilegium 129.
Reichseiche, deutsche 147.
Reichsgründung, Jubelfeier 5 ff.
Reichs-Limes-Museum 234.
Reichsschuld, Verminderung 75.
Reichstag, Abschiedsmahl 89.
— Präsidium 134.
— Schluß (1898) 85 ff.
Rekrutenvereidigungen 35. 70 f. 83. 148. 180. 240. 244.
Rhein (Dampfer) 219.
Rheinland 57 ff.
Riedler, Professor in Charlottenburg 186.
Rüstzeug, auserwähltes 17.
Ruhrort 34.
Rupprecht Prinz von Bayern 205 ff.
Russisches Heer 33.
Rußland, Kaiserpaar in Breslau 30 ff.
— Trinkspruch auf den Zaren 36 f.
Saalburg 234.
Sachsen, König von 42.
Saint Privat 163.
Schauspiele, Personal der Königlichen 98.
Schiffstaufe (Kaiser Wilhelm der Große) 152.
Schlesien 29 ff.
Schleswig-Holstein 36.
Schmieding, Oberbürgermeister von Dortmund 159.
Schmitz, Bruno, Professor 20.
Schnetzler, Oberbürgermeister von Karlsruhe 69. 171.
Schüller, Oberbürgermeister von Koblenz 57.
Schumacher, Dr., Oberingenieur 170.
Schutzgebiete, deutsche 75.
Schwarzburg-Rudolstadt 20.
Schweden und Norwegen, Königskrönung 24.
Sechstes Armeekorps, Kaiserparade 31.
Seebeck, v., kommandierender General des X. Armeekorps 106.
Seekt, v., General 32.
Seepredigt 212 ff.
Semper talio 164.
Seymour, englischer Admiral 223.
Siam, König von, in Berlin 56.
Siebentes Armeekorps, Kaiserparade 109.
Soldat — Christ 181.
Sozialdemokratie vorübergehende Erscheinung 186.
Spanische Gesandtschaft in Berlin 189.

Sparenberg bei Bielefeld 50.
Staal, Baron v., russischer Gesandter im Haag 151.
Stapellauf des Panzers „Kaiser Friedrich III." 22 f.
Stettin, Besuch des Kaiserpaares 231.
— Hafeneröffnung 115.
Straßburg 165.
Ströher, österreich. Oberst 14. 47.
Struckmann, Dr., Oberbürgermeister von Hildesheim 239.
Studt, Dr., Kultusminister 178.
Stuttgart 168.
Suezkanal, Einweihung 24.
Suum cuique 50.
Szögyény-Marich, v., österreichisch-ungarischer Botschafter in Berlin 230.

Taku-Sieger 247.
Tangermünde 246.
Tauschprozeß 32.
Technische Hochschulen 179.
Templer in Jerusalem 124.
Templerkolonien Palästinas 170.
Thielen, v., Eisenbahnminister 115.
Thronrede, Landtagseröffnung 1899 136.
— Reichstag (18. Januar 1896) 5 ff.
— Reichstag 1897 72 ff.
— Reichstag 1898, Eröffnung 128.
— Reichstag, Eröffnung 1900 241.
— Schluß des Landtags (1898) 91.
— Schluß des Reichstags (1898) 85 ff.
Tientsin 223.
Tilsit 231.
Tramm, Stadtdirektor von Hannover 103.
Tsintau 174.
Twardowski, Oberst v. 27.

Ulanen-Regiment Kaiser Alexander III. von Rußland 33.
Umsturz, Kampf dagegen 40.
— Niederwerfung 51.

Vierzehntes Armeekorps, Kaiserparade 171.
Vogel von Falckenstein 59.

Waldemar Prinz von Preußen, Einstellung 149.
Waldersee, Graf, Abschiedsrede an ihn 228 f.
Warenhaussteuer 138.
Was du ererbt usw. 10.
Waterloo 107. 142.
Wehrkraft, Ausbildung 7.
Weißenburg 49.
Welfenfonds 108.
Werftarbeiter, Ansprache des Kaisers 224.
Wesel 34.
Westfalen 34. 50 f.
— Ständefest in Porta 113.
Westfälischer Bauernverein 110.
Wien, Besuch in 14. 47.
Wiesbaden 150.
Wilhelm I., Denkmal in Breslau 29.
— Denkmal in Erfurt 230.
— Denkmal in Frankfurt a. M. 16.
— Denkmal in Hildesheim 239.
— Denkmal in Karlsruhe 69.
— Denkmal in Kiel 36.

Wilhelm I., Denkmal in Koblenz 60.
— Denkmal in Köln 52 f.
— Denkmal auf dem Kyffhäuser 20 f.
— Denkmal an der Porta Westfalika 34.
— Hundertjahrfeier 41 ff.
— militärische Schriften 43.
— Nationaldenkmal in Berlin 44.
Wilhelm II., König von Württemberg 168 f.
Wilhelmshaven, Stapellauf 22 ff.
Wirtschaftliches Leben, Heilung der Schäden 6.
Wittekindsberg 34.
Wittelsbach, Schiffstaufe 207.
Wittich, v., Gen. der Infanterie 65.
Württemberg, König von 42.
Würzburg 62.

Zar, Geburtstag 151.
Zehntes Armeekorps, Kaiserparade 105.
Zweites Armeekorps, Kaiserparade 233.
Zweites bayerisches Armeekorps, Kaiserparade 62.
Zwölftes Armeekorps, Kaiserparade 28.
Zuchthaus 113.

Ende.

DD
229
.3
P4
T.2

Wilhelm II, German Emperor
Die Reden Kaiser Wilhel
II. in den Jahren 1888-191
T.2

PLEASE DO NOT REMOVE
SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY